

IZT

Institut für Zukunftsstudien und Technologiebewertung
Institute for Futures Studies and Technology Assessment

**Umwelt- und Nachhaltigkeitspolitik in
Kuba: Überblick und kritische
Würdigung eines Weges zur
Zukunftsfähigkeit**

Edgar Göll

Werkstattbericht Nr. 83

Berlin, Dezember 2006

ISBN 978-3-929173-83-3

© 2006 **IZT**

Bibliografische Information Der Deutschen Bibliothek

Die deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

(WerkstattBerichte / IZT, Institut für Zukunftsstudien und
Technologiebewertung ; Nr. 83)

ISBN 978-3-929173-83-3

© 2006 **IZT** by Institut für Zukunftsstudien und Technologiebewertung, Berlin

Alle Rechte, insbesondere das Recht der Vervielfältigung und Verbreitung sowie Übersetzung, vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (durch Fotokopie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Printed in Germany

Kurzfassung

Bei unvoreingenommener Betrachtung weist Kuba trotz aller Schwierigkeiten eine erstaunliche und interessante Vielfalt politischer und gesellschaftlicher Steuerungs- und Regulierungsversuche im Bereich von Umwelt und Nachhaltigkeit auf, die bislang hinter den in westlichen Staaten üblichen Negativklischees versteckt bleiben. In dieser Publikation werden die Rahmenbedingungen für die Umwelt- und Nachhaltigkeitspolitik Kubas (Natur und Umwelt, politische Strukturen und Verfahren, geopolitische Positionierung) umrissen, und die Probleme, Charakteristika und Strukturen der Umwelt- und Nachhaltigkeitspolitik in Kuba dargestellt. Darauf basierend erfolgt eine Beschreibung der gesetzlichen Grundlagen, der wichtigsten administrativen Strukturen, staatlichen und nichtstaatlichen umweltpolitischen Akteure. In einem umfangreichen Kapitel werden vielfältige Facetten und exemplarische Beispiele aus der kubanischen Umwelt- und Nachhaltigkeitspolitik aufgezeigt und erörtert. Im abschließenden Resümee wird versucht, eine differenzierte Einschätzung der kubanischen Umwelt- und Nachhaltigkeitspolitik im Lichte der internationalen Erfahrungen und allgemeiner Erwägungen zu formulieren. Ergänzt wird dies durch ein umfangreiches Quellen- und Literaturverzeichnis und mehrere Abbildungen.

Abstract

If looked at carefully, Cuba shows an amazing and interesting diversity of attempts and experiments for political and societal regulations in the field of the environment and sustainability – despite all difficulties. In this publication the context and conditions for the Cuban environmental and sustainability policies and politics are described (i.e. nature and the environment, political structures and procedures, geopolitical position). Also, the problems, characteristics and structures of environmental and sustainability policies in Cuba are presented. On that basis the legislative and legal foundations, administrative structures, state and non-state environmental actors are sketched and explained. Within the concluding chapter it is intended to give a differentiated and careful assessment of the Cuban environmental and sustainability policies and politics in light of international experience and fundamental considerations. This is supplemented by a detailed list of sources and literature, and several illustrations.

Kurzfassung	3
Abstract.....	3
1. Einführung.....	6
2. Rahmenbedingungen für Umwelt- und Nachhaltigkeit in Kuba.....	9
2.1. Natur und Umwelt	9
2.2. Politische Strukturen und Gestaltungsverfahren.....	11
2.3. Internationale Rahmenbedingungen und geopolitische Position Kubas.....	18
2.4. Aspekte der Exzeptionalität von Kuba	25
3. Strukturen der Umwelt- und Nachhaltigkeitspolitik in Kuba	29
3.1. Probleme und Herausforderungen	29
3.2. Gesetzliche Grundlagen, administrative Strukturen und relevante Akteure....	38
3.3. Kuba im internationalen Vergleich.....	47
4. Aktivitäten kubanischer Umwelt- und Nachhaltigkeitspolitik - Beispiele.....	52
4.1. Aktivitäten im Bereich ökologischer Nachhaltigkeit.....	52
4.2. Aktivitäten im Bereich ökonomischer Nachhaltigkeit.....	69
4.3. Aktivitäten im Bereich sozialer Nachhaltigkeit.....	71
4.4. Aktivitäten im internationalen Bereich.....	76
4.5. Hemmnisse und Gegentendenzen auf dem Weg zur Nachhaltigkeit.....	79
5. Resümee und Perspektiven	82
5.1. Kritische Würdigung der Umwelt- und Nachhaltigkeitspolitik Kubas	82
5.2. Zivilisationsfrage und Systemalternativen.....	96
5.3. Zukunftsfähigkeit und Zukunft von Kuba	109
6. Literatur und Quellen	116
7. Anhang	126

1. Einführung

Publikationen und Informationen über Umwelt- und Nachhaltigkeitspolitik in Kuba sind im deutschen Sprachraum sehr rar. Dies ist umso erstaunlicher, als einerseits gerade deutsche Umwelt- und NachhaltigkeitsexpertInnen international einen guten Ruf genießen, global forschen und einflussreich sind, einige Deutsche insbesondere auf Kuba Wichtiges z.B. im Bereich Botanik und Ökologie geleistet haben¹; und andererseits kann Kuba unter Umweltfachleuten einen sehr guten Leumund vorweisen, wäre also hinsichtlich guter und interessanter Praxis ein lohnendes Forschungsobjekt. Mit dieser Publikation soll ein kleiner Beitrag geleistet werden, diese Lücke weiter zu füllen, und Erkenntnisse und Anregungen für eine systematischere und tiefergehende Untersuchung anzubieten.²

Kaum eine andere Gesellschaft dürfte derzeit so sehr zum Hineingleiten in althergebrachte und überkommene ideologische Gleise (ver-) führen bzw. benutzt werden wie die „Perle der Karibik“. Die schwarz-weißen Extremklischees sind: einerseits die rote, kommunistische Insel als totalitäres Schreckgespenst mit einem greisen Diktator an der Spitze, andererseits wird Kuba von manchen als heroischer Hoffnungsschimmer für eine bessere Gesellschaft inmitten eines stürmischen Meeres inhumaner neoliberaler Konkurrenz und Destruktion angesehen, und natürlich gilt es für zahlreiche TouristInnen als Urlaubsparadies mit vielen exotischen Annehmlichkeiten.

Das Beharren auf solchen Klischees liegt wohl nicht zuletzt daran, dass Kuba seit seiner erfolgreichen Revolution von 1959 ein nicht-kapitalistisches, kommunistisches und inzwischen eigenständiges Gesellschafts- und Regierungssystem entwickelt hat, also ein Anders-Sein entstanden ist, das nur durch vorurteilsarme und reflektierte Beobachtung und Annäherung hinreichend verstanden werden kann (einer Mühe, die sich zahlreiche Westeuropäer nur selten unterziehen, wähnt mensch sich doch selbst als Maßstab zivilisatorischer Entwicklung). Kuba ist eine Gesellschaft, die nicht nur das seit 1960 andauernde und immer wieder verschärfte US-Embargo bzw. die „US-Blockade“ (so zu bezeichnen wg. der zahlreichen extra-territorialen Effekte), sondern auch den Zusammenbruch der osteuropäischen „Realsozialismen“ und den damit verbundenen Wegfall der wichtigsten Handels- und Bündnispartner (wegbrechen von ca. 85% des

¹ Hier sei nur auf Alexander von Humboldt (der als „zweiter Entdecker von Kuba“ geehrt wird), auf Johannes Christopher Gundlach und den Botaniker Johannes Bisse hingewiesen.

² In einer von zwei in den letzten Jahren erschienenen Dissertationen an der Ludwig-Maximilian-Universität München, die umfassend und sehr fundiert zwei wesentliche Bereiche untersucht haben (Ammerl 2005 und Hasdenteufel 2004), heißt es: „In der internationalen Literatur ist abgesehen von wenigen US-amerikanischen Publikationen (Alvarez 2004, Diaz-Briquets et al. 2000) sehr wenig über die Entwicklung der kubanischen Umweltpolitik bekannt. Bei den wichtigsten Primärquellen handelt es sich um Publikationen des kubanischen Umweltministeriums CITMA, welches auf der Website des Ministeriums (www.medioambiente.cu) alle relevanten Inhalte zusammen mit wichtigen Artikeln verschiedener Autoren veröffentlicht. Als bisheriger Mangel gilt eine kritische Reflexion über Gesetze und deren Umsetzung.“ (Ammerl 2005, S.10f.)

Außenhandels) überstanden hat. Und Kuba befindet sich, anders als z.B. die EU und die meisten Länder der Erde leider immer noch im Kalten Krieg, und zwar mit der benachbarten, und häufig unilateral agierenden Supermacht USA.

Dieser Text basiert auf einer dreizehnjährigen Beschäftigung mit dem Thema und auf einem zweimonatigen Forschungsaufenthalt des Autors in Kuba im Herbst 2005, dort durchgeführten Expertengesprächen und Interviews. Darüber hinaus werden die seit über einem Jahrzehnt gesammelten Artikel und Dokumente zu dem Themenkreis, und ganz aktuelle Publikationen und Unterlagen herangezogen.³ Die Motivationen, diesen Text zu schreiben, hängen damit eng zusammen: Kuba weist bei unvoreingenommenem Hinsehen eine erstaunliche Vielfalt politischer und gesellschaftlicher Steuerungs- und Regulierungsversuche auf, die genauer zu betrachten sich zu lohnen scheint – auch vor dem Hintergrund der Stagnation und Rückschritten in anderen Schwellen- und Entwicklungsländern und den Strukturkrisen in den OECD-Staaten. Gerade in einem politisch-ideologischen Umfeld wie derzeit in der „westlichen Welt“, in welcher neoliberale und neokonservative Dogmen vorherrschen, das existierende Spektrum strategischer Möglichkeiten verdrängt wird und viele Entscheidungsträger auf ihre Scheuklappen stolz zu sein scheinen, ist es hoch an der Zeit, etwas mehr Licht in die Terra Incognita kubanischer Umwelt- und Nachhaltigkeitspolitik zu bringen und zur differenzierten Wahrnehmung beizutragen.

Aus einem ursprünglich vorgesehenen kurzen Aufsatz wurde im Laufe der Ausarbeitung nun doch ein umfangreicherer Text. Ich bin sicher, dass einige der hier aufgeführten und zitierten Fakten, Literatur und Unterlagen nur Wenigen bekannt sind und zum ersten Mal für eine deutschsprachige LeserInnenschaft beschrieben werden. Gleichwohl bin ich mir aufgrund der geringen zur Verfügung stehenden Zeit für diese kleine Forschungsarbeit im Klaren, dass dieser Versuch eines Überblicks nur ein bescheidener Schritt zu einem annähernden Verstehen der komplexen Thematik darstellen kann. Nicht zuletzt aus diesem Grund bin ich für ergänzende oder korrigierende Informationen, Erkenntnisse und Einschätzungen dankbar. Ich möchte all denjenigen Expertinnen und Experten in Kuba und Deutschland danken, die in Form von Interviews, Gesprächen und Hinweisen bei der Vorbereitung dieser kurzen Studie direkt und indirekt geholfen haben.

Im einführenden Kapitel 2 wird auf die Rahmenbedingungen für Umwelt- und Nachhaltigkeit in Kuba eingegangen und neben den derzeit vorzufindenden Bedingungen von Natur und Umwelt werden auch die wesentlichen politischen Strukturen und Verfahren dargestellt. Darüber hinaus werden die internationalen Rahmenbedingungen und die geopolitische Position Kubas, und zudem Aspekte der Exzeptionalität von Kuba umrissen.

³ Weitere Untersuchungen wären notwendig, um die hier vorgelegte empirische Basis zu verbreitern und zu vertiefen. Es ist daher zu hoffen, dass die Finanzierung solcher Forschung bspw. von europäischen Geldgebern mobilisiert werden kann.

In dem darauf folgenden Kapitel 3 wird auf die Strukturen der Umwelt- und Nachhaltigkeitspolitik in Kuba eingegangen. Dies wird eingeführt mit einem Überblick über die wichtigsten Herausforderungen und Probleme Kubas in diesem Bereich. Darauf basierend werden die gesetzlichen Grundlagen und einige wichtige administrative Strukturen und die neben dem Staat agierenden umweltpolitischen Akteure beschrieben. Ergänzt wird dieser Überblick durch eine Darstellung und Diskussion über Kuba im internationalen Vergleich.

In einem umfangreicheren Kapitel 4 werden dann vielfältige einzelne und exemplarische Facetten und Beispiele aus der kubanischen Umwelt- und Nachhaltigkeitspolitik aufgezeigt und erörtert. Diese werden nach den Dimensionen ökonomische, technologische, soziale und globale Elemente untergliedert.

Im abschließenden Resümee (Kapitel 5) wird der Versuch unternommen, eine Einschätzung der Umwelt- und Nachhaltigkeitspolitik im Lichte der internationalen Erfahrungen zu formulieren. Neben einem ausführlichen Quellen- und Literaturverzeichnis werden im Anhang einige ausgewählte und besonders interessant erscheinende Dokumente präsentiert.

2. Rahmenbedingungen für Umwelt- und Nachhaltigkeit in Kuba

"Quien no ame a la naturaleza jamás podrá saber qual bella es la vida"
"Wer die Natur nicht liebt wird niemals wissen wie schön das Leben ist"
(Mauerinschrift an einer kubanischen Kirche)

2.1. Natur und Umwelt

In seinen maßgeblichen Beschreibungen Kubas hat der kubanische Universalgelehrte und „intellektuelle Revolutionär“ (so seine Selbsteinschätzung) Antonio Núñez Jiménez darauf aufmerksam gemacht, dass sein Land eine große Inselgruppe, ein Archipel sei, mit etwa 4.000 Inseln und Riffen, die um die Hauptinsel verteilt sind und eine faszinierende und wertvolle Flora und Fauna aufweisen. Sehr unterschiedliche Küstengebiete, drei ausgedehnte Gebirge und Hügellandschaften dominieren die Topografie der 1.200 km langen Hauptinsel. 70 Palmenarten und diverse Edelholzbäume, und vor allem Zuckerrohr und Tabak gehören zu den auffallenden Hauptpflanzenarten, mit jeweils immensen Bedeutungen für die Kultur und Wirtschaft des Landes, wie sie beispielsweise von Antonio Núñez und von Fernando Ortiz mit viel Einfühlungsvermögen beschrieben worden sind (Núñez 1983 und Ortiz 1986).

Die Biodiversität auf Kuba ist in Bezug auf Pflanzenarten äußerst hoch. So wachsen etwa die Hälfte der im karibischen Raum bekannten Pflanzen (auch) auf Kuba.⁴ Das kubanische Archipel besteht aus insgesamt 42 unterschiedlichen Ökosystemen und 23 Landschaftstypen (inkl. mittlere und hohe Höhenlagen); es verfügt über 6.500 Pflanzenarten (plantas vasculares), wovon etwa 50% endemisch sind, also nur dort in der Region vorkommen – und daher besonders schützenswert sind (Diaz Duque 2003).⁵

Das Naturerbe für die revolutionäre kubanische Regierung nach 1959 war allerdings alles andere als problemlos, denn die spanische Kolonisierung von Kuba und die seit 1898/1902 erfolgte US-amerikanische Besatzung haben u.a. zu umfangreichen Zerstörungen geführt: so waren die unterschiedlichen Stämme der Urbevölkerung nach der „Entdeckung“ durch Columbus binnen kurzer Zeit „ausgerottet“ worden, und auch dem ursprünglichen Land und der Natur sind im Laufe der Kolonisierung und rücksichtslosen Ausbeutung große Schäden zugefügt worden. Besonders negativ waren

⁴ Und so wurde Kuba in einem Beitrag der US-amerikanischen Zeitschrift „Smithsonian“ als „biologische Supermacht der Karibik“ bezeichnet (so zitiert in Dannenmaier 2003:518).

⁵ Selbst die AutorInnen des ominösen „Powell-Report“ der US-Regierung von 2004 (siehe Kap. 2.3) formulieren hier sehr euphorisch (vielleicht in der Hoffnung, dass über dies allem bald die US-Flagge wehen möge?): „Cuba has a rich storehouse of biodiversity and minerals on this island of barely 45,000 square miles. On a per hectare basis, compared to the U.S. plus Canada, it has 12 times more mammal species, 29 times as many amphibian and reptile species, 39 times more bird species, and 27 times as many vascular plant species. Compared to its Caribbean neighbours, it has a high number of native species compared to non-native species. It also contains some of the healthiest coral reef ecosystems and largest intact coastal habitats in the Caribbean. It has a large percentage of the world’s proven nickel reserves, which it exports along with cobalt, and it also has iron, copper, manganese, magnesium, chromium, silver and gold deposits.“ (U.S. Commission for Assistance to a Free Cuba 2004, S. 362f.)

die Folgen für den Waldbestand, der bei der „Entdeckung“ durch Kolumbus noch etwa 90% der Fläche betrug und bis zum Revolutionsjahr 1959 auf etwa 14% geschrumpft war. Aufgrund diverser Aufforstungsmaßnahmen der sozialistischen Regierung ist er nach Angaben des Umweltministeriums heute wieder auf 23,6% des Territoriums angewachsen.⁶

Das System der Naturschutzgebiete ist in Kuba sehr gut entwickelt (siehe Kapitel 4.1). Dieser Schutz wurde als Aufgabe bereits in seinen Grundsätzen kurz nach der erfolgreichen Revolution in kubanischen Regierungskreisen thematisiert, wie der kubanische Gelehrte Núñez Jimenez in seinen Reiseberichten darlegte. Schon während der Rundreisen durch das 1959 befreite Kuba wurde von führenden Persönlichkeiten die Bedeutung des Schutzes der Natur und ihre gleichzeitige angemessene Nutzung sowohl zur Erbauung und Bildung der eigenen Bevölkerung als auch für den Tourismus erkannt (siehe z.B. Núñez Jimenez 1964). Rückblickend erscheint besonders erstaunlich, wie frühzeitig in Kuba schon der Aufbau eines naturnahen Tourismus ins Auge gefasst worden ist. Núñez war daran mit beteiligt und schreibt z.B. über seine Reisen mit Castro kurz nach 1959 über Ideen und Konzeptionen für einen naturnahen und naturschützenden, gleichzeitig wichtige Einnahmen generierenden Tourismus in solch bildschönen kubanischen Regionen wie dem Viñales-Tal, der Isla de Juventud und Cayo Largo. So wurde mit dem Schutz der Natur und Biodiversität damals bereits begonnen, und eine Verknüpfung und ein Ausgleich zwischen Ökologie, Sozialem, Kultur und der Wirtschaft in konkreten Maßnahmen und Politik umgesetzt.

Eine wesentliche und im Vergleich zu vielen anderen Staaten frühzeitige legislative Grundlage für Umweltschutzpolitik in Kuba war und ist das bereits 1981 in Kraft getretene Gesetz „Zum Schutz der Umwelt und des rationalen Gebrauchs der natürlichen Ressourcen“. Die weiteren gesetzlichen und administrativen Entwicklungen und Meilensteine werden weiter unten beschrieben und erörtert (Kap. 3.2). Auch diese frühe Aufgeschlossenheit gegenüber ökologischen Prinzipien und Erfordernissen sind ein Indiz dafür, dass es sich bei Kuba allem Anschein nach um ein Gesellschaftssystem mit einer sehr deutlichen Strömung von sozialer Fürsorge und Sorge für die Natur handelt.⁷ Ideologisch wird dies in vielen Verlautbarungen oder auch in der

⁶ Rey 2005. Siehe hierzu bspw. Funes 2004. Eine ähnliche Zerstörungsgeschichte weisen die Nachbarländer Kubas auf. Siehe das Kapitel „Eine Insel, zwei Völker, zwei Historien: Die Dominikanische Republik und Haiti“ in: Diamond 2005, S.409-442.

⁷ Eine ähnliche Affinität zwischen politischer Kultur und ökologischer Ausrichtung lässt sich – wengleich auf anderem Niveau – in skandinavischen Staaten feststellen, wo eine gegenseitige Stützung der starken sozialstaatlichen (z.B. das schwedische Konzept vom „Volksheim“) und einer vorbildlichen umweltschützerischen Tradition und Politik zu beobachten ist. Ähnliches ist im südindischen Bundesstaat Kerala zu beobachten (siehe dazu Joseph Keve: „Die Küste der Kommunisten“, in: Freitag Nr. 20, 19.05.2006, S.9 <http://www.freitag.de/2006/20/06200901.php>). Der französische Politikwissenschaftler Lipietz hat die Korrelation zwischen ökologischer und human-sozialer Haltung besonders deutlich hervorgehoben: „Hier möchte ich vielmehr die grundlegende Einheit verständlich machen, die zwischen der „Liebe zur Natur“ und dem Willen zur Humanisierung unserer eigenen Gesellschaften besteht. Sie gründet in dem Willen, ein „gutes Verhältnis“ zwischen den Gesellschaften und ihren Territorien zu

Umweltbildung untermauert mit Texten und Gedichten des Nationalhelden José Martí, oder von Wissenschaftlern wie Antonio Núñez oder Fernando Ortíz; gerade dieser Nexus wurde besonders deutlich und emphatisch herausgearbeitet von der nordamerikanischen Ökologiewissenschaftlerin Patricia A. Lane.⁸

Wie in allen anderen Staaten allerdings bestehen auch in Kuba trotz der positiven Ansätze und Absichten teilweise erhebliche Lücken zwischen den Plänen und Programmen einerseits, und deren Umsetzung und Verwirklichung im Alltag andererseits. Diese vielgestaltige und vielschichtige Lage wird weiter unten genauer ausgeführt.

2.2. Politische Strukturen und Gestaltungsverfahren

Politischen Strukturen, Entscheidungs- und Gestaltungsprozessen kommt in Bezug auf Nachhaltigkeit eine unmittelbare und mittelbare Bedeutung zu, daher soll im Folgenden in Kürze das kubanische Gesellschaftssystem skizziert werden.

Nach einer fast 500-jährigen Ära unter zum Teil sehr harten und zerstörerischen kolonialen Bedingungen kam es in Kuba nach verschiedenen antikolonialen Kämpfen gegen die Kolonialmacht Spanien zum Ende des 19. Jahrhunderts zu einem Wechsel der Herrschaftsverhältnisse und einer Phase der ökonomischen und politischen Dominanz durch die USA. Deren formaler Ausdruck ist der auf Betreiben der US-Regierung in die kubanische Verfassung von 1902 aufgenommene Zusatz, in welchem sich die USA das Recht zugestehen ließen, nach Gutdünken in die Vorgänge in Kuba eingreifen zu können (das sog. „Platt-Amendment“) und Militärstützpunkte schufen – der Marinestützpunkt Guantanamo existiert noch heute. Unter dieser Ära der US-Dominanz entstanden abhängige diktatorische Regime in Kuba und zuletzt herrschte der Offizier Fulgencio Batista.⁹

Diese Situation änderte sich grundsätzlich durch die von breiten Bevölkerungsschichten getragene Revolution, die 1959 zur Etablierung einer unabhängigen sozialistischen Republik führte. Im Verlauf der folgenden Jahrzehnte entstand entsprechend der soziokulturellen Tradition, der gemachten Erfahrungen und der proklamierten Ziele der Befreiungsbewegung ein spezifisches Gesellschaftssystem, das sich von Anfang an gegen alle – auch militärischen und geheimdienstlichen – Formen der Intervention von Seiten der Weltmacht USA und der dorthin geflüchteten Gegner der neuen freien und

schaffen - was nur durch die Schaffung eines besseren Verhältnisses zwischen den Menschen möglich ist.“ (Alain Lipietz 2000: Die große Transformation des 21. Jahrhunderts. Ein Entwurf der politischen Ökologie. Münster, S. 28).

⁸ Siehe Lane 1999: „Cuatro observaciones convergentes sobre revolución: ciencia, sustentabilidad, Cuba y el siglo XXI“ in: Delgado Díaz (Hrsg.), S.381-406; und die dort aufgeführte Fachliteratur.

⁹ Siehe dazu Hoffmann 2002, S.26 ff. oder ausführlicher Canton 2002, S.63ff. Hier wären auch die deutschsprachigen historischen Überblicksstudien von Michael Zeuske zu empfehlen.

modernen Verhältnisse in Kuba zu erwehren hatte.¹⁰ Dadurch verursacht lehnte sich die neue Regierung in Havanna an die Sowjetunion und die anderen realsozialistischen Staaten Osteuropas an und erhielt im Zuge dieser Kooperation ökonomische Austauschbeziehungen (deren Standards über denen des Weltmarktes lagen: im Rahmen des Rates für gegenseitige Wirtschaftshilfe RGW) und vor allem auch sicherheitspolitische Garantien. Gleichwohl war mit dieser Anlehnung und der handfesten Vorteile auch die selektive Übernahme bestimmter sowjetischer Strukturen und Politikmuster verbunden, die ambivalente Effekte nach sich zogen; in negativer oder zumindest problematischer Hinsicht beispielsweise eine zentralisierte Planwirtschaft, forcierte Industrialisierung, Aufbau von Monokulturen etc.¹¹ Nach verschiedenen Phasen der gesellschaftlichen Entwicklung existiert heute in Kuba ein politisches System mit einer besonderen politischen Kultur und spezifischen Mechanismen. Allzu selten werden die Spezifika zur Kenntnis genommen und gerade in westlichen Medien wird allzu gerne auf veraltete und weitgehend unzutreffende Schwarz-Weiß-Klischees und oberflächliche ideologische Denkmuster (z.B. direkte Vergleiche mit der DDR!) zurückgegriffen. Daher sei hier der systemkritische kubanische Liedermacher Pedro Luis Ferrer mit einer provokanten Aussage über sein Land zitiert: „Kuba ist kein kommunistisches Land – Kuba ist ein kompliziertes Land.“¹²

Für das „Cuba socialista“ (der deutsche Kuba-Experte Bert Hoffmann bezeichnet ihn als „Sozialismus mit kubanischem Antlitz“) ist das Einparteiensystem mit der dominanten Rolle der Kommunistischen Partei (PCC – Partido Comunista de Cuba) und dem entsprechenden Ensemble von Institutionen, Gremien und Entscheidungsprozessen der Poder Popular („Volksmacht“) von wesentlicher und charakteristischer Bedeutung. Hinzu kommen vielfältige mehr oder weniger partei- und regierungsnahen Organisationen der Zivilgesellschaft, vor allem die sogenannten Massenorganisationen wie Gewerkschaft, der Frauenverband, der Kleinbauernverband, der Studentenbund, die Schülerversammlung, und darüber hinaus verschiedene berufsständische Organisationen u.v.a.m.¹³

Mehr noch als andere Gesellschaften mit ähnlicher Bevölkerungszahl (ca. 10 Mio. Einwohner) ist Kuba gekennzeichnet durch Merkmale einer relativ dichten Gemeinschaftskultur, eines ausgeprägten Gemeinwesens, und durch eine intensive Durchdringung und Präsenz öffentlicher Themen und Gesichtspunkte. Das dürfte mit

¹⁰ Siehe zur Entwicklung nach der Revolution von 1959 Martínez 2005 und Hoffmann 2002. Darüber hinaus ist noch zu berücksichtigen, dass die kapitalistischen und diktatorischen Regime in Lateinamerika und der Kalte Krieg die Entwicklung eines unabhängigen und sozialistischen Kuba von Beginn an beeinflusste und beeinträchtigte (siehe z.B. Schäfer 2004, Göll/Neuber 2004).

¹¹ Dazu vergleiche aus kritischer linker Perspektive Janette Habel: „Cuba – The Revolution in Peril“ (London: Verso Books 1991).

¹² Zitiert nach Hoffmann 2002, S.9.

¹³ Siehe Martínez 2005 und Hoffmann 2002, S.89f.

den gerade erwähnten politischen und öffentlichen Institutionen zusammenhängen, und mit den auf lokaler Ebene flächendeckend existierenden und agierenden Nachbarschaftsorganisationen CDR (Comité de Defensa de la Revolución). Sie wurden seit Beginn der 1960er Jahre im Kontext der gegen die neue unabhängige Regierung gerichteten und vor allem von Seiten der USA toleriert wenn nicht unterstützten Sabotage- und Terrorakte zur Verteidigung der Revolution aufgebaut, wie der Name auch zum Ausdruck bringt.¹⁴ Diesen und anderen bürgernahen Organisationen kommt neben anderen Funktionen auch die Aufgabe zu, bzw. wird diese immer häufiger von zahlreichen CDRs erfüllt, ihre Nachbarschaft und das Wohnumfeld nach ökologischen Kriterien zu gestalten und zu verbessern. Für zahlreiche lokale Projekte und Maßnahmen ist die Beteiligung beispielsweise der CDR ein unerlässlicher Erfolgsfaktor.

Aus westlicher Sicht wird das kubanische Regierungssystem vor allem in politischen Diskursen kritisch bis dezidiert negativ eingeordnet; insbesondere von der US-Administration und Organisationen der USA gehen in dieser Hinsicht recht umfang- und einflussreiche Aktivitäten (z.B. Medienkampagnen) aus. In den wissenschaftlichen Diskursen wird das heutige Kuba unter anderem als „bürokratisch-autoritäres“ Staatssystem bezeichnet (Burchardt 1999:189). Das seit dem Sieg der Revolution von 1959 wohl augenfälligste und in Medien dominierende Merkmal kommt der historisch wohl einmaligen Institution des „Comandante en Jefe“ (Oberkommandierenden) zu: Fidel Castro Ruz¹⁵ hat seither die unangefochtene Führungsposition und eine organisch gewachsene Autorität inne. Es hat sich als Form der Herrschaft eine Art „charismatische Führung“ im Sinne Max Webers herausgebildet. Diese dürfte sich aufgrund der krankheitsbedingten „vorübergehenden“ und gemäß Verfassung stattgefundenen Amtsübertragung an den Stellvertreter, Raul Castro, und andere Persönlichkeiten im Sommer 2006 nun auch nach außen hin sichtbar ändern (inzwischen ist wohl kaum noch mit einer Rückkehr Fidel Castros in die leitenden Funktionen zu rechnen).

Im wissenschaftlichen Vergleich mit anderen real- bzw. postsozialistischen Staaten ist festzustellen, dass Kuba nicht in die üblichen Kategorien der Transitions- oder der Transformationsforschung eingeordnet werden kann. Diese sind eher zum Beispiel auf Polen, die ehemaligen sowjetischen Republiken oder Nikaragua gemünzt, und werden damit den speziellen Traditionen und Verhältnissen auf der Karibikinsel und ihren

¹⁴ Vor allem von liberalen und konservativen Autoren wird den CDRs aber auch anderen kubanischen Institutionen vorgeworfen, sie dienten weniger als Artikulationsforen, Beteiligungsgremien und Gestaltungsorgane, sondern zuvörderst als Kontrollinstrumente der Regierung.

¹⁵ Dass selbst in westeuropäischen wissenschaftlichen Arbeiten höchst ideologische Begriffe benutzt werden zeigt die ansonsten sehr sachliche und fundierte Diplomarbeit von Pröpsting, die ausgerechnet das Munzinger Archiv bemüht (statt ausgewiesene wissenschaftliche Arbeiten zu nutzen), um die politische Funktion und gesellschaftliche Rolle von Fidel Castro zu charakterisieren; so heißt es dort holzschnittartig und das Wesen des kubanischen Herrschaftstypus unzureichend erfassend: „Die diktatorische Machtstellung des Staats- und Parteichefs Fidel Castro, der die höchsten Regierungs- und Parteiämter innehat, durchdringt den gesamten Verfassungs-, Verwaltungs- und Öffentlichkeitsraum.“ (S.13)

Kontextbedingungen nicht hinreichend gerecht. Aufgrund dieser Situation klassifiziert beispielsweise die Politikwissenschaftlerin Gratius das kubanische Gesellschaftssystem als „autoritären Sozialismus nationalistischer Prägung mit charismatischer Führung.“¹⁶ Aufgrund der kubanischen Eigenheiten benutzt Burchardt die Begriffe „Tropensozialismus“ und „Castrismo“.¹⁷

Die Verfassung der Republik Kuba wurde in den Jahren 1976 und 1992 reformiert und von der Wahlbevölkerung jeweils in einem Volksentscheid mit übergroßen Mehrheiten angenommen. Dabei wurden mit dem System der Poder Popular diverse „Volksmacht-Organen“ auf Gemeinde-, Provinz- und Landesebene geschaffen und damit in gewisser Hinsicht eine basisdemokratische Komponente innerhalb des hierarchischen Regierungssystems aufgebaut. Gemäss Artikel 104 konstituieren sich die Volksräte (Consejos Populares) in Städten, Ortschaften, Stadtteilen, Dörfern und ländlichen Gebieten. Gleichzeitig sind sie die Vertreter der Organe der Volksmacht auf Gemeinde-, Bezirks-, Provinz- und nationaler Ebene. Ihre Beschlüsse werden mit einfacher Stimmenmehrheit hergestellt.

Im Abschnitt IX, Artikel 68, der Verfassung ist festgelegt, dass die Organe des Staates durch Wahl bestimmt werden, dass die Bevölkerung die Arbeit der staatlichen Organe, der Abgeordneten, der Delegierten und Staatsangestellten kontrolliert, dass die Gewählten rechenschaftspflichtig sind und jederzeit von ihren Ämtern abberufen werden können. Bestandteil der direkten Demokratie in Kuba sind die von jedem Gemeindevertreter zum Ende seiner Wahlperiode bzw. vor den nächsten Wahlen stattfindenden Gemeindeversammlungen, in welchen er bzw. sie persönlich Rechenschaft über die Arbeit abzugeben hat: „Die Rechenschaftslegungen sind periodisch stattfindende Versammlungen in den Wohnvierteln, in denen der jeweilige Delegierte der Poder popular seinen Wählern Bericht erstattet, über seine Arbeit informiert und Beanstandungen entgegennimmt.“¹⁸ Im Zuge dieser Bürgeranhörungen

¹⁶ Gratius 2003:119. Dies wird auch von Burchardt bestätigt (2004, S.172f.): „Fälschlicherweise wird immer wieder versucht, den karibischen Staat mit den sozialistischen Leviathans Osteuropas zu vergleichen. Dadurch verstellt sich der Blick auf die spezifischen Grundzüge und eigene Dynamik der kubanischen Macht. Zwar entspricht der institutionelle Aufbau des kubanischen Regimes durchaus dem einstigen sowjetischen Vorbild und weist die gleichen Demokratiedefizite auf. Kubas bürokratisch-autoritärer Staat ist aber kein Produkt übernommener Ideologien, sondern hat authentische historische Wurzeln.“

¹⁷ Burchardt 2004, S.177f. In dem Einleitungskapitel seines Sammelbandes schreibt Ette: „Der Castrismus ist ein Moderne-Projekt, das auf Homogenität und Territorialität setzt und von großen Erzählungen lebt. Zu seinen Charakteristika gehört, dass seine Meistererzählungen vom Meister selbst erzählt werden, der sie variantenreich den jeweiligen Bedingungen anzupassen versteht.“ (Ette 2001, S.17) Der Autor versäumt, die Kontextbedingungen zu reflektieren und die zahlreichen internationalen Verflechtungen und das Ansehen Kubas – gerade auch innerhalb der Karibik, seit Kurzem auch wieder in ganz Lateinamerika – zu berücksichtigen. Hierzu gehört auch die ausgesprochen positive Resonanz, die Castros „Meistererzählungen“ auch international, in UN-Gremien und speziell bei den globalisierungskritischen Bewegungen erhalten.

¹⁸ Terrero 2006. Nach darin zitierten offiziellen Angaben fanden im Laufe der derzeitigen 12. Amtsperiode der Gemeindeversammlungen bis zum 22. Juni 2006 über 83.000 derartiger Versammlungen mit einer Beteiligung von über sechs Millionen Bürgerinnen und Bürgern statt. Aufgrund eigener

werden unzählige Eingaben gemacht, in der jüngsten Wahlperiode waren dies bislang über 300.000, von denen ein Großteil gelöst werden konnte.

In Abschnitt X ist definiert, dass die Nationalversammlung der Volksmacht das höchste Organ der Staatsmacht darstellt und das einzige Organ mit verfassungsgebender und legislativer Gewalt ist. Sie setzt sich zusammen aus Abgeordneten, die von der wahlberechtigten Bevölkerung in freier, direkter und geheimer Wahl entsprechend dem vom Gesetz bestimmten Verhältnis gewählt wurden. Die Abgeordneten sind für einen Zeitraum von fünf Jahren gewählt, genießen Immunität und erhalten das gleiche Gehalt bzw. den gleichen Lohn wie an ihrer Arbeitsstelle. Sie wählen unter sich den Präsidenten, den Vizepräsidenten und den Sekretär als einzige professionelle parlamentarische Ämter.

Bei den letzten Wahlen zur Nationalversammlung wurden fast die Hälfte der Abgeordneten neu in das Parlament Kubas gewählt, darunter sehr viele junge Bürgerinnen und Bürger. Die Neubesetzung der Abgeordnetenplätze weist demnach eine viel höhere Quote auf als in den meisten Mehrparteiensystemen, obgleich es in Kuba nur eine offiziell anerkannte politische Partei gibt, die kommunistische Partei (PCC). Doch es können Parteilose kandidieren und gewählt werden.¹⁹

Das Wahlsystem

Zum Wahlsystem heißt es in Abschnitt XIV, Artikel 131, der kubanischen Verfassung²⁰: „Alle rechtsfähigen Bürger haben das Recht, direkt oder über ihre gewählten Vertreter in den Organen der Volksmacht an der Führung des Staates teilzunehmen. Alle Kubaner, Männer und Frauen ab dem 16. Lebensjahr, haben das Recht zu wählen. Ausgenommen hiervon sind geistig Behinderte und Personen, denen wegen begangener Verbrechen das Wahlrecht gesetzlich aberkannt wurde. Um gewählt zu werden, muss ein Abgeordneter oder Delegierter über die Hälfte der im jeweiligen Wahlbezirk abgegebenen gültigen Stimmen auf sich vereinen.“

In Kuba ist die Abstimmung frei, gleich, geheim und direkt. Nicht Parteien stehen zur Wahl, sondern einzelne Bürgerinnen und Bürger. Die Wahlvorschläge für die Kandidatinnen und Kandidaten kommen direkt von der Basis, meist im Rahmen von

Beobachtungen gewann ich den Eindruck, dass diese Versammlungen von den Abgeordneten sehr ernst genommen und teilweise auch sehr intensiv vorbereitet werden. Pro Wahlbezirk finden etwa ein Dutzend solcher Versammlungen statt.

¹⁹ Eine tiefgehenden und kritische Erörterung dieses Aspekts würde eine umfassende und grundsätzliche Diskussion (politische Philosophie und Theorie, Parteitheorie, Hegemonie, Staatsapparate, Zivilgesellschaft, Demokratieformen etc.) erfordern, die im Rahmen dieser Arbeit nicht angebracht ist und zu weit vom Thema wegführen würde.

²⁰ Einige der Informationen in diesem Abschnitt sind zu finden auf der Website des Netzwerk Cuba - informationsbüro e. V.; siehe <http://www.menschenrechte-auf-kuba.de/alleman/wahl/wahl.html>

öffentlichen lokalen Versammlungen (teilweise vergleichbar z.B. den „open primaries“ in einigen US-Bundesstaaten).

Auf der kommunalen Ebene werden die BezirksvertreterInnen gewählt, und zwar alle zweieinhalb Jahre. Seit der Schaffung des Systems der Volksvertretung („Poder Popular“) im Jahr 1982 besteht ein interessantes System von Offenlegungspflicht und Abberufungsmöglichkeit durch die Wählerinnen und Wähler in den Wahlbezirken. Alle sechs Monate stellen sich die Abgeordneten ihrer Wählerschaft: im Zeitraum von zwei Monaten finden nahezu alle zwei Tage Treffen in den Stadtteilen statt. „Gibt es Unzufriedenheit mit einem Ratsmitglied – geäußert durch mindestens ein Drittel der Wahlberechtigten, wird durch eine Kommission eine Wahl einberufen. Zu einer Absetzung kommt es, wenn mehr als die Hälfte gegen die Person stimmt.“ (Pohl 2006)

Das Wahlrecht wird als ein Recht, zugleich aber auch als Bürgerpflicht angesehen – jedoch nicht als eine juristische Pflicht, für deren Nichteinhaltung man belangt wird.²¹ Bei den jüngsten Wahlen 2005 übten insgesamt 8.178.708 WählerInnen ihr Wahlrecht aus, d. h. 96,66 % der Bevölkerung.

Die letzten Versammlungen der Volksmacht konstituierten sich am 15.05.2005 auf Festveranstaltungen in den 169 Gemeindebezirken des Landes als Höhepunkt der Wahlen der Delegierten für diese Regierungsebene. Die vom 17. bis 24. April 2005 gewählten 15.112 Delegierten übernahmen nach der Vereidigung ihre Ämter, um eine neue Mandatsperiode von zweieinhalb Jahren zu beginnen. Von diesen Delegierten sind 4.000 Frauen (26,47 %) und 2.847 Jugendliche (18,84 %), über 82 % haben einen Universitätsabschluss oder die Mittlere Reife, und 51,99 % sind erneut bestätigte Delegierte für ein weiteres Mandat, d.h. fast die Hälfte der Delegierten sind neu in dieses Amt gewählt worden. Die Frauenquote im kubanischen Parlament ist im Vergleich mit zahlreichen Parlamenten anderer Länder demnach äußerst hoch.

Die „Spezialperiode“

Eine gewaltige Zäsur ergab sich für Kuba aus dem rapiden Zusammenbruch der realsozialistischen Staatengruppe und der Auflösung des Rats für gegenseitige Wirtschaftshilfe. Sowohl in politischer als auch in wirtschaftlicher und technologischer Hinsicht war die kubanische Gesellschaft auf diese Freunde, Partner, Unternehmen und Märkte ausgerichtet (Arbeitsteilung innerhalb des RGW). Binnen kürzester Zeit fielen damit 85% der Auslandsmärkte und Versorgungsbeziehungen (insb. Erdöl!) weg und das Bruttoinlandsprodukt sank um 35% - ein Einbruch, den wohl kaum eine andere Gesellschaft hätte meistern können.²² Und dies erfolgte vor dem Hintergrund, dass die

²¹ Eine gesetzliche „Wahlpflicht“ besteht z.B. wie in Australien, Belgien, Chile und über 20 weiteren Staaten, teilweise wird Wahlabsentismus sanktioniert.

²² Hier sei darauf hingewiesen, dass bereits bei Schwankungen von einigen wenigen Prozentpunkten die deutschen Wirtschaftsdaten, die Wirtschaftspolitik bzw. die Debatten panikartig verlaufen und der

US-Administration ihre antikubanischen Aktivitäten mit vielfältigen Mitteln (wie z.B. Verstärkung der Wirtschaftsblockade, politische Aktivitäten, Tolerierung von Terrorinsätzen ausgehend von den USA) zusätzlich forcierte, um das verhasste kubanische Gesellschaftssystem zu zerstören.

Die kubanische Regierung und die gesellschaftlichen Organe führten umgehend fundamentale Reformen in Staat, Wirtschaft und Gesellschaft durch. Die Gesamtheit dieser Strategie wird als „periodo especial en tiempos de paz“ (Spezialperiode in Friedenszeiten) bezeichnet. Sie re-fokussierten die staatlichen Ausgaben und Maßnahmen auf besonders wichtig erscheinende Bereiche, strukturierten den Wirtschaftssektor um, und ermöglichten und sicherten mit diesem komplizierten Reformprozess eine Anpassung an die neue existenzgefährdende Situation²³. Der Alltag für die Kubanerinnen und Kubaner wurde dadurch zu einer sehr mühevollen und kräftezehrenden Herausforderung. In einem Band mit Interviews mit kubanischen Frauen wird dazu beispielsweise eine Lehrerin, die jetzt im Wachschatz arbeitet, zitiert: „Früher waren wir abgesichert durch die Sowjetunion und wir hatten keine Ahnung, was der Staat unternahm, damit das Land vorankam. Dann brach die Absicherung weg und peng, mussten wir sehen, wo wir blieben. (...) Wir merkten, wie wichtig es war, überhaupt erst mal ein Bewusstsein dafür zu entwickeln dafür, dass wir unsere Wirtschaft selbst organisieren müssen, angefangen vom eigenen Haushalt bis zur Wirtschaft des ganzen Landes. Wie wichtig dabei Arbeit ist, die der Gesellschaft nützt.(...) Ich bin davon überzeugt, dass wir ohne den festen Glauben, dass wir es schaffen würden, diese Zeit nicht überstanden hätten.“ (Porr 2004, S.129)

Nach verschiedenen offiziellen Aussagen der jüngsten Zeit, die durch Wirtschaftsdaten und andere Indikatoren gestützt werden, scheint diese Spezialperiode mittlerweile als abgeschlossen angesehen und die Weiterentwicklung der kubanischen Gesellschaft in Angriff genommen werden zu können. In diesem Zusammenhang kommt der Politikwissenschaftler Hoffmann zu der Einschätzung: „Unter dem Eindruck der tiefen wirtschaftlichen und sozialen Krise seit Anfang der 90er Jahre hat es einen bemerkenswerten Aufbruch innerhalb der etablierten Organisationen und Institutionen der kubanischen Gesellschaft gegeben, die – bei aller Loyalität zur Revolution und zur politischen Führung – doch auf größere Freiräume und mehr Eigenständigkeit gegenüber Staat und Partei drängen.“ (Hoffmann 2002:125)

Gerade aufgrund der sich mit dem Wegfall der langjährigen Wirtschaftspartner des RGW und insbesondere der Sowjetunion ergebenden sozioökonomischen und

Niedergang des Standorts an die Wand gemalt wird. Ein Ausfall von Exporten im Umfang von mehreren Dutzend Prozenten würde sicherlich nicht nur in Deutschland zu einem wirtschaftlichen Zusammenbruch führen.

²³ In Hinsicht auf die große historische Bedeutung, die außerordentlichen Herausforderungen und die immensen Veränderungen könnte diese „Spezialperiode“ Kubas mit den Wandlungsprozessen und Herausforderungen im Kontext des deutschen Vereinigungsprozesses – selbstverständlich unter Berücksichtigung der völlig unterschiedlichen Ebenen – verglichen werden.

politischen Krisenlage (der „periodo especial“) kam es in Kuba zu breiten und engagierten Debatten in den Unternehmen und Organisationen beispielsweise über das Für und Wider einer Einführung des US-Dollar als Zweitwährung neben dem kubanischen Peso oder auch der Einführung von „freien“ Bauernmärkten etc.²⁴

2.3. Internationale Rahmenbedingungen und geopolitische Position Kubas

Bei seriösen allgemeinen Einschätzungen über die Situation Kubas werden gemeinhin mehrere wesentliche Bestimmungsfaktoren für die derzeitige Lage angeführt. Dies sind zusammengefasst²⁵:

1. Die politischen, sozioökonomischen und kulturell-institutionellen Strukturen und Traditionen (die auf ein gewisses Maß an „Pfadabhängigkeit“ verweisen), die auf den früheren kolonialen Gesellschaftsformationen und den damit verbundenen begrenzten Möglichkeitsräumen aufbauen.
2. Die langjährige Beziehung zur Sowjetunion und den anderen realsozialistischen Staaten (RGW), die damit zusammenhängen Prägungen und vor allem die Folgen aufgrund des Verlustes dieser Beziehungen durch Zerfall der Sowjetunion und des RGW.
3. Die seit über einem Jahrhundert, und seit der erfolgreichen sozialistischen Revolution von 1959 noch intensiver und aggressiver erfolgenden US-Subversionen und Provokationen (insb. das Wirtschaftsembargo bzw. die Blockade, aber auch die anderweitigen politischen, diplomatischen, finanztechnischen, militärischen, geheimdienstlichen Maßnahmen).

Insbesondere auf die beiden erstgenannten Faktorenbündel wurde und wird in verschiedenen Kapiteln dieser Studie vereinzelt eingegangen oder hingewiesen. Daher soll hier der dritte Faktor – die US-Politik – kurz skizziert werden, denn er besitzt aufgrund seines dezidiert politisch-strategischen Charakters (und damit seiner prinzipiellen Bedeutung und Variabilität, z.B. in einer Ära nach Fidel Castro oder einer neuen US-Regierung) eine besondere Bedeutung.

Die imperiale außenpolitische Haltung der USA auch gegenüber ihren Nachbarstaaten hat eine lange Tradition (z.B. Monroe-Doktrin von 1823). Speziell die ausgesprochene Antipathie gegen Kuba beruht auf prinzipiellen Interessengegensätzen²⁶, wie der Sozialpsychologe und Sozialphilosoph Erich Fromm bereits 1961 festgestellt hat: Hinter der "Kubafrage" stehe die Frage nach der Art der Wirtschaftsplanung und -führung, die

²⁴ In der Bundesrepublik Deutschland wurde demgegenüber weder in Sachen „deutsche Vereinigung“ noch über die Einführung des „Euro“ so breit debattiert geschweige denn abgestimmt.

²⁵ Siehe dazu in exemplarischer Weise Frank Niess 1992.

²⁶ Siehe dazu Göll 1994.

die unterentwickelten Länder – gegen die Ambitionen der USA – wählen werden.²⁷ In diesem Kontext ist die von Fidel Castro in seinen Ansprachen häufig verwendete Parole "Sozialismus oder Tod" bzw. „Vaterland oder Tod“ zwar im Westen oft als brachial moniert worden, doch der Befreiungstheologe Frei Betto gibt zu bedenken, dass die kubanische Revolution "ihre Wege nicht selber wählen (konnte). Die USA haben nie die Souveränität irgendeines Landes der Welt akzeptiert, sondern einem jeden die traurige Option 'Kapitalismus oder Tod' aufgezwungen."²⁸

In einer politikwissenschaftlichen Untersuchung der Kubapolitik der USA während des Jahrzehnts nach dem Zusammenbruch der realsozialistischen Staatenwelt in Osteuropa kommen die Autoren zu dem Ergebnis: „Worldwide, American policy was seen as anachronistic and irrational, and beholden to domestic interests that cared little for the responsible conduct of foreign affairs or respect for international law.“²⁹

Von besonderer Relevanz und von einer neuen undiplomatischen aggressiven und imperialen „Qualität“ ist die Verschärfung der Kubapolitik nach 1989 und nochmals durch die Bush-Administration. Schriftlicher Ausdruck davon ist der fast 500 Seiten umfassende Bericht der hochrangig besetzten „Commission for Assistance to a Free Cuba“ (CAFC). Er wurde im Frühjahr 2004 vorgelegt und im Juli 2006 mit einer ergänzenden und nochmals verschärften Version verstärkt.³⁰ Bei der feierlichen Entgegennahme des ersten Berichts am 6. Mai 2004 im Weißen Haus sagte Bush: „Es ist im Interesse des kubanischen Volkes, dass sie von Tyrannei befreit werden.“ Und im Vorwort schrieb der damalige US-Außenminister Powell, der die Arbeit leitete: „Our goal is a true democratic transition. We want to help the Cuban people put Castro and Castroism behind them forever.“ Um die Transition Kubas zu beschleunigen, werden folgende Maßnahmenpakete³¹ vorgeschlagen und angekündigt:

- Empower Cuban Civil Society

²⁷ Erich Fromm: "Die Herausforderung durch Castro." in: Ders.: Ethik und Politik. Antworten auf aktuelle politische Fragen (Hg. v. R. Funk), Weinheim (1990), S. 94-98. Fataler Weise bedienen sich die antikubanischen Akteure in den USA typischen Taktiken der Feindbildproduktion, wie sie in Anlehnung an ein 1928 in London verfasstes Werk von Arthur Ponsonby („Falsehood in Wartime“) kürzlich von der Historikerin Anne Morelli systematisch analysiert worden ist („Die Prinzipien der Kriegspropaganda“; Springe: zu Klampen Verlag 2004), da sie noch heute wirken, und zwar nicht nur in „heißen Kriegen“: „Sie werden in ‚kalten‘ oder ‚lauwarmen Kriegen‘ aber mit ebenso viel Erfolg angewendet.“ (S.9)

²⁸ Frei Betto: "Kuba und die Gabe des Lebens." epd-Entwicklungspolitik, 87. Jg./Nr. 13, Juni (1993), S. 48-51.

²⁹ Siehe Morley, Morris/ McGillion, Chris (2002): "Unfinished Business. America and Cuba After the Cold War, 1989-2001"; Cambridge: Cambridge University Press; S.9. Hierbei gilt zu berücksichtigen, dass die derzeitige US-Administration die Militärdoktrin des "pre-emptive strike" verfolgt und z.B. in Afghanistan und Irak praktiziert, dass in einigen politischen Lagern der USA Forderungen existieren, auch in Kuba zu intervenieren. Und schließlich ist die schiere Militärmacht nicht zu ignorieren: nach Experteninformationen verausgaben die USA im Rahmen des "Global Military Deployment" derzeit jährlich über 500 Mrd. US\$ für Militär und militärische Geheimdienste, also alltäglich mehr als 1,5 Mrd. US\$ (Chossudovsky 2005:4).

³⁰ Siehe [<http://state.gov/p/wha/rt/cuba/>], Hammer 2004 und Göll 2006.

³¹ U.S. Commission for Assistance to a Free Cuba 2004, S. xiii ff.

- Break the Cuban Dictatorship's Information Blockade
- Deny Resources to the Cuban Dictatorship
- Illuminate the Reality of Castro's Cuba
- Encourage International Diplomatic Efforts to Support Cuban Civil Society and Challenge the Castro Regime
- Undermine the Regime's „Succession Strategy“

Zentrale Elemente des Konzeptes von 2004 sind u.a. eine Vervielfachung der offiziell verausgabten Finanzmittel auf 59 Mio. \$ für die kommenden zwei Jahre. Hierzu gehören ein Drittel der Summe für eine militärisch unterstützte Ausstrahlung von antikubanischen Radio- und Fernsehprogrammen nach Kuba mittels C-130-Flugzeugen. Die Einsetzung eines „Transition Coordinators“ im Außenministerium der USA, der regelmäßig „zivilgesellschaftliche“ Projekte und künftige Unterstützungsmöglichkeiten beim Regimewechsel planen soll.³² Die bereits beschränkten humanitären Hilfs- und Reiseprogramme der USA nach Kuba sind weiter begrenzt (hiergegen sind Klagen von US-Hochschulen und –Verbänden anhängig) und die Zahlungen von Exilkubanern nach Kuba eklatant reduziert worden. Schließlich wurde versucht, andere befreundete Regierungen und NGOs in diese US-Strategie einzubeziehen.³³ Im Juli 2006 hat die US-Kommission CAFC einen zweiten Bericht vorgelegt [<http://www.state.gov/p/wha/rt/cuba/>]. Das am ersten Bericht anknüpfende Konzept fokussiert auf drei Punkte: Ausweitung der ökonomischen Blockadepolitik, eine Vervielfachung der materiellen Unterstützung der Regimegegner innerhalb und außerhalb Kubas, und die Intensivierung umfassender Desinformations- und Propagandakampagnen.³⁴

³² Die derzeitige US-Außenministerin Condoleezza Rice spricht inzwischen offen von einer „transformational diplomacy“ [www.state.gov/secretary/rm/2006/59306.htm], mit der die US-Administration nationale Souveränitäten – anderer Staaten – überwinden wollen, was völkerrechtlich höchst problematisch und umstritten ist, gerade auch dann, wenn im Falle der USA mitnichten von Gleichbehandlung und Reziprozität gesprochen werden kann, sondern unverblümter Unilateralismus vorherrschen.

³³ Diese und weitere Maßnahmen sind nicht gänzlich neu, sie werden jedoch im Einzelnen verschärft und vor allem erhalten sie eine höhere institutionelle und finanzielle Ausstattung und sind eingebettet in ein zusammenhängendes, konzertiertes und nachdrückliches Vorgehen gegen Kuba auf nationaler und internationaler Ebene.

³⁴ US-Außenministerin Rice und US-Handelsminister Gutierrez leiteten die mehr als 100 Mitarbeiter aus 17 Ministerien und Regierungsbehörden bei der Arbeit am Bericht. In ihm heißt es: „Mit diesem Bericht führt die Kommission einen bereits ablaufenden Planungs- und Koordinierungsprozess weiter, um die Demokratie in Kuba voranzubringen. Des weiteren institutionalisiert sie laufende Planungen der US-Regierung zur Unterstützung – falls erwünscht – einer kubanischen Übergangsregierung die politische Freiheit und ökonomische Gelegenheit garantiert und freie und faire Wahlen abhält.“ Hierfür ist das ganze Arsenal der Supermacht vorgesehen: Medienkampagnen, diplomatische Offensiven, wirtschaftliche und finanztechnische Instrumente, Finanzierung von Regimegegnern innerhalb und außerhalb Kubas. Allein für diesen Punkt wird ein Fonds mit 80 Mio. US\$ eingerichtet.

„Macht ist die Fähigkeit, nicht lernen zu müssen,“ meinte einst der Politikwissenschaftler Karl W. Deutsch: Der innerhalb einer gesellschaftlichen Beziehung jeweils mächtige Akteur behält seine Strukturparameter und Gewohnheiten bei, und drängt den jeweiligen Gegenüber dazu, seine zu ändern. Mit Bezug auf die US-Politik könnten hierfür unzählige Beispiele angeführt werden, gerade auch im Bereich von Umwelt- und Nachhaltigkeitspolitik (z.B. der exorbitante Ressourcenverbrauch der USA, die Ablehnung des Kyoto-Protokolls u.a. Abkommen, auch z.B. im Rahmen der internationalen Arbeitsorganisation ILO etc.). Demgegenüber spielt die feindliche und systemzerstörende Haltung und Politik der USA gegenüber Kuba in vielen politischen aber auch wissenschaftlichen Arbeiten im bedrohten Kuba eine zum Teil zentrale Rolle – und wohl keineswegs nur aus primär ideologischen und propagandistischen Gründen. So wird im jüngsten „GEO-Havanna-Bericht“ mit Unterstützung der UN in einigen der entwickelten Szenarien auch die US-Blockade und ihre vielfältigen Effekte für die Umwelt- und Nachhaltigkeitspolitik erwähnt (GEO La Habana, 2004).

Eine Erkenntnis aus den Wissenschaften zur internationalen Politik und Ökonomie besteht darin, dass kleine Staaten ungleich stärker und unmittelbarer beeinflusst werden von internationalen Strukturen, Trends und von externen Einflüssen (dies zeigen Forschungsergebnisse wie z.B. die von Peter Katzenstein und anderen). Auf Kuba trifft dies in besonderem Maße zu, vor allem weil es in politischer Hinsicht der erste und bislang einzige sozialistische Staat auf dem amerikanischen Doppelkontinent war und ist, und Kuba damit zusammenhängend in ökonomischer Hinsicht zu den derzeit nur noch wenigen planwirtschaftlich organisierten Volkswirtschaften gehört und daher von westlichen Unternehmen und Politikern „besonders behandelt“ und als überfälliges Auslaufmodell angesehen wird.

In einem Text über die Entwicklung Kubas schrieb Rudi Dutschke 1968: „Der Versuch auf Kuba, das Geld abzuschaffen, Enteignungen durch Kampagnen überflüssig zu machen und auf materielle Stimulanzien möglichst zu verzichten, sind im Rahmen dessen zu begreifen, was Fidel als die Gleichzeitigkeit des Aufbaus von Sozialismus und Kommunismus bezeichnet... Diese ‚kubanischen Prinzipien‘ stoßen bei der Verwirklichung auf Kuba auf sehr große Hindernisse. Durch die Wirtschaftsblockade des US-Imperialismus, durch die Weigerung der UdSSR, die Kosten der Revolution zu bezahlen und durch die Verzögerung der lateinamerikanischen Revolution ist die kubanische Revolution ununterbrochen in Gefahr, nicht durch ‚innere‘, sondern durch ‚äußere‘ Zwänge zurückgeworfen zu werden. Kuba ist eine belagerte Festung; ohne ein zweites und drittes Vietnam wird sich der beginnende Befreiungskampf in der 3. Welt und in den Metropolen – in wechselseitiger Abhängigkeit – gegen die Konterrevolution und den modernen Revisionismus nicht entfalten können.“³⁵ Hier lässt sich in den letzten Jahren feststellen, dass es in Lateinamerika immer mehr Gesellschaften gibt, die

³⁵ Zitiert nach Hoffmann 2002, S.93.

sich unabhängig vom US-dominierten neoliberalen Wachstumspfad zu entwickeln versuchen und sich zum Teil eng mit Kuba arrangieren – insbesondere das reiche Venezuela und Bolivien.³⁶ Das dürfte dazu führen, dass die sich sowieso bereits stabilisierende sozioökonomische Lage Kubas durch diese externe Flankierung weiter unterstützt und eine Weiterentwicklung ermöglicht wenn nicht gar konkret gefördert werden könnte.

Wenngleich die Aktivitäten der US-Regierung offensichtlich auf Umsturz und Systemveränderung auf Kuba gerichtet sind, gibt es auch andere Strömungen. Neben kritischen progressiven Stimmen (vor allem die „pastors for peace“), die eine Normalisierung anmahnen, sind hier zu erwähnen die zahlreichen Einzelstaaten der USA, die primär aus ökonomischen Konkurrenzgründen punktuelle oder auch weitergehende Handelsbeziehungen mit Kuba praktizieren bzw. anstreben. Dies gilt vor allem für landwirtschaftliche Branchen (Geflügel, Reis, Getreide etc.) aus dem Mittleren Westen der USA. Große Industriemessen und sogar eine Kooperation im Bereich Biotechnologie sind derzeit schon möglich. Und die Ölfunde vor Kubas Nordküste dürften weiteren Druck gegenüber Washington erzeugen, dass sich künftig auch US-Firmen an deren Ausbeutung beteiligen können.

In jüngster Zeit wurde die Politik gegen(über) Kuba allerdings nicht nur durch die USA, sondern auch von Seiten der EU verschärft, vorangetrieben von Semidemokraten wie Aznar und Berlusconi. Und es ist davon auszugehen, dass dies in teilweise bewusster Arbeitsteilung mit der US-Administration und exilkubanischen Hardlinern geschieht.³⁷

Eine wissenschaftliche Forschungsarbeit aus dem Jahre 2003 kommt nach Abwägung der verschiedenen Erklärungsmuster über die Lage in Kuba zu dem Ergebnis, dass diese Gesellschaft nur unter Berücksichtigung externer, also außenpolitischer Faktoren zu verstehen ist. Die drei im Titel der Buchpublikation anklingenden Blockaden bestehen in der „Reformresistenz“ des Castro-Regimes, im US-Embargo und schließlich in den kontraproduktiven Strategien der EU und der USA gegenüber Kuba. Diese drei Faktoren „verstärken sich gegenseitig. Das Ergebnis ist eine Konsolidierung des Status quo, der in gewisser Hinsicht im Interesse aller Beteiligten zu liegen scheint.“³⁸ Die USA und mit einigem Abstand die EU werden als diejenigen Staaten angesehen, die Kuba wesentlich beeinflussen.³⁹ Demnach „verfolgen die beiden wichtigsten externen

³⁶ Siehe dazu bspw. Göll 2006a.

³⁷ Indizien dafür liegen vor, insbesondere nach den Reisen in EU-Staaten von Stuart Eizenstat während der Clinton-Präsidentschaft und jüngst von Caled McCarry (vgl. Göll 2006d, Hammer 2004). Auch in der aktuellen Schilderung des früheren deutschen Botschafters in Kuba kommt dies zum Ausdruck (Unterstützung bestimmter Organisationen, inkl. systemoppositioneller Kreise der katholischen Kirche in Kuba), jedenfalls wird darin deutlich, mit welcher Haltung EU-Staaten gegen(über) Kuba Politik betreiben und agieren (Wulffen 2006).

³⁸ Gratius 2003:326.

³⁹ Meines Erachtens wird hier Kanada „vergessen“. Neben Mexiko ist dies das einzige große Land, das mit dem sozialistischen Kuba trotz des entgegengesetzten Drucks durch die USA ununterbrochen und sehr konstruktive ökonomische, soziale und politische Beziehungen pflegt.

Akteure in Kuba ähnliche Zielsetzungen mit unterschiedlichen Mitteln: während die EU auf einen konstruktiven aber kritischen Dialog, politische Konditionierung eines Kooperationsabkommens und wirtschaftliche Zusammenarbeit mit dem Regime setzt („soft policy“), verfolgen die USA seit nunmehr über vier Jahrzehnten eine Politik des wirtschaftlichen Aushungerns und der politischen Isolierung („Hardliner-Politik“). Die hartnäckige interne Blockade des Castro-Regimes gegen – im Sinne westlicher Institutionen – „weiterreichende“ marktwirtschaftliche Reformen und demokratischen Pluralismus beweist nach Auffassung der Autorin, dass keine dieser beiden Strategien erfolgreich war, vielmehr waren beide Ansätze kontraproduktiv und trugen wesentlich zur Systemstabilisierung bzw. zur Demokratieblockade bei.“ (Gratius 2003:16) Das abschließende Fazit dieser wissenschaftlichen Untersuchung ist erstaunlich eindeutig, und bestätigt zahlreiche andere Expertenmeinungen und Kommissionsempfehlungen beiderseits des Nordatlantik: „Erst der Wegfall der potentiellen Interventions- und Einmischungsfahrgefahr seitens der USA wird eine demokratische Öffnung in Kuba überhaupt erst ermöglichen.“ (Gratius 2003:328)

Derartige, als wesentlich einzustufende Rahmenbedingungen Kubas werden in den meisten Reden, Artikeln, Texten, Sendungen und Gesetzen westlicher Akteure, Institutionen und JournalistInnen meist übergangen. Sie nicht zu berücksichtigen ist allerdings genau so, als ob jemand eine Studie oder einen Artikel über das heutige Deutschland schreiben würde ohne die deutsche Vereinigung von 1989 und deren systemische, strukturelle und alltägliche Auswirkungen zu erwähnen! Eine derartig ignorante Haltung ist zumindest ein Zeichen von unzureichender gesellschaftlicher und kultureller Sensibilität – wenn nicht von intendierter verzerrender Selektion.⁴⁰ Jedenfalls sind die häufig anzutreffende mangelnde Sachkenntnis über die vielgestaltigen gesellschaftlichen und politischen Zustände erstaunlich, und die darauf aufbauenden Doppelstandards und die häufig zum Ausdruck kommende Doppelmoral doch sehr auffällig, was auch der Diskurs über Menschenrechte zeigt.⁴¹ Nur selten wird hierüber

⁴⁰ Dies ist ein in westlichen Medien gegenüber Kuba leider recht verbreitetes Manko (vgl. Hans Weiss: „Märchen von Kuba. Insel zwischen Lüge und Wahrheit“, Frankfurt/M. 2005) und allem Anschein nach Bestandteil eines vorherrschenden Eurozentrismus und Antikommunismus.

⁴¹ Der nikaraguanische Sozialphilosoph und Priester Ernesto Cardenal schrieb in diesem Kontext im Jahre 2003 einen provokanten Artikel in der Wochenzeitung „Freitag“: „Niemand kann abstreiten, dass auf Kuba eine hohe Zahl von Gefangenen unter extrem harten Haftbedingungen leidet. Für die Gefangenen gibt es weder Tag noch Nacht, sie leben in vollständiger Finsternis, denn ihre Augen sind die ganze Zeit verbunden. Auch ihre Ohren wurden zugestopft, sie werden nun in einer fast absoluten Geräuschlosigkeit und in tiefem Schweigen gehalten. Ihnen wird jegliche Wahrnehmung über den Tastsinn verwehrt, denn ihre Hände sind mit einer Art von Handschuhen umhüllt. Es handelt sich um Hunderte von Gefangenen, deren Namen nicht bekannt gegeben wurden. Man weiß nicht, was ihnen vorgeworfen wird, sie sind nicht einmal vor Gericht gestellt, geschweige denn verurteilt worden - sie haben keinen Verteidiger und sitzen eine fristlose Strafe ab. Es handelt sich um Gefangene auf Kuba, die nicht auf Anordnung Fidel Castros festgehalten werden, es sind die Gefangenen vom Präsident Bush. Sie befinden sich in individuellen Käfigen, sind in rot gekleidet, wie wir alle gesehen haben, aber man weiß nichts über sie. Da sie die Gefangenen von Bush und nicht von Castro sind, schweigt die US-amerikanische Presse über sie. Ich frage mich, ob die Europäische Union wegen dieser Gefangenen auf Guantanamo protestierte. Haben die Europäer die USA dringend aufgefordert, diese Gefangenen frei zu lassen, wie sie von Kuba die

ansatzweise differenziert diskutiert, wie im Statement eines Beraters der Bundesregierung: „Bei aller Kritik an der Unterdrückung von Rede- und Versammlungsfreiheit, an der staatlichen Repression gegen Dissidenten und an den willkürlichen Verhaftungen ist zu berücksichtigen, dass die Anzahl der politischen Gefangenen in Cuba nicht einige Tausende beträgt, sondern einige Hundert, es in Cuba keine ‚Verschwundenen‘ gibt und im Gegensatz zu mehreren lateinamerikanischen Staaten nicht gefoltert wird.“⁴² Hinzu kommt im westlich dominierten Diskurs die einseitige Konzentration auf bürgerliche Freiheitsrechte und die völlige Ignoranz gegenüber sozialen Menschenrechten: „Das Recht auf Nahrung, das Recht auf medizinische Behandlung, das Recht auf Arbeit. All das ist in Kuba weitaus stärker gewährleistet als in den meisten anderen Staaten der Erde. Wenn in ganz Lateinamerika die Kindersterblichkeit so gering wäre wie in Kuba, würden in dieser Region pro Jahr hunderttausende Leben gerettet.“⁴³

Der Verweis auf diese eklatante Doppelmoral westlicher Mächte soll aber nicht bedeuten, dass tatsächliche Defizite bei der Verwirklichung von Menschenrechten in Kuba nicht moniert und weiter reduziert werden müssen. Hier sei verwiesen auf den jüngsten Jahresbericht von Amnesty International, in dem es u.a. heißt: „Die Einschränkungen der Rechte auf freie Meinungsäußerung, Vereinigungs- und Bewegungsfreiheit gaben weiterhin Anlass zu großer Besorgnis. Im Berichtszeitraum waren annähernd 70 gewaltlose politische Gefangene inhaftiert. Das US-Embargo hatte nach wie vor negative Auswirkungen auf die umfassende Wahrnehmung der Menschenrechte in Kuba.“⁴⁴

sofortige Freilassung von 75 Gefangenen gefordert haben? Ich frage mich auch, ob man auf Kuba den Terrorismus schützt - und ich antworte mit einem eindeutigen ja. Auf Kuba schützt George Bush den Terrorismus durch ein Gesetz, das *Ajuste Cubano* - "Kubanische Anpassung" - heißt. Es handelt sich um ein Gesetz, das nicht kubanisch, sondern US-amerikanisch ist und ausschließlich auf Kuba Anwendung findet. Nach diesem Gesetz wird jemandem, der in den USA eintrifft, nachdem er/sie ein Flugzeug oder ein Schiff entführt hat, ipso facto eine unbefristete Aufenthaltserlaubnis erteilt und sofort ein Job besorgt. Normalerweise wird Kubanern kein Visum für eine Einreise in die USA gewährt, aber wenn sie es illegal versuchen, bekommen sie sogar eine Belohnung. Handelt es sich dabei um nicht eine Förderung des Terrorismus auf Kuba? Eine gängige Praxis der USA besteht darin, die Sprache zu manipulieren, indem bestimmte Wörter durch andere ersetzt werden. Das ist in der Tat eine dreiste Art zu lügen. So benutzen sie - zum Beispiel - das Wort *libertar* (befreien) anstatt des Wortes *conquistar* (erobern). Vor kurzem wurde ein Wörtchen ausgedacht, das nur für Kubaner Anwendung findet: *disidentes* (Dissidenten). Die eigentliche Bedeutung eines solchen Wortes ist *disentir* - anderer Meinung, nicht einverstanden sein. Aber das Wort *disidentes* verwenden die Amerikaner für diejenigen, die Verschwörungen organisieren, sich für Aufstände einsetzen und auf den Sturz der kubanischen Regierung zielen. *Promover la transición* - den Übergang zur Demokratie fördern - nennen sie es auch. Ich frage: Wer protestiert, wenn in irgendeinem anderen Land der Welt, das nicht Kuba ist, diejenigen gefangen genommen werden, die ihre Regierung stürzen wollen?“

⁴² Krumwiede 2000, S.18f. Gleichwohl werden derartige Relativierungen/Einordnungen in der offiziellen Kubapolitik der Bundesregierung weitgehend ignoriert und in Sachen kubanischer Menschenrechtssituation gewissermaßen „Krokodilstränen“ vergossen.

⁴³ Ignacio Ramonet: „Zuerst das Recht auf Leben“ (in: junge Welt 19.07.2006, Beilage S.4).

⁴⁴ Amnesty International 2006, S.277. Ein Vergleich mit Nachbarstaaten zeigt übrigens, dass dort Menschenrechtsverletzungen ganz anderer Intensität vorkommen – ohne westliche Besorgnis. An dieser

2.4. Aspekte der Exzeptionalität von Kuba

Im Vergleich zu den meisten seiner Nachbarstaaten hat Kuba außergewöhnlich lange unter kolonialer Herrschaft gelebt und sich erst sehr spät davon befreien können. Ein wesentlicher Grund dafür ist sicherlich in der Insellage, der großen Nähe zu dem nördlichen Nachbarn USA und den dortigen (imperialen) Ambitionen gegenüber dem strategisch gelegenen Archipel zu suchen. Mit der Revolution von 1959 hatte diese lange Ära ein Ende.

In einer vergleichenden Studie über „Außenseiter im Weltsystem“ resümiert Exenberger: „Kuba ist und war ein Staat der Peripherie.“ (2002, S.133) Und diese Charakteristik wurde sogar noch von einer weiteren Dimension „gekreuzt“, zumindest bis zu Beginn der 1990er Jahre: „Kuba ist eines der wenigen Länder mit einer dualen Identität: strukturell ein Land der Dritten Welt, gehört es andererseits auch in die Gruppe der Länder der ‚Zweiten Welt‘. Dieses außergewöhnliche Phänomen und seine geostrategische Lage stellten Kuba lange Zeit in den Schnittpunkt des Nord-Süd- und des Ost-West-Konflikts.“ (Grabendorff 1993, S.140)

Zwar weist der „tropische Sozialismus“ auf Kuba mehrere Merkmale auf, die mit früheren und anderen Versuchen der Realisierung von Alternativen gesellschaftlicher Entwicklung Ähnlichkeiten aufweisen. Im Vergleich etwa zu den früheren realsozialistischen Staaten Osteuropas gehören hierzu sein Einparteiensystem, die Gewaltenverschränkung (Exekutive, Legislative, Judikative), seine zentrale Planwirtschaft, beschränkte bürgerliche Freiheitsrechte etc. Ein weiteres grundsätzliches Strukturmerkmal, das in seiner prinzipiellen Dimension und den damit verbundenen hohen Anforderungen und Schwierigkeiten häufig übersehen wird, teilt es mit der früheren Sowjetunion: während dort aufgrund der historischen und geopolitischen Gegebenheiten „Sozialismus in einem Land“ versucht wurde, hat man es in Kuba mit dem Versuch zu tun, „Sozialismus auf einer Insel“ zu verwirklichen und zwar in unmittelbarer Nähe zu der Supermacht USA – mit all den Folgen, die dies mit sich bringt.⁴⁵

Stelle sei zugleich eindringlich vor den ausgesprochen unsachlichen Verlautbarungen und der primär ideologisch getriebenen Hetze der sog. „Internationalen Gesellschaft für Menschenrechte“ (IGfM) und der frz. Sektion der anderweitig durchaus seriös arbeitenden „reporters sans frontier“ (RSF) gegen Kuba gewarnt; beide sind Teil von nordatlantischen Subversionsaktivitäten gegen Kuba (siehe Göll 2006d und Göll 2006b).

⁴⁵ Hiermit sind insbesondere sicherheitspolitische Aspekte angesprochen, die eine prekäre Gratwanderung zwischen den Zielen Sicherheit und Freiheit erforderlich machen, mit meist unzufriedenstellenden „Lösungen“. Aber es geht auch um immense Kosten in finanzieller Hinsicht (hinzu kommen nach Schätzungen der kubanischen Regierung etwa 80 Mrd. US\$, die durch die US-Wirtschaftsblockade verursacht wurden. Allein durch die jüngsten Verschärfungen durch die Bush-Administration sind nach Angaben der kubanischen Regierungen ökonomische Schäden in Höhe von über 4 Mrd. US\$ eingetreten;

Aber Kuba weist auch Merkmale auf, die es von jenen „untergegangenen“ realsozialistischen Staaten unterscheiden: es hat einen originär antikolonialen nationalen Befreiungskampf und eine eigenständige soziale Revolution durchgeführt. Und dieser gesellschaftliche Entwicklungsprozess wurde bisher über 47 Jahre hinaus trotz unzähliger Widrigkeiten weitergeführt. Das kubanische System verfolgt eine deutlich antikoloniale, antiimperialistische, friedfertige und solidarische Politik, es weist eine im Rahmen stabiler/starrer Grundbedingungen relativ innovative politische Kultur auf wie die oben beschriebenen Reformen im Zuge der „periodo especial en tiempos de paz“ zeigen. Das Herrschaftssystem unter der mit großer Autorität ausgestatteten Führung von Fidel Castro kann – wie bereits erwähnt – als „charismatische Führung“ interpretiert werden.⁴⁶ Eine andere, verwandte Variante für die Einordnung des kubanischen Systems ist der lateinamerikanische Herrschaftstypus des „Caudillismo“. „Diese neue Herrschaftsform, die seit Beginn der 90er Jahre zu erkennen ist, habe ich als spätsozialistische Caudillo-Herrschaft bezeichnet. Peter Waldmann charakterisiert die Caudillo-Herrschaft als ‚Institutionenersatz‘ sowie als eine ‚eminent dynamische Herrschaftsform‘. (...) Der charismatische Führer, der Caudillo, steht wieder bar jeglicher institutioneller Schranken auf der politischen Bühne Kubas.“ (Ette in Ette/Franzbach 2001, S.236)

Kennzeichnend für den Führungsstil von Fidel Castro ist seit den Anfangsmonaten des revolutionären Kuba eine direkte Mobilisierung der Bevölkerung durch Ansprachen, durch klare wenngleich selektive Äußerung von Kritik und punktueller offener Selbstkritik. Durch diese direkte Kommunikation mit der Bevölkerung ist es dem Staatspräsidenten auch möglich, über die Gremien der PCC und der Staatsführung hinweg Akzente zu setzen und Impulse zu geben. Dies kulminiert in wichtigen historischen Situationen in Maßnahmen der „Rectificacion“, also der Veränderung

siehe Granma vom 3.10.2006; siehe insgesamt dazu Kuba Regierung 2006). Durch diesen Druck des Nachbarn sind aber auch Negativeffekte psychologischer und kultureller Art zu konstatieren.

⁴⁶ Der deutsche Soziologe Max Weber schrieb in dem Kapitel seines Hauptwerkes „Wirtschaft und Gesellschaft“ über die Typen der Herrschaft, dass neben legaler Herrschaft mit bürokratischem Verwaltungstab, und traditionaler Herrschaft auch der Typus der „charismatischen Herrschaft“ (Führung) existiere: „Charisma‘ soll eine als außeralltäglich (...) geltende Qualität einer Persönlichkeit heißen, um derentwillen sie als mit übernatürlichen oder übermenschlichen oder mindestens spezifisch außeralltäglichen, nicht jedem andern zugänglichen Kräften oder Eigenschaften [begabt] oder als gottgesandt oder als vorbildlich und deshalb als ‚Führer‘ bewertet wird. Wie die betreffende Qualität von irgendeinem ethischen, ästhetischen oder sonstigen Standpunkt aus als ‚objektiv‘ richtig zu bewerten sein würde, ist natürlich dabei begrifflich völlig gleichgültig; darauf allein, wie sie tatsächlich von den charismatisch Beherrschten, den ‚Anhängern‘, bewertet wird, kommt es an.“ (140); „Über die Geltung des Charisma entscheidet die durch Bewährung (...) gesicherte freie, aus Hingabe an Offenbarung, Heldenverehrung, Vertrauen zum Führer geborene, Anerkennung durch die Beherrschten.“ (140); „... bringt seine Führung kein Wohlergehen für die Beherrschten, so hat seine charismatische Autorität die Chance, zu schwinden.“ (140) (Max Weber: „Wirtschaft und Gesellschaft“, Tübingen 1980, S.140f.) Siehe hierzu auch einschlägige Biografien über Fidel Castro, wie z.B. Leicester Coltman: „Der wahre Fidel Castro“ (Düsseldorf/Zürich: Artemis & Winkler Verlag 2005).

realer Politik und in Kampagnen zu bestimmten Anlässen (z.B. in außenpolitischen Themen gegenüber den USA).⁴⁷

Kuba ist auf Betreiben der USA das einzige Land Lateinamerikas, das keine Unterstützung durch die internationalen Finanzinstitutionen, wie zum Beispiel dem Internationalen Währungsfonds, erhält – obgleich diese gerade für die Unterstützung von „Entwicklung“ zuständig zeichnen. Außerdem ist Kuba das einzige Land des amerikanischen Kontinents, mit welchem die EU noch kein Kooperationsabkommen unterzeichnet hat.

Auch in geopolitischer Hinsicht kommt Kuba eine besondere Rolle zu. Denn das offizielle Kuba positioniert sich auch in den letzten Jahren immer wieder sehr explizit und lautstark als Gesellschaftssystem jenseits des globalen neoliberalen und neokonservativen Mainstreams und als dessen Alternativ- und Gegenmodell. Das Motto der sogenannten Globalisierungskritiker wie z.B. von attac wird auch von den kubanischen Führungspersonlichkeiten verwendet: „Eine andere Welt ist möglich!“ Und last not least besitzt Kuba aufgrund seiner karibischen Natur und Kultur eine besondere – nicht nur touristische – Attraktivität in der westlichen Welt, eine besondere praktische Bedeutung und Modellfunktion auch vor allem in Lateinamerika und anderen Gesellschaften der südlichen Hemisphäre.

Kaum eine andere zeitgenössische Gesellschaft dürfte derart vehemente Polarisierungen von Meinungen über sich hervorrufen wie Kuba. Es besitzt selbst in westlich-kapitalistischen Staaten aufgrund vielfältiger Faktoren und Zuschreibungen eine gewisse, wenngleich voller Ambivalenzen steckende Attraktivität. Und auch in Sachen Umweltpolitik bestehen im Westen unterschiedliche Auffassungen, und sogar innerhalb der USA gibt es extrem unterschiedliche Positionen in Bezug auf Kubas ökologische Aktivitäten. So kommen einerseits die AutorInnen einer wissenschaftlichen Zeitschrift in einer aktuellen Schwerpunktausgabe über das Thema Umweltpolitik in Kuba zu der Gesamteinschätzung: „(...) there is an ingenuity and commitment in the Cuban people’s ability to make do with less that should be known and studied – not only for what it tells us about Cuba, but for what it tells us about the potential for low-resource, low-impact

⁴⁷ In einer historisch bedeutsamen und Aufsehen erregenden Grundsatzrede anlässlich des 60sten Jahrestages seines Studienbeginns an der Universität von Havanna ging Staatschef Castro im November 2005 auf diese Problematik ein. Dies unterstreicht die außerordentliche Bedeutung und spezifische Funktion von Fidel Castro für das kubanische Regierungssystem, auf die der kolumbianische Schriftsteller Gabriel García Márquez hingewiesen hat: „Die Erklärung dafür ist, dass Fidel gleichzeitig Regierungschef und Oppositionsführer ist.“ Und der kubanische Außenminister fügte in diesem Zusammenhang hinzu: „Er ist stets derjenige, der mit dem Erreichten unzufrieden ist, der größte Kritiker unseres Aufbaus, und das ist eine Besonderheit in unserem Prozess.“ (beide Zitate stammen aus Castro/Pérez/ Dieterich 2006, S.154; siehe dort auch in den Beiträgen von Dieterich dessen Einschätzung, dass dieser bisherige Mechanismus nach einem Abtritt von Castro aus wichtigen politischen Ämtern durch neue demokratische Elemente/Verfahren gewährleistet und dies vorbereitet werden müsse, um Umbrüche/Rückschritte wie in den ehemaligen osteuropäischen realsozialistischen Staaten zu vermeiden.)

growth in the rest of the developing world.“⁴⁸ Weitgehend gegenteilig zur Einschätzung der zitierten US-Wissenschaftler äußerte sich andererseits die „Commission for Assistance to a Free Cuba“ in ihrem „Report to the President“, der von zahlreichen wichtigen Ministerien und Behörden der US-Administration ausgearbeitet worden ist. In ihrem von Präsident Bush angeforderten und im Mai 2004 vorgelegten Kommissionsbericht ist das ganze (nicht-militärische) Spektrum an offensiven und subversiven Maßnahmen gegen Kuba aufgeführt und gebündelt.⁴⁹ Darin wird sogar in einem umfangreichen Kapitel die Situation der Umwelt in Kuba behandelt, und zwar im Kapitel 6 mit dem Titel „Addressing Environmental Degradation“ (S. 361 – 422). Darin wird der Versuch gemacht, Umweltprobleme in Kuba einerseits extrem zu übertreiben und andererseits als allein von der kubanischen Regierung verursacht darzustellen, zum Beispiel: „Cuba’s tropical forests, soils, and maritime areas have suffered degradation as a result of the harmful policies stemming from a Soviet-style economic system.“⁵⁰

⁴⁸ Siehe Dannenmaier 2003:519. Und hier ergänze ich: dieses Potenzial trifft auch für die sogenannte „entwickelte“ Welt zu, bei der es sich unter Maßgabe der Prinzipien nachhaltiger Entwicklung meines Erachtens um eine offenkundig „fehl-entwickelte Welt“ handelt.

⁴⁹ Siehe Göll 2005. Darüber hinaus gibt es Vermutungen, dass es geheime Zusatzbestimmungen gibt, in denen militärische Einschätzungen und Maßnahmen gegen Kuba enthalten sind. Die neue US-Außenministerin Rice legte im Juli 2006 eine überarbeitete Version mit noch schärferen Aktionsplänen vor, um den Druck gegen Kuba weiter zu verschärfen. „The report will include more recommendations to push for regime change in Cuba, especially after Fidel Castro’s death. Rice told a House panel that the administration is seeking to enforce policies more effectively to ensure that the Cuban political system is ‘not capable of replicating itself’ after Castro’s death. (...) Meanwhile, eight exile groups in February created a support committee for an armed insurrection in Cuba.“ Siehe „United States, Instability and Cuba“, in: Cuba Trade & Investments News (Tampa/Florida), Vol. VIII, No.3, March 2006, S.7

⁵⁰ U.S. Commission for Assistance to a Free Cuba 2004, S. 363. Dabei scheinen obsessive politisch-ideologische und strategische Vorgaben dazu geführt zu haben, dass der Report in diesem Kapitel zwar ausgerechnet auf Materialien Bezug nimmt, die zu positiven Einschätzungen über die kubanische Umweltpolitik kommen (z.B. Oliver Houck), doch das Gesamtbild schwarz gezeichnet wird und die USA als „Retter in der (ökologischen) Not“ Kubas profiliert werden – in Anbetracht der Fakten mehr als fragwürdig und angesichts der allgemein bekannten Umweltüberlastungen in den USA eine geradezu perverse Anmaßung. Ein ähnlich aufwändiger Bericht der US-Administration über das eigene Land und die Ursachen der zunehmenden und ungelösten Umweltprobleme und -zerstörungen innerhalb der USA (etwa wie US-Präsident Carters „Global 2000“) hingegen existieren nicht. Dies ist nur ein weiteres der vielen Beispiele für die Doppelmoral und die Doppelstandards, die von US-Regierungen gegenüber Kuba (und anderen souveränen Staaten) angewendet werden und im eigenen „Land of Glory“ auf sehr fundierte und scharfe Kritik stoßen. Hier sei erinnert an herausragende Studien wie die von James Fulbright („The Arrogance of Power“), Barbara Tuchman („Die Torheit der Regierenden“) oder Noam Chomsky („Manufacturing Consent“); siehe dazu auch die populistischen Arbeiten von Michael Moore, William Blum oder die aktuellen Diskussionen in den USA (Susan Sontag, Richard Rorty, Benjamin Barber u.v.a.m.). Die Innovationsfähigkeit der militärischen Supermacht (diesem aus Sicht der Lateinamerikaner „Koloss im Norden“, so José Martí) und ihrer Führungsspitze, scheint in Sachen gute faire Nachbarschaft und Zukunftsfähigkeit nur geringe Lernbereitschaft aufzuweisen.

3. Strukturen der Umwelt- und Nachhaltigkeitspolitik in Kuba

Kuba ist selbst bei einigen seiner konservativen und antikommunistischen Gegner und bürgerlich-liberalen Kritiker in westlichen Staaten als Gesellschaft mit beachtlichen sozialen Errungenschaften und Qualitäten anerkannt, insbesondere in den Bereichen Bildung und Gesundheitsversorgung. Zahlreiche Auszeichnungen internationaler Organisationen (UNESCO, UNEP, UNDP, WHO etc.) und vergleichende Studien und Statistiken untermauern diese positive Einschätzung (siehe Kapitel 3.4).

Darüber hinaus ist in Kuba aber auch im ökologischen Bereich und dem der Nachhaltigkeit teilweise Bemerkenswertes geleistet worden – was allerdings viel weniger bekannt ist.⁵¹ So wird Umweltbildung sehr gefördert, Kampagnen zur Einführung energiesparender Geräte durchgeführt, Ökotourismus ausgebaut, es erfolgt ein Umstieg auf Pflanzenmedizin und regenerative Energiequellen.⁵² Und Kuba war schließlich einer der ersten Staaten, der nach dem „Erdgipfel“ der UN 1992 in Rio de Janeiro die dort unterzeichnete „Agenda 21“ auch ratifiziert und national umzusetzen begonnen hat mittels spezifischer Gesetze, Verordnungen und Programme.

Im folgenden Kapitel werden eingangs die wesentlichen Herausforderungen des gesellschaftlichen Wandels unter der kritischen Perspektive des Leitbildes „Nachhaltige Entwicklung“ in Kuba skizziert. Dabei und bei der Darstellung der unterschiedlichen Lösungsstrategien und Maßnahmen (und auch in Kapitel 4) soll vor allem auf die umweltpolitische und ökologische Dimension der Nachhaltigkeitspolitik in Kuba eingegangen und ein entsprechender Überblick darüber gegeben werden. Soziale, internationale und ökonomische Aspekte hingegen werden lediglich angerissen, denn deren ausführlichere Behandlung würde den Umfang dieser kurzen Überblicksstudie übersteigen.

3.1. Probleme und Herausforderungen

Innerhalb des letzten Jahrzehnts kam es auf Kuba zu ausgedehnten Dürreperioden, insbesondere in den östlichen Provinzen seit 2003; diese jüngste Phase wird sogar als „größte Trockenheit der letzten einhundert Jahre“ bezeichnet.⁵³ Das führte und führt zu immensen ökonomischen Verlusten und spürbaren Einschränkungen der Wasser-

⁵¹ Dies gilt auch für den offiziellen Bereich: von den in Kuba diplomatisch vertretenen westlichen Staaten hat bislang lediglich die Schweiz eine Umweltstudie über Kuba erstellt – die jedoch leider von den Schweizer Behörden der Öffentlichkeit (und dem Autor dieses WerkstattBerichts) vorenthalten wird.

⁵² Einige dieser Umorientierungen und Reformimpulse hängen weniger mit „Einsicht in die Notwendigkeit“, sondern vor allem auch mit dem Wegfall der realsozialistischen Handelspartner und Verbündeten in Osteuropa zusammen.

⁵³ Siehe Cuba Sí (2006). Demnach mussten im Jahre 2005 in den östlichen Provinzen Kubas mehr als 2,6 Mio. Einwohner – also fast ein Viertel der Gesamtbevölkerung des Inselstaats – mit Wassertankwagen versorgt werden (ein logistisch und finanziell aufwändiges Unterfangen).

versorgung – und entsprechenden Kosten zur Linderung bzw. Beseitigung dieser Notlage. Kubanische Wasserexperten äußern die Vermutung, dass dieser Trend noch weitere zwei Jahrzehnte andauern dürfte.⁵⁴ Derzeit werden die am meisten gefährdeten Trockengebiete mit besser gestellten Regionen vernetzt, neue Brunnen gebohrt, die Aufforstung vorangetrieben und vor allem Wasser gespart. Hierzu gehört auch die Reparatur oder möglichst gar Erneuerung des teilweise über 100 Jahre alten Kanalisationssystems, welches zum Versickern von fast der Hälfte des Trinkwassers führt (eine in sehr vielen Ländern gerade auch dieser Region leider übliche „Leckage-Rate“).⁵⁵

Extremwetterereignisse nehmen auch in der Karibik spürbar zu. So war 2005 die „aktivste Hurrikansaison der Geschichte“ in Kuba, was wohl u.a. damit zusammenhängt, dass die Karibik sich insgesamt sehr aufgewärmt hat und im Sommer letzten Jahres neue Temperaturrekorde verzeichnet worden sind.⁵⁶ Die Länge der jährlichen Hurrikanperioden und das Ausmaß der Schäden erhöhen sich.⁵⁷ Zwar sind die Zerstörungen durch die Wirbelstürme in Kuba dank der äußerst intensiven und international als vorbildlich erachteten Vorsorgemaßnahmen vergleichsweise gering und es kommen fast nie Personen zu Schaden (anders als in den Nachbarländern), doch vor allem im Bereich der Landwirtschaft sind die Schäden und Ernteeinbußen jedes Jahr teilweise erheblich.⁵⁸ Und der Aufwand für die Präventionsmaßnahmen, über die hier leider keine Angaben vorliegen, dürfte sehr hoch sein – verleitet allerdings nicht zu internationalen Hilfsleistungen.⁵⁹

⁵⁴ Siehe Leo Burghardt: „Energie-Revolution auf Kuba“ in Neues Deutschland, 8.05.2006, S.8

⁵⁵ Die Leckagerate ist in Deutschland selbst im europäischen Vergleich hervorragend zu bewerten: Die Wasserverluste betragen hierzulande gerade einmal 8 Prozent. Anders ist die Lage bei einigen unserer europäischen Nachbarn. So liegen die Verluste beispielsweise in England bei 29 Prozent, in Italien bei 27 Prozent und in Frankreich bei 25 Prozent. In lateinamerikanischen Staaten sind sie viel höher (Zweckverband "Bodensee-Wasserversorgung" BWV 2005: „Kristallklar - Bodensee Online“, Ausgabe 08/2005).

⁵⁶ Siehe Raisa Pages: „Die aktivste Hurrikansaison der Geschichte“, in: Granma Internacional, dt. Ausgabe vom Januar 2006, S.3

⁵⁷ Siehe dazu Münchner Rückversicherung/ American Re (2006). In dem Bericht heißt es zum Jahr 2005 u.a.: „Auch meteorologisch folgte dem Ausnahmejahr 2004, das von vier großen Hurrikanschadensereignissen in Florida geprägt war, die aktivste Wirbelsturmsaison seit 1851, seit die Zugdatenbahndaten aufgezeichnet werden: 27 benannte Tropenstürme wurden 2005 gezählt. Der bisherige Rekord waren 21 im Jahr 1933. Spitzenwerte wiesen in den vergangenen Jahren ebenfalls die Intensitäten auf, also die Windgeschwindigkeiten: drei der zehn stärksten jemals registrierten Hurrikane im Nordatlantik entwickelten sich 2005. Hurrikan Wilma erreichte mit 882 hPa den historisch tiefsten Kerndruck – und damit wahrscheinlich die höchsten Windgeschwindigkeiten in der Karibik seit 1851.“ (S.4)

⁵⁸ Gemäß dem neu konzipierten „Klima-Risiko-Index 2006“ von Germanwatch e.V. befindet sich Kuba in der Kategorie der „relativen Schäden“ auf dem recht hohen, also recht schadensintensiven Rang 13. (vgl. Anemüller/ Monreal/ Bals 2006; die präzise Angabe bzgl. stammt direkt vom Autor). Diese Einschätzung wird gestützt durch den „Global Environmental Outlook 3“ von UNEP (2002), siehe die Tabelle „Vulnerability to natural hazards of Caribbean countries“, S. 286, und von Christian Aid et al. 2006.

⁵⁹ So gut wie alle Unternehmen und Behörden stellen mehrere Tage vor dem als möglich prognostizierten Eintreffen eines Hurrikans ihre übliche Arbeit ein und widmen sich ausschließlich oder hauptsächlich den ausgeklügelten und systematischen Schutzmaßnahmen gegen die Unwetterkatastrophe am Arbeitsplatz. Und die Beschäftigten tun dies dann auch bei sich Zuhause und erhalten Sonderurlaub. Ähnliches gilt

Der Zugang zu sauberem Wasser ist in Kuba weitgehend gesichert. Doch bedarf es hierzu immer wieder besonderer Anstrengungen. Angesichts der in manchen Regionen erfolgenden Absenkungen des Grundwasserspiegels sickert dort Salzwasser vom Meer nach, so dass die Trinkwasserqualität durch zusätzliche Maßnahmen gewährleistet werden muss.⁶⁰ Insbesondere in städtischen Gebieten und Siedlungen sind Abwässer und deren Behandlung ein Problem: bislang wurden diese fast überall ungefiltert und ungereinigt in Fließgewässer eingeleitet. Seit einigen Jahren wird nun beispielweise im Hafengebiet der Bucht von Havanna in Kooperation mit ausländischen, darunter italienischen Unternehmen eine erste Kläranlage aufgebaut. Seit 1995 existiert zur organisierten Verbesserung der Wasserqualität der Bahia de La Habana ein Runder Tisch, an welchem sich unterschiedliche staatliche und zivilgesellschaftliche Institutionen und Organisationen beteiligen. Aufgrund diverser Maßnahmen hat sich inzwischen die Wasserqualität spürbar verbessert.

Im Bereich Boden und landwirtschaftliche Nutzflächen sind verschiedene Probleme zu bewältigen. Hier sind zuvörderst zu nennen die vielfältigen Nachwirkungen der früheren Entwaldung während der langen Kolonialperiode, die zur Erosion, Vernichtung wichtiger Ökotope und zur Abnahme der Qualität zahlreicher Ökosysteme geführt hat. Vor allem in östlichen Regionen gibt es Anzeichen für eine zunehmende Desertifikation.⁶¹ Außerdem ist in einigen Regionen teilweise eine Übernutzung von Böden zu beobachten. Ein spezielles Problem stellen die Monokulturen, insbesondere der Zuckerrohranbau, dar. Die Qualität der Böden, auf denen jahrzehntelang Zuckerrohr angebaut worden war, ist als schlecht einzustufen, sie sind ausgelaugt und bedürfen daher zwecks Anbau anderer Pflanzen einer Ruhephase oder gar besonderen Behandlung.

Im Kontext der Waldentwicklung muss auch auf das Thema Biodiversität hingewiesen werden. Der eingangs geschilderte Artenreichtum auf Kuba ist vor dem Hintergrund der langen Besiedlungsaktivitäten gefährdet; Beeinträchtigungen wurden und werden durch Abholzung und andere menschliche Eingriffe in die Naturräume hervorgerufen. Das ganze Ausmaß der Gefährdung wurde im Laufe der 1990er Jahre deutlich und von den Führungsgremien Kubas nicht zuletzt im Zuge der Debatten über Nachhaltigkeit als wichtige Aufgabe anerkannt.

dann für die Phase nach einem solchen Naturereignis (Aufräumarbeiten usw.). Dies führt dazu, dass bei gefährlichen Hurrikans für viele Menschen der betroffenen Regionen Kubas durchschnittlich eine ganze Arbeitswoche für solche Aktivitäten einkalkuliert werden kann.

⁶⁰ Nach Angaben von Granma Internacional (dt. Ausgabe vom Februar-März 2006, S.4) wurden die 188 Wasserversorgungssysteme mit Pump- und Umpumpstationen und die Trinkwasseraufbereitung durch die Bestückung mit modernen Generatoren sicherer und leistungsfähiger ausgelegt.

⁶¹ Diese hatte dazu geführt, dass zwischen kubanischer und deutscher Regierung (Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit, BMZ) Verhandlungen aufgenommen wurden, um aus Mitteln der Entwicklungszusammenarbeit ein entsprechendes Hilfsprogramm aufzulegen. Bis zum heutigen Tag kam es nicht zu einem Vertragsabschluss (beide Seiten machen sich gegenseitig dafür verantwortlich).

Das Umweltmedium Luft ist vor allem in den städtischen und den industriell dominierten Regionen beeinträchtigt. Vor allem durch teilweise horrend, geradezu „atemberaubende“ Verkehrs- und Industrieemissionen ist die Luftqualität punktuell sehr problematisch, was u.a. in einigen Stadtbezirken Havannas dazu geführt hat, dass dort Atemwegserkrankungen insbesondere bei Kindern überdurchschnittlich häufig auftreten. Wie in den anderen skizzierten Bereichen sind hier aber Programme und Maßnahmen auf den Weg gebracht worden, um die Problemlage zu entschärfen.

Allerdings muss in diesem Zusammenhang auch darauf hingewiesen werden, dass viele dieser dringend erforderlichen Maßnahmen erschwert, begrenzt bzw. verhindert werden durch die äußerst bescheidenen finanziellen Möglichkeiten der kubanischen Regierung. Aufgrund der seit einem Jahr sich abzeichnenden Verbesserung der ökonomischen Lage könnte sich diese Situation in absehbarer Zeit positiv verändern, und die bereits erfolgten Investitionen (siehe unten, Kapitel 4) noch verstärkt werden.

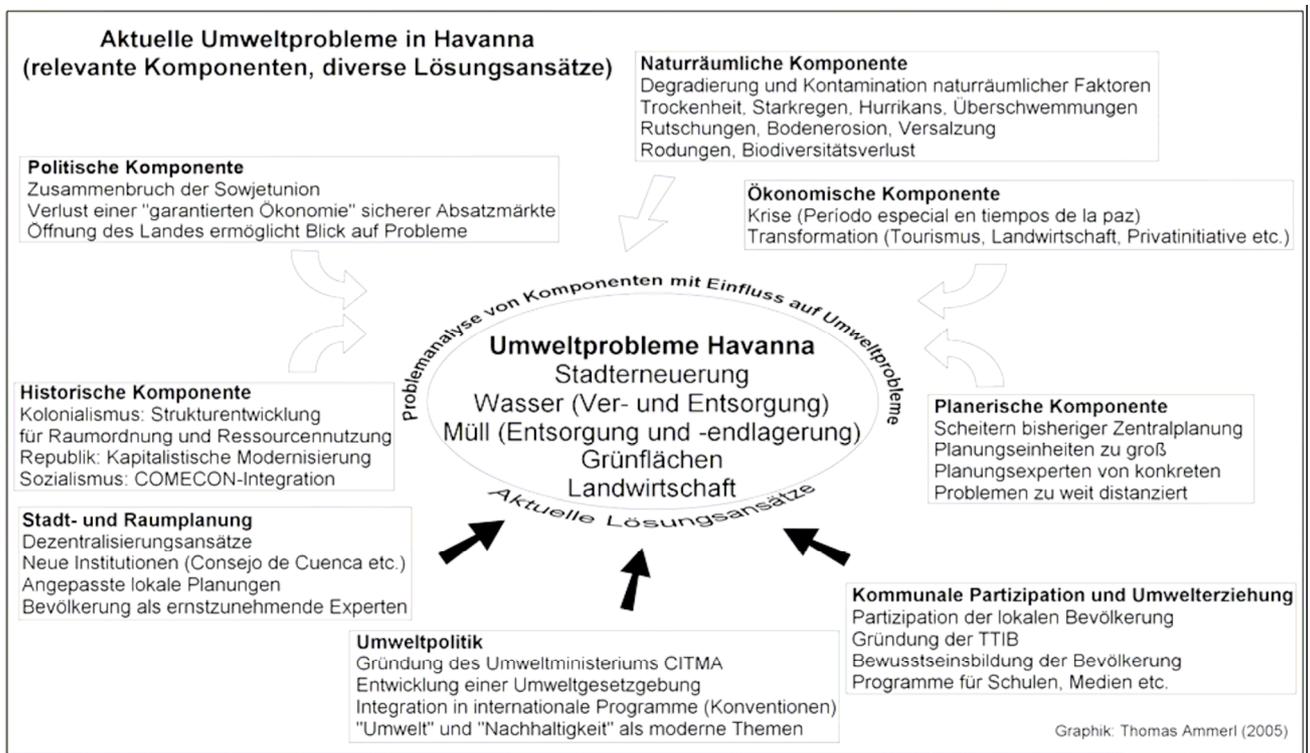


Abbildung 2: „Umweltprobleme in Havanna mit Einflussfaktoren und möglichen Lösungsansätzen“ (aus: Ammerl 2005, S.13)

Am Beispiel der Hauptstadt Havanna sind in Abbildung 2 die auch für das gesamte Kuba typischen aktuellen Umweltprobleme aufgezeigt. Bestimmend sind für die Problemkonstellation die historische, naturräumliche, ökonomische, politische und planerische Komponente, auf die wiederum mit spezifischen Lösungsansätzen reagiert wurde bzw. wird.

Eher im sozialen und sozioökonomischen Bereich angesiedelt sind die nach westlichen Standards zeitweise erheblichen und zum Teil weit verbreiteten Versorgungsprobleme und -unsicherheiten in Kuba. Das heißt, dass noch vereinzelte Defizite bei der Steigerung von materieller Lebensqualität existieren. Das lässt sich auf zahlreiche Versorgungsbereiche beziehen: Energieversorgung, Transport, Wohnungen und Bausubstanz (insb. Havanna), Nahrungsmittel und Konsumgüter, Wasserversorgung und Wasserentsorgung, industrielle Kontamination. Einige dieser Defizite werden im Folgenden kurz erörtert, um darüber einen knappen Überblick zu verschaffen.

Im Sektor Transport und Güterverkehr ist ein effektiverer und sparsamerer Umgang mit Energieträgern weiter zu forcieren. Hier stehen oft veraltete LKWs oder Güterzüge zur Verfügung, für deren Einsatzbereitschaft häufig keine Ersatzteile (Batterien, Reife, Motorteile etc.) vorhanden sind, und die daher nicht immer zuverlässig eingesetzt werden können. Dadurch wiederum leidet die Verteilung von Material, Produkten und Nahrungsmitteln und es kommt manchmal zu Lieferengpässen mit dem Ergebnis, dass z.B. Ernteprodukte nicht rechtzeitig zur Weiterverarbeitung oder zum Verkauf verbracht werden können.⁶² Durch Verbesserung der Transportsituation und durch Schaffung von noch mehr Verkaufsorten für die Produkte sollen künftig einige dieser Probleme gelöst werden. Außerdem ist vorgesehen, die Investitionen bspw. im Eisenbahnverkehr stark zu erhöhen.

Auch im Bereich des Personenverkehrs existieren Engpässe und beeinträchtigen die Lebensqualität der Bevölkerung. Die Mobilitätsbedarfe werden je nach Zweck und Entfernung per Bus, mit Taxis, Fahrrädern, und auch Fuhrwerken erfüllt. Häufig geschieht dies in gewissermaßen kollektiver Art, insb. in der Form von Fahrgemeinschaften und Sammeltaxis – wie in ähnlichen Ländern. Dies hat mikroökonomische aber auch deutliche ökologische Vorteile durch deutliche Kostensenkung/-teilung und durch Erhöhung der Effizienzzraten. Aufgrund der alten Fahrzeugparks und der tradierten Versorgungsstrukturen mit Produkten aus den osteuropäischen Volkswirtschaften, an die heute angeknüpft werden muss, haben sich spezifische Problemmuster entwickelt. So existiert auf Kuba kein bleifreies Benzin. Und auch das führt zu den bereits erwähnten teilweise überdurchschnittlichen Abgasemissionen und entsprechenden Gesundheitsbeeinträchtigungen in einigen Orten. Auch über diese ökologische Problematik wird ansatzweise „nachhaltige“ Aufklärungsarbeit betrieben.⁶³ Für den Bereich Personentransport wurden im Jahre

⁶² Weitere Gründe für die teilweise schwierige und unzureichende Versorgungssituation sind nachlässige Verwalter, undisziplinierte MitarbeiterInnen und Korruption und Unterschlagung von Ressourcen für den eigenen Gebrauch oder den Verkauf auf dem Schwarzmarkt.

⁶³ Zum Beispiel durch die Medien (siehe als Beispiel den ganzseitigen Artikel „Der leise Mörder“ über Kohlenmonoxyd in *Granma Internacional* April 2006, S.4).

2005 etwa 1.000 Omnibusse in China gekauft, um den unbefriedigten und weiter steigenden Mobilitätsbedarf besser zu befriedigen.⁶⁴

Zu den Versorgungsunsicherheiten, die den Alltag der Kubanerinnen und Kubaner und ihre Lebensqualität wohl mit am nachdrücklichsten beeinträchtigten, gehör(t)en die mehr oder weniger häufigen Stromabschaltungen. Diese dauerten je nach Region und Wohnlage manchmal nur eine halbe Stunde, manchmal auch drei und mehr Stunden. Häufig waren diese »Apagones« voraussehbar, weil es Abschaltpläne gab, die die Presse veröffentlichte.⁶⁵ Diese Abschaltungen sind vor allem zurückzuführen auf den Mangel an teurem, nur durch Devisen zu erstehendem Erdöl für die Kraftwerke (nach dem Wegfall der Handelspartner des RGW 1991 verlor Kuba einen übergroßen Teil der Öllieferanten). Zudem waren und sind die meisten Kraftwerke sehr alt und störanfällig, so dass häufig Reparaturen und Wartungsunterbrechungen notwendig sind. Hinzu kommen die als Sicherheitsmaßnahmen durchgeführten Stromabschaltungen vor und während der periodisch auftretenden Hurrikans. Von mehreren kubanischen Gesprächspartnern wurde darauf hingewiesen, dass ein Grund für die Kluft zwischen Elektrizitätsangebot und -nachfrage auch darin besteht, dass Strom in Kuba äußerst billig ist, und er daher nicht sonderlich wertgeschätzt werden würde. Und so werden häufig noch alte und veraltete, d.h. energieverschwendende Geräte benutzt. Aufgrund mehrerer Faktoren sieht sich die kubanische Regierung seit Kurzem in der Lage, viele dieser Probleme anzugehen und zu beseitigen, und so wurde 2006 als das »Jahr der energetischen Revolution in Kuba« ausgerufen (siehe dazu Kapitel 4.1).

Hinsichtlich der Lebensmittel ist die Grundversorgung auf niedrigem Standard durch das System der sogenannten „libretas“ gewährleistet: für alle Kubanerinnen und Kubaner steht ein monatlich verteiltes Bezugsscheinheft zur Verfügung.⁶⁶ Hiermit können Güter des täglichen Bedarfs wie Brot und Brötchen, Eier, Milch, Sojajoghurt, Reis, Bohnen, Speiseöl, Hähnchen und andere Grundnahrungsmittel, sowie Basiskonsumgüter wie Seife etc. erstanden werden. Darüber hinaus werden zu bestimmten

⁶⁴ Siehe Cuba Sí (2006). Mit dem größten Omnibushersteller der VR China, Fa. Yutong, wurde kürzlich die Lieferung eines Kontingents von 8.000 Omnibussen an Kuba vereinbart. Zudem sollen die teilweise sehr veralteten 40.000 Fahrzeuge des Fuhrparks aufgerüstet bzw. modernisiert werden. Siehe „Bigger bus deal in the making“, in: Cuba Trade & Investments News (Tampa/Florida), Vol. VIII, No.3, March 2006, S.1

⁶⁵ Von einem lange schon in Kuba lebenden Korrespondenten wird der Umgang mit den Apagones geschildert: „Aber sie kamen auch wie der Blitz aus heiterem Himmel. Dies ohne Fluchen zu ertragen, erforderte schon ein Höchstmaß an Beherrschung, die sich allerdings in einem kollektiven Freudenschrei auflöste, wenn es wieder Licht gab. Im vergangenen Jahr wurde in Kuba an 210 Tagen Strom abgeschaltet. Während der härtesten Jahre der »Sonderperiode in Zeiten des Friedens« von 1992 bis 1994 war der Strom in manchen Regionen oft sogar für zwölf Stunden nicht verfügbar.“ (Burghardt, Leo: „Kuba macht Schluss mit den »Apagones«“, in: Neues Deutschland 18.02.2006)

⁶⁶ In diesem Zusammenhang kam im Jahre 2005 die Diskussion auf, dass das System der „libretas“ abgeschafft werden sollte, weil es inzwischen wegen der Verbesserung der wirtschaftlichen Lage überflüssig geworden sei und durch andere Mechanismen die Versorgungslage gesichert und verbessert werden könne. Siehe „United States, Instability and Cuba“, in: Cuba Trade & Investments News (Tampa/Florida), Vol. VIII, No.3, March 2006, S.7

Anlässen Sonderzuteilungen vergeben. Das heißt, dass die Grundversorgung der kubanischen Bevölkerung staatlich gesichert wird.⁶⁷ Gleichwohl sind auch hier weitere Verbesserungen erforderlich.⁶⁸

Zum umfangreichen Spektrum dessen, was der kubanischen Bevölkerung unendgeldlich zusteht, gehört die gut ausgebaute Gesundheitsversorgung in Kuba. Gleichwohl haben sich im Zuge der „periodo especial en tiempos de paz“ einige Versorgungsmängel und -engpässe ergeben. Immer wieder mangelt es an Material, Verbrauchsstoffen und Instrumenten. Dies ist den begrenzten Ressourcen geschuldet, was wiederum sehr stark mit der US-Wirtschaftsblockade und dem Wegfall der Lieferung von medizinischen Rohstoffen und Apparaturen aus Osteuropa zusammenhängt, und der daraus sich ergebenden Notwendigkeit, Ersatz mit knappen harten Devisenmitteln auf teureren Märkten kaufen zu müssen. Mancherorts entstehen personelle und befristete Engpässe bei Ärzten und anderem medizinischem Personal dadurch, dass die kubanische Regierung umgehend und oft als erste Regierung Rettungsdienste inklusive der Gerätschaften und Materialien in Katastrophengebiete ins Ausland entsendet (siehe Kapitel 4.4).

Engpässe werden von der Bevölkerung auch direkt und klar in der jüngsten Runde von Eingaben an die Gremien der Volksmacht (poder popular) zum Ausdruck gebracht. Die in über 300.000 Eingaben geäußerten Beschwerden der Bürgerinnen und Bürger an ihre Abgeordneten beziehen sich schwerpunktmäßig auf die Versorgungslage: „Die Beanstandungen konzentrieren sich vor allem auf die Wasserversorgung, die Straßenbeleuchtung, den öffentlichen Verkehr, den Zustand der Straßen und die Qualität des preisreduzierten Brotes. Es folgten die ständig wechselnde oder fehlende Besetzung der Familienarztpraxen, der Zustand der Wasserleitungen, die Stromschwankungen, die brüchigen Strommasten und -leitungen sowie die Müllentsorgung.“ (Terrero 2006)

Ein gewisser Teil der Ineffizienzen der kubanischen Wirtschaft dürfte gemäß den Erfahrungen anderer zentralstaatlich bzw. primär politisch gesteuerten Ökonomien auch dieser Zentralisierung und der damit verbundenen Bürokratie zuzurechnen sein. Diese These bzw. Vermutung wäre allerdings nur im Rahmen einer ausführlichen Erörterung konkret zu klären und daher hier nicht weiter verfolgt werden.⁶⁹

Die Währungsstabilität des kubanischen Peso und die Zahlungsfähigkeit gegenüber Handelspartnern erhielt nach Auflösung des RGW besondere Relevanz. Nach

⁶⁷ Diese und zahlreiche andere vom kubanischen Staat für alle Bürgerinnen und Bürger gleichmäßig zur Verfügung gestellten Infrastrukturleistungen, Produkte und Dienstleistungen werden in den üblichen internationalen Vergleichen der Einkommenshöhe mit anderen (durchkommerzialiserten, vermarkteten) Ländern ignoriert, nicht thematisiert und in Statistiken nicht einkalkuliert.

⁶⁸ Um Versorgungslücken zu schließen und Reserven aufzufüllen, wurden im Jahr 2005 die Importe von Lebensmitteln (auch für den gestiegenen Tourismussektor) um 43% erhöht (so diese und weitere Angaben in Cuba Sí 2006, S.3; darüber hinaus auch FAO 2002).

⁶⁹ Siehe dazu beispielsweise Martínez 2006, UN - CEPAL 2005, Burchardt 2004, Ette/Franzbach 2001, Sevilla/ Rode 1993, Tablada 1987, Guevara 1988.

ausführlichen öffentlichen Diskussionen in den Medien und den Arbeitsstätten in Kuba wurde dort 1994 die Einführung des US-Dollar als Parallelwährung beschlossen. Damit sollte der Besitz und die Nutzung von US-Dollars legalisiert und diese immensen Ersparnisse abgeschöpft und gesellschaftlich nutzbar gemacht werden. Im Herbst 2004 wurde nach einem Jahrzehnt diese außerordentliche Maßnahme wieder beendet.⁷⁰ Zum einen waren die unintendierten Effekte innerhalb der kubanischen Gesellschaft problematisch (selektiver Zugang zu Devisen etc.; s.o.). Zum anderen war die damit einhergehende Abhängigkeit von den USA wegen deren gezielter Interventionen zu riskant geworden. Die US-Regierung hat zum Zwecke der möglichst genauen und weitgehenden Überwachung der Handelsströme und -partner von Staaten, die unter US-Embargo stehen, darunter vor allem Kuba, eine gut ausgestattete Behörde geschaffen: das „Office of Foreign Assets Control“ (OFAC) innerhalb des US-Finanzministeriums. Insbesondere unter Präsident George W. Bush werden die ausländischen Unternehmen, die mit Kuba Handel treiben, immer häufiger bestraft (UBS) und dadurch die Handelsbeziehungen mit Kuba besonders unwägbar und kostspielig gemacht.⁷¹

In Verbindung mit dem dynamisch expandierenden Tourismussektor ergeben sich – neben den dadurch in vielerlei Hinsicht erzielten Vorteilen – auch immer wieder ökologische Probleme wie z.B. durch erhöhten Energieverbrauch (Ausstattung mit Klimaanlage, große Wohnfläche pro Tourist, Pkws etc.), aber auch durch ressourcenintensive Infrastrukturmaßnahmen.⁷² Hierzu zählt u.a. der Bau von Dämmen zwischen Cayos zwecks Verbesserung der Mobilitätsbedingungen – dadurch wurden und werden allerdings die aquatischen Ökosysteme (insb. die Mangrovenwälder) in Mitleidenschaft gezogen. Inzwischen werden derartige umweltschädliche Maßnahmen jedoch nur noch selten durchgeführt, denn die Sensibilität bzgl. den ökologischen Negativeffekten ist bei den Entscheidungsträgern teilweise gestiegen (auch in Erwartung entsprechender Erwartungen auf Seiten der TouristInnen und

⁷⁰ In den „freien“ westlichen Medien übrigens wurde diese Maßnahme fast ausnahmslos als Willküraktion eines greisen Diktators und einer weltfremden Bürokratie ausgemalt und verbreitet – ohne sich die Mühe einer Analyse der Ursachen und Hintergründe zu machen.

⁷¹ Welche Ausmaße dies annimmt, zeigt eine Meldung der Associated Press (Marcy Gordon) vom 10. Mai 2004 aus Washington, D.C.: „The Federal Reserve on Monday fined Switzerland's largest bank, UBS AG, \$100 million for allegedly sending dollars to Cuba, Libya, Iran and Yugoslavia in violation of U.S. sanctions against those countries. UBS operated a trading center for dollars in its Zurich headquarters under contract with the Federal Reserve of New York, to help the circulation of new U.S. notes and the retirement of old ones. One condition was that the Swiss bank not deliver or accept dollar notes through the depot to or from banks in countries that are under U.S. trade sanctions. (...) The bank said Monday that some employees have been dismissed and disciplinary measures were taken against others. The violations allegedly occurred throughout the duration of UBS' contract with the New York Fed, from 1996 through October 2003, when the Fed terminated it.“ Im Herbst 2006 haben zwei schweizer Großbanken sogar jegliche Geschäfte mit Kuba eingestellt.

⁷² Zu den Vorteilen gehören in ökonomischer Hinsicht vor allem die hohen und sich kontinuierlich verbessernden Einnahmen. Daher erscheint der Massentourismus auch auf Kuba in seinen Effekten für die Gesellschaft zwar äußerst ambivalent, aber wegen der Position Kubas in der internationalen neoliberal dominierten Ökonomie ist dies vermutlich alternativlos. Siehe auch Birgit Beier (2001): „Tourismus als wirtschaftlicher und gesellschaftlicher Faktor“ in Ette/Franzbach 2001, S.371-384.

Reiseveranstalter). In verschiedenen Küstenbereichen kam es zur Überfischung, oder es standen bzw. stehen auch einzelne Meerestierarten kurz vor dem Aussterben und konnten durch Intervention insbesondere durch NGOs etc. gerettet werden (z.B. eine seltene Schildkrötenart im Süden des Archipels).

Probleme ergeben sich für die auf Gleichheit und Gerechtigkeit so stolzen KubanerInnen durch den stark angewachsenen Tourismus auch in sozialer und kultureller Hinsicht. Um nur einige Aspekte zu erwähnen: einige der begrenzt verfügbaren Produkte können vornehmlich von mit Devisen zahlenden Personen gekauft werden: das sind meistens TouristInnen; Zugang zu einigen Einrichtungen sind ebenfalls an Zahlungsfähigkeit mit Devisen geknüpft. Vor allem sind die KubanerInnen, die im Tourismusbereich arbeiten, im Vorteil gegenüber dem Rest der Bevölkerung, weil sie einen Teil ihres Gehalts in „pesos convertibles“ (CUC) erhalten. Unter Berücksichtigung der internationalen Wechselkurse hat all dies zur Folge, dass eine Putzfrau oder ein Taxifahrer mit ihrem bzw. seinem Trinkgeld das Mehrfache eines Universitätsprofessors oder Akademikers verdienen kann.⁷³ Zwar hat Kuba von vornherein einen ausgleichenden Verteilungsmechanismus geschaffen, doch dieser ist nur teilweise in der Lage, die sich durch Zugang bzw. Nichtzugang zu Devisen ergebenden Ungerechtigkeiten hinreichend zu minimieren.⁷⁴

Im Laufe der Spezialperiode, die – inklusive ihrer bereits geschilderten Ursachen – vermutlich von keinem anderen Land und Volk hätten überstanden und überwunden werden können, kam es gleichwohl zur Zunahme und Verbreitung von Verhaltensweisen und Haltungen, die gesamtgesellschaftlich problematisch, aus jeweils individueller Sicht und den Erfordernissen zur Existenzsicherung hingegen verständlich waren und sind – forciert, wie angedeutet, durch touristische Einflüsse. Neben solchen Phänomenen wie Schwarzmarkt, Korruption etc.⁷⁵ sind hier vor allem sowohl Diebstahl

⁷³ Dieses Phänomen existiert in fast allen südlichen Tourismusdestinationen. Die Polarisierungen und eklatanten Reichtums- und Machtasymmetrien, die sich auf globaler Ebene entwickelt und teilweise verschärft haben, machen sich beim Aufeinandertreffen von BürgerInnen der „unterschiedlichen Welten“ häufig in touristischen Situationen unmittelbar bemerkbar. Dort werden bei der unreflektierten Gegenüberstellung die historisch gewachsenen und kolonialen relationalen Strukturen und die durch sie hervorgerufenen Ungleichheiten tendenziell verschleiert und leichtfertig den „Benachteiligten“ und nicht etwa den häufig zugrundeliegenden strukturellen Ungleichheitsprozessen und Ausbeutungsregimes (meist unausgesprochen) zugeschrieben. Das führt zu Minderwertigkeitsgefühlen bei den „Armen“ und zu Machtillusionen bei den „Reichen“.

⁷⁴ Die in Devisensektoren tätigen KubanerInnen müssen einen erheblichen Teil Ihres offiziellen Devisengehalts in einen Fonds einzahlen, aus dem wiederum gesellschaftliche Investitionen für Alle (z.B. Bildung und Qualifikation) getätigt werden.

⁷⁵ Hier sei beispielhaft der illegale Handel mit Medikamenten erwähnt, die von Einzelnen in staatlichen Produktionsstätten oder Apotheken „abgezweigt“ werden zu persönlicher Geschäftemacherei (siehe Granma Internacional April 2006, S.6).

und Raub als auch Prostitution zu nennen, die in machen der touristisch dominierten Regionen deutlich zugenommen haben.⁷⁶

Als erstes Resümee kann festgehalten werden, dass Kuba mit einem breiten Spektrum an ökologischen und anderen Herausforderungen zu kämpfen hat. Obwohl dies im Vergleich zu vielen Nachbarländern auf einem viel höheren Niveau geschieht, sind hiergegen Strategien und Maßnahmen erforderlich, aber auch sehr voraussetzungsvoll. Zu berücksichtigen sind bestimmte Naturgegebenheiten oder auch die Folgen des Klimawandels, Negativeffekte der bisherigen Industrialisierung und die (selektive) Weltmarktintegration. Auf der systemischen Ebene geht es um die Frage einer nachholenden oder eher eigenständigen Entwicklung (ggf. „leap-frogging“), eine Entkopplung des Zusammenhangs von Lebensstandard und Ressourcenverbrauch, um Verbesserung der teilweise mangelnden Effizienz und Effektivität in Wirtschaft und Verwaltung. Dabei ist die bestehende Bandbreite zwischen hochmoderner Biotechnologie einerseits bis hin zu veralteter Zuckerindustrie und Rohstoffindustrie erheblich. Auf der Mikroebene geht es um die Minimierung von problematischen Phänomenen wie Ressourcenverschwendung, Diebstahl, Korruption, und um mehr Bildung und angemessenere bzw. ergänzende Anreiz- und Gelegenheitsstrukturen.

3.2. Gesetzliche Grundlagen, administrative Strukturen und relevante Akteure

In der wissenschaftlichen Literatur wird darauf hingewiesen, dass von einer umweltpolitischen Orientierung der Politik in Kuba erst für die Zeit nach der Revolution von 1959 gesprochen werden kann. „Obwohl Ursprünge des Schutzgedankens der Natur und Umwelt bereits zu Beginn der 30er Jahre zu beobachten sind (Deklaration des Naturparks Sierra del Cristal sowie weiterer Schutzgebiete u.a. für die Jagd; Beschluss eines Forstgesetzes etc.), bestanden diese in größerem Umfang jedoch nur auf dem Papier, so dass man für Kuba von einer Umweltpolitik im eigentlichen Sinne erst ab 1959 sprechen kann.“ (Hasdenteufel 2004:18)

⁷⁶ Die erstgenannten Verhaltensweisen wurden und werden von den staatlichen Institutionen – in Kuba herrscht keine „preußische Organisationskultur“ – häufig toleriert bzw. mit teilweise großer Nachsicht behandelt, weil die schwierigen Bedingungen für die Existenzsicherung auch den Entscheidungsträgern unmittelbar bekannt sind und von den Beamten Ernst genommen wurden und werden. Diebstähle und Raub allerdings werden nachdrücklich und streng verfolgt (schwerere und brutale Kriminalität, wie sie in vielen lateinamerikanischen Region alltäglich und sehr ausgeprägt ist, existiert in Kuba so gut wie nicht). Doch nach mehreren Jahren der Existenz und Ausweitung solcher Verhaltensweisen hat sich in der kubanischen Führung allem Anschein nach die Einschätzung herausgebildet, dass nicht zuletzt aufgrund der langsam sich verbessernden materiellen Situation solche Nachsicht gegenüber unsozialen und kriminellen Verhaltensweisen zurückgenommen werden sollte; dies wohl auch vor dem Hintergrund der Tatsache, dass gerade für die jüngere Generation solche Verhaltensweisen äußerst negative Beispielfunktion besitzen und die allgemein an den Tag gelegte hohe soziale Moral übermäßig zu unterminieren beginnen. Siehe hierzu konkret Fausten 2006, aber auch Castro/Rerez/Dieterich 2006.

Als allgemeinverbindliche Basis des staatlichen und gesellschaftlichen Handelns im Bereich Umwelt- und Naturschutz heißt es in der kubanischen Verfassung in Artikel 27: „Der Staat schützt die Umwelt und die natürlichen Ressourcen des Landes. (...) Es ist die Pflicht der Staatsbürger, zum Schutz (...) beizutragen.“ Hier offenbart sich bereits frühzeitig eine eindeutige Verantwortungsübernahme des Staates. Zugleich aber, und das dürfte eine außergewöhnliche Bestimmung in einer Verfassung sein, weist der 2. Satz explizit auf die Mitverantwortung der Bürgerinnen und Bürger hin.

Im Zuge der Diskussion des sog. Brundtland-Berichts von 1987 der UN verdichteten sich die gezielten Aktivitäten in Kuba auf den unterschiedlichen Ebenen. Die „Agenda 21“ und die anderen Dokumente des UN-Erdgipfels wurden umgehend ratifiziert und mit ihrer Umsetzung begonnen. „Parallel wurde infolge des UN-Umweltgipfels von Río de Janeiro (1992) die kubanische Umweltpolitik maßgeblich verändert. Durch die Gründung des Umweltministeriums CITMA (Ministerio de Tecnología y Medio Ambiente) im Jahr 1994 wurde die Umweltentwicklungsthematik in ökonomischer, ökologischer und sozialer Hinsicht auf die politische Agenda Kubas gesetzt. Das Land beteiligte sich zudem an vielfältigen internationalen Umweltprogrammen, unterzeichnete umweltpolitische Konventionen und führte lokale Interventionsinstrumente ein, welche zu einer Verbesserung der Situation beitrugen bzw. beitragen sollten (Umweltkommissionen, Umweltfonds, Kontrollen, Capacity Building etc.). Ein wichtiger Bestandteil der kubanischen Umweltpolitik ist außerdem die Förderung von Umwelterziehungsprogrammen über Bildungseinrichtungen (Schulen, Universitäten etc.) und die staatlich kontrollierten Medien, um damit die Bevölkerung zu einer stärkeren Partizipation in Umweltfragen zu gewinnen. (...) Angesichts der zunehmenden Umweltprobleme und der gleichzeitig isolierten politischen Situation bemüht sich die Regierung seit Beginn der Período Especial ebenfalls verstärkt um internationale Forschungskontakte, innerhalb derer auch verschiedene deutsche Institutionen (Stiftungen, Universitäten, Ministerien) aktiv sind.“⁷⁷

Von den maßgeblichen Institutionen in Kuba wurde im Feld von Umwelt und nachhaltiger Entwicklung ein breites Spektrum an Politiken, Gesetzen, Programmen und Projekten auf den Weg gebracht. Hier seien die wichtigsten benannt:

- Programm zur Nutzung der nationalen Energiequellen (durch den Rat der Minister und durch die Nationalversammlung, 1993)
- Gesetz zum Bergbau (Ley de Minas, 1994)
- Gesetz für Auslandsinvestitionen (Ley Inversión Extranjera, 1995)
- Beschlüsse u.a. über Lösung der Energieprobleme (Kongress der kommunistischen Partei von Kuba, PCC von 1997)

⁷⁷ Ammerl 2005, S.199f. Beispiele hierfür sind die Deutsche Welthungerhilfe, Humboldt Universität zu Berlin, TU Berlin, Heinrich-Böll-Stiftung, Cuba Sí.

- Umweltgesetz (Ley de Medio Ambiente, 1997), in Kurzform auch als Gesetz 81 (LEY 81) bezeichnet; darauf bezogene Ergänzungsgesetze z.B. zur biologischen Sicherheit (1999), zum nationalen System der Schutzgebiete (1999), Gesetz über Verstöße und Zuwiderhandlungen (1999) und Gesetz zum Küstenmanagement (2000)
- Waldgesetz (Ley Forestal, 1998)
- Umwelttechnische Normen (Normas Técnicas Ambientales, 1997-2000).

Darüber hinaus wurden in verschiedenen Bereichen spezielle Programme ins Leben gerufen, wie das Programm zum Energiesparen „PAEC: Programa de Ahorro de Energia“; das Programm zur sauberen Produktion, etc.

In den Jahren nach Verabschiedung des Umweltgesetzes von 1997, das noch heute von grundsätzlicher Bedeutung ist, und der nationalen Umweltstrategie, wurden sukzessive sektorale und territoriale Strategien entwickelt. Das heißt, jede der Provinzen hat sich mit dieser Herausforderung befasst und eine eigene Strategie entworfen. Dasselbe erfolgte auch in den verschiedenen nationalen Ministerien.⁷⁸ Demnach wurden sektorale Nachhaltigkeitsstrategien (Estrategias Sectoriales) zu verschiedenen Zeitpunkten in und für die einzelnen Fachressorts ausgearbeitet⁷⁹:

1998: Ministerio des la Industria Básica (MINBAS), (Ministerio de Educación Superior, MES), (Ministerio de Construcción, MICONS), (MINAL), Instituto Nacional des Reserva Estatal, INRE), Transportministerium (MITRANS), Wirtschaftsministerium (Ministerio de Comercio, MINCOM) u.a.

1999: Instituto Nacional de Recursos Hidraulicos (INRH), Tourismusministerium (MINTUR) u.a.

2000: Gesundheitsministerium (MINSAP, 1. Version), Verteidigungsministerium (MINFAR), Landwirtschaftsministerium (MINAGRI), Zuckerindustrieministerium (MINAZ)

In das kubanische Ministerium für Wissenschaft, Technologie und Umwelt (CITMA – Ministerio de Ciencia, Tecnología y Medio Ambiente) sind spezialisierte Abteilungen für die Umweltbereiche und die der Erneuerbaren Energien integriert.⁸⁰ Diesem Ministerium unterstehen ebenfalls die entsprechenden wissenschaftlich-technischen Institute, die über jahrelange wertvolle Erfahrungen in Forschung und Entwicklung in diesen Bereichen verfügen. An der Erarbeitung der derzeit gültigen Umweltstrategie

⁷⁸ Hier sei angemerkt, dass Martin Jänicke und andere UmweltpolitikexpertInnen wiederholt darauf hingewiesen haben, dass Sektorstrategien zu den vielversprechendsten Ansätzen für eine erfolgreiche Umweltpolitik gehören (Jänicke 2005, Jacob/Volkery 2006).

⁷⁹ Gemäß Diaz Duque 2003.

⁸⁰ In verschiedenen Gesprächen mit Experten in Kuba wurde angedeutet, dass eine Trennung des umwelt- und des technologischen Bereichs von CITMA erwogen wird.

war CITMA federführend beteiligt, und ist derzeit dabei, die nationale Umweltstrategie zu überarbeiten. Sie soll in Kürze fertig- und vorgestellt werden.⁸¹

Auf dieser Basis wird Umweltpolitik in Kuba durch ein breites, ausgekügeltes Umweltmanagementsystem (Sistema de Gestión Ambiental) bewerkstelligt. Dazu gehören vor allem folgende Gremien und Aktivitäten auf unterschiedlichen administrativen Ebenen⁸²:

- Provinzausschuss für Umwelt (Comisión Provincial de Medio Ambiente)
- Provinzausschuss für Umweltbildung (Comisión Provincial de Educación Ambiental)
- Gebietsrat der Wassereinzugsgebiete (Consejo Territorial de Cuencas Hidrográficas)
- Provinzgruppe zum Kampf gegen Wüstenbildung und Dürre (Grupo Provincial de lucha contra la Desertificación y la Sequía)
- Provinzgruppe der geschützten Gebiete (Grupo Provincial de Areas Protegidas)
- Provinzgruppe der Meeresbuchten (Grupo Provincial de Bahías)
- Provinzgruppe für Umweltinvestitionen (Grupo de Inversiones para el Medio Ambiente)
- Gemeindeausschüsse für Umwelt (Comisiones Municipales de Medio Ambiente)
- Seminare, Workshops und Plenarveranstaltungen (Seminarios, talleres y plenarios)
- Aufsicht und Überprüfung durch Provinzregierung (Inspecciones con el Gobierno Provincial)
- Beratungsgremien technischer ExpertInnen (Consejos Técnicos Asesores)

Zu berücksichtigen ist bei all den genannten Aktivitäten der kubanischen Regierung und Institutionen, dass dieser „Aufbruch in Richtung Nachhaltigkeit“ nach 1992 in einer historischen Phase erfolgte, die das gesamte Gesellschaftssystem bedrohte und an den Rand des Untergangs brachte.⁸³ „Die teils extremen wirtschaftlichen Bedingungen, mit denen das Land in den Anfangsjahren der „*periodo especial*“ konfrontiert war, bewirkten durch die damit verbundene drastische Knappheit der Ressourcen und der Notwendigkeit der Entwicklung von rationalen Alternativen auch einen teilweise bewussteren Umgang mit der Umwelt. Mittel- und langfristig konnten wirkungsvolle Konzepte einer rationalen Ressourcennutzung entwickelt und eingerichtet werden. Wichtigste Beispiele sind dabei die Entwicklung der organischen Landwirtschaft (*agricultura organica* und *agricultura urbana*) sowie die Erschließung von Waldgebieten für Agroforstsysteme (Renda Sayous 1997), der langsamen, da teuren

⁸¹ Siehe das Interview mit Orlando Rey, Direktor des Bereichs Umwelt (Rey 2005).

⁸² Angaben nach Diaz Duque 2003.

⁸³ “In the face of a housing crisis, a transportation crisis, a mammoth and antiquated agricultural base, virtually no domestic energy sources, a peso worth pennies, and the constant lure of a Vida Loca, dripping with luxury, only ninety miles away to the north, Cuba decided to make a priority out of environmental protection.” (Houck 2003, 522)

Einstieg in die Solarenergie oder Entwicklungen in der homöopathischen Medizin (*Medicina verde*). Vor dem Hintergrund der Energieprobleme, denen das Land kontinuierlich ausgesetzt ist, verdeutlicht der Verzicht auf ein großes Staudammprojekt zu Gunsten des Naturschutzes mit der Einrichtung des Nationalparks *Alejandro de Humboldt* in Ostkuba die vorrangige Stellung der Umweltpolitik in den letzten Jahren.“ (Hasdenteufel 2004, S.25)

Wie bereits erwähnt sind die finanziellen Möglichkeiten Kubas – stärker noch als in manch anderen Staaten – recht begrenzt. Dennoch werden teilweise erhebliche Mittel in umweltpolitische Maßnahmen investiert. Dazu wurde u.a. ein spezieller Umweltfonds geschaffen: „Als Ergänzung zum allgemeinen Staatshaushalt ermöglicht das Umweltgesetz (*Ley 81, Capitulo X, Artículo 65*) den nationalen Umweltfond. 1999 wurde dieser in gemeinsamem Beschluss von den Wirtschafts- und Finanzministerien (*Ministerio de Economía y Planificación – MEP, Ministerio de Finanzas y Precios – MFP*) genehmigt. Er nährt sich aus staatlichen Zuweisungen, Einnahmen aus der Erteilung von Genehmigungen, Spenden von natürlichen oder juristischen Personen, Spenden von NGOs, speziellen Steuererhebungen und internationalen Projekten etc. Der Fond ermöglicht die Finanzierung von nationalen oder lokalen Umweltprojekten. Vorrangige Themen waren dabei 2001 die Umweltbildung und Arbeit in den Gemeinden, Umweltsanierung und nachhaltige Landwirtschaft (CITMA 2003e). Die zitierte Website enthält eine detaillierte Liste aller genehmigten und durch den Fond finanzierten Projekte. Bis Ende November 2002 konnten 58 Projekte mit insgesamt 5,32 Mio. CUP und rund 64.000 USD finanziert werden (AMA und CITMA, 2003).“ (Hasdenteufel 2004, S.25)

In den letzten Jahren wurde in Kuba offener als zuvor thematisiert, dass die immer teurer werdenden und global begrenzten Rohstoffe, insbesondere Energie, in Kuba immer noch fast kostenlos bzw. in Form hochsubventionierter niedriger Preise an die Verbraucher weitergegeben werden. Dies und andere Probleme sollen künftig angegangen und gelöst werden. In seiner letzten Sitzung innerhalb des Jahres 2005 hat die kubanische Nationalversammlung das Jahr 2006 zum „Jahr der Revolution im Energiesektor Kubas“ erklärt. Die drei wesentlichen Ziele⁸⁴ sind:

1. Die Umsetzung von diversen neuen Programmen im Energiebereich soll dazu führen, dass Kuba künftig das Vierfache an Energie produziert, das es selbst benötigt (neben dem Ausbau regenerativer Energiequellen gehört dazu auch die Nutzung von Erdöl und Erdgas aus eigener Produktion, insb. die neuen Funde nördlich Kubas).
2. Durch mehrere Maßnahmen sollen die bisher in vielen Teilen Kubas (meist auf der Grundlage von Sparplänen) erfolgten stundenweisen Stromabschaltungen enden.

⁸⁴ Siehe Cuba Sí (2006).

3. Die Anforderungen und Bedarfe der Gesellschaft hinsichtlich der Zurverfügungstellung von Energie sollen sicher gestellt werden.

Alvaro Rios Roca, der Exekutivsekretär der lateinamerikanischen Energiekommission „hat sich durch die Tatsachen überzeugt, dass das nicht nur symbolisch gemeint ist“. Kuba gehöre zu jener Gruppe Staaten, in denen „der Entwurf der rationellen und wirksamen Verwendung der Energie am ernsthaftesten verwirklicht wird“, urteilte er. Die Maßnahmen, die die Regierung ergriffen habe, und ihr politischer Wille seien eine „wirkliche energetische Revolution, an der sich Lateinamerika und die Karibik ein Beispiel nehmen können.“⁸⁵

Auf Seiten der Regierung besteht die Erwartung, dass „durch die Energierevolution jährlich Milliarden Dollar eingespart“ werden (Granma International, Februar/März 2006, S.4). Ein Element des Energiesparprogramms besteht darin, dass Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeiter durch persönliche Ansprache in den privaten Haushalten bereits 610.000 Glühlampen gegen Sparlampen ausgetauscht haben und dies weiter betreiben.⁸⁶ Darüber hinaus werden die veralteten obsoleten Kraftwerke schrittweise durch moderne Generatoren abgelöst, während noch einigermaßen passable Kraftwerke mit geringem Aufwand in Bereitschaft gehalten werden für etwaige Notfälle. Zusätzlich sollen Untersuchungen und Kalkulationen zum stärkeren Einsatz von Wind- und Sonnenenergie vorangetrieben werden.⁸⁷

Die Akteure, die all die genannten Maßnahmen und andere mehr durchführen, sind zuvörderst staatliche Institutionen im engeren Sinne. Darüber hinaus existiert ein breites Spektrum von Akteuren, die sich innerhalb des gesamtgesellschaftlichen Konsenses speziell in Bezug auf umwelt- und nachhaltigkeitsbezogene Prinzipien engagieren. Hierzu gehören neben den erwähnten „Massenorganisationen“ mit ihrer bedeuteten Funktion und landesweiten Verbreitung (und den damit verbundenen Beteiligungsmöglichkeiten für die Bürgerinnen und Bürger) auch umwelt- und nachhaltigkeitspolitische Akteure „neben dem Staat“.⁸⁸ In den letzten Jahren haben sich speziell im Bereich der Stadt- und Regionalplanung Institutionen herausgebildet, die eine deutlich beteiligungsorientiertere Gestaltung der Politik zum Ziel haben. Hier sei hingewiesen auf die DPPF (Dirección Provincial de Planificación Física), die GDIC (Grupo para el

⁸⁵ Zitiert nach Leo Burghardt: „Energie-Revolution auf Kuba“ in Neues Deutschland, 8.05.2006, S.8

⁸⁶ Garcia Alfonso, Navil (2006): „Einsparungen und Finanzkontrolle, die Essenz der Energierevolution“; in: Granma International, Februar/März 2006, S.5

⁸⁷ Garcia Alfonso, Navil (2006): „Einsparungen und Finanzkontrolle, die Essenz der Energierevolution“; in: Granma International, Februar/März 2006, S.5

⁸⁸ Insbesondere der Bereich, der in westlichen Staaten als „Zivilgesellschaft“ (darunter auch NGOs etc.) bezeichnet wird, weist in Kuba spezifische Merkmale und Funktionen aus. „Als der Staat zu Beginn der ‚Sonderperiode‘ die Kontrolle über einige gesellschaftlichen Teilbereiche verlor, ergänzten und unterstützten ihn die zivilen Kräfte in den sozialen und ökologischen Belangen des Landes. Auch zeichnen sich die vom Staat anerkannten zivilgesellschaftlichen Gruppen durch ihre positive Haltung zum System aus und unterwerfen sich dem Kuba spezifischen Konsens, doch wird dieser Konsens nicht durch die Reibung aller gegensätzlichen Stimmen erzeugt.“ (Klinke 2001, S.90)

Desarrollo Integral de la Capital) und die TTIB (Talleres de Transformación Integral del Barrio). Daneben hat speziell in Havanna noch die unter besonderen Bedingungen entstandene und einflussreiche Institution des Büros des Stadthistorikers Anerkennung, Berühmtheit und auch internationale Achtung erlangt.⁸⁹

Ministerien und andere staatliche Behörden achten nicht zuletzt aufgrund der materiell schwierigen Lage häufig auf Einbeziehung der verschiedenen gesellschaftlichen Potenziale: „Allen Institutionen gemein ist deren Bemühen um die Reduzierung der Größe von Planungseinheiten sowie die Integration von kommunalen Partizipationselementen (Talleres de Transformación Integral del Barrio, TTIB), um dadurch die betroffene Bevölkerung an den Lösungsprozessen zu beteiligen (siehe im Anhang die Übersicht Nr. 3). Die TTIB als Stadtteilgruppen von Anwohnern und lokalen Experten haben verschiedene thematische Schwerpunkte (Wohnumfeld, Wohnungszustand, Umwelterziehung, Stadtteilidentität, soziale Probleme, lokale Ökonomie etc.), mit dem umfassenden Ziel einer nachhaltigen Verbesserung der strukturellen und ökologischen Defizite der Stadtteile.“ (Ammerl 2005, S.199)

Auch jenseits der lokalen Partizipationsprozesse gibt es auch in anderen Bereichen und auf weiteren Ebenen immer wieder Bewegung zur Ausweitung direktdemokratischer Möglichkeiten. „Die erfolgten realen Diskussions- und Mitbestimmungsprozesse in der Landwirtschaft, in den Gewerkschaften (trotz deren begrenzter Reichweite) sowie deren Reflektion, Analyse und Vermittlung durch kubanische Wissenschaftler zeigen, dass Ansätze einer zivilgesellschaftlichen Debatte und Entwicklung in Kuba bestehen. Als Forum und Medium wurden hierbei vor allem die Institutionseigenen Publikationen genutzt, teilweise fanden sie auch in neu entstandenen Zeitschriften statt, vereinzelt auch in den Massenzeitungen der Kommunistischen Partei.“ (Schultz 2003, S.265) In dem hier zitierten wissenschaftlichen Buchbeitrag wird über die Perspektiven zivilgesellschaftlichen Wandels in Kuba resümiert: „Eine sichere Analyse über die künftige gesellschaftliche Entwicklung lässt sich (...) nicht gewinnen; dazu wären zu viele in- und externe Faktoren und deren wechselseitige Dynamik mit zu berücksichtigen. Das Konzept der Zivilgesellschaft besitzt keine eindeutige und unumstrittene Definition. Es wurde deutlich gemacht, dass sowohl die Befürworter und „Verwalter“ des sozialistischen Kubas als auch ihre erklärten Gegner eine Zivilgesellschaft als wichtigen Bestandteil der von ihr favorisierten Gesellschaft betrachten. Unterschiede werden sichtbar bei der Beurteilung der Frage, ob unter der bestehenden politischen Ordnung (die selber im Umbruch sich befindet) Artikulations- und Beteiligungsmöglichkeiten in dem jeweiligen Anspruch realisiert werden (können) oder nicht. Die beiden „kubanischen Positionen“ – die der staatstragenden Funktionäre

⁸⁹ Unter der Leitung des Stadthistorikers Eusebio Leal Spengler werden auf der Grundlage besonderer Verträge mit ausländischen Investoren Gebäude in der Altstadt von Havanna (die den Status „Weltkulturerbe“ der UNESCO besitzt) renoviert und einer gemischten Nutzung zugänglich gemacht (d.h. private und öffentliche Nutzung). Siehe dazu auch Wulffen 2006.

und die der Intellektuellen – sind bisher der Ansicht, dass dies möglich sei. Emigrierte Intellektuelle, europäische und nordamerikanische Wissenschaftler und Politiker halten politische Reformen für notwendig, die zur Transition des Gesellschaftsmodells führen (sollen).“ (Schultz 2003, S.266)

Nichtregierungsorganisationen im engeren, westlichen Sinne spielen speziell im Bereich der Umwelt- und Nachhaltigkeitspolitik in Kuba aufgrund ihrer relativ geringen Anzahl eine beschränkte, nicht präzise festgelegte und doch qualitativ besondere Rolle. Schätzungen aus dieser Szene zufolge existieren derzeit etwa 80 Umwelt-NGOs, darunter Pro Naturaleza und FANJ als die wohl wichtigsten. Und darüber hinaus engagieren sich noch etwa sechs ausländische Umwelt-NGOs, darunter der WWF Canada. Diese meist aus westlichen Staaten kommenden NGOs sorgen für einen punktuellen Zufluss von finanziellen und anderen Ressourcen nach Kuba, für teilweise sehr progressiv-konstruktive Impulse und unterstützen dadurch in komplementärer Weise den intern ausbalancierten Entwicklungsweg von Kuba. Zugleich allerdings können sie z.B. aufgrund unangepasster Aktivitäten auch – unintendierte – negative Effekte erzeugen, bestimmte Abhängigkeiten und im Westen modische Themen präferieren statt auf die lokalen Belange und Bedarfe einzugehen. Die Aktivitäten ausländischer Organisationen – wie z.B. Umweltschutzorganisationen in Kuba – werden aufgrund einiger negativer Erfahrungen, vor allem aber wegen der Kontrollansprüche staatlicher Stellen teilweise sehr kritisch und argwöhnisch begleitet, während vertrauenswürdige Solidaritätsorganisationen meist sehr konstruktiv unterstützt werden.⁹⁰

Zahlreiche internationale Organisationen, insbesondere diejenigen der UN (z.B. UNESCO, UNDP, UNEP, WHO) sind in Kuba engagiert, wobei die prinzipielle Aufgeschlossenheit, relative Verlässlichkeit und das Interesse Kubas an solcher Unterstützung geschätzt werden. Viele Aktivitäten Kubas in Sachen Umwelt- und Nachhaltigkeitspolitik wären ohne diese Unterstützung kaum möglich und zu verwirklichen. Trotz der prinzipiell guten und erfolgreichen Zusammenarbeit scheinen die kubanischen Behörden teilweise auch hier – aus westeuropäische Sicht – „enge“ Grenzen zu ziehen, wie Burchardt an einem Beispiel berichtet hat: „Der kubanische Ableger des UN-Human Settlements Programme HABITAT, welches sich weltweit mit Fragen des nachhaltigen Wohn- und Siedlungswesens beschäftigt, war auf der Insel sehr erfolgreich. Es gelang HABITAT Cuba breitgestreute, partizipativ angelegte Bauvorhaben umzusetzen, die für die Betroffenen die Wohnqualität deutlich steigerten. Die für kubanische Verhältnisse beeindruckende Effizienz und Problemlösungskompetenz von HABITAT Cuba führte aber nicht nur zu einer wachsenden Popularität sowohl auf der Insel als

⁹⁰ Die Strategie ausländischer Regierungen, allen voran der USA, besteht genau darin, über zivilgesellschaftliche Kanäle systemzerstörende und destabilisierende, subversive Aktivitäten zu entfalten. Außerdem agieren manche NGOs nicht immer angemessen auf die Gegebenheiten. Siehe dazu allgemein Klinker 2001, speziell bzgl. US-Einflussversuchen Göll 2005 und 2006d.

auch bei internationalen Organisationen. Sie stand gleichzeitig im starken Kontrast mit der ansonsten chronisch darnieder liegenden Wohnungsbaupolitik des Staates und begann mit ihrem Erfolg, die Regierung indirekt zu delegitimieren. Dies führte im Jahr 2001 zur Schließung von HABITAT Cuba, obwohl die Organisation bis zuletzt niemals mit Kritik gegen die kubanische Regierung in Erscheinung trat.“ (S.173)

Als Beispiel für eine sehr engagierte und erfolgreiche kubanische Umwelt- oder Nachhaltigkeits-NGO soll die im Jahr 1995 gegründete Umweltstiftung Fundacion Antonio Núñez Jiménez de la Naturaleza y el Hombre (FANJ, siehe www.fanj.cult.cu) kurz beschrieben werden. Der 1998 verstorbene Gründer und Namensgeber Núñez⁹¹ gehörte zu den herausragenden Persönlichkeiten Kubas und formulierte im Gründungskonzept unter anderem folgende Grundanliegen und Prinzipien der neuen zivilgesellschaftlichen Institution:

- „Wir sind geschaffen für den Kampf für Werte der Umwelt, um das Wohlbefinden unseres Planeten zu verbessern, der erkrankt ist an Verschmutzung...“
- „Um es zusammen zu fassen, wir kämpfen für das Wohlbefinden der Menschheit innerhalb einer gesunden Umwelt...“

Die Umweltstiftung ist in mehreren Umweltbereichen aktiv wie Umweltbildung, Nachhaltiger Konsum, Ökolandbau, Geogeschichte und kommunale Zukunftsfähigkeit. Und neben den üblichen Forschungsmethoden wird Bürgerbeteiligung groß geschrieben – z.B. in Form von Runden Tischen und Workshops, was immer wieder eine Gratwanderung mit den lokalen Behörden um Gestaltungsspielräume darstellt. Zudem werden von der Stiftung die zahlreichen Texte des Gründers Núñez herausgegeben und zwei kleine wichtige ökologische Zeitschriften. Seit einigen Jahren wird ein großer Teil der dreißig Beschäftigten vom Kultusministerium finanziert. Darüber hinaus stammen die weitaus meisten finanziellen Projektmittel von internationalen Kooperationsprojekten z.B. mit kanadischen NGOs, Brot für die Welt und auch deutschen Partnern wie der Böll-Stiftung. Diese Akquisition ausländischer, insbesondere europäischer und kanadischer Fördermittel stellt eine wichtige Funktion der NGOs dar, denn die ausländischen Zuwendungsgeber verweigern insbesondere im Falle Kubas eine Finanzierung unmittelbar von staatlichen Institutionen durchgeführten Projekten.⁹²

⁹¹ Bei Antonio Núñez Jiménez handelt es sich um eine Art modernen kubanischen Humboldt, einen politisch hochengagierten Universalgelehrten, der unter anderem direkt an der Seite Ernesto „Che“ Guevaras die Revolution 1959 gegen die Batista-Diktatur in Kuba gewann, und an führender Stelle die umfassende Agrarreform der ersten Jahre organisierte. Es handelt sich zugleich um einen Wissenschaftler, der mit zahlreichen Exkursionen im eigenen Land, der Karibik und Teilen der lateinamerikanischen Region einen beachtlichen wissenschaftlichen Beitrag zu deren Verständnis beigetragen hat. Núñez widmete sich mit Leib und Seele der Förderung einer „Kultur der Natur“ und dies ist auch der Titel seines Hauptwerks im Rahmen der derzeit in Fertigstellung befindlichen Publikationsreihe im Umfang von fünfzig Bänden (siehe Göll 2006c).

⁹² Die damit verbundene „Maklerfunktion“ der NGOs zieht allerdings – neben den positiven – auch unterschiedliche Negativeffekte für die verschiedenen Akteure nach sich. Siehe Klinke 2001, S.72ff.

3.3. Kuba im internationalen Vergleich

Im Rahmen der wissenschaftlichen Einschätzung umwelt- und sozialpolitischer und auch ökonomischer Effekte gibt es seit vielen Jahren entsprechende Indikatoren und Indices. Mit ihnen wird versucht, den jeweiligen Entwicklungsstand bzw. ausgewählte Trends zu messen. Damit bieten sie eine Grundlage für politische und wirtschaftliche Steuerungsversuche, gesetzliche Maßnahmen und politische Entscheidungen.

Im Zusammenhang mit seinem Bericht „World Development Indicators“ (WDI 2001) konstatierte bspw. der damalige Präsident der Weltbank James Wolfensohn freimütig: „Cuba has done a great job on education and health“ (30.4.2001) – und das, obwohl es geradezu ein „Anti-Modell“ sei, also die neoliberale Politik der Weltbank und anderer internationaler Institutionen des „Washington Consensus“ ablehne und eine eigene Wirtschaftspolitik verfolge, so meinte der Weltbank-Mitarbeiter Eric Swanson. Eine positive Bewertung erhielt Kuba z.B. auch hinsichtlich der Erreichung der „Millennium Development Goals“ im Rahmen einer vergleichenden Studie der UN Economic Commission for Latin America and the Caribbean (UN - ECLAC 2005). Kuba wird dort gemeinsam mit Argentinien, Chile, Costa Rica und Uruguay in die Kategorie „More developed countries“ eingestuft.

Für seine vorbildlichen ökologischen und sozialen Leistungen erhielten Akteure in Kuba im Laufe der Jahre zahlreiche Auszeichnungen internationaler Organisationen wie UNESCO, UNEP, UNDP, WHO etc. Hierzu gehören z.B.

- der UNESCO-Greece Melina Mercouri International Prize for the Safeguarding and Management of Cultural Landscapes 1999 an das Viñales-Tal in Westkuba,
- der Global 500 award des UN Environment Program (UNEP) sowohl an Cubasolar als auch die José Martí Pioneers Organization am Weltumwelttag im Jahre 2001,
- der UNDP - Equator Prize 2002 an die Empresa Forestal Integral de Bayamo, iniciativa "Fincas forestales ecologicas",
- der International Simón Bolívar Prize der UNESCO von 2004 an die kubanische Kulturorganisation Casa de las Américas,
- der UNESCO King Sejong Literacy Prize 2005 an den Youth and Adult Literacy and Education Chair of the Latin American and Caribbean Pedagogical Institute (IPLAC),
- der UNEP-Preis von 2006 “Champions of the Earth” an die frühere Umweltministerin Dr. Rosa Elena Simeon Negrin (für ihre Arbeit für die “small island developing States” und wegen ihrer Rolle als treibende Kraft des Konzepts “thinking globally and acting locally”).

Um in Sachen Kuba eine gewisse Fundierung für den Vergleich mit anderen Gesellschaften bzw. des Ranking zu erhalten, sollen hier drei international anerkannte Indices im Bereich Umwelt- und Nachhaltigkeitspolitik angeführt werden, die vor relativ kurzer Zeit erarbeitet und veröffentlicht worden sind. Dabei handelt es sich

- um den vom Global Footprint Network (GFN) gemeinsam mit WWF und IUCN herausgegebenen Bericht mit dem Titel „Europe 2005 – The Ecological Footprint“ (der aktualisiert und bestätigt ist durch den „Living Planet Report 2006“, siehe WWF et al. 2006),
- um den „2005 Environmental Sustainability Index“ (ESI) der Yale University (Yale Center for Environmental Law and Policy),
- sowie drittens um den „Pilot 2006 Environmental Performance Index“ (EPI) der Yale University (Yale Center for Environmental Law and Policy) in Kooperation mit der Columbia University (Center for International Earth Science Information Network, CIESIN).

Der GFN-Bericht „Europe 2005 – The Ecological Footprint“ stellt in einem knappen Überblick recht anschaulich dar, wie stark die untersuchten 150 Staaten gewissermaßen „fehl-entwickelt“ sind.⁹³ Besonders die USA und die EU-Gesellschaften leben weit über die planetarisch-ökologischen Verhältnisse: US-Amerikaner verbrauchen etwa das 6-fache, EU-BürgerInnen das etwa 3- bis 4-fache der ihnen zuzurechnenden Naturressourcen.⁹⁴ Im Jahre 2001 benötigte die Menschheit insgesamt etwa 2,2 ha Land pro Kopf – obwohl nur 1,8 ha zur Verfügung stehen. Diese allgemeinen Resultate werden unter anderem auch gestützt durch den letzten Bericht „Limits to Growth – 30 Years Beyond“ (2003) des Club of Rome, dessen erste Publikation 1972 für weltweites Aufsehen und eine teilweise besonnenere Politik gesorgt hatte. Nun wird dort dargelegt, dass bisher viel zu wenig gegen die damals kritisierten Übernutzungen getan wurde, ja dass wir sogar seit einigen Jahren einen „overshoot“ erleben, also insgesamt mehr verbrauchen, als die Erde zu reproduzieren in der Lage ist, wir die Tragfähigkeit der Erde also klar überfordern und daher eine schnelle Umkehr erforderlich ist. In Schaubildern und Listen werden die ökologischen Fußabdrücke von 150 Nationen der Erde, ihre Zusammensetzung (Land, Biomasse, Energie) und ihre zeitliche Veränderung dargestellt.

In einer ambitionierten Passage der Analyse werden in gewissem Sinn die ökologische und die soziale Dimension Nachhaltiger Entwicklung kombiniert. Das Resultat wird dann in einem besonders interessanten Schaubild für diese Nationen durch die Verknüpfung von zwei hoch aggregierten Indices dargestellt (siehe im Anhang Abb. Nr. 4).⁹⁵ Dabei handelt es sich einmal um den Human Development Index, mit dem das UN-Entwicklungsprogramm (UNDP) jährlich die Lebensqualität aller Mitgliedsgesellschaften einzuschätzen versucht. Darin beinhaltet sind zahlreiche Indikatoren wie

⁹³ Siehe <http://www.footprintnetwork.org/>

⁹⁴ Das heißt, die gesamten nutzbaren/genutzten Ressourcen des Planeten inkl. „Senken“ werden pro Kopf umgerechnet, so dass von einer absoluten nominalen Gleichverteilung ausgegangen wird.

⁹⁵ Global Footprint Network et al. (2005), Figure No.18, S.11. Siehe auch die Aktualisierung und Bestätigung in WWF et al. 2006, speziell S.19.

Bildung, Gesundheit, Arbeit. Und zweitens wird der ökologische Fußabdruck berücksichtigt, der eine Flächenangabe darstellt über den konkreten Verbrauch wichtiger Ressourcen der Menschen. Durch die Verknüpfung der beiden Indices in einem zweidimensionalen Schaubild (waagerechte und senkrechte Datenachse) ergeben sich vier Quadranten: mit außergewöhnlicher Deutlichkeit wird erkennbar, dass einerseits viele reiche Länder weit mehr der ihnen zustehenden Ressourcen verbrauchen, dass sich andererseits zahlreiche Länder unterhalb eines Mindeststandards von Lebensqualität bei geringem Ressourcenverbrauch befinden. Der vierte Quadrant, der maximal 1,8 ha „Naturverbrauch“ zulässt und mindestens 0,8 auf der HDI-Skala (an Lebensqualität) erfordert, ist dabei als anzustrebender Bereich (Prädikat „Nachhaltige Entwicklung“) definiert. Und das einzige Land, das diese Qualität bislang – knapp – erreicht hat, ist Kuba (mit 1,4 ha und 0,81 HDI), während viele andere Gesellschaften von diesem Zielkorridor noch weit entfernt sind.⁹⁶ In der aktualisierten Version dieser Studie, die im September 2006 erschienen ist, werden die Ergebnisse weitgehend bestätigt und auch die herausragend positive Position Kubas nachgewiesen und diesmal auch im Text erwähnt.

Der Bericht „The Ecological Footprint“ zeigt mit Deutlichkeit, dass eine radikale Umsteuerung fast aller Staaten und Gesellschaften dringend erforderlich ist, um das Überleben der Zivilisation zu gewährleisten. Das wird auch untermauert durch den aktuellen Bericht der UN-Wirtschaftskommission für Lateinamerika (CEPAL) und dem UN-Umweltprogramm (UNEP): jährlich werden in der Region 0,5% der Wälder zerstört, viele ökologische Parameter haben sich verschlechtert (<http://www.eclac.cl/>). Daher meinte der Leiter des UNEP-Lateinamerika-Büros, Ricardo Sánchez: „Das gesamte Konzept der wirtschaftlichen Entwicklung der Region muss auf den Prüfstand. Es hat sich herausgestellt, dass das Modell von mehr liberalisiertem Handel und weniger Staatslenkung nicht funktioniert.“⁹⁷ Und dass die kapitalistisch-industriellen Länder hinsichtlich Lebensweise und Ressourcenverbrauch kein Vorbild für den Rest der Welt sein können, wusste schon Mahatma Ghandi. Er hat die etwas überheblich gemeinte Frage eines britischen Journalisten, ob und wann Indien nach seiner Selbständigkeit (1945) denn den Lebensstandard der früheren Kolonialmacht erreichen können werde, mit einem weisen Satz beantwortet: „Um zu seinem Wohlstand zu gelangen, verbrauchte Großbritannien die Hälfte der Ressourcen des Planeten; wie viele Planeten wird ein Land wie Indien benötigen?“

Auf Grundlage eines anderen Index, dem „Environmental Performance Index“ (EPI), wird die umweltpolitische Entwicklung in den verschiedenen Staaten etwas anders gemessen und eingeordnet. Hier ist Kuba auf Rang 41 (von 133 Staaten) eingeordnet

⁹⁶ Gleichwohl wird dieser Fakt im Text unterschlagen, denn dort heißt es fälschlicherweise: „no country is yet in this situation“! Es scheint geradezu (und sei es unbeabsichtigt, unbewusst oder in vorausseilendem Gehorsam), als sollte Kuba nicht positiv dargestellt oder gar positiv hervorgehoben werden.

⁹⁷ Siehe die Tageszeitung junge Welt, 17.06.2005.

worden bei einer Punktzahl von 75,3 – während der Durchschnitt der gleichen Einkommensgruppe bei 56,0 und der Durchschnitt der regionalen Gruppe bei 72,3 Punkten liegt.⁹⁸ Negativ ins Gewicht fallen hierbei die Wasserqualität und der Bereich „Sustainable Energy“.⁹⁹ Der ein Jahr zuvor publizierte „2005 Environmental Sustainability Index“ (ESI, siehe Esty et al. 2005) stufte Kuba noch auf Rang 53 (von 146 Staaten) ein; bei den Nicht-OECD-Ländern immerhin Rang 35.

In gesellschaftlich-kultureller Hinsicht sind internationale Vergleiche nicht nur aus methodischen Gründen noch unsicherer. Während der Human Development Index des UNDP eine große Reputation und hohe Bekanntheit genießt, existieren für andere Parameter bislang kaum sinnvolle Vergleiche. Nun erschien kürzlich eine „Weltkarte des Glücklichseins“: ein Team von Sozialpsychologen der Universität Leicester hat die Resultate von über einhundert Studien zu dem Thema analysiert und ein Ranking „satisfaction with life“ (SWL) aufgestellt. Trotz der schwierigen Lebenssituation in Kuba ist das Ergebnis für diese Gesellschaft relativ positiv: demnach liegt Kuba bei den 178 bewerteten Staaten an 83. Stelle (Dänemark 1, Deutschland 35, Brasilien 81, Ungarn 107, Ukraine 174), verglichen mit anderen lateinamerikanischen Staaten noch mehr im guten Mittelfeld.¹⁰⁰ Ähnliche positive Einschätzungen ergeben sich bei einem Vergleich mit unmittelbaren Nachbarstaaten.¹⁰¹

Um nicht in Detaildiskussionen oder gar methodische Erörterungen einzusteigen, sei hier nur bilanzierend festgestellt, dass die externen und wissenschaftlichen Einschätzungen von Kubas Zustand hinsichtlich Umwelt und Nachhaltigkeit insgesamt deutlich positiv und überdurchschnittlich ausfallen.¹⁰²

Aus solchen vergleichenden Studien und anderen Forschungsergebnissen lässt sich allerdings nicht eindeutig nachweisen, durch welche Strategien und Politiken die Wende zu einer nachhaltigen Entwicklung am ehesten und besten erreicht werden kann. Zwar ist bekannt, welche Gesellschaften weit mehr als die ihnen anteilmäßig „zustehenden“ Ressourcen unseres Planeten benutzen bzw. „plündern“ (Herbert Gruhl). Die

⁹⁸ Siehe Esty et al. 2006, S.16. (Deutschland erreicht hier Platz 22) Die Autoren stellen dabei auch fest: „Indeed, governance explains a significant part of the variance in EPI scores. This result provides support for the policy emphasis being placed on governance in the international arena.“ (S.27)

⁹⁹ Letzteres dürfte vor allem daran liegen, dass Kuba über so gut wie keine Möglichkeiten zur Nutzung von Wasserkraft (z.B. keine großen Flüsse) verfügt wie viele andere Länder.

¹⁰⁰ In der Erläuterung zur Studie heißt es u.a.: „Further analysis showed that a nation’s level of happiness was most closely associated with health levels (correlation of .62), followed by wealth (.52) and then provision of education (.51). (...) The three predictor variables of health, wealth and education were also very closely associated with each other, illustrating the interdependence of these factors.“ (S.2) Siehe: www.le.ac.uk/pc/aw57/world/sample.html

¹⁰¹ Hier sei auf die interessante Beschreibung und Diskussion der Differenzen der Umweltlage und -politik zwischen der Dominikanischen Republik und Haiti verwiesen. Siehe das Kapitel „Eine Insel, zwei Völker, zwei Historien: Die Dominikanische Republik und Haiti“ verwiesen, in: Diamond 2005, S.409-442.

¹⁰² Abgesehen einzig von den diesbezüglichen, eher ideologisch motivierten und in subversiver Absicht gesteuerten Verlautbarungen der in Kapitel 2.4 genannten US „Commission for Assistance to a Free Cuba“ von 2004.

überlebenswichtige Frage, mit welcher Art von Politik eine nachhaltige Entwicklung erreicht werden kann, wird in Kapitel 5.2 auf Basis der Erkenntnisse über Kuba aufgegriffen und diskutiert.

4. Aktivitäten kubanischer Umwelt- und Nachhaltigkeitspolitik - Beispiele

Auf Basis der eben dargestellten allgemeinen Rahmenbedingungen und Hauptlinien der Politik und der Maßnahmen folgt nun in diesem Kapitel eine überblicksartige Darstellung von Aktivitäten in den verschiedenen Dimensionen von Nachhaltigkeit mit einem besonderen Akzent auf der ökologischen Dimension – ohne Anspruch auf auch nur annähernde Vollständigkeit. Die entsprechenden Aktivitäten in Kuba sind äußerst vielfältig, vielgestaltig und kaum überschaubar. Hier sind sie hinsichtlich ihrer ökologischen, sozialen, ökonomischen und globalen Zuordnung ausdifferenziert, obgleich zahlreiche Überschneidungen und Zusammenhänge – z.B. zwischen ökonomischen und ökologischen Aspekten existieren. Die für Nachhaltigkeit maßgeblichen Querschnittsdimensionen wie Partizipation, Geschlechtergerechtigkeit/Gender oder auch Intergenerationalität werden jeweils berücksichtigt, soweit sie besonders relevant erscheinen.

4.1. Aktivitäten im Bereich ökologischer Nachhaltigkeit

In Kapitel 3.2 wurden die verschiedenen Grundlagen für die kubanische Umwelt- und Nachhaltigkeitspolitik benannt, darunter die wesentlichen Umweltgesetze und Programme. Hier sollen einige Aspekte genauer ausgeführt werden.

Nationale Umweltstrategie

In der parallel zum großen Umweltgesetz (Ley 81) im Jahr 1997 aufgestellten Nationalen Umweltstrategie werden ökonomische und soziale u.a. Dimensionen von Nachhaltigkeit berücksichtigt, noch ganz unter den schwierigen Bedingungen der Spezialperiode. Neben den Erfolgen werden eingangs auch Probleme und Defizite offen und deutlich benannt, und in einem separaten Kapitel („Identification of the Main Environmental Problems of the Country“) konkret ausgeführt: „There have been mistakes and shortcomings, due mainly to insufficient environmental awareness, knowledge and education, the lack of a higher management demand, limited introduction and generalization of scientific and technological achievements, the still insufficient incorporation of environmental dimension in the policies, development plans and programs and the absence of a sufficiently integrative and coherent judicial system. Moreover, the scarcity of material and financial resources has impeded us to attain higher levels of environmental protection, which has worsened in the last few years due to the economic situation in which the country has been immersed, because of the loss of the commercial ties with the former socialist bloc and the maintained and reinforced United States of America economic blockade. In order to continue improving the environmental work, apart from correcting the mistakes and deficiencies incurred

up-to-date, it is indispensable to outline it under the new economic conditions under way.” (CITMA 2000, S.3)

Das Instrumentarium zur Umsetzung der Umweltstrategie besteht aus elf Komponenten, die in dem Papier jeweils kurz beschrieben werden, und für die Ziele und Maßnahmen benannt sind (CITMA 2000, S.32-48):

1. National Program of Environment and Development,
2. Environmental Planning,
3. Environmental Legislation,
4. Environment Impact Assessment,
5. Environment Licensing Process,
6. System of State Environmental Inspection,
7. Scientific Research and Technological Innovation,
8. Education and Environmental Dissemination,
9. Instruments for Economic Regulation,
10. Environmental Indicators for decision-making,
11. International Environmental Policy.

Das Umweltministerium selbst kommt insgesamt zu einer positiven Einschätzung über die bisherigen Wirkungen der Strategie. In einem Interview wies der zuständige Vorsitzende der betreffenden Ministerialabteilung darauf hin, dass insbesondere in den Bereichen Aufforstung, Wasserqualität und Bodenqualität Fortschritte zu verzeichnen seien. Und Umweltbelange werden zunehmend in die Arbeit der anderen Ministerien und Ressorts einbezogen, speziell auch in die Wirtschaftspolitik.¹⁰³ Es ist zu vermuten, dass bei der in Vorbereitung befindlichen Aktualisierung der kubanischen Umweltstrategie und deren Veröffentlichung auch eine Bilanz der Effekte der Strategie enthalten sein wird.

System der Naturschutzgebiete

Auf Kuba stehen insgesamt 275 Gebiete unter besonderem Naturschutz. Darunter sind 80 Gebiete mit nationaler Bedeutung, 125 mit lokaler Bedeutung und 7 Regionen speziell für eine Nachhaltige Entwicklung ausgewiesen. (Diaz Duque 2003) Insgesamt existieren in Kuba 73 Naturreservate mit unterschiedlichem Schutzstatus, wie z.B. 14 Nationalparks und vier Biosphärenreservate (Guanacahibes, Sonora etc.), dies sind etwa 10% des Territoriums. Der im Osten Kubas gelegene Nationalpark „Alexander von

¹⁰³ Siehe Rey 2005.

Humboldt“ ist mit 59.000 ha der größte und wurde mit Unterstützung der Tropenwaldstiftung Oro Verde aus Frankfurt/M. errichtet (Hoffmann 2002). Die Botanischen Gärten in Kuba haben ein nationales Netzwerk aufgebaut, bauen ihre regionalen und internationalen Kontakte aus und haben damit begonnen, ihre Bestände digital zu katalogisieren. In der Provinz Pinar del Rio wird derzeit ein weiterer Botanischer Garten aufgebaut.¹⁰⁴

Das System der Schutzgebiete in Kuba ist sehr entwickelt und in unterschiedliche Kategorien eingeteilt¹⁰⁵:

1. Naturreservate
2. Nationalparks
3. Ökologische Reservate
4. Besondere Naturobjekte (Elemento Natural Destacado)
5. Reservate für Blumen (Reserva Floristica Manejada)
6. Pflanzenschutzgebiete (Refugio de Fauna)
7. Landschaftsschutzgebiete (Paisaje Natural Protegido)
8. Schutzgebiete für das Management von Ressourcen (Area Protegida de Recursos Manejados)

Ökotourismus

Der allgemeine Massentourismus zeitigt wie in anderen Urlaubsgebieten der Erde auch in Kuba zahlreiche Negativeffekte, alleine schon aufgrund der vielfach höheren Verbäuche von Ressourcen (insb. Energie). Gleichwohl gehen von einzelnen Maßnahmen, selbst wenn sie vornehmlich symbolischen (Image-)Wert haben, auch indirekte positive Wirkungen aus, indem mit ihnen deutlich wird, dass der westliche Lebensstil in unterschiedlichen Qualitätsstufen und ökologischen Effekten “hergestellt” werden kann. Aber besonderen Wert und spürbare Wirkung hat die systematische Berücksichtigung ökologischer und anderer Nachhaltigkeitsgesichtspunkte in das Management der Tourismuswirtschaft. Wie oben angedeutet, kam in Kuba die Verknüpfung bzw. die Balance zwischen touristischen und ökologischen Parametern bereits kurz nach der Revolution auf, wurde aber erst im Laufe der letzten zwei Jahrzehnte immer deutlicher verfolgt und umgesetzt.

Der Ökotourismus wird in einigen Gebieten Kubas bereits seit Jahren relativ erfolgreich praktiziert und soll weiter ausgebaut werden. In den einschlägigen Reiseführern sind die

¹⁰⁴ Siehe dazu www.fg-berlin-kuba.de

¹⁰⁵ Quelle: „Naturaleza Cubana y Areas Protegidas“ des Centro Nacional de Areas Protegidas; La Habana (o.J.).

zahlreichen Möglichkeiten beschrieben. Ein frühes Beispiel dafür ist das "alternative Öko- und Künstlerdorf" Las Terrazas im Biosphärenreservat Sierra del Rosario südwestlich von Havanna. Es wurde 1971 durch ansässige Bauern, Handwerker und befreundete Künstler errichtet, weil die Gegend zuvor durch Waldbrände und fehlerhafte Anbaumethoden in ihrer Reproduktionsfähigkeit empfindlich gestört worden war. 1985 wurde es aufgrund seiner Qualitäten und Bedeutung unter den Schutz der UNESCO gestellt.

Im Archipel Jardines del Rey an der Nordküste Kuba (bestehend aus 2.515 Inseln) wird seit 1992 versucht, die außergewöhnliche Pflanzen- und Tierwelt weitgehend zu schützen und zugleich die Schönheit und Attraktivität dieser Region angemessen für den Tourismus zu erschließen. Dies geschieht in Kooperation mit dem WWF Kanada und der spanischen NGO Ecodesarrollo. Kürzlich wurde von Seiten des UNDP wieder eine Unterstützung dieser Maßnahmen aus Mitteln der Global Environment Facility zugesagt.¹⁰⁶

In einer Nationalparkstudie heißt es: „Sowohl bei der Umweltbildung als auch beim Tourismus in den Nationalparks existieren eine Reihe von Problemen, die im wesentlichen mit der finanziellen Situation der Schutzgebiete aber auch mit inhaltlichen bzw. organisatorischen Mängeln des Managements in Verbindung stehen (z.B. ungenügende Informationsmaterialien, mangelnde Erfahrung, fehlendes Personal, unzureichende Ausstattung der Arbeitsplätze etc.). Für den Managementbereich Tourismus sind vor allem Maßnahmen eines professionellen Besuchermanagements (Marktstudien, Modelle der Preisdifferenzierung, Verbesserung der Informationslage etc.) sowie Überlegungen zur Angebotsdiversifizierung zu empfehlen. Für die Managementbelange zur Umweltbildung sind neben organisatorischen Maßnahmen vor allem inhaltliche Verbesserungen anzustreben, die z.B. durch Studien zum Stand der Umweltkenntnisse der Bevölkerung dazu beitragen, die Aktivitäten der Umweltbildung zielgruppengerecht zu konzentrieren. Zusätzlich ist auf eine Verbesserung der Informationslage hinzuwirken. Hinzu kommt die notwendige Intensivierung der nationalen und internationalen Kooperationen, z.B. mit NGOs, zur Verbesserung sowohl der Informationslage als auch der finanziellen Situation der Schutzgebiete. Zur Lösung der ökonomischen Engpässe der Schutzgebietsverwaltungen kann auch eine erhöhte Selbständigkeit der Nationalparks bezüglich der Erwirtschaftung von Erträgen durch die öffentliche Nutzung des Gebiets sowie deren Verwendung beitragen. Im Rahmen der landesweit zu beobachtenden Dezentralisierungstendenzen ist darüber mit den zuständigen staatlichen Stellen zu verhandeln.“ (Hasdenteufel 2004, S.286f.)

Eine weitere Unterkategorie des Tourismus, die Nachhaltigkeit mittelbar berührt, ist der „Gesundheitstourismus“.¹⁰⁷ Die Basis dafür sind der hochentwickelte Gesundheitssektor

¹⁰⁶ Siehe „Damit das Paradies erhalten bleibt“ in: Granma Internacional Mai 2006, S.7.

¹⁰⁷ Siehe Henkel 2001, S.365ff.

und die hochqualifizierten Fachkräfte, die inzwischen einen weltweit sehr guten Ruf und hohes Ansehen genießen. Neben den kostenlosen oder preiswerten Einsätzen für ausländische PatientInnen im In- und Ausland werden seit einigen Jahren ganz gezielt bestimmte Gesundheitsdienstleistungen für PatientInnen aus westlich-kapitalistischen, also reichen Ländern angeboten (Kuraufenthalte, Entziehungskuren, Herztransplantationen, Kardiotherapie, Herz-Bypass-Operationen, etc.). Hierdurch fließen dem Gesundheitssektor wichtige Devisen zu.

Lokale Agenda 21

Allgemein kommt hinsichtlich der Umsetzung einer nachhaltigen Entwicklung nach allen bisherigen internationalen Erfahrungen der kommunalen Ebene eine besondere Bedeutung zu. Dies ist auch im UN-Dokument „Agenda 21“ von 1992 zum Ausdruck gebracht, in der diese Ebene in Kapitel 28 besonders hervorgehoben worden ist. Seither sind weltweit vielfältige Aktivitäten zur Realisierung dieses anspruchsvollen Handlungsprogramms entwickelt und eingeleitet worden, die meist unter dem Begriff „Lokale Agenda 21“ (LA21) firmieren.¹⁰⁸ Dieser Ansatz lässt sich wie folgt umreißen:

Die Lokale Agenda 21 ist ein *Handlungsprogramm* auf kommunaler Ebene mit dem Ziel, eine nachhaltig-zukunftsfähige Entwicklung zu erreichen,

- das durch einen breit angelegten und demokratischen Diskussions- und Beteiligungsprozess zwischen Lokalbehörden und Bevölkerung („Konsultationsprozess“) aufgestellt und umgesetzt wird,
- das auf den lokalen Problemlagen und Interessen beruht und ökonomische, soziale, politische und globale Aspekte berücksichtigt, und
- das konkrete, nachprüfbare Schritte zur Zielerreichung festlegt und immer wieder neu definiert und verbessert.

Letztlich geht es bei den Bemühungen der vielfältigen Lokale-Agenda-21-Prozesse um die Mobilisierung von EntscheidungsträgerInnen und BürgerInnen und um die Nutzung der bei ihnen vorhandenen und teilweise brachliegenden Fähigkeiten und Potenziale für die Lösung aktueller Probleme und eine zukunftsfähige Entwicklung. Die Herangehensweisen sind sehr unterschiedlich und abhängig von der spezifischen Situation der jeweiligen Stadt bzw. Gemeinde, von den politisch-kulturellen Verhältnissen und nicht

¹⁰⁸ Siehe zu dieser Passage und Thematik Göll/ Nolting/ Rist 2004, S.14ff.

zuletzt von der Existenz und dem Engagement einer hinreichend großen Zahl von Bürgerinnen und Bürgern für eine Lokale Agenda 21 (LA21).

Auf kommunaler Ebene sind die Gestaltungsmöglichkeiten für die kubanische Bevölkerung seit der Revolution teilweise recht umfangreich, besonders seit der Verfassungsreform von 1976. Hierbei spielen die etablierten Organisationen und vor allem die CDRs eine maßgebliche Rolle, was aber wie andernorts letztlich von deren personeller Zusammensetzung und den jeweiligen Kontextbedingungen abhängt. Im Bereich Umwelt- und Nachhaltigkeitspolitik werden zahlreiche Aktivitäten auf kommunaler Ebene durchgeführt, die einzelne Elemente einer LA21 aufweisen.

Der erste ausgesprochene und formale LA-21-Prozess in Kuba wurde 2001 in Bayamo im Osten Kubas eingeleitet und befindet sich in der Umsetzung und Weiterverbreitung.¹⁰⁹ Begleitet wurde das Vorhaben vom UN Entwicklungsprogramm (UNDP bzw. PNUD; speziell vom „Programm zur humanen lokalen Entwicklung“). Als ein Resultat dieser Bemühungen und auf der Basis der dabei gemachten Erfahrungen wird nun auch in weiteren kubanischen Städten an LA-21-Prozessen gearbeitet; dazu gehören Santa Clara, Cienfuegos und Holguin. Zur Ausgangssituation in Bayamo heißt es in einer Studie: „Beyond typical spatial considerations, limited resources, evolving institutional and social structures, socioeconomic uncertainty, and the culture of wait-and-see are realities which need to be reconciled in the development of a vision for the city.” (Vanautgaerden/ Amerasinghe/ SaLiez 2003, S.219) In einem ersten Projektabschnitt wurde ein Profil der lokalen Gegebenheit erstellt und auf dessen Basis dann vier prioritäre Problemfelder definiert, denen auch von der Stadtverwaltung zugestimmt wurde. Zum einen sollte die Verschmutzung des Bayamo Flusses rückgängig gemacht werden, zum zweiten die Mängel der Abfallbeseitigung und des Recyclingsystems, zum dritten der Mangel städtischer Transportdienstleistungen, und schließlich viertens der Bedarf an öffentlichem Raum und Nachbarschaftszentren. Zwei weitere Themen wurden fallen gelassen, weil sie bzw. deren Lösung als viel zu schwierig (Wohnungsbau) bzw. als viel zu kostspielig (Abwasserent- und Wasserversorgung) angesehen wurden. Zu den vier Feldern bildeten sich Arbeitsgruppen, eine davon löste sich im Laufe der Zeit auf. Von den anderen drei wurden erste positive Ergebnisse erzielt, sie wurden sogar in den städtischen Planungsprozess integriert. „Most importantly, the project has successfully involved various levels of local, national and provincial participation. The involvement of a national institution such as the IPF [Instituto de Planificación Física] plays a critical role in disseminating new and developing more effective strategies for planning to other Cuban cities, in strengthening local commitment to projects, and supporting the process

¹⁰⁹ Vgl. Asamblea Municipal del Poder Popular Bayamo 2003 und auf der Website unter www.unhabitat.org/programmes/agenda21/cuba.asp. Diese zweitälteste spanische Stadtgründung in Kubas hat insofern eine besondere Symbolträchtigkeit, weil von dort wichtige Revolutionäre herkommen, weil dort wichtige historische Monumente stehen und weil es als „a centre of revolution and national pride“ gilt (Vanautgaerden/ Amerasinghe/ SaLiez 2003, S.220).

of identifying local spatial realities.” (Vanautgaerden/ Amerasinghe/ SaLiez 2003, S.238)

In einer vergleichenden Studie über die Resultate der UNDP finanzierten LA-21-Prozesse in vier Staaten kommen die Autoren zu dem Ergebnis: “In the case of Bayamo, although the focus was more on environmental issues, the involvement of the stakeholders was active from the beginning.”¹¹⁰ Und weiter heißt es darin: „From the very beginning in Cuba, the active involvement of the national IPF in implementing the local initiatives is exemplary. Moreover, their commitment to set up a national capacity-building programme simultaneously (in Santa Clara) and to involve several provincial capitals in the experiences of the LA21 Programme is very positive. However, care should be taken to build in time for learning and research to enable and encourage innovation. Involving academic institutions more systematically into the process will give it added strength.” (Verschure/ Tuts 2003, S.254)

Gesunde Lebensweise und Ernährung

Punktuell wird in Kuba, vor allem im Rahmen von Umweltbildungsaktivitäten, eine gesündere Lebensweise propagiert. Dies wird durch vielfältige Facetten und Einzelheiten deutlich. So stoppte Staatspräsident Castro 1986 sein Zigarrenrauchen und propagiert seither das Nichtrauchen. Er verwies dabei auf die krankheitserregenden und teilweise tödlichen Folgen und meinte auch, die Zigarren wären für Kuba nützlicher durch den Export und mittels sich damit ergebender Erzielung von Deviseneinnahmen.

Außerdem gibt es in Kuba zaghafte Versuche einer Reduzierung des relativ hohen Fleischverzehrs z.B. durch vereinzelte Angebote von Sojaprodukten und Hinweisen auf attraktive vegetarische Ernährungsmöglichkeiten (hierzu gehört auch die Werbung für ein neues vegetarisches Restaurant in der Hauptstadt Havanna im TV).

Sportliche Betätigung genießt einen hohen Stellenwert und wird vor allem gefördert in den Bildungseinrichtungen und Sportvereinen. Für Viele ist das aber auch durch die Mobilitätsanfordernisse zu Fuß oder per Fahrrad ein ganz praktisches Erfordernis.

Umweltbildung

Der Bereich Bildung allgemein ist in Kuba zu einem besonders hohen Niveau entwickelt,¹¹¹ er gehörte für die Revolution von Beginn an zu den Prioritäten und

¹¹⁰ Verschure/ Tuts 2003, S.246. Leider sind die Negativfolgen der US-Blockade und auch des Endes des RGW auf dieser Politikebene deutlich zu spüren: „In Bayamo, the balancing of local and global concerns is greatly affected by the effects of the embargo imposed by its powerful neighbour and the effect of the fall of the Eastern Block on the Cuban economy.“ (Verschure/ Tuts 2003, S.246f.) Die Ergebnisse einer von UN-Habitat organisierten Veranstaltung zu dieser Thematik in Havanna im Juni 2005 sind zu finden unter http://hq.unhabitat.org/havana2005/welcome_.asp

¹¹¹ Siehe hierzu FDCL 2004, S.47-63.

vermochte schon früh erstaunliche Erfolge vorzuweisen, allen voran die binnen kürzester Zeit erzielte Alphabetisierung der ganzen Bevölkerung. Dabei kommen inzwischen neueste Technologien zum Einsatz, wie PCs, Internet, Bildungsprogramme im Fernsehen, Lernvideos und als Energiequellen insbesondere für entlegene Schulen Solarenergie.¹¹² Auch die Umweltbildung wird hoch geschätzt und sehr gefördert. „Die Umwelterziehung ist die Leitlinie unserer Umweltpolitik. Frau Dr. Rosa Elena Simeón [die frühere Umweltministerin, E.G.] pflegte zu sagen, dass dies unser größtes Umweltproblem darstellt. Wenn sie das so ausdrückte, so bezog sie sich auf die Erziehung im weiteren Sinn, die das Umweltbewusstsein und ethische Visionen ebenso umfasst wie die Einbindung der Bevölkerung in die Prozesse und viele weitere Komponenten, die Teil der Herausbildung des Neuen Menschen sind, zu der uns Che Guevara aufgerufen hat.“ (Rey 2005)

Trotz aller Bemühungen und langsam eintretender Fortschritte sind auch hier Defizite vorhanden und entsprechende Verbesserungen erforderlich. Zu diesem Bereich sei hier aus einer sehr kritisch und an westlichen Maßstäben ausgerichteten Diplomarbeit zitiert: „Die Errungenschaften der Revolution auf dem Bildungssektor bieten der Umweltbildung auf Cuba im Vergleich zu anderen Entwicklungsländern eine beispielhafte bildungsstrukturelle Basis. Ein wesentliches bildungstraditionelles Potenzial für die formale Umweltbildung stellt die starke Orientierung des Bildungswesens an der Gesinnung des Nationalhelden José Martí dar. Überdies fordern die Lehrplanreformen (1975-1981 und 1987-1991) die Integration der Umweltthematik in die naturwissenschaftlichen und humanistischen Fächer. In der Praxis wird dies jedoch größtenteils nur in den naturwissenschaftlichen Fächern geleistet. Die Forderung, die Umweltbildung interdisziplinär in den Unterricht zu integrieren, wurde bis dato nicht realisiert. Insbesondere mangelt es an einer diesem Anspruch adäquaten Ausbildung des Lehrpersonals sowie konkreten Umsetzungsvorschlägen.“ (Pröpsting 2000:115) „Das Verhältnis zur Natur ist teils religiös, sehr patriotisch und durch ein Abhängigkeitsverhältnis von den natürlichen Ressourcen geprägt. Der Lebensstil der Bevölkerung ist – im Gegensatz zur umweltverschmutzenden und umweltschutztechnisch defizitär ausgestatteten Industrie – aus der Not heraus tendenziell ‚ökologisch‘. Ein Umweltbewusstsein ist jedoch kaum ausgebildet. In diesem Zusammenhang stellen auch die Passivität und die geringe Übernahme der Eigenverantwortung eine Herausforderung für die Umweltbildung dar.“ (Pröpsting 2000:116) „Kritisch reflektiertes Denken und die Förderung der Eigenverantwortung sowie einer individuellen Partizipation – wesentliche Schlüsselqualifikationen der Umweltbildung – sind nicht Bestandteil der Bildungstradition Cubas. (...) Letztendlich

¹¹² Siehe Gerber 2006 (sie erwähnt auch die etwa 600 Computerclubs, in denen bisher etwa 700.000 Personen Lehrgänge absolviert haben), Stone 2001, und auch allgemein Martinez 2005, S.238ff. Was das Internet anlangt, kommt es auch hier zu Erschwernissen und Teuerungen durch die US-Maßnahmen: Kuba wird der Kauf wichtiger Software und sogar der Anschluss an das koaxiale Atlantikkabel verwehrt, so dass der teurere Zugang über Satelliten genommen werden muss (Pohl 2006).

hat der seit über 40 Jahren herrschende Sozialismus eine Bildungstradition sowie Haltung der Bevölkerung gefördert, die sich in einer individuellen Passivität ausdrückt. (...) Als Voraussetzung für eine aktive Mitverantwortung und Mitgestaltung des Lebensalltags wäre die Vermittlung einer persönlichen Verbindlichkeit und Verantwortung für das eigene Handeln sowie die Förderung einer intrinsischen Motivation von grundlegender Bedeutung.“ (Pröpsting 2000:121) Diese Einschätzungen erscheinen etwas pauschal und sehr klischeehaft. In dieser allgemeinen Form treffen sie auch sehr gut auf Deutschland, EU und die USA zu. Doch Verbesserungen und Weiterentwicklungen im Bereich der Umweltbildung in Kuba sind zweifellos erforderlich.

Schutzmaßnahmen gegenüber Naturkatastrophen

Die Karibik ist von dynamischen Klimaphänomenen gekennzeichnet. Dazu gehören die jährlichen Wirbelsturmphasen, die in Kuba von etwa Juni bis Oktober, in jüngster Zeit aber weiter expandieren, also früher beginnen und später enden. Aufgrund dieser Erfahrungen haben die kubanischen Behörden ein weltweit anerkanntes und von UN-Organisationen immer wieder gelobtes Katastrophenschutzsystem aufgebaut.¹¹³ Aber allein einer der Stürme, „Hurrikan Wilma“, verursachte 2005 volkswirtschaftliche Gesamtschäden in Höhe von schätzungsweise 704 Mio. US\$. In dieser Summe enthalten sind sowohl die Kosten für Vorbeugung und Sanierung, als auch für Produktionsausfälle im Zusammenhang mit den insgesamt 7-tägigen Zivilschutzaktivitäten. Dabei wurden 760.000 Menschen evakuiert – zu Nachbarn, Verwandten, eigens errichteten Gebäuden etc. Besonders hohe wirtschaftliche Schäden entstanden im Tabakanbau, der Kaffeeproduktion, im Fischfang und bei der Stromversorgung in den westkubanischen Provinzen.¹¹⁴

¹¹³ „Als der Hurrikan »Charley« im vergangenen Jahr in Kuba vier und in Florida 30 Menschen getötet hatte, veröffentlichte das Genfer UNO-Institut zur Verhinderung von Katastrophen eine kommentierte Dokumentation zum Thema »Hurrikan-Risiken«. Kuba – so hieß es in der Dokumentation – gebe selbst wirtschaftlich stärkeren Staaten ein Beispiel, wie »es gelingt, die Bevölkerung wirksam zu schützen«. Auch der Hurrikan »Georges« (1998) wurde angeführt, der auf Kuba vier Todesopfer, bei seinen Nachbarn einschließlich der USA aber 600 gefordert hatte. Die Gründe lägen auf der Hand: Kubaner würden von Kindesbeinen an darauf vorbereitet, was zu tun ist, wenn ein Hurrikan ins Land dringt. Zwei Tage im Jahr seien für Jung und Alt allein dieser Sache gewidmet – bis hin zu einem Manöver mit simulierten konkreten Aktionen. Als Säulen dieses Systems machte das UNO-Papier die Zivilverteidigung, das Meteorologische Institut und »den entscheidenden politischen Willen der Regierung« aus. Im Juni dieses Jahres nannte der stellvertretende UNO-Generalsekretär für humanitäre Angelegenheiten, der Norweger Jan Egeland, Kubas Bemühungen, die Auswirkungen von Naturkatastrophen zu reduzieren, ebenfalls »großartig.« (Burghardt 2005).

¹¹⁴ Auch die US-Provokationen gegen Kuba „leiden“ unter den Hurrikans: „Während des Hurrikans George verschwand vor sechs Wochen ein Heißluftballon, über den die US-Regierung ihre Propagandasendungen von >TV Martí< gegen Kuba sendete. Der von den US-amerikanischen Steuerzahlern finanzierte "dicke Albert", wie der Ballon genannt wurde, verschwand aus der Bucht von Florida, wo er verankert gewesen war. Das Peinliche an diesem Vorfall: wochenlang bemerkte offenbar niemand das Fehlen des Senders und damit den Ausfall des Signals von >TV Martí<.“ („TV Martí: Teuer und wirkungslos“, in: „unsere zeit“ 02.09.2005)

Entwicklung und Nutzung erneuerbarer Energie

Vor allem seit Beginn der Spezialperiode hat die Nutzung des ganzen Spektrums regenerativer Energien in Kuba einen spürbaren Schub erhalten und wird systematisch betrieben.¹¹⁵ Hierfür wurden angepasste Technologien entwickelt und eingesetzt. Im Rahmen des photovoltaischen Elektrifizierungsprogramms sind meist in abgelegenen Regionen über 400 Solarenergieanlagen z.B. für Familienarztpraxen, Bergkrankenhäuser, Internatsschulen, Kindergärten oder Gemeindehäuser installiert. „Auf jeden Quadratmeter Kubas kommt täglich so viel Energie wie aus 500 Gramm Erdöl erzeugt werden kann: 5 kWh. Das ist ein Durchschnittswert, der sich im Jahr praktisch nicht verändert und fast gleichmäßig auf das ganze Land verteilt.“ (Emir Madruga in Molina 2006, S.8)

Punktuell unterstützt werden diese Bemühungen durch internationale und ausländische Institutionen. Speziell für Bildungseinrichtungen und Gebäude im Gesundheitsbereich wird die Nutzung regenerativer Energien seit vielen Jahren betrieben und forciert, teilweise durch ausländische Solidaritätsorganisationen gezielt und erfolgreich gefördert.¹¹⁶

Dadurch ist seit Jahren eine eigenständige Industrie auf Kuba im Entstehen und es kann davon ausgegangen werden, dass sich dies aufgrund der seit Kurzem erfolgenden Intensivierung der wirtschaftlichen, wissenschaftlichen und technologischen Kooperation mit China als auch Venezuela und anderen lateinamerikanischen Ländern noch weiter entwickeln wird. So werden in Kuba seit Jahren Solar-Thermokollektoren hergestellt; eine Fabrik produziert in Pinar del Rio mit großem Erfolg Fotovoltaikanlagen. Kuba verwendet ebenfalls seit Jahren die von der NGO Cubasolar entwickelten Solartrockner in verschiedenen Größen für die unterschiedlichsten Anwendungsbereiche.¹¹⁷

Insbesondere im kubanischen Tourismusbereich werden Solar-Boote genutzt, speziell für den Einsatz in Naturschutzgebieten (Seen, Flüssen, Meeresbuchten, etc.).

Der wichtigste Akteur und Promotor der Nutzung von Solarenergie in Kuba ist die international anerkannte und mit bedeutenden nationalen sowie internationalen Preisen ausgezeichnete NGO „Cubasolar“. Sie wurde 1994, also während der Spezialperiode mit dem Ziel gegründet, die Entwicklung und Förderung der erneuerbaren Energien in Kuba deutlich voranzubringen. Mit Unterstützung und Finanzierung mit Mitteln

¹¹⁵ Siehe dazu bspw. Koschwitz 1993.

¹¹⁶ Hier sei exemplarisch auf die deutschen NGOs KATE e.V. und KarEn e.V., aber auch auf EuroSolar hingewiesen.

¹¹⁷ Dies erfolgt vorwiegend in der Land- und ökologischen Gartenbauwirtschaft zum Trocknen von Küchenkräutern, Gemüse und Früchten sowie zum Trocknen von Heilkräutern im Bereich der grünen Medizin (Krankenhäuser, Polikliniken und Arztstützpunkte). Für andere Bereiche wie Industrie und Handwerk sind diese Solartrockner ebenfalls sehr gut geeignet. So können diese z.B. hervorragend zum Holz-trocknen in Tischlereien, zum Fisch- und Fleisch-trocknen und zum Trocknen vieler anderer Produkte verwendet werden.

ausländischer NGOs hat Cubasolar bislang Hunderte von für die kubanische Bevölkerung äußerst wertvollen Projekten realisiert.¹¹⁸

In Kuba werden an allen Universitäten und Hochschulen sowie an der spezialisierten Technischen Universität für Erneuerbare Energien (Universidad Técnica de Energías Renovables – UTER, Havanna)¹¹⁹ seit einigen Jahren gezielt Expertinnen und Experten im Bereich Umweltschutz und Erneuerbare Energien ausgebildet. Selbst die Pädagogischen Hochschulen bieten Spezialkurse für diese Bereiche an. UTER kooperiert unmittelbar mit Cubasolar und wird unterstützt durch internationale Organisationen, Expertinnen und Experten.¹²⁰ Die wesentlichen Arbeitsbereiche von UTER sind: Biomasse, Energieeffizienz, Wasserkraft, Windenergie, Thermosolarenergie, Photovoltaik, bioklimatische Architektur/ ökologisches Bauen, Bioklimatik, Abfallnutzung, Materialkunde, und sogar „Soziologie der Erneuerbaren Energien“.

Etwa seit 1990 wird die Nutzung der Windenergie in Kuba vorangetrieben und erreichte bis heute ein auch international beachtliches Niveau. Auf der Basis umfangreicher landesweiter Messungen der Windpotentiale in Abhängigkeit von den jeweiligen klimatischen und geographischen Bedingungen wurde ein nationaler Windatlas ausgearbeitet. Auf dieser Grundlage wurden unter Beachtung der umweltpolitischen Situation die Standorte ausgewählt, an denen bisher ein Windpark von 450 kW Leistung als Pilotprojekt und verschiedene Anlagen mit Hybridsystemen wie Wind-Solar und Wind-Diesel installiert, sowie ein Programm für den Einsatz von windbetriebenen Wasserpumpen in der Landwirtschaft entwickelt. Diese Hybridsysteme werden weiter optimiert und noch mehr größere Windparks (von 7 bis 30 MW z.B. in der Nähe von Matanzas) projektiert. „Die Beteiligung ausländischer Investoren und Kredite stellen Schlüsselbedingungen für die künftige Wachstum dieses Marktes dar,“ heißt es in einer Studie der UTER vom September 2004.¹²¹ Im Rahmen der *revolucion energetica* soll die Nutzung von Windenergie durch die Errichtung von einhundert Windkraftstationen (also etwa 17,5 MegaWatt) bis Mitte 2007 weiter gesteigert werden.¹²²

Wasserkraft hingegen ist in Kuba in nur begrenztem Maße nutzbar, denn es sind kaum geeignete Flüsse vorhanden. Gleichwohl wird auch dieser Bereich regenerativer Energien immer stärker ausgebaut. So verfügt Kuba bei der erfolgreichen Nutzung von

¹¹⁸ Siehe www.cubasolar.cu.

¹¹⁹ An UTER beteiligt sind die folgenden Hochschulen: El Instituto Superior Politécnico José A. Echeverría, La Universidad de la Habana, La Universidad de Matanzas Camilo Cienfuegos, La Universidad de Oriente, La Universidad Central de las Villas, La Universidad de Cienfuegos, La Universidad de Camagüey, El Instituto Superior Minero Metalúrgico de Moa, El Instituto Superior Técnico de Holguín.

¹²⁰ Beispielsweise durch Eurosolar, dessen Gründer und Präsident, der Bundestagsabgeordnete Dr. Hermann Scheer im wissenschaftlichen Beirat mitarbeitet.

¹²¹ Siehe „Winds of change“, in: Cuba Trade & Investments News (Tampa/Florida), Vol. VIII, No.3, March 2006, S.3

¹²² Siehe dazu Kallenberger/ Helfrich 2006

Kleinwasserkraftwerken (KWK) als sauberer Energiequelle über langjährige Erfahrungen. Seit Mitte der 80er Jahre wurden mehr als 200 KWK für die dezentrale Energieversorgung der Bevölkerung in Gebirgsregionen installiert.¹²³

In einigen Bereichen wird schließlich auch Biomasse (insb. Abfälle der Zuckerindustrie wie Bagasse) zur Energieerzeugung genutzt.

Im Bereich der Verkehrsmittel werden stellenweise emissionsarme Motorsysteme eingesetzt und viele neue Fahrzeuge verfügen über solche Aggregate (z.B. bei Mopeds, Rollern, Motorrädern).

Modernisierung der Stromversorgung und Sparkampagnen

Bis vor kurzem war die Stromversorgung in Kuba sehr zentral orientiert. Vor allem das Kraftwerk in Matanzas war Hauptversorger in das Stromnetz. Nachdem es dort 2004 zu einem schwerwiegenden Defekt gekommen war (einige der Kraftwerke sind/ waren bereits vor 1959 gebaut worden), wurde im folgenden Zeitraum die Stromversorgung stark modernisiert (durch Dieselgeneratoren) und dezentralisiert und damit auf eine breite Basis gestellt und spürbar stabilisiert. Im Zuge der Ende 2005 ausgerufenen „energetischen Revolution“ werden u.a. 262 Mio. US\$ für die Modernisierung und Instandsetzung des maroden Stromnetzes aufgewendet.¹²⁴

Die Phase nach Auflösung des realsozialistischen RGW hatte für den Energiesektor Kubas immense Folgen. „Cubas Strombedarf sank in den letzten Jahrzehnten beträchtlich. Waren es 1989 noch 2.500 Megawatt, verteilt auf Industrie (60 Prozent), Handel (8 Prozent) und 25 Prozent für private Haushalte, so wurden Mitte 2004 nur noch 950 Megawatt benötigt. Vor allem die (meist krisenbedingte) Stilllegung vieler Industrien, aber auch gesunkener Konsum in den Haushalten und der Landwirtschaft waren dafür verantwortlich.“ (Kallenberger/ Helfrich 2006, S.11)

In den vergangenen Jahren – und intensiviert mit der „energetischen Revolution“ – kam es zu umfassenden Energiesparkampagnen vor allem im Bereich der Elektrizität. Flankiert durch entsprechende Beiträge in Medien und der Thematisierung in den Betrieben wurden zahlreiche moderne energieeffiziente Geräte – sehr häufig chinesischer Herstellung und zu günstigen Konditionen – verteilt und dadurch alte „Stromfresser“ ersetzt. Dies gilt vor allem für Kühlschränke, Fernsehgeräte, Ventilatoren und Klimaanlage US-amerikanischer oder sowjetischer Herkunft. So gut wie flächendeckend erfolgte insbesondere der Eintausch moderner Energiesparlampen, Kochplatten, Tauchsieder, Schnell- bzw. Dampfkochtöpfe, Reiskocher etc. Zugleich wurden und werden die herkömmlichen Glühlampen weitgehend gratis gegen Sparlampen, die 80 Prozent weniger Energie verbrauchen, ausgewechselt: die bislang

¹²³ Angaben von Uli Bojé und aus Seeger 2006.

¹²⁴ Siehe dazu Kallenberger/ Helfrich 2006

weit verbreiteten 60-Watt-Glühlampen werden durch Sparlampen der Klassen 7, 15 oder 20 Watt ausgetauscht.¹²⁵

Durchgeführt wurde dies in enger Abstimmung zwischen den gewählten örtlichen Vertretern der Volksmacht (Poder Popular) und den seit 2005 auf lokaler Ebene zum Einsatz kommenden etwa 28.000 jungen Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeitern. Die Preise für die einzelnen Geräte sind relativ moderat und können auf Wunsch in langfristigen günstigen Raten abbezahlt werden.

Mit dem Ziel, diese und zahlreiche weitere Spar- und Effizienzmaßnahmen noch systematischer durchzuführen, wurde auf der letzten Sitzungsperiode der Nationalversammlung Kubas für 2006 das „Jahr der Energie-Revolution“ proklamiert. Inzwischen wurden weitere Aktivitäten in vielen Bereichen und auf den verschiedenen administrativen Ebenen eingeleitet, um spürbare Effekte zu erzielen. Dazu gehört auch eine deutliche Preiserhöhung für Strom, differenziert nach Verbrauchsarten und -volumen; das Prinzip dabei lautet: je höher der Verbrauch, desto höher die Erhöhung des Preises (eine für unsere derzeitigen marktwirtschaftlichen Verhältnisse ungewöhnliche Logik).¹²⁶

Um die Energieversorgung zu verbessern und den Strom effizienter zu nutzen, wurden über 4.100 moderne, in Deutschland, Japan, Südkorea und Spanien erworbene Generatoren und miteinander vernetzte Dieselaggregate installiert, Leitungsnetze erneuert und neue Transformatoren aufgebaut.¹²⁷ Des Weiteren werden z.B. auch die bei der Gewinnung von Erdgas entstehenden Begleitgase oder auch die Abwärme der Gasturbinen weiter genutzt. Bei dieser "Revolution des Energiesektors" rechnet die kubanische Regierung mit Einsparungen in Höhe von einer Milliarde US-Dollar; davon sollen dann die Lieferanten bezahlt werden.

„Die Neuerungen machen sich bemerkbar: Der private Stromverbrauch ging im ersten Quartal dieses Jahres um 2,5 Prozent zurück, was auch auf Informationskampagnen über Energieverschwendung und auf höhere Strompreise ab einer bestimmten Kilowattstundenzahl zurückzuführen ist. Der Verbrauch von Kerosin und Flüssiggas in den Haushalten ist im Vergleich zu 2003 um 60 Prozent gesunken. Im ersten Quartal 2006 lag der Verbrauch fossiler Energieträger außer Kohle um 3,7 Prozent unter dem Wert des entsprechenden Vorjahresquartals, obwohl Kuba 2005 ein Wirtschaftswachstum von 11,5 Prozent aufwies.“¹²⁸

¹²⁵ Siehe Burghardt 2006 und Granma Internacional, dt. Ausgabe vom Februar/März 2006, S.5

¹²⁶ Siehe „Medidas sobre las tarifas electricas, los incrementos salarios y los de la Seguridad y la Asistencia“, in: Juventud Rebelde, 23.11.2005, S.1

¹²⁷ Garcia Alfonso, Navil (2006): „Einsparungen und Finanzkontrolle, die Essenz der Energierevolution“, in: Granma International, Februar/März 2006, S.5

¹²⁸ Seeger 2006, S.8. Dort wird auch Fidel Castro aus seiner Ansprache zum 1. Mai 2006 zitiert: „Wenn die Anstrengungen, die Kuba heute realisiert, in allen anderen Ländern der Welt unternommen würden, würde Folgendes geschehen: Die nachgewiesenen und wahrscheinlichen Reserven an Kraftstoffen

Im vergangenen Jahr machten Ölfunde vor der nördlichen Küste Kubas in Expertenkreisen Furore. In der sogenannten „Meerenge von Florida“ (Florida Straits), in einem Meeresgebiet, das in einem Vertrag zwischen den USA und Kuba 1977 Kuba zugesprochen worden ist, werden nach zahlreichen Sondierungen riesige Öl- und Erdgasvorkommen vermutet (fast 5 Mio. Barrel bzw. 10 Trillionen Kubikfuß). Es wurde damit begonnen, sie mit der Hilfe spanischer, kanadischer, brasilianischer, norwegischer und indischer Unternehmen weiter zu explorieren. Allerdings wird von Seiten kubafeindlicher US-Politiker daran gearbeitet, Kuba den Zugriff auf diese Energiequellen zu verwehren – vornehmlich aufgrund vermeintlicher Umweltschutzerwägungen (dieselben Politiker unterstützen die Ölförderung in US-Nationalparks z.B. in Alaska).¹²⁹ Gleichwohl ist davon auszugehen, dass der Abbau dieser Ressourcen in dieser ökologisch äußerst fragilen und sensiblen Region besondere ökologische Probleme mit sich bringen wird, und es bleibt zu hoffen, dass diese in optimaler Weise gelöst werden, was aber aufgrund der Professionalität der beauftragten ausländischen Unternehmen und aufgrund der Sensibilität in Kuba selbst und bei den nördlichen Nachbarn durchaus erwartet werden kann.

Umstrukturierung im Zuckersektor

Seit einigen Jahren erfolgt in Kuba ein systematischer Rückbau der energieintensiven und lange Zeit wenig ertragreichen Zuckerproduktion. Zuckerrohr war für Kuba Jahrhunderte lang ein wesentlicher Wirtschaftsfaktor, der zugleich tief verankert war (und ist) in Kultur, Wirtschaft und Selbstverständnis Kubas.¹³⁰ Gleichwohl wurde nach der Revolution von 1959 immer wieder problematisiert, dass diese Fixierung auch ökologische, ökonomische und soziale Nachteile mit sich bringe. Diese Skepsis versiegte mit der fast alternativlosen Integration Kubas in den Rat für gegenseitige Wirtschaftshilfe (RGW bzw. Comecon), wo sich eine Arbeitsteilung zwischen den Mitgliedsstaaten entwickelte und Zucker ein wesentlicher Außenhandelssektor Kubas

würden doppelt so lange ausreichen. Die verschmutzenden Elemente, die diese heute in die Atmosphäre schleudern, würden auf die Hälfte reduziert werden. Die Weltwirtschaft würde eine Atempause erhalten, da eine gewaltige Menge der Transportmittel und Elektrogeräte erneuert werden müssen. Ein Moratorium von fünfzehn Jahren ohne den Bau von neuen Atomkraftwerken könnte ausgerufen werden.“

¹²⁹ Hieraus könnte ein gefährlicher Konflikt entstehen bzw. konstruiert werden (siehe dazu [www.cuba-solidarity.org/news.asp?ItemID=739]). Eine gegenteilige Auffassung vertreten mehrere US-Experten: demnach könnten diese Ölfunde eine Beendigung der US-Blockade gegen Kuba bewirken, so z.B. der Politikwissenschaftler und Experte für Energiethemen über Kuba Jonathan Benjamin-Alvarado (Univ. of Nebraska – Omaha), denn bisher sei für die USA kein nennenswerter Nachteil entstanden, doch wenn Kuba und andere Staaten unmittelbar an US-Grenzen Öl gewinnen, ließen sich die USA Vorteile entgehen (Meldung der Associated Press vom 29.07.2006). Jedenfalls ist zu erwarten, dass diese Erdöl- und Erdgasfunde das Verhältnis der beiden Nachbarstaaten stark beeinflussen werden.

¹³⁰ Dies wird beschrieben z.B. in Hoffmann 2002:28ff.; dort werden auch Ansichten aus den 1940er Jahren zitiert, z.B. von einem Mitglied der Zuckermühlenbesitzer: „Ohne den Zucker gibt es keine Nation.“ (S.52). Als ein Beispiel für die literarische Verarbeitung dieser Thematik siehe Brunngraber 1993.

blieb. Nach Auflösung des RGW 1991 versuchte Kuba trotz bzw. wegen der prekären ökonomischen Lage, Zucker auch weiterhin als Exportschlager zu nutzen und auszubauen. Doch aufgrund des Wegbrechens der Außenmärkte im Umfang von 85% (!) reduzierten sich lebenswichtige Importe wie Erdöl etc. und dadurch brachen schließlich die Ernteergebnisse ein.¹³¹ Auch die Gefährdung und Schädigung der Ernten durch die alljährlichen Hurrikans und durch den Preisverfall der Zuckerpreise reduzierte die Attraktivität des Zuckers spürbar.

Schließlich führte diese Konstellation dazu, dass 2002 begonnen wurde, einen erheblichen Teil der Zuckerrohrmonokulturen in einigen Regionen Kubas drastisch abzubauen: inzwischen wurden 70 Zuckerfabriken stillgelegt. Nun existieren noch 71 Zuckerfabriken und 14 Fabriken zur Herstellung von Melasse; diese Werke werden rationalisiert und modernisiert. Die Belegschaften wurden in den Umstrukturierungsprozess unmittelbar einbezogen, es fanden unzählige Versammlungen statt, auf denen das Für und Wider dieser Modernisierung erörtert wurde. Damit die Beschäftigten keine vermeidbaren Nachteile erlitten, wurden die Umstrukturierungsmaßnahmen flankiert durch Umsetzungs- und Umschulungsmaßnahmen für die 120.000 Beschäftigten, und diese erhielten den früheren Lohn weiter ausgezahlt.¹³² 62% der stillgelegten Anbaufläche werden für den Anbau anderer Pflanzenarten verwendet.¹³³ In sozial-ökologischer Hinsicht ist dies ein Gewinn, weil ökologischere Anbaumöglichkeiten (auch für die Eigenversorgung der Bevölkerung) eröffnet werden: Nutzholz, Obstbäume, Bananen, Knollenfrüchte, Gemüse usw. Allerdings müssen einige dieser Böden sich zuvor noch regenerieren.¹³⁴

In jüngster Zeit werden einige der stillgelegten Felder und Kapazitäten wieder für Zuckerproduktion genutzt bzw. wird dies vorbereitet, weil dadurch z.B. Ethanol als Kraftstoff hergestellt werden kann, und weil außerdem die Weltmarktpreise für Zucker jüngst unerwartet hoch angestiegen sind. Zudem scheinen noch enorme Kapazitäten für Innovationen zu schlummern, die noch nicht mobilisiert worden sind. Die „Schubladen des Forschungsinstituts für Zuckerrohrderivate (ICIDCA) in Havanna sind randvoll mit neuen Forschungsvorhaben, mit bereits entwickelten Produkten und mit Plänen für die Errichtung neuer Pilotfabriken, in denen die industrielle Herstellung von Derivaten erprobt werden soll.“¹³⁵

¹³¹ Vgl. Hoffmann 2002:104.

¹³² Siehe Martinez 2006:68ff.

¹³³ Aufgrund der starken Erhöhung der Zuckerpreise sollen nach Angaben des Ministers der Zuckerindustrie, Ulises Rosales del Toro, einige der Flächen wieder für Zuckerrohranbau genutzt werden, um die Produktion zu erhöhen (aus: Kleine Zeitung, Steiermark/Österreich, 21.03.2006).

¹³⁴ Aufgrund der in den letzten Monaten deutlich gestiegenen Zuckerpreise auf dem Weltmarkt ergeben sich dadurch neue positive Impulse für die Zuckerproduktion und deren Modernisierung in Kuba (siehe Granma Internacional April 2006, S.11).

¹³⁵ Weiter heißt es bei Henkel (2001, S.362f.): „Das Institut, das bereits 1963 auf Initiative von Ernesto Che Guevara gegründet wurde und derzeit über dreißig Laboratorien und zwölf Pilotfabriken verfügt, hat

Ökologische Landwirtschaft

Im Zuge der „Spezialperiode“ wurden auch in der Landwirtschaft Kubas weitreichende Reformen in Gang gesetzt und der Versuch gemacht, Struktur- und vor allem Effizienzprobleme zu überwinden, da die großen osteuropäischen Märkte weggebrochen waren. Neben einer „dritten Agrarreform“, die u.a. zur Schaffung selbstverwalteter Kooperativen und „freier Bauernmärkte“ führte¹³⁶, entwickelte sich auch Ökolandbau. Ausschlaggebend hierfür dürfte der weitgehende Wegfall des Imports von Dünge- und Pflanzenschutzmitteln gewesen sein. Die Engpässe provozierten eine Besinnung auf althergebrachte oder auch moderne natürlichere Anbaumethoden. Aufgrund des Erfolgsdrucks für eine dringend benötigte Erhöhung der eigenen Erzeugung von Nahrungsmitteln wurden diese Bemühungen auch von Hochschulen und Forschungseinrichtungen unterstützt.

Hinzu kam bei einigen Ökolandwirten und anderen Akteuren wohl auch Gesichtspunkte wie Qualität, Gesundheit, Ökologie und Nachhaltigkeit. Binnen kürzester Zeit wurde auf diesem Gebiet, z.T. auch mit ausländischer Unterstützung einiges auf den Weg gebracht – mit Erfolg und internationaler Anerkennung. So erhielt im Jahr 1999 die junge Organisation „Grupo de Agricultura Orgánica“ (zeitgleich mit dem deutschen Dr. Hermann Scheer für dessen Wirken im Bereich Solarenergie) den „alternativen Nobelpreis“ für ihr beispielhaftes Engagement für ökologischen Landbau. In der Begründung für die Vergabe dieses „Right Livelihood Award 1999“ an GAO heißt es u.a., dass sie ihn erhalten habe “for showing that organic agriculture is a key to both environmental sustainability and food security.”¹³⁷

Diese Umorientierung ist keineswegs ein automatischer oder naturwüchsiger Prozess. Dazu bedarf es immenser Anstrengungen unterschiedlicher Art und auf unterschiedlichen Ebenen. „Nun heißt das nicht, dass jeder Bauer auf Kuba zum Freund der nachhaltigen Landwirtschaft konvertiert wäre. Auf dem Land würde wohl manch einer zu den alten Methoden zurückkehren, wenn er denn könnte – schon aus Bequemlichkeit. Darüber hinaus haftet den staatlich verordneten Ökotricks der Makel des Mangels an. Wer es gewohnt war, im Notfall mit der Giftspritze über den Acker zu laufen, tut sich

in den vergangenen drei Dekaden Grundlagenforschung betrieben. Auf Basis des Zuckerrohrs wurden verschiedene Wachse, Enzyme, Hefen, aber auch biologische Waschmittel, Viehfutter oder Spanplatten hergestellt.“

¹³⁶ Siehe Burchardt 2001; dort wird auch ausgeführt, dass die Balance zwischen Staat und Kooperativen (wie z.B. UBPCs) noch nicht erfolgreich funktioniert(e): „Zu den größten Defiziten des kubanischen Kooperativismus gehören niedrige Rentabilität, hohe Monopolpreise für staatliche Einsatzgüter und Dienstleistungen, niedrige Absatzpreise und fehlende Einkommensanreize, geringe Arbeitsproduktivität und Qualität beim Betreuen der Agrarkulturen, hohe Ernteverluste etc.“ (S.342) Vgl. auch Gutzeit 2006, Pohl 2006.

¹³⁷ Zu den maßgeblichen Persönlichkeiten von GAO gehören Fernando Funes, Marta Manzote und Eduardo Martinez Oliva; siehe <http://www.rightlivelihood.org/recipient/gao.htm>.

schwer mit dem Austarieren von Mischkulturen, Fruchtfolgen und dem Verhältnis von Nütz- und Schädlingen. Die städtischen Landwirte dagegen sind echte Kinder des Ökobooms. Für sie sind die Biofarmen ein Segen, der neue Einkommensquellen erschlossen hat.“ (Hannover 2006)

Gegen die üblichen Beharrungskräfte und bürokratischen Hürden in Kuba scheint diese Art der Landwirtschaft mittlerweile immer mehr geschätzt zu werden. In den neu entstandenen Agrarschulungszentren wird die Qualifizierung vorangetrieben. Vorgesehen sind nun von der Regierung spezielle Richtlinien für Ökolandbau und der Aufbau einer international anerkannten Zertifizierungsstelle, um eine bessere Basis für weitere Fortschritte zu schaffen.¹³⁸

Zu einer Spezialität Kubas hat sich im Laufe des letzten Jahrzehnts die im letzten Zitat kurz erwähnte „urbane Landwirtschaft“ (Urban Gardening) entwickelt. „Die neuen Minilandwirte leisten einen wichtigen Beitrag zur Ernährung der Bevölkerung. Und sind Kleinkapitalisten: ihr Gewinn geht in die eigene Tasche. Allein in Cojimar, einem Stadtteil von Havanna, versorgen rund 140 Kleinstproduzenten 21.000 Menschen mit Gemüse, Obst, Gewürzen, Eiern und Kaninchenfleisch. Viele produzieren echte Ökoware – notgedrungen, denn chemische Düngemittel oder angereichertes Tierfutter sind zu teuer.“¹³⁹ Und so meint die US-Politikwissenschaftlerin Lisa Wolf, „die rote Insel (ist) in puncto urbane Landwirtschaft gar Avantgarde eines weltweiten Trends.“ (Hannover 2006)

In diesem Kontext kann auch auf das Engagement der verschiedenen Botanischen Gärten in Kuba verwiesen werden, die neben ihren üblichen Funktionen (Sicherung der Biodiversität etc.) auch als Promotoren für Ökolandwirtschaft wirken und auch maßgeblich bei der Produktion von Grüner (d.h. pflanzlicher) Medizin mitwirken. Dies betreibt z.B. der im Aufbau befindliche Botanische Garten in der westkubanischen Provinzhauptstadt Pinar del Rio.

Auch im Bereich der Rinderzucht gibt es Ansätze für eine ökologischer oder gar nachhaltigere Arbeit. Dies geschieht auch mit ausländischer Hilfe, beispielsweise im Falle der Züchtung von Milchkühen seit Mitte der 1990er Jahre durch die deutsche Solidaritätsorganisation CubaSí in enger Kooperation mit kubanischen Partnerorganisationen und NGOs.

¹³⁸ Siehe dazu Kreuzberger 2002.

¹³⁹ Gutzeit (2006) schreibt weiter, und dies dürfte wiederum typisch für die hohe Bedeutung des Sozialen und Solidarischen in Kuba sein: ein großer Hühnerbesitzer in Holguín verdient mit dem Verkauf der Eier „viel mehr als seine Nachbarn. Es wird aber von ihm erwartet, dass er die Eier auch direkt im Viertel verkauft oder verschenkt: >Wenn ich sie ausschließlich auf dem freien Markt verkaufen würde, würden mich die Leute erschlagen<, sagt er.“

4.2. Aktivitäten im Bereich ökonomischer Nachhaltigkeit

Ein für Kuba zentrales Indiz einer spürbaren Verbesserung der wirtschaftlichen, und somit auch der gesamten Lebenssituation für die Menschen ist das deutliche quantitative Wirtschaftswachstum, das im Jahr 2005 um 11,8% anstieg und in 2006 voraussichtlich um 10% zunehmen wird.¹⁴⁰ Ähnlich hoch sind die Zuwachsraten für die Einnahmen aus dem Tourismus, wobei die Anzahl der nach Kuba gereisten Touristen auf den Rekord von inzwischen 2,3 Mio. anstieg.¹⁴¹

Diese positive Ausgangslage wurde unter vielen anderen Maßnahmen dazu genutzt, im Jahre 2005 sowohl die Renten als auch die Gehälter und die Mindestlöhne deutlich zu erhöhen. So wurden im Mai 2005 die Mindestlöhne von 100 auf 225 Pesos heraufgesetzt, die Durchschnittseinkommen von 354 auf 398 (im November 2005), die Mindestrenten von 55 auf 164 (November 2005) und der Mindestsatz für Sozialhilfe von 62 auf 122 Pesos.¹⁴² Diese Einkommenssteigerungen kamen insgesamt etwa fünf Millionen Bürgerinnen und Bürgern zugute, und sie waren hoch an der Zeit, da die bisherigen unteren Einkommen ein hinreichendes Auskommen kaum oder nur schwer möglich gemacht hatten, und durch Unterstützung der Familie oder auch durch Zusatztätigkeiten aufgebessert werden mussten und müssen.¹⁴³

Darüber hinaus hat die Regierung eine Erhöhung der Beihilfen für Familien um einen Betrag um durchschnittlich 50 Peso angekündigt.¹⁴⁴ Bei Bekanntgabe der Erhöhungen

¹⁴⁰ Bei dieser Zählung wird seit Kurzem auch die Kategorie der „komplexen Dienstleistungen“ berücksichtigt, was u.a. die Tätigkeit des im Ausland tätigen kubanischen Gesundheitspersonals beinhaltet. Siehe dazu Cuba Sí (2006). Henkel (2006) schreibt dazu: „Das Wirtschaftsministerium stellte die statistische Erfassung um. Die 20.000 Ärzte und Krankenschwestern, die in Venezuela und anderswo Dienst schieben, sind dafür unter anderem verantwortlich“, erklärt Omar Everleny, Wirtschaftswissenschaftler an der Universität Havanna. „Auch der Boom im Gesundheitswesen und die gestiegenen Ausgaben der Regierung gehen ein.“ Bisher wurde die Arbeit des medizinischen Personals im Bruderstaat Venezuela nicht verbucht; 2005 taucht sie nun erstmals als "komplexe Dienstleistung" in der volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung auf. Gleiches gilt für die meist unentgeltlichen Augenoperationen, mit denen die kubanischen Ärzte vielen Armen das Augenlicht erhielten.“

¹⁴¹ Hier ist nach Expertenangaben wohl zu berücksichtigen, dass gerade im Tourismusbereich immense Ausgaben erforderlich und zu tätigen sind (inkl. teure Importe), um das qualitative Niveau zu erhalten bzw. zu verbessern (siehe Hoffmann 2002, Burchardt 2001).

¹⁴² Die Angaben stammen aus Cuba Sí (2006). Hier ist allerdings auch zu erwähnen, dass gleichzeitig die Preise für verschiedene Verbrauchsgüter – insbesondere Energie, wie oben erwähnt wurde – erhöht worden sind, also ein Teil der zusätzlichen Kaufkraft gewissermaßen abgeschöpft wird (allerdings mit dem Impuls zu mehr Ressourcenschonung). Zugleich sind als Versorgungsbasis die erwähnten „libretas“ und andere staatliche Gratisleistungen zu berücksichtigen.

¹⁴³ Trotz der Aufstockungen der Löhne, Gehälter und Renten in 2004 und 2005 gibt es noch weiteren Verbesserungsbedarf: „Aber bei den meisten reicht es trotzdem nicht hinten und nicht vorn, zumal zum Beispiel die lebensnotwendigen kubanischen Agrarprodukte, die zu dem subventionierten Warenkorb zugekauft werden müssen, viel zu teuer sind. Das Angebot der staatlichen Farmen für die Märkte ist seit Jahren unzureichend. Die Privatbauern, die deutlich produktiver sind, verhökern ihre Erzeugnisse an Zwischenhändler, und die schlagen drauf, dass es weh tut.“ (Burghardt 2006) Und über die Nebentätigkeiten heißt es in einem Sammelband: „Die Schattenwirtschaft, die das Überleben der kubanischen Familien, auch der von Parteifunktionären, sichert, wird geduldet, ja akzeptiert. Der Staat lässt seinem Bürger wieder Nischen, vor allem wirtschaftliche.“ (Ette in Ette/Franzbach 2001, S.237)

¹⁴⁴ Grogg, Patricia (2005): „Eine gute Nachricht für Kubas Senioren. Renten und Beihilfen steigen. Sorgen um Preisstabilität“, in: Junge Welt, 09.04.2005. Zusätzlich zu den Renten gibt es noch die

Ende März 2005 räumte Staatspräsident Fidel Castro ein, dass die Situation vieler Versicherter schwierig sei, weil sie aufgrund niedriger Löhne und Gehälter wenig einzahlen können. So gibt es eine Vielzahl von Beschäftigten, die weniger als 200 Peso im Monat verdienen. Diese Menschen seien in Vergessenheit geraten, so Castro. Wie aus Untersuchungen der UN-Wirtschaftskommission für Lateinamerika und die Karibik (CEPAL) und Kubas Nationalem Institut für Wirtschaftsstudien hervorgeht, hat sich der Druck auf das Sozialversicherungs- und insbesondere das Rentensystem seit Auflösung der Sowjetunion und des RGW innerhalb Kubas erheblich erhöht. Auch ist aufgrund des demographischen Wandels die Zahl der Rentner seit 1993 wie in den hochindustrialisierten Staaten stark angestiegen: Kuba gehört im lateinamerikanisch-karibischen Vergleich inzwischen zu den Ländern mit dem höchsten Anteil älterer Menschen. 14 Prozent der 11,2 Millionen Kubaner waren Ende 2002 über 60 Jahre alt. Bis 2010 werden es voraussichtlich 18 Prozent sein. Dann werden die Senioren erstmals in der Geschichte Kubas die Zahl der Kinder überrundet haben und in etwa eine Struktur aufweisen, wie OECD-Staaten.¹⁴⁵

In der kubanischen Wirtschaft läuft seit einigen Jahren auch eine Umstrukturierung der Basisindustrien, wodurch eine höhere ökonomische und ökologische Effizienz erreicht werden dürfte. Primär betroffen ist davon die Zuckerindustrie. Auch andere Wirtschaftssektoren sind in diesen Wandlungsprozess einbezogen. Hier ein Beispiel für diesen ökologischen Umbau: Fast 500 Jahre wurde bei El Cobre in der ostkubanischen Provinz Santiago Kupfer abgebaut, bevor die älteste Kupfermine Lateinamerikas 2001 für immer geschlossen wurde. Für die Umwelt des heute 17.000 Einwohner zählenden Ortes waren Jahrhunderte des Bergbaus eine immense Belastung. Jetzt sind Pläne zu einer Wiedergutmachung der Schäden angelaufen, bei denen die Mine eine zentrale Rolle spielen soll.¹⁴⁶ Ehrgeiziges Ziel der Planer ist die Verwandlung von El Cobre und Umgebung in einen als Nationalerbe geschützten Freizeitpark mit Unterbringungsmöglichkeiten für Besucher und speziell auch für Pilger auf dem Weg zur „Kapelle der barmherzigen Jungfrau“ im Ort. Der geplante Park um die Mine soll auch an den ersten großen Sklavenaufstand der kubanischen Geschichte im 18. Jahrhundert erinnern, der Rebellion der sogenannten Cimarrones. Großen Wert legen die Planer auf die Einbeziehung der Einwohner von El Cobre.¹⁴⁷

Weiter oben wurde bereits auf den Auf- und Ausbau der grünen Medizin, auf entsprechende Medikamentenfabriken in allen 15 Provinzen hin gewiesen. Ein ähnlicher und besonders erfolgreicher Wirtschaftszweig Kubas ist die Biotechnologie, mit der sich das Land eine wichtige Hightech-Nische erobern konnte, wenngleich die US-Blockade teilweise sehr enge Grenzen setzt und Handelspartner abschreckt. So wurde

Lebensmittelkarten („libretas“), mit denen zu einem größeren Teil die Versorgung mit Grundnahrungsmitteln gesichert wird.

¹⁴⁵ Grogg, Patricia (2005): „Eine gute Nachricht für Kubas Senioren. Renten und Beihilfen steigen. Sorgen um Preisstabilität“, in: Junge Welt, 09.04.2005

¹⁴⁶ Siehe Grogg, Patricia (2005): „Neues Leben für El Cobre. Schutz für älteste Kupfermine Lateinamerikas. Areal soll rekultiviert werden“, in: Junge Welt, 30.08.2005.

¹⁴⁷ Als die Mine 2005 wegen fallender Erträge und Rohstoffpreise geschlossen werden musste, beschäftigte sie noch 325 Arbeiter, 85 von ihnen hat die Betreiberfirma weiterbeschäftigt, etliche wurden umgeschult, andere gingen in Rente. Für kaum einen der Kumpel kam das Ende des Kupferbergbaus in El Cobre überraschend, dennoch sind viele nicht glücklich darüber.

im Jahr 1998 eine Investitionssumme von 60 Mio. US\$ verausgabt und Einnahmen in Höhe von 130 Mio. US\$ erzielt. Gegenwärtig arbeiten mehr als 2.400 WissenschaftlerInnen und Ingenieure in 15 Produktionsstätten und Forschungsanlagen für Biotechnologie (besondere Erfolge sind bei Impfstoffen gegen Hepatitis B erzielt worden).¹⁴⁸ Allerdings gibt es auch hier teilweise einen Mangel an Apparaten, Geräten, Instrumenten, Ausrüstungsgegenständen, etc.

Auch der Übergang zu einer Informationsgesellschaft wird von Kuba vorangetrieben, es kann sogar von einer „Informatikrevolution“ gesprochen werden. PC und angepasste Software sind nach nur wenigen Jahren der Praxis damit recht weit verbreitet. Und in einer speziell für diesen Sektor geschaffenen Hochschule, der Nationalen Universität für Informatik in Havanna, studieren derzeit etwa 4.000 junge Kubanerinnen und Kubaner; künftig sollen dort jährlich 2.000 ihren Abschluss erzielen. (Gerber 2006)

Insgesamt ist die kubanische Gesellschaft in großen Teilen wohl fasziniert vom westlich-kapitalistischen, verschwenderischen und in gewissem Sinne destruktiven Lebensstil, doch zugleich auch skeptischer als viele andere Kulturen. „Auf Cuba hat sich bis dato eine Wegwerfmentalität sowie der Konsum als Statussymbol – wie dies für die industrialisierten bzw. kapitalistischen Länder festzustellen ist – aufgrund der gesellschaftspolitischen Umstände noch nicht etabliert. Hierin sehe ich eine weitere Herausforderung für die Umweltbildung Cubas. Diese sollte vermeiden, den Weg der nichtökologischen Lebensweise der kapitalistischen Länder einzuschlagen und ein dementsprechendes Bewusstsein für ökologisch verträgliche Wirtschafts-, Produktions- und Lebensweisen fördern. Für die OECD-Länder bietet die weitgehend geschlossene Produktions- und Konsumtionsweise Cubas ein Vorbild für die Minimierung des Naturverbrauchs.“¹⁴⁹ Diese Haltung, die zwischen verschiedenen soziokulturellen Milieus unterschiedlich ausgeprägt scheint, dürfte auf die aktuelle, sozial und solidarisch ausgerichtete Politik aber auch auf die Traditionen und herrschende Ideologie Kubas zurückgehen. Damit sind allerdings hohe Ansprüche gestellt: „Es geht nicht darum, wie viel Kilogramm Fleisch man isst oder wie oft man im Jahr einen Ausflug zum Strand machen kann, und auch nicht darum, wie viele schöne aus dem Ausland importierte Dinge man mit den heutigen Löhnen kaufen kann. Es geht darum, dass das Individuum sich erfüllter fühlt, durch viel größeren inneren Reichtum und viel größere Verantwortung.“ (Guevara 1984, S.32)

4.3. Aktivitäten im Bereich sozialer Nachhaltigkeit

Gesundheitswesen

Hinweisend auf eine neue Studie des US-amerikanischen Center for Disease Control and Prevention schrieb der New York Times-Kolumnist Nicholas D. Kristof: „Here's a wrenching fact: If the U.S. had an infant mortality rate as good as Cuba's, we would save an additional 2,212 American babies a year. Yes, Cuba's babies are less likely to survive in America, with a health care system that we think is the best in the world, than

¹⁴⁸ Siehe Cuba Sí (2006).

¹⁴⁹ Pröpsting 2000: 123. Siehe dazu auch das Ergebnis der oben zitierten GFN-Studie, in der Kuba als einziges Land als „nachhaltig“ eingeschätzt wird (GFN 2005:10f).

in impoverished and autocratic Cuba. According to the latest C.I.A. World Factbook, Cuba is one of 41 countries that have better infant mortality rates than the U.S. Even more troubling, the rate in the U.S. has worsened recently.”¹⁵⁰

Im kubanischen Bildungswesen erfolgen mit Nachdruck die Modernisierung und Instandhaltung von Schulgebäuden und teilweise auch die Erstellung von Neubauten, was aufgrund der begrenzten Baukapazitäten besondere Anstrengungen erfordert.

Aber neben der – in gewissem Sinne – „Hardware“ werden auch in personeller Hinsicht zahlreiche Maßnahmen durchgesetzt. Daher beträgt zum Beispiel die Lehrer-Schüler-Quote nach offiziellen Angaben in Kuba mittlerweile im Grundschulbereich durchschnittlich derzeit 1 : 18,8, im Bereich der Sekundarstufe erfolgt eine Quote von 1 : 30, die in der gymnasialen Überstufe bereits erreicht wurde.¹⁵¹

Besonders erwähnenswert sind im Bildungswesen die Bemühungen, die Schülerinnen und Schüler mit neuen audiovisuellen Medien, Multimedia, PCs und interaktiven Lehrmethoden auszustatten bzw. in Kontakt zu bringen. Unterstützend spielt auch das kubanische Fernsehen eine wichtige Rolle, indem beispielsweise 62,7% der Sendungen mehr oder weniger der Bildung gewidmet sind; zudem wird speziell im Bildungsfernsehen (Kanal 2) die Qualität stetig erhöht.¹⁵² Eng damit verbunden ist die sog. „Universität für Alle“ („universidad para todos“; Ziel: universilización de la enseñanza superior), die im Jahr 2005 nach offiziellen Berichten bemerkenswerte Erfolge erzielte: zurzeit sind 500.000 Studierende immatrikuliert, davon ein Großteil vor Ort in den Kreisen und Kommunen.

Die kubanische Regierung verfolgt das Ziel, sich schnell der „Wissengesellschaft“ anzunähern. Dies wurde in den Diskussionen in der Sitzungsperiode Ende 2005 in der Nationalversammlung deutlich. Und die Fakten und Trends sprechen durchaus für sich: nach einer Studie des UN-Programms für Entwicklung (UNDP / PNUD) wird Kuba als eine Gesellschaft mit fortgeschrittenem Wissenschaftsniveau eingestuft; mit einer Anzahl von 548 Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern auf 10.000 Einwohnern liegt Kuba sogar über dem Durchschnitt der „entwickelten Länder“.¹⁵³ In den letzten Jahren wurden die inzwischen etwa 600 Jugendclubs („Joven Club“) in Kuba mit (durchschnittlich zehn) Computern ausgestattet. Zudem verfügt jede Schule über mindestens einen Computer (vgl. Pohl 2006).

Im Bereich der Wohnungsversorgung kommen stellenweise sogenannte „soziale Mikrobrigaden“ zum Einsatz. Diese seit Ende der 1980er Jahre von der kubanischen Regierung eingeführte Möglichkeit, mit öffentlicher Unterstützung in organisierter Selbsthilfe Wohnungen zu bauen, gilt als erfolgreich. Dabei wurden und werden auch Infrastrukturen aufgebaut, als auch soziale und kulturelle Projekte initiiert. „Die Sozialen Mikrobrigaden sind ein effektives Instrument der Stadtteilentwicklung, vor allem weil sie vielseitig im sozialen, wirtschaftlichen und städtebaulichen Bereich

¹⁵⁰ Siehe „Health Care? Ask Cuba“, The New York Times, January 12, 2005.

¹⁵¹ Dazu vgl. Martínez 2006.

¹⁵² Siehe Cuba Sí (2006). Als ein Grund für den forcierten Ausbau des Einsatzes von Medien im Bildungsbereich wird von kritischer deutscher Diplomatsicht der Wechsel von Lehrkräften in den materiell viel lukrativeren Tourismussektor angesehen (siehe Wulffen 2006).

¹⁵³ Die Angaben sind entnommen: Cuba Sí (2006).

wirken.“ (Uti 2006) Um das Engagement in Sachen Wohnraumversorgung weiter zu forcieren, startete die Regierung Mitte 2005 ein paralleles Wohnungsbauprogramm, das individuelle Selbsthilfe unterstützt.

Frauengleichberechtigung und Gender

Durch Verfassung und Gesetze sind in Kuba Frauen den Männern gleichgestellt und außerdem in besonderer Weise geschützt (z.B. Mutterschaftsgesetz, Arbeitsschutz). Der kubanische Frauenverband (Federación de Mujeres Cubanas, FMC) ist hierfür sehr engagiert und einflussreich. Der Grad an Emanzipation ist allerdings zwischen Stadt und Land meist noch unterschiedlich und ändert sich nur langsam. Besonders förderlich sind für die Fortschritte wohl die allgemein hervorragenden Bildungsmöglichkeiten. Gleichwohl hatten Frauen unter den Bedingungen der Spezialperiode besonders zu leiden.¹⁵⁴

Für den Umweltbereich wird von einer Mitarbeiterin des Umweltministeriums festgestellt: „Wir Frauen haben großen Einfluss auf die soziolokalen Umweltsysteme wegen unserer engen Verbindung zu vielen Ressourcen, die wesentlich mit dem Haushalt, den Kindern und der Familie verknüpft sind und deshalb sind wir die Hauptakteure bei der Herausbildung von Wertvorstellungen bei Kindern, Jugendlichen und der Familie überhaupt.“ (Roque Molina 1999, S.16) Und bei einer Aufstellung des Anteils von Frauen in Leitungsfunktionen im Umweltbereich des Umwelt- und Technologieministeriums CITMA wurde eine jeweils hohe Quote erreicht: Ministerebene 100%, Direktorebene 37,5%, Präsidenten der „agencias“ 25%, Direktoren der Forschungszentren 30,8% (Roque Molina 1999, S.15). Auch in anderen Bereichen wird Kuba in dieser Hinsicht, z.B. bezogen auf das Parlament, lediglich von den skandinavischen Ländern übertroffen (Martínez Puentes 2005, S.).

Trotz des lateinamerikanischen Machismo, der auch in Kuba (noch) verbreitet ist, hat sich beim Umgang mit Homosexualität in den letzten Jahren Vieles sehr entspannt. „Much has changed, she says, since the 1960s when homosexuals were sent to work camps, or the 1970s when gay men and women were denied certain jobs as ‚ideological deviants‘. ‚None of that exists anymore,‘ she said, ‚but that is not to say the same for homophobic attitudes.‘“¹⁵⁵ Für den liberalen Wandel sind sicherlich auch Filme wie vor allem „Erdbeere und Schokolade“ mitverantwortlich. Im Vergleich zu Nachbarländern ist aufgrund der umsichtigen und freien Vorsorgemaßnahmen (z.B. Gratiskondome für Jugendliche, Aufklärung) die Verbreitung von HIV/AIDS insgesamt sehr gering. Und die Gesundheitsversorgung Infizierter ist nicht mehr von Isolierungsmaßnahmen wie noch zu Beginn der 1980er Jahre dominiert, sondern inzwischen äußerst sozial ausgerichtet und das soziale Umfeld einbeziehend.

In Sachen Gender- oder auch Sexualpolitik setzte und setzt Kuba einige Akzente, die auf tolerante, auf Achtung und Verantwortlichkeit vermittelnde Verhaltensweisen ausgerichtet sind. So werden derzeit Vorbereitungen getroffen für ein Gesetz, „that

¹⁵⁴ Siehe hierzu die persönlichen Schilderungen und die wissenschaftlichen Beiträge in Porr 2004.

¹⁵⁵ Esteban Israel: „Castro niece fights for new revolution“, Reuters 30. Juni 2006.

would give transsexuals free sex change operations and hormonal therapy in addition to granting them new identification documents with their changed gender.“¹⁵⁶

Kultur

„Vor allem anderen ist die Verbreitung der Kultur die Mutter der Würde, die Kraft der Freiheit, die Aufrechterhaltung der Republik und die Abhilfe für deren Laster.“
(José Martí)

Als eine häufig noch vernachlässigte Facette sozialer Nachhaltigkeit soll hier noch auf Kunst und Kultur eingegangen werden, denn Nachhaltigkeit beinhaltet auch diese eher „filigrane“ Dimension. Beim üblichen Reden über Kuba und andere Gesellschaften des globalen Südens wird häufig ein Defizitdiskurs praktiziert: das Messen an oberflächlichen materiellen westlichen Standards. Lebensqualität als umfassende und komplexe Größe wird kaum in den Blick genommen. Sogenannter „Mangel“ ist automatisch in materiellem Sinne gemeint. Die gleichzeitig häufig erfolgende „innere Verarmung“ in den hochindustrialisierten Staaten, die u.a. durch exotische Urlaubsreisen kompensiert bzw. punktuell als Idylle gerettet werden soll (und dadurch das Bruttosozialprodukt wiederum erhöht und als Erfolg verbucht wird!), bleibt verborgen und wird verdrängt, individualisiert und psychologisiert. Dabei wird eine wahrhaft nachhaltige Entwicklung nicht ohne eine grundlegende Neuausrichtung unserer Kultur erfolgen können.¹⁵⁷ Kürzlich hat Dennis Meadows dazu geäußert: „Wie die anderen Revolutionen wird auch die Revolution zur Nachhaltigkeit das Antlitz der Erde und die Fundamente menschlicher Identität, Institutionen und Kulturen verändern.“ (zitiert in FREITAG Nr. 46, 17.11.2006, S.15)

Kultur und Kunst spielen im sozialistischen Kuba eine besonders herausgehobene Rolle. Um einen quantitativen Eindruck von der kulturellen Infrastruktur zu geben, sei hier eine kürzlich erschienene „Kulturbilanz“ (Stempel 2006, S.36) angeführt:

	1957	1989	1997
Häuser der Kultur	-	262	61

¹⁵⁶ Esteban Israel: „Castro niece fights for new revolution“, Reuters 30. Juni 2006. Schon recht früh begann Kuba mit sexualpädagogischen Versuchen: „So begann Anfang der achtziger Jahre das bislang größte und komplexeste Sexualerziehungsprogramm, das je in einem lateinamerikanischen Land in Angriff genommen worden ist. Seine Außergewöhnlichkeit fand die Unterstützung der Vereinten Nationen, ihrer Unterorganisationen und anderer internationaler Organisationen und wurde als beispielhaft in Ländern der Dritten Welt empfohlen. (...) Wirtschaftsembargo, ineffektive Planwirtschaft und fehlende potente Freunde haben die Wirtschaft existenziell getroffen. Die Lebensumstände, bestimmt von Mangel, Verzicht und zunehmender Armut reduzierten das nationale Komplexprogramm nach anfänglichen Erfolgen auf punktuelle, von Zufällen der Finanzierungsmöglichkeiten oder Spenden abhängige Aktivitäten.“ (Krause-Fuchs in Ette/Franzbach 2001, S.268)

¹⁵⁷ Erste Gedanken zu einer neuen Qualität von Kultur und einer neuen Ästhetik finden sich z.B. bei Detlev Ipsen/ Astrid Wehrle (2003): „Ästhetik der Nachhaltigkeit“ in U.E. Simonis: Ökolexikon, München: Beck Verlag 2003, S.23-24. Siehe auch das Abschlusskapitel von Göll/Thio 2004.

Galerien	9	136	121
Verlage	Nicht bekannt	90	95
Bücher (Titel)	469	2199	625
Filme (inkl. Kurzfilme)	1	99	25
Kunstschulen	2	46	46
Bibliotheken	7	33	355
Künstlergruppen	Nicht bekannt	1889	2399

KünstlerInnen und Kulturschaffende genießen in Kuba hohes Ansehen. Dies gilt für fast alle Bereiche wie Musik, Tanz, Malerei und bildende Kunst, Film, Literatur, Architektur, und Sport. Hier haben KubanerInnen hervorragendes geleistet und sind auch international anerkannt. Zugleich sind verschiedene Formen künstlerischer und kultureller Aktivitäten – insb. Sport und Musik – weit verbreitet. Obwohl die schwierige Spezialperiode auch im Kulturbereich ihren Tribut zollte und spezifische Anforderungen der internationalen Nachfrage entstanden sind, sind dennoch „in allen Bereichen eindrucksvolle Werke entstanden, die von der ungebrochenen Vitalität und Originalität des kubanischen Kulturlebens zeugen.“ (Hoffmann 2002, S.163) Um nur ein Beispiel aus der Musik anzuführen: bei einer Bevölkerung von 10 Mio. Einwohnern verfügt Kuba über 11 Sinfonieorchester.

Multi- und Transkulturalismus

Hier sei noch auf einen im Zuge der Globalisierung wichtiger werdenden Aspekt der kulturellen Dimension von Nachhaltigkeit eingegangen: dem Inter- oder Transkulturellen. Die vielfältige ethnische Zusammensetzung der kubanischen Bevölkerung macht ein faires Miteinander erforderlich. Und tatsächlich haben nach 1959 nicht nur die Klassenunterschiede sondern auch die auf ethnischen Merkmalen beruhenden Diskriminierungsformen sehr an Bedeutung verloren. Die auf gemeinschaftliche Werte fokussierende Politik staatlicher Institutionen stellt daher auch eine gute Voraussetzung für ein faires Miteinander dar.

Der Literaturwissenschaftler Ette meint im Einführungstext seines Sammelbandes über Kuba: „Aus heutiger Sicht stellt der Vernetzungsraum der Karibik die vielleicht größte Herausforderung für die zukünftige Weltgesellschaft dar: Nicht die befürchtete Balkanisierung mit dem Alptraum ethnischer Säuberungen, sondern die Karibisierung im Zeichen transkultureller Rationalität hält jenseits aller Illusionen manche Grundelemente für künftige Entwicklungen im Weltmaßstab bereit. Mit der Entfaltung

und Propagierung unterschiedlicher kultureller Modelle hat Kuba (...) stets einen gewichtigen Anteil an dieser Produktivität gehabt.¹⁵⁸

4.4. Aktivitäten im internationalen Bereich

„Solidarität ist die Zärtlichkeit der Völker.“
(Ernesto Che Guevara)

Im Bereich internationaler Zusammenarbeit und Solidarität agiert Kuba seit der Revolution besonders fortschrittlich, manche Maßnahmen erstaunen. Nach dem für mittelamerikanische Länder verheerenden Hurrikan „Mitch“ 1998 erließ Kuba z.B. Nikaragua dessen Schulden in Höhe von über 50 Mio. US\$ komplett. In Kuba wurde außerdem das „Integrale Gesundheitsprogramm“ für diese Ländergruppe aufgebaut, und später aufgrund der Nachfrage aus afrikanischen und asiatischen Ländern auch weiter ausgebaut. So waren beispielsweise im Jahr 2003 etwa 3.080 Kubanerinnen und Kubaner in 19 Staaten im Einsatz. Wegen der eklatanten Versorgungsmängel und Qualifikationsdefizite in vielen dieser Länder schuf die kubanische Regierung die „Lateinamerikanische Hochschule für Medizin“, die derzeit über 6.000 Studierende aus etwa 25 Staaten ausbildet.¹⁵⁹

Bereits ab dem Jahr 1990 begann die medizinische Versorgung (hauptsächlich) von Kindern aus Tschernobyl, die durch die verheerende Reaktorkatastrophe erkrankt waren. Bislang wurden über 20.000 Strahlenopfer behandelt und in Rehabilitationsmaßnahmen versorgt.¹⁶⁰

Die unmittelbaren Nachbarländer stellen wichtige Partner für Kuba dar, denen die sozialistische Regierung auch besonders hilfreiche Güter und vor allem auch Dienstleistungen zur Verfügung stellt. Hierzu gehören fast 2.000 Jugendliche aus den Karibikstaaten, die in Kuba zu Akademikern oder Technikern ausgebildet werden, oder auch die im Rahmen des Programms „operacion milagro“ über zehntausend an den Augen operierten Patienten karibischer Nachbarstaaten in Kuba (siehe oben). In der Region wird Kuba daher sehr geschätzt, wie ein Regierungsvertreter aus Santa Lucia kürzlich mit einem Seitenblick auf die USA meinte: „Kuba ist untrennbarer Bestandteil der Region der Karibik und bedroht niemanden. Im Gegenteil, sein Engagement in Bezug auf die wirtschaftliche und soziale Entwicklung der Karibik ist unbestreitbar.“¹⁶¹

Es ist davon auszugehen, dass Kubas Erfahrungen und seine positiven Ansätze auch in anderen Ländern Anwendung finden werden, vor allem in jenen, die bereits jetzt eine enge Zusammenarbeit pflegen und die überdeterminierten neoliberalen Trampelpfade

¹⁵⁸ Ette in Ette/Franzbach 2001, S.22.

¹⁵⁹ Die Angaben stammen aus Martínez 2005, S.279-280.

¹⁶⁰ Siehe Martínez 2005, S.279f.

¹⁶¹ Dies ist zitiert in Granma Internacional, dt. Ausgabe vom Dezember 2005, S.5

verlassen. Als ein Indiz dafür kann hier die Aussage des venezolanischen Staatspräsidenten Hugo Chávez angeführt werden, der in einem Interview mit der Wirtschaftswoche sagte: „Wissen Sie, wer der beste Energiesparer ist? Interviewen Sie Fidel Castro – er wird Ihnen eine Lektion geben, wie man Erdöl spart. Im Gegensatz dazu ist die Verschwendung im kapitalistischen System erschreckend. Irgendwann wird uns das Öl ausgehen. Dann gerät das kapitalistische Modell des Imperialismus in Schieflage. Es gibt schlicht nicht genügend Öl, um die Verschwendung in den USA zu befriedigen.“¹⁶²

Die Energieverschwendung u.a. kritische Themen erfahren durch kubanische Spitzenpolitiker ihre öffentliche und klare Thematisierung auf der Ebene globaler Politik (Schuldenpolitik, Washington Konsens, Freihandelsabkommen ALCA etc.), und dabei werden Alternativen thematisiert und punktuell vorgelebt. Jüngste Beispiele sind der Aufbau einer selbstbestimmten regionalen Wirtschaftsintegration in Lateinamerika („ALBA“) und die unter Vorsitz Kubas eingeleiteten alternativen Politik im Rahmen der Blockfreienbewegung (118 Staaten) auf ihrem Gipfeltreffen in Havanna im September 2006, welches in „freien“ westlichen Medien „nicht stattfand“.

Ein weiteres konkretes Beispiel praktischer und effektvoller Solidarität sind die etwa 25.000 kubanischen Ärzte und medizinisches Personal, die derzeit in humanitären Missionen in 68 Staaten arbeiten, wie z.B. in Haiti, Venezuela, bei den Opfern der Tsunami-Katastrophe im indischen Ozean.¹⁶³ Unmittelbar nach dem verheerenden Erdbeben vom Oktober 2005 in Pakistan reisten etwa 170 kubanische Gesundheitsexpertinnen und -experten dorthin und behandelten und heilten Tausende von Erdbebenopfer. Gleiches gilt für das Erdbebengebiet in Zentraljava, wo sich die Bevölkerung über den humanen Umgang und die Zuwendung der kubanischen Gesundheitskräfte ausdrücklich voller Lob und Anerkennung geäußert hat, sie seien nicht als „Krankheitsfälle“, sondern als Menschen behandelt worden. Mittlerweile gibt es mit Venezuela ein Abkommen, nach dem für diese ärztlichen, aber auch Dienstleistungen für den dortigen Bildungsbereich Erdöllieferungen und ähnliche Güter

¹⁶² „Öl gegen Milch“ (Interview mit Hugo Chávez) in Wirtschaftswoche Nr. 21 vom 22.5.2006, S.45. Außerdem heißt es dort – und macht den einschneidend neuen Charakter und die Qualität der regionalen Kooperation deutlich: „Und Venezuela hat die größten Ölreserven der Welt, die größten Gasreserven der Hemisphäre. Bis vor sieben Jahren war Venezuela eine Ölkolonie der USA. Alles Öl und Gas ging in den Norden. Nun haben wir diversifiziert, helfen den Armen.“ (S.44) Die systemkritische Einschätzung von Chávez bzgl. der strukturellen Angewiesenheit des heutigen Kapitalismus auf Erdöl und einen anstehenden Systemwandel thematisiert Elmar Altvater systematisch in seinem aktuellen Buch „Das Ende des Kapitalismus wie wir ihn kennen. Eine radikale Kapitalismuskritik“ (Münster: Verlag westfälisches Dampfboot 2006).

¹⁶³ „Between 1963 and 2005 more than 100,000 doctors and health workers intervened in 97 countries, mostly Africa and Latin America. By March 2006, 25,000 Cuban professionals were working in 68 nations. This is more than even the World Health Organisation can deploy, while Médicins Sans Frontieres sent only 2,040 doctors and nurses abroad in 2003, and 2,290 in 2004.“ (siehe z.B. Calvo 2006).

an Kuba geliefert werden.¹⁶⁴ Darüber hinaus schlossen alleine im Jahr 2005 insgesamt etwa 1.800 Studierende aus 47 Entwicklungsländern ihr Medizinstudium in Kuba an der „Latin American School of Medicine“ (ELAM) ab.

Die oben erwähnte kubanische Biotechnologiebranche, aber auch der Bereich der „grünen Medizin“ sorgt immer häufiger dafür, dass für wichtige Krankheiten preiswerte Medikamente erforscht, entwickelt und hergestellt, und dadurch für arme Völker zugänglich gemacht werden (so z.B. gegen Hepatitis, AIDS etc.).¹⁶⁵

Aufgrund der äußerst positiven eigenen Erfahrungen kamen in den letzten Jahren kubanische Lehrerinnen und Lehrer vor allem in Venezuela, in Kürze auch in Brasilien und Bolivien in umfangreichen Alphabetisierungskampagnen zum Einsatz. Sie arbeiten nach dem speziellen Lernprogramm „Yo si puedo“ (Ja, ich kann), das von der kubanischen Pädagogin Leonela Relys konzipiert worden ist und u.a. von der UNESCO ausgezeichnet wurde.¹⁶⁶ In Venezuela wurden nach kubanischen Angaben in kürzester Zeit Millionen von Bürgerinnen und Bürgern alphabetisiert.¹⁶⁷ Auch für derartige Zwecke und um Interessierte aus diesen Ländern zu qualifizieren wurde in Kuba vor etwa einem Jahrzehnt das „Pädagogische Institut für Lateinamerika und die Karibik“ (IPLAC, Havanna) gegründet. Bislang wurden dort etwa 25.000 Erzieher aus 15 Ländern für Alphabetisierungstätigkeiten geschult.

Im September 2005 wurde von Kuba die 'Operación Milagro' (Projekt Wunder) gestartet, mit der die Sehfähigkeit von schätzungsweise 6 Millionen armer Menschen in Lateinamerika und der Karibik wieder hergestellt werden soll, die an grauem Star und ähnlichen Augenkrankheiten leiden bzw. litten. Für diese Patienten werden großteils bestehende Klinikkapazitäten (und Hotelunterkünfte!) in Kuba zur Verfügung gestellt, teilweise aber auch neue Krankenhäuser errichtet.¹⁶⁸ Nach Angaben der Tageszeitung Granma Internacional (dt. Ausgabe vom Dezember 2005, S.5) wurden bis dato 10.449 Personen karibischer Nachbarstaaten in Kuba operiert. Die „operacion miracle“ ist mittlerweile in ganz Südamerika geschätzt. Im Rahmen dieses Programms, das derzeit großteils in Venezuela durchgeführt wird, behandeln kubanische Ärzte mit

¹⁶⁴ Siehe dazu Sader 2006.

¹⁶⁵ So werden derzeit Krebstherapien zur Behandlung von Krebs im Frühstadium getestet. Bereits erfolgreich sind kombinierte Heilmethoden gegen chronische Hepatitis C (siehe Granma Internacional April 2006, S.5).

¹⁶⁶ Nach diesem Ansatz können Lesen und Schreiben innerhalb von zwei Monaten erlernt werden. Die Erfolgsquote liegt nach offiziellen Angaben bei 97%. Das videounterstützte Lehrverfahren geht vom Bekannten (den Zahlen) zum Unbekannten (den Buchstaben) und basiert auf einer integrativen Methode in drei Phasen: Übung, Lehren von Lesen und Schreiben sowie Festigung (siehe dazu Azzelini 2006, S.10. In einer Meldung vom 19.06.2006 berichtet Prensa Latina, dass die UNESCO den „King Sejong Literacy Prize“ für dieses bereits in 15 Staaten erfolgreich eingesetzte Sprachlernprogramm.

¹⁶⁷ Die Informationen sind Martínez 2005, S.282, und dem Artikel „Die Lehre von Havanna“ von Deisy Francis Mexidor aus der „jungen Welt“ vom 12.04.2006, S.7, entnommen.

¹⁶⁸ Siehe „Milagro adds two clinics“, in: Cuba Trade & Investments News (Tampa/Florida), Vol. VIII, No.3, March 2006, S.7

venezolanischer Finanzierung inzwischen sogar arme Bürgerinnen und Bürger aus den USA und künftig auch aus afrikanischen Staaten und geben ihnen ihr Sehvermögen zurück. Das Programm ist ein Bestandteil der von Kuba und Venezuela forcierten kontinentalen Entwicklungsstrategie ALBA (Bolivarian Alternative for the Americas), einer expliziten und attraktiv gestalteten Alternative zur neoliberal ausgerichteten Wirtschaftsintegrationspolitik der USA (ALCA).¹⁶⁹

4.5. Hemmnisse und Gegentendenzen auf dem Weg zur Nachhaltigkeit

Trotz des insgesamt relativ positiven Befunds über die Umwelt- und Nachhaltigkeitspolitik in Kuba, die im Vergleich zu ähnlichen Gesellschaften bzw. Nachbarländern nicht genug gewürdigt werden kann, ist – mit gleichsam warnender Intention – festzustellen, dass diverse Hemmnisse und Tendenzen existieren, die einer Weiterentwicklung Kubas in Richtung Zukunftsfähigkeit und Nachhaltigkeit entgegenwirken.

Dazu gehört zuvörderst, wie in allen anderen Ländern auch, die Anziehungskraft des vor allem materiell fortgeschrittenen „Westens“ und seines Wohlstands, die auch bei vielen Kubanerinnen und Kubanern attraktiv und als Wunschhorizont wirken. Durch die übliche Kombination von medialer Präsentation und geschickter und hochprofessioneller Public Relations (TV, Radio, Druckmedien, Werbung etc.) einerseits, als auch durch die direkten Kontakte zu TouristInnen aus dem westlichen Ausland andererseits, werden die Sehnsüchte und Ambitionen geformt und genährt, so dass Viele es auch „so gut“ haben wollen „wie die im Fernsehen“. Daher schwebt auch in Kuba bei Einigen das zerstörerische Trugbild und die Fata Morgana des American Way of Life¹⁷⁰ in den Köpfen und Bäuchen – insbesondere innerhalb der Jugend.¹⁷¹ Gestützt wird dieser Trend auch durch die engen Kontakte vieler Kubaner zu den im westlichen Ausland (Florida, New Jersey, Spanien etc.) lebenden Exilkubanern. Vor allem die junge Generation ist – wie in ähnlicher Weise andernorts – von den professionell und raffiniert gestalteten „Versprechungen“ und dem „Glamour“ des

¹⁶⁹ Siehe <http://www.cuba-solidarity.org/news.asp?ItemID=757>; letzter Zugriff 24.05.2006.

¹⁷⁰ Wegen der etwa zehnfachen Übernutzung der Umwelt und aufgrund ähnlicher anderer Negativphänomene müsste dieses „implizite Leitbild“ heute eigentlich „American Way of Destruction“ heißen.

¹⁷¹ Die jungen Generationen verfügen über keine unmittelbaren Erfahrungen mit kapitalistisch-kolonialistischen kubanischen System vor 1959. In einem Buch über den Alltag kubanischer Frauen wird eine Großmutter zitiert: „Meine Enkelin sagte mir, dass sie einen Ausländer heiraten wird, um sich schöne Sachen zu leisten. Allein, dass ihr das durch den Kopf gegangen ist, ist ein Alarmsignal. Die Kinder heute wollen für die Touristen lernen und die kleinen Mädchen finden, dass die hübschesten Frauen die Jineteras sind...“ (Porr 2004, S.102)

spätkapitalistischen Hyperkonsumismus angezogen.¹⁷² Dies zieht nicht nur ökologische (Steigerung von Konsum und Ressourcenverbrauch etc.), sondern auch soziale Negativeffekte nach sich, die Nichtnachhaltigkeit mit sich bringen und verstärken: steigenden Individualismus („sozialen Atomismus“, Konkurrenz). Egoismus (Konsum als Statussymbol statt Gebrauchswert, materielle Scheinbefriedigungen), Kurzfristdenken („instant satisfaction“). Die hier wirksame kapitalistische „Wunscherzeugungsmaschinerie“ beflügelt und konstruiert/kanalisiert Hoffnungen und Erwartungen, die nicht nur in globaler Hinsicht desaströs sind, sondern auch weit über die realen Möglichkeiten von 90% der Weltbevölkerung (und des Planeten) hinausgehen. Im Falle Kubas aber wird diese noch vergleichsweise geringfügige Wohlstandskluft von herrschenden Kreisen im Westen ideologisch und teilweise parteipolitisch ausgeschlachtet.¹⁷³

Weitere massive Beeinträchtigungen der sozialen Ausgeglichenheit in Kuba ergeben sich durch den sozialstrukturellen Wandel. Er bringt neue und zusätzliche Herausforderungen und potentielle Probleme bezüglich Nachhaltigkeit mit sich. Die aus verschiedenen Gründen wie Bildungsentwicklung, Qualifikationsniveau, sozialer Aufstieg etc. wachsenden Mittelschichten entfalten nur selten alternative Lebensentwürfe, sondern greifen tendenziell zurück auf charakteristische kleinbürgerliche Sozialhorizonte und Verhaltensmuster (Egoismus, Karriere, Konsum, Kleinfamilie etc.). Der „brain drain“ und der „care drain“, das heißt die Abwanderung hochqualifizierter KubanerInnen (z.B. Ärzte) in das kapitalistische und ein vielfaches an Einkommen versprechende Ausland – insbesondere die USA – ist vermutlich hoch; gleichwohl gibt es in Kuba ein erstaunliches Ausmaß an Zurückhaltung und Treue zum als sehr human angesehenen und geschätzten eigenen Gesellschaftssystem.¹⁷⁴

¹⁷² Hieraus ergibt sich die Frage, ob prinzipiell eine Konvergenz auch des kubanischen Gesellschaftssystems an westlich-kapitalistische Formen stattfindet oder ob sich Konsummuster beibehalten bzw. in weiterhin nachhaltigen Bahnen halten lassen.

¹⁷³ So wird im Falle der Auswanderer aus Mexiko in die USA selten politisch-ideologisch argumentiert, obwohl hier die Quantität der Migration völlig andere Dimensionen erreicht: „850.000 Mexikaner haben Schätzungen zufolge 2005 versucht, die Grenze zu den USA zu überwinden. Mehr als 300 sterben jedes Jahr bei dem riskanten Vorhaben. Fernab der Städte verdursten sie in der Wüste, ertrinken in Flüssen oder werden ermordet. Die US-Regierung plant nun, die verbliebenen Lücken der mehr als 3000 km langen Grenze zu befestigen (...). Mexikos Präsident Vicente Fox sieht Parallelen zur Berliner Mauer. Er spricht von einem ‚Grenzwall der Schande‘.“ (Stern, Heft 12/2006, 16.03.2006, S.27) Selbstverständlich werden auch kaum die Migrationsbewegungen aus Afrika in die EU mit denen von Kuba in die USA in Beziehung gesetzt.

¹⁷⁴ Seit kurzer Zeit gibt es Anzeichen dafür, dass die im Ausland tätigen kubanischen Ärzte mit US-Unterstützung gezielt abgeworben werden. Gleichwohl gibt es unter den kubanischen Expertinnen und Experten ein hohes Maß an Ethos und besonders ausgeprägtes Verantwortungsgefühl: “What if Cuba's medical professionals decide to follow in the footsteps of several Cuban sport stars who in the past have gone to the US, lured by substantial financial rewards. "We know that in the US scientists are highly paid. I receive only 665 pesos a month (less than US\$ 40)," observes Dr Perez [Krebspezialist]. But "we work in a environment of fulfilment and innovation", he says, pointing towards a laboratory full of scientists. "You are free to interview any of them. We are highly motivated, not by money and commercial profit,

All diese Negativtrends zusammengenommen haben inzwischen aus Sicht des kubanischen Systems des „tropischen Sozialismus“ und seiner auf Gleichheit und Solidarität orientierenden Repräsentanten, aber wohl auch weiter Teile der Bevölkerung bedenkliche und kontraproduktive Ausmaße angenommen, weswegen diverse Gegenmaßnahmen ausprobiert werden.¹⁷⁵ Immerhin geht es in Kuba schon seit Jahrzehnten um die Um-Entwicklung aus einem nichtnachhaltigen Pfad, um die Entwicklung eines neuen alternativen Systems. Gerade solche bewussten und radikalen Reform- und Wandlungsprozesse sind schon immer besonders schwierig und voraussetzungsvoll gewesen. Gegen die Macht der Gewohnheit und Trägheit, und gegen das dominierende Verhaltensmuster des „muddling through“ und gegen etablierte Herrschaftsfaktoren müssen zur Umsteuerung in eine nachhaltige Entwicklungsrichtung unterschiedliche radikale Reformen und Innovationen durchgeführt werden.¹⁷⁶ Wie die bisherigen Beispiele aus vielen Ländern zeigen, können unterschiedliche Strategien genutzt werden, beispielsweise müssen Anreizstrukturen und Möglichkeitsstrukturen umgebaut werden unter der Frage- bzw. Aufgabenstellung: welche menschlichen Regungen, Motivationen, Gefühle und Dispositionen können durch das politische und gesellschaftliche Umfeld gefördert, angeregt und entwickelt – und zur Entfaltung und Wirkung gebracht werden?

Es wird interessant werden, künftig zu sehen, ob und inwieweit die in der kubanischen Gesellschaft proklamierten und teilweise verwirklichten Werte auch tatsächlich stabil und tief in der Bevölkerung verankert sind, oder ob sie eine Art passiv akzeptierte, konformistische/oberflächliche Haltung darstellen, die nur unter bestimmten Konstellationen wirksam wird.

but by a commitment to saving lives. We have not lost any of them. Nobody has defected to the US." (Quelle: "Medical know-how boosts Cuba's wealth", Tom Fawthrop, BBC, 17. Januar 2006)

¹⁷⁵ Siehe Castro et al. 2005. Neben all dem ist zu berücksichtigen, dass das sozialistische Kuba gewissermaßen inmitten eines „Meers des Neoliberalismus“ zu agieren gezwungen ist und einige Zeit lang weder Bündnispartner noch gleichgesinnte Handelspartner hatte.

¹⁷⁶ In etwas anderem Kontext schrieb Lenin: „Die Macht der Gewohnheit von Millionen und aber Millionen ist die fürchterlichste Macht.“ (Lenin Werke, Band 31, S.29). Und schon Machiavelli wusste: „Nichts ist schwieriger, zweifelhafter und gefährlicher als eine neue Ordnung einzuführen...; denn jeder Neuerer hat all die zu Feinden, die von der alten Ordnung Vorteile hatten, und er hat an denen nur laue Verteidiger, die von der neuen Ordnung Vorteile erhoffen. Diese Lauheit kommt zum Teil aus der Furcht vor den Gegnern, teils von dem Misstrauen der Menschen, die wirklich Zutrauen zu den neuen Verhältnissen erst haben, wenn sie deren Dauerhaftigkeit durch Erfahrung überzeugt worden sind.“ (Niccolò Machiavelli: „Der Fürst“, 1963:22f.)

5. Resümee und Perspektiven

„Und während sich die Utopier schon bei der ersten Berührung mit uns alle unsere nützlichen Erfindungen aneigneten, wird es dagegen lange dauern, bis *wir* irgendeine Einrichtung übernehmen, die bei ihnen besser ist als bei uns. Dies halte ich auch für den Hauptgrund dafür, dass trotz unserer geistigen und materiellen Überlegungen ihr Staat dennoch klüger verwaltet wird und glücklicher aufblüht.“
(Thomas Morus: „Utopia“, 1516)

Nachdem in den vorhergehenden Kapiteln einige wesentliche Themen und Handlungsbereiche der Umwelt- und Nachhaltigkeitspolitik in Kuba beschrieben und diskutiert wurden, soll hier nun eine allgemeine Gesamteinschätzung und kritische Würdigung der Beobachtungen und Phänomene versucht werden.

Allerdings sei auch an dieser Stelle darauf hingewiesen, dass diese Studie nur eine erste überblicksartige Annäherung an das komplexe Thema „Umwelt- und Nachhaltigkeitspolitik in Kuba“ darstellen kann. Aufgrund der Ausgangsbedingungen und begrenzten Arbeitskapazitäten waren keine eigenen vertiefenden Recherchen für das breite Themenspektrum möglich. Die vorliegende Studie stellt gewissermaßen eine Vorarbeit für vertiefende Untersuchungen dar. Gleichwohl können auf Basis der geschilderten Verhältnisse, Politikansätze und Einzelmaßnahmen in Kuba erste vorläufige und allgemeine Einschätzungen formuliert werden. Die Erklärungsversuche dienen der künftigen weiteren Diskussion dieser Thematik. Mit dieser Veröffentlichung wird die Absicht verfolgt, die Analyse in einer prinzipiell „verstehenden“, d.h. um Verständnis bemühten Weise, also von einem jenseits des althergebrachten eurozentrischen Standpunkts (und der damit verbundenen Klischees) auszugehen, und die kubanische Politik in ihrem spezifischen historisch-gesellschaftlichen Kontext zu würdigen.

In diesem abschließenden Kapitel werden darüber hinaus ausgewählte grundsätzliche Aspekte gesellschaftlicher Entwicklung und Aspekte einer alternativen, genauer: „nachhaltigen“ Entwicklung erörtert. Schließlich werden danach einige aktuelle Anmerkungen über die Zukunftschancen der kubanischen Gesellschaft formuliert.

5.1. Kritische Würdigung der Umwelt- und Nachhaltigkeitspolitik Kubas

Betrachte den, der Deine Fehler
Dir enthüllt, als erzähle er Dir
von einem verborgenen Schatz.
(buddhistische Weisheit)

Der wohl erstaunlichste Befund über die Situation von Umwelt und Nachhaltigkeit in Kuba – und damit in gewisser Weise und indirekt auch über die entsprechende Politik in diesem karibischen Land – ist das Resultat der international vergleichenden Studie des

Global Footprint Network, das in Kapitel 3.3 dargestellt wurde. Sie ist bei ihrem Vergleich der sozialen und der ökologischen Dimension gesellschaftlicher Entwicklung in 150 Staaten zu dem Ergebnis gekommen, dass Kuba derzeit das erste und einzige Land ist, das sich innerhalb des anzustrebenden Zielbereichs der nachhaltigen Entwicklung befindet. Der Befund wird auch in dem kürzlich veröffentlichten „Living Planet Report 2006“ aktualisiert und bestätigt (WWF et al. 2006, speziell S.19). Aus diesen Vergleichsstudien folgt, dass ein großer Teil der anderen Gesellschaften auf diesem unserem „blauen Planeten“ viel zu viele Ressourcen verbrauchen, während noch mehr Gesellschaften zwar weniger Ressourcen als angemessen verbrauchen, aber nur ein unzureichendes Niveau humaner sozialer Entwicklung erreicht haben.

Andere internationale Vergleiche, die allerdings selektiver und anders konzipiert sind, kamen – wie ebenfalls weiter oben dargestellt worden ist – bezüglich Kuba zu etwas anderen aber tendenziell auch recht positiven Einschätzungen (siehe Kapitel 3.3). Gleichwohl lassen die Datenlage und der Stand der Forschung zu diesem außerordentlich komplexen Gesamtthema über Kuba (z.B. übergreifende Evaluationen) keine empirisch hinreichend gesicherte und eindeutige Einschätzung zu. Der zugängliche Kenntnisstand ist begrenzt, über die Effekte der unterschiedlichen Gesetze und Maßnahmen gibt es – wie in zahlreichen anderen Staaten auch – nur selten Untersuchungen, bei Einzel- oder Fallstudien ist die Vergleichbarkeit mit anderen Staaten schwierig, hinzu kommen aufgrund der Besonderheiten des kubanischen Systems angemessene Maßstäbe.

In Bezug auf die ökologische Dimension sind insbesondere im Kapitel 4.1 zahlreiche und sehr vielfältige Politiken, Programme und Aktivitäten angeführt worden, die den Ressourcenverbrauch und die Umweltverschmutzung reduzieren, die nachhaltige Verhaltensweisen anregen und unökologische Prozesse abstellen sollen. Umweltbelange werden noch nicht überall berücksichtigt, doch von maßgeblichen Stellen und Persönlichkeiten in Regierung, Partei und Öffentlichkeit wird dies immer vernehmlicher vorgegeben. Besonders positiv hervorzuheben sind die Kampagnen, wie z.B. die im Dezember 2005 gestartete „Jahr der Revolution im Energiesektor Kubas“, mit der einzelne Ansätze verknüpft und neue Impulse gegeben werden und so zu spürbaren positiven Ergebnissen beitragen sollen.

Für ein vergleichsweise hohes Niveau der sozialen Dimension ist Kuba bereits weit über seine Grenzen hinaus berühmt und geschätzt (siehe Kapitel 4.2). Die hohe Priorität von Gesundheit und Bildung ist geradezu legendär, wenngleich – wie auch bei der ökologischen Dimension – durch sehr begrenzte Finanzressourcen beeinträchtigt. Besonders erwähnenswert sind die direktdemokratischen Beteiligungsprozesse in Stadtteilen, die Ansätze für LA-21-Prozesse in einigen Kommunen und die Umweltbildungsmaßnahmen in den Schulen.

Die institutionellen Aspekte nachhaltiger Entwicklung sind in Kuba durch diverse Gesetze und weitgehende Regelungen für alle wesentlichen Felder und sogar

Wirtschaftssektoren bzw. Politikfelder formuliert (siehe Kapitel 2.2 und 3.2). Doch wie in allen anderen Gesellschaften klafft eine Lücke zwischen den Zielen und Vorgaben, und deren Umsetzung und Verwirklichung. Hierzu dürfte auch die teilweise starre Bürokratie und Hierarchie des politischen Systems in Kuba beitragen.

Eine Besonderheit Kubas dürfte wohl darin bestehen, dass dort auch in kultureller Hinsicht gewisse Nachhaltigkeitsfaktoren unterstützt und gestärkt werden, was durch die Regierung, die verschiedenen Bildungseinrichtungen und durch die (staatlichen) Medien transportiert und bewirkt wird. Hier spielt auch ein hohes Maß an Internationalismus eine Rolle, der von der kubanischen Regierung in außerordentlich hohem Maße und aufgrund diverser Interessen aber auch humaner Grundsätze praktiziert wird. Hierüber finden sich zahlreiche Beispiele im Kapitel 4.4.

Die ökonomische Dimension der Nachhaltigkeit kann als prinzipiell positiv angesehen werden, wenn es um die Erfüllung prioritärer Bedürfnisse der Bevölkerung geht. Doch da es vor allem und insgesamt sowohl an ökonomischer i.e.S. als auch an ökologischer Effizienz (z.B. Ressourceneffizienz) mangelt, ist dies wohl die insgesamt schwächste Nachhaltigkeitsdimension in Kuba. Aufgrund einer immer noch verbreiteten „Mangelsituation“ wird jedoch sehr intensiv Recycling betrieben und eine Verschwendung wie in westlichen Gesellschaften ist in Kuba bei weitem noch nicht erreicht. Und in technologischer Hinsicht werden in bestimmten Feldern außerordentliche Anstrengungen unternommen, um hier voranzukommen (insb. Informationstechnologien, Biotechnologien, Pflanzenmedizin).

Fazit: Kuba kann demnach in Sachen Umwelt- und Nachhaltigkeitspolitik in vielen Hinsichten als sehr positiv und als „auf dem richtigen Weg befindlich“ eingeschätzt werden. Dort werden tatsächlich recht erstaunliche Maßnahmen durchgeführt und Ergebnisse erzielt, es werden sehr progressive und beachtenswerte Aktivitäten auf den Weg gebracht und umgesetzt. Der Verbrauch von Rohstoffen, der Ausstoß von Emissionen, das Aufkommen von Müll etc. sind noch vergleichsweise gering. Zugleich sind ökologische und soziale Standards relativ weit entwickelt, speziell was Bildung und Gesundheitsversorgung anlangt. Rechtliche Vorgaben, vielfältige Programme und Projekte sind teilweise vorbildlich. Und die in der Regierung und zahlreichen staatlichen Institutionen vorherrschenden Vorstellungen über die Entwicklungsrichtung Kubas sind sehr kompatibel mit dem Leitbild und den Prinzipien der Nachhaltigen Entwicklung.

Die hier versuchte Gesamteinschätzung wäre nicht hinreichend, wenn nicht auch die bereits erwähnten Defizite und Probleme der kubanischen Umwelt- und Nachhaltigkeitspolitik berücksichtigt, thematisiert und ernstgenommen würden.

Allerdings ist auch in Kuba – wie in anderen Staaten¹⁷⁷, inklusive Deutschland oder der EU insgesamt – noch immer eine deutliche Kluft zwischen den ambitionierten proklamierten Zielen einerseits, und deren Realisierung andererseits festzustellen. Mit hinein spielt im Falle Kubas allem Anschein nach die mit nur geringer Vehemenz erfolgende Ahndung von Verstößen z.B. gegen Umweltschutzregelungen. Dies ist auch eines der Ergebnisse zweier aktueller wissenschaftlicher Abschlussarbeiten zu einigen wesentlichen Aspekten der kubanischen Umweltpolitik. So heißt es in einer Untersuchung über Naturschutzgebiete in Kuba:

„Eine intensive kritische Analyse der kubanischen Umweltpolitik erfolgt in der vorliegenden Arbeit nicht. Es sei lediglich festgehalten, dass das Gesetzeswerk, die Strategiepapiere und das Instrumentarium der Umweltpolitik äußerst umfangreich sind, die Realität ihrer Anwendung und Umsetzung jedoch häufig weit von der Idealvorstellung abweicht. So werden z.B. finanzielle Strafen bei Umweldelikten des öfteren wegen der angespannten wirtschaftlichen Situation im Land nicht ausgesprochen. Allerdings dürfen die zahlreichen positiven Ansätze (Aufforstungen, Einführung der organische Landwirtschaft, Umweltbildung etc.) nicht außer Acht gelassen werden.“ (Hasdenteufel 2004, S.24)

Zu einer ähnlichen Einschätzung kommt eine wissenschaftliche Analyse über Stadtökologie und darauf bezogene Politiken in der Region Havanna:

„Ein charakteristisches Problem umweltpolitischer Vorgaben in Kuba bleibt die starke Diskrepanz zwischen juristisch-legislativen Vorgaben und der tatsächlichen Umsetzung. Obwohl die relevanten ökologischen Belange sowie der Umgang mit den Naturressourcen in der Gesetzgebung verankert sind, gibt es häufig Gesetzesübertretungen, die nicht verfolgt werden.“ (Ammerl 2005, S.93)

Die Diskrepanz zwischen den offiziellen Proklamationen und gesetzlichen Vorgaben, und der praktischen Umsetzung im Bereich Umwelt- und Nachhaltigkeitspolitik im Falle Kubas kann durch verschiedene Faktoren und deren Zusammenwirken erklärt werden.

Eine wesentliche Ursache sind wohl die sehr begrenzten finanziellen Mittel, die der kubanischen Regierung und den staatlichen Organen zur Verfügung stehen.¹⁷⁸ Daneben spielen aber auch teilweise bürokratische Strukturen, überforderte Beamte, unzulängliches Bewusstsein der Relevanz von Nachhaltigkeit bei Entscheidungsträgern und insgesamt eine gewisse Art von Zurückhaltung/Passivität eine Rolle dafür, dass in

¹⁷⁷ In einer internationalen Studie über Strategic Environmental Assessment wird basierend auf einer Analyse der Inter-Amerikanischen Bank über Umweltverträglichkeitsprüfungen in Lateinamerika festgestellt: „Most of the Latin American and Caribbean countries have a legal and administrative system to deal with EIA, some of them dating from the mid-1970s. (...) But these regulations are only weakly enforced due to lack of resources and government attention being focused on other matters (e.g. pressing social problems).“ (Dalal-Clayton/ Sadler 2005, S.280).

¹⁷⁸ Hier sei nochmals auf die US-Blockade, und die darüber hinaus von den USA ausgehende Isolationspolitik gegen Kuba verwiesen: Kuba hat dadurch keine Chance, durch den Pariser Club oder den Londoner Club Kredite zu erhalten; Kredite sind daher für Kuba meist nur zu stark erhöhten Zinsforderungen möglich gewesen. Durch intensiviertere Handelsbeziehungen Kubas zur VR China und Venezuela scheint sich dies zu verbessern.

Kuba die Potentiale für eine nachhaltige Entwicklung noch nicht hinreichend genutzt worden sind.

Hinzu kommen womöglich auch soziokulturelle und psychologische Aspekte wie zum Beispiel das, was man eine lateinamerikanisch-karibische Mentalität des entspannten Laisser-faire nennen könnte. Im Falle Kubas – in Zeiten der „periodo especial“ noch spürbarer – zeigt sich diese entspannte und letztlich humane Haltung in Form einer starken Toleranz gegenüber den mit den Alltagsnöten ringenden MitbürgerInnen und deren immer wieder praktizierten mehr oder weniger großen Übertretungen von Umweltschutzbestimmungen.

Verwiesen sei hier auf eine weitere wesentliche Ursache für die begrenzte Nachhaltigkeit: die unzureichende Effizienz in weiten Sektoren der kubanischen Industrie, der Landwirtschaft und des privaten Konsums.¹⁷⁹ Das macht sich insbesondere im Individualverkehr deutlich, also z.B. bei den zahlreichen alten (US-)Automobilen mit ihrem immensen Benzinverbrauch und dem exorbitanten Schadstoffausstoß. Weitere Probleme ergeben sich – wie oben gezeigt worden ist – durch die zwiespältigen Einflüsse des Massentourismus (Verswendungsniveaus wie in Westeuropa; ungleiche Zugänge von Kubanerinnen und Kubanern zu Devisen und Produkten).

Wenn es darum geht, dass die in der Umwelt- und Nachhaltigkeitspolitik beteiligten Akteure genau und kritisch reflektieren, worauf die erwähnte Diskrepanz zwischen „Sollen und Sein“ zurückzuführen ist, tun sich auch die jeweils Verantwortlichen etwas schwer, nicht vorschnell bzw. ausschließlich auf externe Faktoren zu verweisen.¹⁸⁰ In diesem Zusammenhang mangelt es in Kuba noch, wie so häufig auch in anderen Staaten, an angemessenen Optimierungsmechanismen wie aufwandsarmen und effektiven Monitoringverfahren, um die konkreten Defizite sukzessive festzustellen, zu überwinden und die Diskrepanzen zu reduzieren.

¹⁷⁹ In einer jüngeren Ausgabe der Monatszeitung Granma Internacional wird sehr offen und kritisch von einem „Abgrund zwischen landwirtschaftlicher Produktion und Verbraucher“ gesprochen (April 2006, S.11).

¹⁸⁰ Ein wichtiger Faktor ist in der gesamtpolitischen Diskussion immer wieder die Politik des „Kolosses im Norden“ (José Martí über die USA), die sich tatsächlich in vielen großen strukturellen aber auch Detailproblemen (mit-)ursächlich bemerkbar macht, aber sich gerade daher als „Ausrede“ anbietet selbst für intern verursachte Probleme: „Gleichzeitig werden von der kubanischen Regierung die massiven Mängel an der städtischen Infrastruktur Havannas häufig mit historischen kapitalistischen Phasen Kubas bzw. mit der ökonomischen Blockade durch die USA gerechtfertigt, wobei die eigenen konzeptionellen Fehler bzw. Schwächen häufig in den Hintergrund treten. Für die Beseitigung dieser Mängel fehlen jedoch meist die nötigen finanziellen Mittel, weswegen rationale Alternativen für die Nutzung natürlicher Ressourcen (organische bzw. urbane Landwirtschaft; Müllrecycling; Solarenergie; Nutzung homöopathischer Medikamente etc.) entwickelt werden mussten.“ (Ammerl 2005, S.93) Jüngste Negativbeispiele der US-Politik gegen Kuba – um nur einige zu nennen – betreffen die weitere Verhinderung wissenschaftlichen Austausches, die Behinderung wirtschaftlicher Kooperationen und der Arbeit Kubas in der UN, die Beeinflussung anderer lateinamerikanischer Regierungen und von NATO-Mitgliedsstaaten in Richtung kuba-feindlicher Aktionen. Für aktuelle Meldungen zu diesem Thema siehe www.cuba-solidarity.org.uk und Calvo Ospina/Declercq 2001.

Der Mangel an finanziellen Mitteln, ein Hauptgrund für die noch unzureichende Umsetzung vieler Gesetze, Programme und Regelungen, dürfte aufgrund der sich stabilisierenden wirtschaftlichen Entwicklung und des zu verzeichnenden hohen Wirtschaftswachstums von etwa zehn Prozent zwar etwas, vermutlich aber in nächster Zeit nicht grundsätzlich überwunden werden. Das liegt u.a. auch daran, dass erhebliche Bedarfe an Infrastrukturinvestitionen bestehen (Reparaturen, Ersatzinvestitionen, Modernisierungsmaßnahmen an Gebäuden und Wohnungen, Straßen, Kanalisation usw.). Auch die Angewiesenheit auf Kapital (insb. ausländische Investoren) dürfte immer wieder dazu führen, dass bei der Abwägung zwischen ökologischen und ökonomischen Prioritäten letztlich oder häufig die wirtschaftlichen Überlegungen dominieren¹⁸¹ – in Kuba ist dies im Vergleich zu vielen anderen Staaten nicht nur der karibischen Region wohl ein eher kleineres aber dennoch schwer zu lösendes Problem.

Faktoren und Verursachungszusammenhänge

Im Folgenden soll auf das spezifische Wirkungsgefüge, auf die wesentlichen und miteinander in Wechselwirkung und Spannung stehenden Faktoren eingegangen werden, die die Umwelt- und Nachhaltigkeitspolitik von Kuba prägen. Diese Faktoren und der Wandel ihrer jeweiligen Stärke und Ausprägung/ Qualität wird die Weiterentwicklung der Umwelt- und Nachhaltigkeitspolitik und ihre Effekte auch künftig wesentlich beeinflussen.

Die hier als insgesamt positiv eingeschätzte Umwelt- und Nachhaltigkeitssituation Kubas kann nicht primär einem etwaigen gesellschaftlichen Konsens bzw. weit verbreiteten Verhaltensmustern – also allgemein geteilter Einsicht und einem flächendeckenden gesellschaftlichen „Nachhaltigkeitsbewusstsein“ oder gar solcher Art verinnerlichte Verhaltensweisen der Kubanerinnen und Kubaner – zugeschrieben werden. Solche Elemente sind zwar nicht zuletzt wegen der nachhaltigkeitsbezogenen Öffentlichkeitsarbeit in diesem Sinne durchaus vorhanden, allerdings allem Anschein nach weder hinreichend verbreitet noch fest verankert. Zudem wäre eine solche Verankerung in der gesamten Bevölkerung angesichts der nichtnachhaltigen (Praxis-)Tradition und Umgebung (kapitalistische Ökonomien, neoliberal dominierter Weltmarkt) auch höchst unwahrscheinlich und verwunderlich.

Der grundlegende strukturelle Faktor für die insgesamt vergleichsweise niedrige Umweltbelastung in Kuba ist vor allem das Niveau der sozioökonomischen Entwicklung, also der Stand (in quantitativer und qualitativer Hinsicht) der Produktivkräfte und der daraus sich ergebenden Lebens- und Konsumweise. Dieser

¹⁸¹ „In ökonomischen Sektoren von volkswirtschaftlicher Bedeutung wie dem Tourismus wird bspw. versucht, eine nachhaltige Ressourcennutzung umzusetzen, wobei es im Falle möglicher Investitionen häufig zu dem klassischen Konflikt zwischen ökologischen Gesetzmäßigkeiten und den ökonomischen Realitäten kommt.“ (Ammerl 2005, S.93)

Faktor weist vielfältige Facetten auf, wie z.B. den niedrigen Motorisierungsgrad (motorisierter Individualverkehr), den niedrigen Wohnraumverbrauch, die geringe Verbreitung von Elektrogeräten, das bescheidene Industrialisierungsniveau, das im Vergleich zum verschwenderischen Verbrauchsniveau der OECD-Staaten geringe Ressourcenumsatz pro Kopf (von westlichen Kommentatoren gerne und unreflektiert – also ideologisch – als „Mangelwirtschaft“ bezeichnet). Diese Ausprägungen ziehen selbst unter Berücksichtigung der noch niedrigen Ressourceneffizienz in Kuba eine insgesamt recht geringe Umweltbelastung nach sich. Vom Standpunkt der einzelnen Bürgerinnen und Bürger heißt dies allerdings, dass die Möglichkeiten zum Kauf von Konsumgütern etc. im Vergleich mit „westlichen“ Standards beschränkt sind. Doch das bedeutet auch, dass Kuba auf dem derzeitigen Verbrauchsniveau keine Suffizienzrevolution benötigt, wie dies in EU-Staaten, den USA und Japan der Fall ist – doch dort sind noch Innovationsdefizite und systemische Restriktionen und politische Widerstände („Reformblockaden“) mächtiger als progressive Kräfte. Kubanerinnen und Kubaner hingegen sind – wenngleich dies aus der „Feder“ eines westlichen Akademikers obszön klingen mag – an Engpässe und geschickte Ausnutzung des vorhandenen Wenigen gewöhnt („aus Wenig mach Viel“), und es mag sich in gewisser Hinsicht eine „Einsicht in die Notwendigkeit“ herausgebildet haben, immer wieder hergestellt im Zuge der früher häufigen Stromabschaltungen. Hinzu kommt in Kuba auch der positiv genutzte Einfluss der Kultur (Martí, u.a.); dadurch ist ein Denkraum bzw. ein Weltbild mit durchaus ökologisch-nachhaltigen Prioritäten entstanden, was wiederum eine gegenseitige Unterstützung des Zusammenhangs zwischen sozialer und ökologischer Sensibilität und Fürsorge ermöglicht.

Im Vergleich zu vielen anderen Ländern, ganz zu schweigen von den meisten der unmittelbaren Nachbarländern, fällt der außergewöhnlich hohe Grad der positiven Thematisierung von Umwelt und Nachhaltigkeit in den (staatlichen) Medien und der Öffentlichkeitsarbeit in Kuba auf – und vermutlich auch positiv ins Gewicht. Die historischen Bezugnahmen auf José Martí, die Bildungsprogramme und Werbespots im Fernsehen (hervorzuheben ist die „Universidad para todos“), die Ansprachen von Führungspersonlichkeiten auf allen administrativen Ebenen (z.B. die von Fidel Castro proklamierte „Schlacht der Ideen“), programmatische Schriften und unzählige Artikel in den Printmedien erzeugen gewissermaßen einen öffentlichen Referenzrahmen, in welchem ethischen und moralischen Werten eine hohe Priorität beigemessen wird, und dies auch immer wieder (mehr oder weniger zutreffend) mit exemplarischer Politik und konkreten Maßnahmen untermauert wird. Und so konnte sich ein spezifischer Nationalstolz und eine Haltung von menschlicher Würde, eine bestimmte Art von Selbstbewusstsein und Wertschätzungsmentalität unter implizitem oder explizitem Einbezug von Nachhaltigkeitsprinzipien entfalten. Die dazu erforderlichen dauernden

Anstrengungen, auf diesem Niveau einer verantwortungsbewussten Zivilisation zu bleiben bzw. sich weiter zu entwickeln werden unermüdlich mobilisiert.¹⁸²

In Sachen Umweltpolitik, aber auch in anderen Bereichen von Nachhaltigkeitsaktivitäten kommt den gezielten Einflussversuchen und Unterstützungsmaßnahmen aus dem Ausland eine positive Bedeutung zu. Als Anreiz ist hier sicherlich das Fachwissen und Knowhow ausländischer WissenschaftlerInnen und ExpertInnen anzusehen, aber auch nicht minder wichtig sind die mit Auslandskontakten verbundenen materiellen Möglichkeiten und Unterstützungseffekte in Form von Geld/ Investitionen, Maschinen, Anlagen oder Ausrüstungsgegenständen (insb. PCs, Laptops und Drucker). Multilaterale und bilaterale Kooperationen sind in Kuba weit verbreitet. Das Land genießt bei seinen Partnern meist ein hohes Ansehen, wenngleich auch hier wie in vielen anderen Ländern bürokratische Hürden häufig hindernd wirken und zur Überwindung einen langen Atem erforderlich machen. Vor allem bei verschiedenen UN-Unterorganisationen genießt Kuba hohes Ansehen wegen seiner oft fortschrittlichen und beispielhaften Programmen und Maßnahmen. Kubanischen Akteuren wird ein recht hohes Maß an Offenheit und fachlicher Aufgeschlossenheit nachgesagt. Austariert wird dies immer wieder mit selten durchschaubaren administrativen Sicherheits- und Vorsichtsmaßnahmen. Die Sensibilität gegenüber (unerwünschter) Einmischung und die Angst vor Kontrollverlust des Staates ist – aufgrund der geopolitischen Lage verständlicher Weise – sehr ausgeprägt.

Die Importabhängigkeit Kubas in Bezug auf Lebensmittel und Energie ist ein lange schon existierender, mit dem Kolonialismus gewachsener Zustand. Sowohl unter der Herrschaft Spaniens als auch der USA, danach in anderer Form durch die Einbindung in den RGW wurde eine eigenständige und selbstbestimmte Entwicklung verunmöglicht bzw. erschwert. Die Position Kubas im Rahmen der nach neoliberalen Maßgaben hierarchisierten internationalen politischen Ökonomie ist – trotz einiger Spezifika (hochqualifizierte Arbeitskräfte, einige wenige wichtige Rohstoffe) – sehr peripher. Das ist teilweise insofern selbst gewählt, als Kuba aufgrund der negativen Erfahrungen vieler anderer Gesellschaften mit allzu starker Integration in den neoliberal beherrschten Weltmarkt auch in diesem Bereich sehr selektiv und überlegt vorgeht. Durch die in jüngster Zeit erfolgte Etablierung und den Ausbau gutnachbarschaftlicher Beziehungen zu Venezuela, Bolivien, Brasilien etc. („Achse der Freundschaft“, ALBA) und punktuell zu China, Indien etc. dürfte sich die außenwirtschaftliche Lage weiter verbessern. Daraus ergibt sich, dass der Fakt und das Gefühl der Abhängigkeit von einigen Partnerländern weiterhin gegeben und von existenzieller Bedeutung ist. Das daraus sich

¹⁸² Dies geschieht sicherlich häufig klischeehaft, aber die Realitäten sprechen doch deutlich: Ärzte Kubas helfen in armen und von Katastrophen geschädigten Weltregionen, während die alltäglich weit über eine Mrd. US\$ verschlingende Hightech-Armee des überrüsteten nördlichen Nachbarn vornehmlich Tod und Zerstörung verbreitet (wie im Irak und Afghanistan, und in weltbekannten Folterzentren).

ergebende Bewusstsein von Abhängigkeit dürfte mit dazu beitragen, dass Kuba kaum „über seine Verhältnisse leben“ kann/will.

Ein weiterer struktureller Faktor dürfte mit der Größe und Spezifik des Landes zu tun haben. Kuba ist hinsichtlich Fläche und Einwohnerzahl eine kleine Nation (etwa wie Dänemark, Österreich, Schweiz, Schweden, Finnland). Dadurch ist eine gewisse Überschaubarkeit gegeben, eine traditionell recht hohe Dichte von Kommunikationszusammenhängen, von verwandtschaftlichen und nachbarschaftlichen Beziehungsmustern, und auch die Distanz zwischen Entscheidungsträgern/ Parteieliten und BürgerInnen scheint um Einiges geringer zu sein als die in großen Gesellschaften. Diese Konstellation dürfte auch zur Ausbildung eines vergleichsweise hohen Grades von Wohlfahrtsstaatlichkeit und Solidarität (wie z.B. in Schweden, Dänemark und Österreich) beigetragen bzw. diese begünstigt haben. (Zu einer solchen Gestaltung bedarf es allerdings nicht nur „objektiver“ geografischer, sozialstruktureller Gegebenheiten, sondern auch kollektiv wirksamer sozialer und politischer Akteure; siehe unten).

Eine ähnlich grundlegende Rolle dürfte die Insellage Kubas spielen, das damit tendenziell einhergehende Bewusstsein der Grenzen der eigenen Insel (bzw. des Archipels), das umgrenzt ist von Meer und im Falle Kubas von einem in mehreren Hinsichten „feindlichen“ Nachbarn.¹⁸³ Ein solches Bewusstsein von „Insellage“ könnte demnach auch als ein weiterer ökologischer Positivfaktor wirken.

Auf einer ähnlich physisch-handgreiflichen Ebene angesiedelt ist für Kuba der Aspekt der unmittelbaren Ausgesetztheit gegenüber übermächtigen Naturgewalten. Hierfür sind vor allem die langdauernden Perioden der Wirbelstürme zu nennen, die immer wieder vor Augen führen, dass Natur(-gewalten) Ernst genommen werden müssen und dass ein möglichst intelligenter Umgang damit gelernt werden sollte. Hier ist zuvörderst die Beeinträchtigung des kubanischen Archipels durch Naturkatastrophen anzuführen, insb. die zahlreicher und zerstörerischer werdenden Hurrikane, die alljährlich enormen Schaden anrichten und zugleich hohe Kosten für Prävention und (bislang sehr erfolgreichen) Schutz verursachen. Aufgrund der systematischen Präventions- und Schulungsmaßnahmen ist dieses Betroffenheitsgefühl in der kubanischen Bevölkerung sehr gegenwärtig. Es wird durch eintretende Katastrophenfälle immer wieder gestärkt und ihr Sinn/Zweck bestätigt, insbesondere durch die Betroffenheit von Küstenstädten, die in der Karibik naturgegeben ist und durch die menschengemachte Klimaerwärmung künftig noch zunehmen dürfte.¹⁸⁴

¹⁸³ Dieser Topos eines spezifischen „Inselbewusstseins“ lässt sich auf den ersten Blick an zahlreichen anderen Beispielen nachweisen (z.B. Island, Irland, Großbritannien, Sizilien, Zypern), wäre aber genauer zu untersuchen.

¹⁸⁴ The threat of escalating damage from disasters such as hurricanes is rising thanks to rising seas and warmer waters that may increase the intensity and destructiveness of future storms; both are effects of global climate change, writes former Worldwatch researcher John Young in the current issue of World

Ein spezieller und äußerst wirkungsmächtiger Faktor für die Situation und Entwicklung von Kuba ist die Wirtschaftsblockade durch die USA seit 1961 und damit verbunden der Zwang, sich mit den eigenen, sehr begrenzten Mitteln gegen eine „unwirtliche“ politische und ökonomische Umgebung durchsetzen zu müssen. Dadurch wurde das nationale, anti-imperialistische Bewusstsein weiter kultiviert, das durch Rückgriffe auf frühere antikoloniale Epochen, also insbesondere mittels Bezugnahme auf José Martí, Antonio Gomez u.a. historische „Weihen“ und Autorität erhält.¹⁸⁵

Ein ähnlich wirkungsmächtiger Faktor kommt mit der Auflösung des RGW/COMECON und des Zusammenbruchs der realsozialistischen Staaten Osteuropas für Kuba hinzu. Mit dem Wegbrechen von 85% der Außenmärkte und dem Einbrechen des Bruttoinlandsprodukts um über ein Drittel binnen kürzester Zeit zu Beginn der 1990er Jahre ergab sich eine tiefe ökonomische Krise („periodo especial“), die unter anderem zu einem besonders sorgsamem Umgang mit allen Arten von spürbar begrenzten Ressourcen zwang. Vor dem Hintergrund der sich daraus ergebenden Notlage wurden dann – durch die innovativen, pragmatischen Entscheidungsträger in Kuba – erstaunlich schnell alternative, tendenziell ökologische und nachhaltige Lösungswege gesucht und zum Teil sehr vehement verfolgt. Dieser Konnex zur Situation begrenzter Mittel und sich daraus ergebender Politik der Sparsamkeit und Effizienzsteigerung wurde ja auch jüngst noch einmal sehr ausdrücklich und offensiv von kubanischen Regierungsmitgliedern artikuliert – und weitere umfassende und konkrete Maßnahmen beispielsweise zur Erhöhung der Energieeffizienz angekündigt oder schon auf den Weg gebracht.

Während die bisher genannten Faktoren und Einflussgrößen für die recht positive Umwelt- und Nachhaltigkeitssituation auf Kuba eher „objektive“ Faktoren darstellen im Sinne von „Gewordenheiten“, so sind hier noch die intervenierenden und dezidiert gestaltenden Faktoren zu skizzieren.

Das kubanische Regierungssystem spielt die zentrale und bestimmende Rolle für den gesellschaftlichen Wandel. Die Staatsführung hat einen selektiven Zugang zum

Watch magazine. Likewise, author Mike Tidwell points out that the changing climate that contributed to a meter of relative sea-level rise along the Louisiana Gulf coast during the 20th century is now projected to have the very same impact on every coastline in the world during the 21st century: "If you want to know what all the world's great coastal cities will be fighting against 25 and 50 and 75 years from now, just look at New Orleans today. Our days of running from the problem are simply running out. It's time to stay and finally rescue New Orleans – and ourselves." World Watch Magazine, September/October 2006, Volume 19, No. 5 [<http://www.worldwatch.org/taxonomy/term/304>]

¹⁸⁵ Die Vehemenz zum Beispiel von Martí kommt in dem folgenden Zitat besonders gut zum Ausdruck: "Every day I run the risk of giving my life for my duty and for my country...to prevent, in time and with Cuba's independence, the United States from spreading through the Antilles, and with that increased strength, overpowering our lands of America. Everything I have done to this day, and will do, is for this...to prevent Cuba from setting off on a road that has been opened - by the imperialists of that country in alliance with the Spaniards - but should be closed, and is being closed with our blood, as they attempt to annex the nations of our America to a turbulent and brutal North that despises them... I have lived inside the monster and I know its entrails, and my slingshot is that of David." (José Martí)

neoliberal-kapitalistischen Weltmarkt gewählt statt sich vollständig zu öffnen, auszuliefern und abhängig zu machen. Dadurch sind die kapitalistischen Zwänge (Ausbeutung, Vernichtung von Subsistenzwirtschaft, Erzeugung bzw. Verstärkung sozialer Ungleichheiten, unbegrenzte Konsumanreize etc.) im Vergleich zu den meisten anderen Staaten nur vermittelt wirksam und daher nur punktuell zu berücksichtigen. Daher vermag Kuba seine eigenen sozialistischen Werte und Gesetzesgrundlagen verfolgen und die Einflussmöglichkeiten von Konzernen sind hingegen begrenzt, die aus der Kapitalverwertung folgenden Zwänge sind noch recht schwach. Kubas Regierung trotzte bislang erfolgreich beispielsweise den Zwängen der Auslandsverschuldung und muss daher keine Auflagen á la „Washington Consense“¹⁸⁶ befolgen, wie viele seiner Nachbarstaaten, ist aber wegen der US-Politik z.B. gezwungen, bei Kreditaufnahmen auf den Finanzmärkten sehr hohe Zinsen zu zahlen.

Diese insgesamt prekäre Situation wurde in Kuba recht konstruktiv genutzt in Richtung einer schonungslosen Vergegenwärtigung der zeitweise existenzbedrohenden Lage und der sich dazu bietenden Handlungsoptionen. Dies ist beispielsweise mit Finnland vergleichbar, das inmitten einer harten Wirtschafts- und Gesellschaftskrise um 1990 zu einer Phase einschneidender Reformen die Kraft und Fähigkeit hatte, die das gemeinschaftlich-kollektive Handeln förderte.¹⁸⁷ So führte die objektive und subjektive Lage (Daten und Befindlichkeiten) in Kuba ebenfalls zu grundlegenden Reformschritten und einer höheren Aufmerksamkeit gegenüber neuen sozialen, ökonomischen und ökologischen Belangen und Erfordernissen.

Flankiert wurde diese pragmatische und zugleich ideologisch untermauerte Rettungs- und Vorwärtsbewegung in Kuba einerseits durch die notgedrungen erforderlich gewordene Distanzierung von den zusammengebrochenen „realsozialistischen“ Gesellschaften Osteuropas, und deren nicht als positiv und anstrebenswert wahrgenommenen „Verwestlichung“, und andererseits durch Beobachtung der (Fehl-)Entwicklungen in einigen lateinamerikanischen Nachbarstaaten (z.B. Nicaragua, Kolumbien, Argentinien) oder auch der problematischen gesellschaftlichen Trends in der VR China.

In diesem Zusammenhang sei auch für Kuba auf die maßgebliche Rolle von Entscheidungsträgern und Führungspersonal, also auch den „subjektiven Faktor“ hingewiesen. Einen deutlich positiven und direkt wahrnehmbaren und nachvollziehbaren Erfolgsfaktor für Nachhaltigkeitspolitik stellt die Positionierung hochmotivierter, hochqualifizierter und anerkannter autoritativer Persönlichkeiten („leadership“ im besten Sinne des Wortes) in nachhaltigkeitsrelevanten Themenbereichen, Rollen und

¹⁸⁶ Hier wäre unter Berücksichtigung der Effekte dieser neoliberalen Politik wohl eher von „Washington Nonsense“ zu sprechen (siehe die Kritik von ExpertInnen wie Altwater, Stiglitz, Henderson, Bello, attac).

¹⁸⁷ Siehe dazu Göll/Thio 2004.

Ämtern dar.¹⁸⁸ Dieser Faktor gehört zu den häufigsten Nennungen für eine erfolgreiche Umwelt- und Nachhaltigkeitspolitik, und bestätigt auch typische Vorschläge zur erfolgreichen Umsetzung ökologischer Politikintegration, in diesem Fall „political leadership“.¹⁸⁹

Darüber hinaus wurde bei der Untersuchung Kubas auch sehr deutlich, dass ökologisches bzw. nachhaltiges Denken dort eine lange Tradition hat, und dass dies gerade auch unter den Führungskräften einen hohen realen – und wohl nicht nur symbolischen – Stellenwert besitzt. In Kuba ist tatsächlich von einer „leadership“ zu sprechen, die Nachhaltigkeit recht ernst nimmt und soweit als möglich auch durchzusetzen versucht. Auch hierfür wurden in dieser Studie Beispiele genannt. Die positive Haltung der Führungsebenen setzt sich auch fort in den zahlreichen lokalen Initiativen und Projekten, und sehr eindrucksvoll auch in den vielen Maßnahmen der Umweltbildung. Bei wohlmeinendem Blick kann sogar – speziell hinsichtlich der sozialen Dimension von Nachhaltigkeit – von einer deutlichen Kompatibilität des kubanischen Gesellschafts- und Regierungssystems mit den Grundprinzipien der Nachhaltigkeit gesprochen werden.

Die reflektierte Haltung wird von den Führungspersonlichkeiten Kubas auch international immer wieder proklamiert, und kommt als deutliche Kritik gegen die westlich-kapitalistischen Gesellschaften zum Ausdruck: „Presently, the feverish consumerism of the rich countries is leading to the alarming shortage of a vital source of non-renewable energy in the world (...) How can we tackle the danger of extinction resulting from global warming and the rising level of sea waters? The unbridled race to waste the natural resources of the planet will bring life to an end on Earth but our small island states will be the first to perish.“¹⁹⁰ Dabei werden auch ansonsten im Kontext von Nachhaltigkeit selten genannte Aspekte, wie z.B. Aufrüstung und Kriegsführung, offen thematisiert und eine prononcierte alternative Haltung zum Ausdruck gebracht.¹⁹¹

¹⁸⁸ Siehe dazu bspw. Göll/Thio 2004. Zu einer ähnlichen Einschätzung gelangen auch Weidner/ Jänicke in ihrem internationalen Vergleich der Umweltpolitiken von 17 Staaten: „Finally, all country studies revealed the outstanding importance of a high degree of „will and skill“ (Andrew Shonfield, 1965) on the part of environmental proponents as a precondition not only for effective policy making but also in overcoming structural restrictions. This refers especially to the capability of strategically exploiting situational changes and sudden erratic events (...). However important the capacity for the sophisticated use of sudden opportunities may be, the growing influence of structural restrictions makes a proactive strategy of creating opportunities indispensable, i.e., systematically to influence the conditions creating opportunities that could lead to the formation of new advocacy coalitions and render even powerful opponents vulnerable. This presupposes the enhancement of special (cognitive-informational and politics-oriented) capacities.“ (Weidner/ Jänicke 2002).

¹⁸⁹ Hertin/ Berkout (2001): Ecological Modernisation and EU environmental policy integration. SPRU Electronic Working Paper Series, Paper No. 72. S.18ff.

¹⁹⁰ Vortrag von Präsident Fidel Castro Ruz im Rahmen des 2. Gipfeltreffens zwischen Kuba und CARICOM, Bridgetown/ Barbados, 8.12.2005.

¹⁹¹ „Wir haben niemals die Herstellung von Atomwaffen vorgenommen, denn wir brauchen sie nicht. Wir besitzen eine andere Art Atomwaffen dank der unbesiegbaren Kraft der moralischen Waffen. Deshalb

Die insgesamt positiven Ansätze in Richtung „Zukunftsfähigkeit“ in Kuba sind als besonders erstaunlich zu bewerten, wenn die erwähnten Destruktionsmaßnahmen der US-Regierungen, diverser US-Gruppen und anderer ausländischer Akteure gegen das sozialistische Kuba in Rechnung gestellt werden. Dass aus der sich daraus ergebenden Abwehr- und Verteidigungshaltung heraus – und den damit verbundenen exorbitanten Kosten und Negativfolgen – eine dezidiert auf Richtung Nachhaltigkeit ausgerichtete Politik konzipiert und mit der Umsetzung begonnen wurde, kann als außerordentlich positiv eingestuft werden und wäre entsprechend anzuerkennen.¹⁹² Wie viel weiter entwickelt wäre Kuba wohl in Sachen Nachhaltigkeit ohne diesen Zerstörungsdruck und diese Bedrohung von außen?

Die Leistungsfähigkeit und Zähigkeit des kubanischen Systems hat sich besonders deutlich seit dem Ende der realsozialistischen Gesellschaften Osteuropas gezeigt: „Das Fazit nach 15 Jahren ‚Spezialperiode‘ ist eindeutig. Die drei zentralen Prinzipien der kubanischen Politik – Aufrechterhaltung des sozialistischen Systems, Wahrung der sozialen Errungenschaften und Erhalt der nationalen Unabhängigkeit – blieben in den krisenhaften neunziger Jahren trotz aller Widrigkeiten unberührt.“¹⁹³ Kaum eine andere Gesellschaft dürfte diese Klippen derart gut überwunden haben: in Deutschland führen bereits kleinste Schwankungen der Exportquote (bzw. einem ausbleibenden Anstieg) zu Massenentlassungen und Zusammenbruchsszenarien.

Bilanzierend entsteht bei Betrachtung der verschiedenen Facetten der Umwelt- und Nachhaltigkeitspolitik der Gesamteindruck, dass sich in Kuba mit der „karibischen“ sozialistischen Regierungsform ein System herausgebildet hat, in dem trotz schwieriger Lage, zahlreicher Ineffizienzen und teilweise bedrohlicher Rahmenbedingungen zahlreiche positive Maßnahmen ergriffen worden sind, und dass darüber hinaus und vermutlich als Voraussetzung dafür, eine Haltung Fuß gefasst hat, die soziale und ökologische Dimensionen zusammen denkt, die hohe ethische und moralische Werte verfolgt oder zumindest proklamiert, die Solidarität, Gleichheit und Natur zu ihrem Recht kommen lässt und die Benachteiligten einbezieht. Referenzen werden von der

sind wir nie auf die Idee gekommen, Atomwaffen herzustellen, wie wir auch nie auf die Idee gekommen sind, nach biologischen Waffen zu suchen. Wozu? Waffen, um den Tod zu bekämpfen, um AIDS zu bekämpfen, um Krankheiten zu bekämpfen, um Krebs zu bekämpfen, dem widmen wir unsere Ressourcen.“ (Fidel Castro in Castro et al. 2006, S.28)

¹⁹² Das ist bspw. auch die Auffassung des ehemaligen britischen Handelsministers Brian Wilson in einer Einschätzung vom August 2003: „Kritik [an Kuba] sollte niemals die Tatsache ignorieren, dass Kubas wichtigster Beitrag für die Welt darin besteht, den lebendigen Beweis dafür zu liefern, dass es möglich ist, Armut, Krankheiten und Analphabetismus in einem Land zu besiegen, das mit allen dreien mehr als vertraut war. Das ist ein ziemlich großer Nutzen. Und die Tatsache, dass es angesichts anhaltender Feindschaft eines zwanghaft besessenen Nachbarn erreicht wurde, macht alles umso erstaunlicher.“

¹⁹³ Johannes M. Becker: „Vorbild der Entwicklung. Das Krisenmanagement der vergangenen Jahre in Kuba zeigt der sogenannten dritten Welt Alternativen zu Weltbank und Internationalem Währungsfonds auf“ (in: junge Welt 19.07.2006, Beilage S.4).

kubanischen Politik immer wieder zu den großen und angesehenen Persönlichkeiten aus der eigenen Geschichte hergestellt: zu José Martí, Che Guevara und Fidel Castro.

Anregungen zu künftiger Optimierung

Die hier vorgelegte Gesamteinschätzung erhebt keinen Anspruch auf eine vollständige oder gar homogene Bilanz. Ein eindeutiges „Urteil“ oder auch Eindeutigkeit nach dem Muster Schwarz – Weiß war nicht intendiert. Gleichwohl lassen sich auf ihrer Grundlage und unter Nutzung von Erfahrungen und Analogien mit Nachhaltigkeitsaktivitäten zahlreicher anderer Staaten und Gesellschaften einige Anregungen und Empfehlungen für eine Weiterentwicklung der Umwelt- und Nachhaltigkeitspolitik in Kuba¹⁹⁴ ableiten. Folgende Punkte seien hervorgehoben:

- Optimierung des Monitoring der vielen Programme und Projekte (Abgleich der administrativen Vorgaben mit den realen Ergebnissen und Prozessen; Reformulierung der Ziele und Instrumentarien; Einbeziehung der betroffenen organisatorischen Einheiten; Gestaltung als kontinuierlicher „Lernprozess“)¹⁹⁵
- Weiterentwicklung der kubanischen Umwelt- und Nachhaltigkeitsstrategie (z.B. stärkere und genauere Abstimmung zwischen verschiedenen Ministerien und Politikbereichen; stärkere ressortübergreifende Integration und Koordination; deutlichere Langfristorientierung)
- Ausbau der Nachhaltigkeitsdimensionen in den einzelnen Ressorts (Stärkung der verantwortlichen Teams; Formulierung von Meilensteinen und Definition von Indikatoren; Konzeption und Umsetzung von Programmen und Leitprojekten)
- Intensivierung internationaler Kooperation (Stärkung der bilateralen regionalen Kooperation im karibischen und lateinamerikanischen Raum; explizite Berücksichtigung von Nachhaltigkeitsdimensionen z.B. in der regionalen Wirtschaftsintegrationsstrategie ALBA mit Venezuela, Bolivien etc.; Verbesserung der Institutionalisierung und Ausstattung)¹⁹⁶
- Optimierung, Effektivierung, Demokratisierung von Entscheidungsmechanismen (Entbürokratisierung; Überprüfung der Gesetzgebung auf ökonomische Effizienz, Verwaltungskosten; spürbare Verbesserung zivilgesellschaftlicher Partizipation)

¹⁹⁴ Einige dieser Punkte berücksichtigen die Empfehlungen von Ammerl 2005, S. 93. Basis sind auch Einschätzungen und Erkenntnisse aus zahlreichen einschlägigen Studien zu Umweltpolitik und Nachhaltigkeitsstrategien, wie z.B. Lafferty/Meadowcroft 2000, OECD 2001, Göll/Thio 2004, Jänicke 2005, Dalal-Clayton/Sadler 2005, Jacob/Volkery 2006, Bachmann 2006.

¹⁹⁵ Hier sei z.B. auf drei „institutionelle Innovationen“ hingewiesen, die aus der Erfahrung innerhalb der EU gewonnen wurden: Sektorstrategien, Wirkungsanalysen (Impact Assessments) und Integration von Nachhaltigkeitskriterien in der Haushaltspolitik (Jakob/Volkery 2006, S.17)

¹⁹⁶ Anregungen können hier von BALTIC 21 oder selbst der EU herangezogen werden.

- Zuverlässigkeit und politische Akzeptanz
(Operationalisierung der Nachhaltigkeitsprinzipien für unterschiedliche Handlungszusammenhänge und Politikbereiche und entsprechende Integration – Mainstreaming)
- Verstärkte Kontrollen und Sanktionierung
(Konsequente Umsetzung von Sonderabgaben auf Umweltvergehen; Konkretisierung von Verantwortlichkeiten; stärkere Einbeziehung der Massenorganisationen und von zivilgesellschaftlichen Akteuren)

Wie für alle anderen heutigen Gesellschaftssysteme stellt sich auch für Kuba die Frage, ob denn die bisherigen Aktivitäten in Richtung Nachhaltigkeit hinreichend sind. Denn selbst die in dieser Hinsicht bislang ansatzweise erfolgreiche kubanische Politik weist eine nur begrenzte Wirksamkeit auf und wird durch die oben skizzierten aktuellen Herausforderungen und gegenläufigen Tendenzen absehbar noch stärker als bisher beeinträchtigt werden. Aufklärende und mobilisierende Kampagnen als Charakteristik der kubanischen politischen Kultur stellen nur *einen* Strategietypus dar. Aber daneben existieren noch weitere Typen wie Ordnungspolitik, Ge- und Verbote, Preismechanismen (Internalisierung externalisierter Kosten), Steuerpolitik etc. Damit ist wieder einmal – wie im Kontext der Sozialstaatsdebatten – die grundlegende Frage nach den Anreizstrukturen für steuernde Politik bzw. sich selbst steuernde Gesellschaften gestellt, also die Frage, welche der unterschiedlichen Ansätze besonders erfolgreich sein könnte oder besser, welches Mix zum Beispiel für Kuba festzustellen ist und wie dieses optimiert werden könnte. Im Falle Kubas sticht hervor, dass klare staatliche Aktivitäten wirkungsvoll waren und sind, vielleicht weil sie ein passendes Pendant gegenüber der Macht von starken Wirtschaftsbranchen und Konzernen (also: dem Prinzip „Kapital“) darstellen. Vermutlich ist aufgrund der Dringlichkeit – nicht nur für Kuba – zuvörderst ein noch weiter zu demokratisierender Staat in der Lage, den derzeitigen nicht-nachhaltigen Trends etwas effektvoller als per Marktmechanismus zukunftsweisende Aktivitäten und die Prinzipien der Nachhaltigkeit zu verwirklichen und die komplette Zerstörung menschlicher Existenzgrundlagen aufzuhalten.

5.2. Zivilisationsfrage und Systemalternativen

Überschwemmungen sah ich dies Jahr
Den Wald brennen
Seebeben und Staaten -
Ein Schulterzucken Stärke neun
(Volker Braun „Die Gezeiten“, 2005)

Mit der feierlichen öffentlichen Unterzeichnung der “Agenda 21” auf der Konferenz für Umwelt und Entwicklung im Jahre 1992 in Rio de Janeiro („Erdgipfel“) gestanden die 174 Staatsoberhäupter implizit ein, dass ihre jeweiligen Gesellschaften und somit auch

ihre eigene Politik nicht nachhaltig sind, dass sie die verursachenden Entwicklungsmuster nicht weiter verfolgen dürften sondern umsteuern müssten.

Der damalige brasilianische und deutschstämmige Umweltminister José Antonio Lutzenberger stellte unmissverständlich fest: „Modern industrial society is a fanatical religion. We are demolishing, poisoning, destroying all life-systems on the planet. We are signing IOUs [Schuldscheine, E.G.] our children will not be able to pay... We are acting as if we were the last generation on the planet. Without a radical change in heart, in mind, in vision, the earth will end up like Venus, charred and dead.“ (in: Sunday Times, März 1991)

Aber auch nach fast eineinhalb Jahrzehnten nach dem „Erdgipfel“ hat sich die Gesamtsituation und der zerstörerische Wandel nicht wesentlich verbessert. Im Gegenteil deuten globale Trends auf wachsende Zerstörung hin, denn immer mehr Gesellschaften sind auf dem Kurs der „nachholenden Entwicklung“ nach industriell-kapitalistischem „Vorbild“. Die EU-Staaten selbst übernutzen die Umwelt derzeit um das drei- bis vierfache, die USA gar um etwa das sechsfache des Zulässigen (siehe Kapitel 3.3 und das Schaubild 4 im Anhang).

Die neuere Studie des „Club of Rome“ resümiert dreißig Jahre nach dessen viel beachtetem und einflussreichen Bericht „Grenzen des Wachstums“, inzwischen seien die ökologischen Belastungsgrenzen unseres „Blauen Planeten“ überschritten, und es erfolge eine deutliche Übernutzung der planetarischen Systeme („overkill“). Die Ausläufer der Klimakatastrophe machen sich immer nachdrücklicher bemerkbar, und die Kluft zwischen Armut und Reichtum wächst immer weiter.¹⁹⁷ Durch neoliberale Wirtschaftspolitiken werden die expansiven, kompetitiven und ausbeuterischen Mechanismen noch weiter dynamisiert und globalisiert. Die Zentralisierung von Kapital und Macht steigt weiter an, damit einher geht eine Entdemokratisierung, weil immer mehr Entscheidungen von kleinen Kreisen von Privatpersonen nach Maßgabe maximaler Profitraten und „Shareholder-Value“ betrieben, und demokratisch legitimierten Gremien entzogen werden.¹⁹⁸

¹⁹⁷ Statt struktureller Reformen werden Kürzungen des lange als zivilisatorische Leistung erachteten Sozialstaats durchgeführt. Und ein Negativbeispiel ist, dass die OECD-Staaten seit mittlerweile 40 Jahren nicht willens bzw. in der Lage, die versprochenen 0,7% ihres BIP an Entwicklungshilfe zu leisten (mit Ausnahme der skandinavischen Staaten). Trotz täglichen Sterbens fehlt ein „sense of urgency“. Jean Ziegler sagte in seiner Funktion als „UN-Berichterstatter für das Recht auf Nahrung“ kürzlich: „Ein Kind, das heute verhungert, wird ermordet.“ (Germanwatch, Heft 4/2005, S. 2) Gerade in einem solchen Zusammenhang erscheinen die exorbitanten Militärausgaben der USA (weit mehr als eine Milliarde US\$ pro Tag!) in gewissem Sinn als eine besondere Art von Verbrechen gegen die Menschheit.

¹⁹⁸ Siehe dazu auch den Abschlussbericht der Enquetekommission „Globalisierung der Weltwirtschaft - Herausforderungen und Antworten“ des Deutschen Bundestages (2002) und die Verlautbarungen z.B. des „Welt Sozial Forums“. Der Kabarettist Werner Schneyder stellte lakonisch und provokativ fest: „Warum hat der Kapitalismus den Sozialismus überlebt? Im Sozialismus macht die Politik die Wirtschaft zum Idioten. Das schmerzt. Im Kapitalismus macht die Wirtschaft die Politik zum Idioten. Das schmerzt offenbar niemanden.“

Dennoch steht unterhalb der inszenierten Fassaden und Sonntagsreden immer offensichtlicher fest, dass der „American way of life“, also letztlich die Produktionsweise und der Lebensstil der westlich-kapitalistischen Gesellschaften, nicht verallgemeinerungsfähig ist, und mitnichten ein zukunftsfähiges Leitbild sondern vielmehr ein Sackgassen- bzw. Auslaufmodell darstellen.¹⁹⁹ Mit diesem Lebensstil hat sich gewissermaßen ein nicht-nachhaltiger Moloch herausgebildet, der sich mittlerweile wie eine zerstörerische Lawine und immer schneller über den Planeten hinauswältzt, teilweise hoffnungsvoll und verträumt (und mit verklärten Augen) ersehnt und begrüßt von vielen Menschen auch in den Ländern des globalen Südens.

Nun stellt sich die „Zivilisationsfrage Nummer Eins“: können die heutigen Gesellschaften es schaffen, ihre Entwicklungsrichtung in die „Leitplanken“ einer Nachhaltigen Entwicklung umzusteuern?²⁰⁰ Damit zusammenhängend ist die überlebenswichtige Frage nach der Steuerungsfähigkeit moderner Gesellschaften, nach der Handlungsfähigkeit zeitgenössischer Manager und Politiker, der Zivilgesellschaft und der Bürgerinnen und Bürger zu stellen. Oder aber werden diejenigen gesellschaftlichen und überall vorzufindenden Akteure die Vorherrschaft behalten, die auf Sachzwänge verweisen, und sich klamm- und scheinheilig aus der Verantwortung stehlen und soziale Innovatoren an ihrem Engagement hindern: die „TINA-Apostel“?²⁰¹ Könnten also spätere Generationen auf die heutigen „Kulturen“ zurückblicken wie dies z.B. Jared Diamond in seinem jüngsten Werk gegenüber früheren (Hoch-)Kulturen getan hat, und dabei feststellte, dass sie in jeweils festem und in sich schlüssigem Glauben an die eigenen Kenntnisse und Fähigkeiten, in der Befangenheit einer eigenen (bequemen) Weltansicht und Interessenlage, den eigenen Untergang u.a. durch Überausbeutung der natürlichen Ressourcen bewerkstelligten – wie z.B. die Maya?²⁰²

¹⁹⁹ Siehe dazu aktuell: Altvater, Elmar (2005): „Das Ende des Kapitalismus, wie wir ihn kennen. Eine radikale Kapitalismuskritik“ (Münster: Verlag Westfälisches Dampfboot). In literarisch anspruchsvoller Weise hat dies Viviane Forrester mit ihrem Buch „Der Terror der Ökonomie“ (1997) und sozialhistorisch beispielhaft Burkart Lutz „Vom Traum immerwährender Prosperität“ (1984) dargestellt und analysiert.

²⁰⁰ Zum Konzept der „Leitplanken“ im Kontext der Nachhaltigkeitsdebatte siehe Ömer 2000.

²⁰¹ Der früheren britischen Regierungschefin Margret Thatcher wird die häufig verwendete Formulierung zugesprochen: „There is no alternative“ (TINA) – „Es gibt keine Alternative!“ In diesem Zusammenhang sind auch die Erkenntnisse über typische Abwehrmuster gegen gesellschaftlichen Fortschritt interessant, die Albert O. Hirschman als „Grundfiguren reaktionären Denkens“ bezeichnet hat („Denken gegen die Zukunft. Die Rhetorik der Reaktion“, Frankfurt/M. 1995). Dies sollte im Kontext der Verzögerung und Blockierung der Durchsetzung von Nachhaltigkeit aktualisiert werden und wäre eine interessante Aufgabenstellung für DoktorandInnen.

²⁰² Siehe Jared Diamond: „Kollaps. Warum Gesellschaften überleben oder untergehen“ (Frankfurt/M. 2005). Ähnlich auch Joachim Radkau: „Natur und Macht. Eine Weltgeschichte der Umwelt“ (München: Beck Verlag 2000). Für diese Zusammenhänge wären auch die feinfühlig-radikalen Texte aus Zeiten eines anderen Epochenwechsels (erster bzw. zweiter Weltkrieg) heranzuziehen, die die Frage stellten und diskutierten: „Sozialismus oder Barbarei“; das waren AutorInnen wie Rosa Luxemburg oder auch Cornelius Castoriadis. Auch der indische Publizist und Aktivist Sarkar (2001) thematisiert diese Alternative. Anklänge daran finden sich u.a. auch in Delgado Diaz 1999 in „Cuba Verde“.

Noch immer ist es so, dass vom Standpunkt der Nachhaltigkeit aus die Gesellschaftsform der Bundesrepublik Deutschland (und der anderen westlich-kapitalistischen Staaten) ein System mit überwiegend nichthaltigen Anreizstrukturen darstellt: kurzfristige Kalküle, Übernutzung, Ausbeutung, Zuspitzung von Konkurrenz und Übervorteilung – letztlich Kampf, betriebswirtschaftliche Prämissen, Egoismus werden gefördert, angepriesen, erleichtert oder zumindest toleriert. Auch aus der ganzheitlich orientierten Perspektive wie der des Sozialphilosophen Georg Picht reicht die Optimierung der kleinen Elemente von Subsystemen – wie z.B. die grenzenlose Rationalisierung von Unternehmen – nicht hin, ein stabiles und ausbalanciertes Gesamtsystem zu schaffen bzw. zu reproduzieren: „Je mehr partikulare Rationalität in unserer Weltordnung eingeführt wird, desto mehr steigert sich die Irrationalität des Gesamtzustandes.“

Und noch immer ist es so, dass die bisherigen Schritte in Richtung Nachhaltigkeit weit davon entfernt sind, den grundsätzlichen Kurs des auf hemmungsloses Wachstum und grenzenlose Expansion fixierten „Fehl-Entwicklungsmodells“ spürbar und erfolgreich zu verändern. Hier sei verwiesen auf die vielfältige Kritik auch an der derzeitigen EU-Nachhaltigkeitsstrategie und die unzureichenden Ergebnisse der Nachhaltigkeitsaktivitäten in den (meisten) EU-Staaten und der EU selbst.²⁰³

Manche der oben dargestellten kubanischen Reformen und Maßnahmen, die im Sinne von Nachhaltigkeit als positiv angesehen werden können, dürften in der heutigen Lage in westlichen Staaten einschließlich Deutschlands allein aus dem Grund als Utopie anmuten, als hier bei uns im Zuge der schrittweisen Durchsetzung einer neoliberalen Hegemonie – auch in kulturellen, subjektiven und tiefenpsychologischen Dimensionen – diese als unabdingbar und alternativlos erscheint und propagiert wird. Hingegen können gerade die in den neoliberalen Konzepten enthaltenen Annahmen und Erwartungen als – im negativen Sinne – „utopisch“ bezeichnet werden, wie der in Costa Rica arbeitende und kürzlich mit dem Premio Libertador („Befreier-Preis“) Venezuelas ausgezeichnete Sozialökonom Franz J. Hinkelammert in seinem 1994 auf deutsch erschienenen Buch „Kritik der utopischen Vernunft. Eine Auseinandersetzung mit den Hauptströmungen der modernen Gesellschaftstheorie“ eindrucksvoll dargelegt hat. Die unzureichende Wissenschaftlichkeit, die zum Teil völlig irrealen Annahmen und

²⁰³ Siehe dazu z.B. Bachmann 2006 und die folgende Kritik: “The European Environmental Bureau (EEB), the European Trade Union Conference (ETUC) and the Platform of European Social NGOs (Social Platform), together representing over 60 million EU citizens, wrote an open letter to EU Heads of State and Government urging them to adopt a strong common vision on (Sustain)able Development to face future challenges. Ahead of the European Council meeting on 15-16 June to discuss the revised EU Strategy for Sustainable Development, the three organisations called on national leaders to reconfirm the EU's essential role in leading Sustainable Development for Member States and outside the EU, as enshrined in the Treaty. They encouraged leaders to adopt an ambitious Sustainable Development Strategy for the European Union that will implement the "Declaration on Guiding Principles for Sustainable Development" agreed by the European Council in June 2005, and ensure its implementation.” (Pressemitteilung “EU needs a strong vision and tough rules to achieve Sustainable Development”) [http://www.eeb.org/press/pr_eeb_etuc_social_platform_on_SD_090606.htm]

Voraussetzungen neoliberaler Theorien, sind schon lange sowohl theoretisch-konzeptionell als auch empirisch festgestellt worden.²⁰⁴ Doch zuvörderst wegen der Funktionalität, akademischen Legitimierung und herrschaftsstabilisierenden Bedeutung u.a. Faktoren (der Anschlussfähigkeit an Alltagsbewusstsein) besitzt neoliberales Gedankengut noch immer die Hoheit über den Stammtischen konservativer Eliten.

Bei der Betrachtung des politischen Systems von Kuba und seiner spezifischen Kultur sollten es sich ausländische, insbesondere die eurozentrisch-nordatlantisch sozialisierten BetrachterInnen nicht zu einfach machen und allzu unreflektiert westeuropäische Maßstäbe – noch dazu solche aus dem Schulbuch und ohne empirische Reflexion – anzulegen versuchen. Die oftmals so prahlerisch vorgebrachten bürgerlichen Freiheitsrechte und demokratischen Errungenschaften in EU-Staaten werden doch seit Jahren zunehmend durch systemische Zwänge (kapitalistische Konzentrationsprozesse, neoliberale Globalisierung, Konkurrenzkampf, Beschleunigung, Verschiebung von Entscheidungshierarchien, Sozialstaatsabbau, Schwächung der Gewerkschaften usw.) und vielfältigen Wandel herausgefordert, unterminiert bzw. sogar zerstört. Schließlich haben es die westlichen politischen Systeme bislang nicht geschafft, ihre offensichtlich nicht-nachhaltigen Produktions- und Konsumtionsmuster zu überwinden und spürbar in Richtung Nachhaltigkeit umzusteuern. Die kritischen und warnenden Studien von UN-Organisationen, wissenschaftlichen Einrichtungen und Expertengremien sind Legion, und sollten dann bei internationalen Vergleichen auch statt der westlichen Schulbuchweisheiten und selbstgerechten Propagandaparolen herangezogen werden.

Nun war es nicht Ziel der hier vorgelegten Studie über Kuba, grundsätzlich zu klären, mit welchen systemischen, institutionellen und strategischen Arrangements die überfällige Umsteuerung in Richtung Nachhaltige Entwicklung erfolversprechend bewältigt werden könnte. Doch deuten zahlreiche empirische Befunde darauf hin, dass die nicht nur in westlichen Gesellschaften von einflussreichen Kräften („special interests“) verbreitete pauschale Verteufelung staatlicher Steuerung noch weiter und schneller in die Sackgasse führt, dass es jenseits von polarisierenden Ideologien vielmehr um eine zeitgemäße und demokratiebasierte Modernisierung der staatlichen Institutionen und Gestaltungsverfahren gehen muss.

Hierfür sei ein wissenschaftlich fundiertes Beispiel angeführt: Das Ergebnis einer international vergleichenden Studie lautet, dass zentralisiertere demokratische politische Institutionen, also korporatistische und auf Ausgleich ausgerichtete Arrangements, nachweislich zu besseren ökologischen Resultaten führen als fragmentierte und konfliktorientierte politische Strukturen. „The results for the positive impact of

²⁰⁴ „Alle diese [neoliberalen, E.G.] Annahmen zum menschlichen Verhalten wurden in den 1970er Jahren umfassend überprüft. Und sie wurden in wiederholbaren und standardisierten Tests, unter streng wissenschaftlichen Bedingungen also, ausnahmslos widerlegt.“ (Sapir 2006)

corporatist institutions are particularly robust. Countries characterized by more encompassing producer interests and consensus-based policy-making are generally associated with better environmental performance, whereas countries with more pluralist forms of economic interest organization and policy making are robustly associated with poorer performance.“ (Scruggs 2003, S.203)

Auf strategischer Ebene stellt sich dann die Grundsatzfrage, welche Strategie überhaupt aussichtsreich und sinnvoll erscheint, unsere heutigen Gesellschaften in Richtung Nachhaltigkeit umzusteuern – unter Berücksichtigung des vorhandenen immensen Zeitdrucks. Zugespitzt lassen sich zwei Basisstrategien beschreiben:

1. Die eine Strategie fokussiert hauptsächlich auf ethisch-moralische Impulse und Appelle, setzt also auf Information, Bildung und Kampagnen, auf Kooperation und Solidarität, auf gemeinschaftlich abgestimmte Problemlösungen. Sie basiert auf der Annahme und Erwartung, dass Vorbilder und die Autorität von Moral notwendig oder gar hinreichend wirkungsmächtig sind, so dass auf Bestrafung weitgehend verzichtet werden kann. Dahinter steht ein äußerst humanistisches, idealistisches, teilweise auch voluntaristisches Menschen- und Gesellschaftsbild.²⁰⁵ Aus dem unmittelbaren kubanischen Kontext kann hier dezidiert verwiesen werden auf das normative Konzept von Ernesto Che Guevara über den „neuen Menschen“.²⁰⁶
2. Die andere Strategie setzt vor allem auf ökonomische Rationalität und instrumentelle Vernunft, auf nutzenorientierte Kalküle, auf finanzielle Anreizstrategien und wirtschaftliche Zwänge, auf Mechanismen wie Preisgestaltung, Steuern und Abgaben, auf Wettbewerb und Konkurrenz, auf Verbote und Gebote. Dahinter verbirgt sich das umstrittene und in gewisser Hinsicht neoliberale Konzept des „homo oeconomicus“²⁰⁷, also ein

²⁰⁵ „Als Voluntarismus (Lehre von der Bedeutung des Willens) nennt man seit Anfang des 20. Jahrhunderts die Ansicht, dass die Willensvorgänge eine typische, für die Auffassung aller psychischen Vorgänge maßgebende Bedeutung haben. Der Begriff wurde von Ferdinand Tönnies geprägt. Vertreter des Voluntarismus gehen davon aus, dass das Wollen mit den ihm eng verbundenen Gefühlen und Affekten einen integralen Bestandteil der sozialen und psychischen Erfahrung ausmache, dessen Stellung gleichauf mit den Empfindungen und Vorstellungen liegt. Dem Voluntarismus zu Folge sind psychische Prozesse als Prozesse in sich aufzufassen, die auf der subjektiven Reaktion des Menschen auf sein Umfeld beruhen und - wenigstens teilweise - nicht fremdbestimmt sind. (...) In innermarxistischen Auseinandersetzungen wird - ausgehend von der deterministischen Auffassung des Klassenkampfes - dem politischen Gegner häufig Voluntarismus vorgeworfen. So bekämpfte Rosa Luxemburg beispielsweise den so genannten Voluntarismus der polnischen Sozialistischen Partei. Mitglieder der SED bezeichneten Rudi Dutschke als Voluntaristen, weil er libertär-sozialistische Ansätze vertrat.“ (aus: Wikipedia; Zugriff 6.07.2006)

²⁰⁶ Siehe vor allem Guevara 1984, Guevara 1988 oder als Sekundärliteratur zum wirtschaftspolitischen Denken von Guevara vgl. Tablada 1987. Ein Grundlagenwerk zum Thema dieses Typus von „positivem“ oder „optimistischem“ Menschenbild siehe auch Erich Fromm „Das Menschenbild bei Marx“.

²⁰⁷ Übrigens erscheint diese Konzeption aus einer ganzheitlichen, historischen und systemkritischen Perspektive als funktionales Erklärungsmuster und hilfreiche Ideologie, insofern sie es ermöglicht, die für Ungleichheiten ursächlichen asymmetrischen Machtstrukturen zu übertünchen, indem die in unseren

Menschenbild, das menschliches Verhalten primär auf selbstbezogene (und vermeintlich) rationale Nutzenkalküle und gewinnmaximierende Entscheidungen zurückführt.

Innerhalb des kubanischen Systems wird seit 1959 traditionell sehr stark auf die erstgenannte Strategie gesetzt, ideologisch flankiert durch ausgewählte historische Reminiszenzen (insb. Bezugnahme auf den Nationalhelden José Martí und Ernesto Che Guevara) und ergänzt durch staatliche Regulation und rechtliche Vorgaben. Eine zentrale Rolle, gerade auch im Kontext von ökologischem Verhalten und Nachhaltigkeit, spielen Kampagnen und das Appellieren an humane Werte und menschliche Potenziale, wie der folgende Ausschnitt einer Rede Fidel Castros vor der UN belegt: „Setzen wir unseren Kampf fort, ohne uns entmutigen zu lassen und ohne zu zögern, zutiefst davon überzeugt, dass, wenn auch die menschliche Gesellschaft kolossale Fehler begangen hat und noch begeht, so ist doch der Mensch als solcher zu den glänzendsten Ideen und den edelsten Gefühlen fähig; und überwindet er die ihm von der Natur gegebenen starken Instinkte, ist er fähig, für das, was er fühlt und denkt, sein Leben hinzugeben. Er hat dies im Verlaufe der Geschichte oftmals bewiesen. Pflegen wir diese außergewöhnlichen Qualitäten, und es wird keine Hürde geben, die nicht genommen werden kann und nichts, das nicht verändert werden kann! Vielen Dank. (Ovation!)“²⁰⁸ Hier schwingt die Forderung mit, gesellschaftliche Verhältnisse zu schaffen, die gewissermaßen die wirklich humanen (i.S. von Höherentwicklung, Kultivierung der menschlichen) Fähigkeiten und Potentiale der Menschen²⁰⁹ zur freien Entfaltung und Wirkung kommen lassen.²¹⁰ Daher scheint es hoch an der Zeit zu sein

Gesellschaften erfolgende Ausbeutung als Ergebnis eines individuellen Präferenzsystems erscheint, individuell zurechenbar ist und die systemstabilisierenden konservativen Kräfte „entlastet“ und aus der Kritik nimmt.

²⁰⁸ Ansprache von Fidel Castro Ruz zur Eröffnung der Gespräche auf hoher Ebene im Rahmen der 6. Vertragsstaatenkonferenz der UN-Konvention der Bekämpfung von Desertifikation und Dürre, Havanna, am 1. September 2003. Der kubanische Staatspräsident artikuliert hier einen universalen Humanismus, der z.B. in der Tradition von Johann Wolfgang von Goethe oder auch Ralph Waldo Emerson steht, und wohl deshalb außergewöhnlichen Anklang findet. Goethe meinte: „Wer Menschen behandelt, wie sie sind, macht sie schlechter. Wer die Menschen behandelt, wie sie sein könnten, macht sie besser.“ Und von Emerson stammt das Zitat: „Vertraut den Menschen, und sie werden sich wahrhaftig verhalten; behandelt sie mit Größe, und sie selbst werden Größe zeigen.“

²⁰⁹ Diese Differenzierung zwischen „menschlich“ und „human“ stammt von Hartmut von Hentig. Letztlich geht es auch darum, den humanen Möglichkeiten der Menschen mehr Raum zu geben, sie zur Geltung kommen zu lassen durch angemessene gesellschaftliche Gestaltung, wie dies u.a. von Ernst Bloch treffend formuliert worden ist: „Zur Hauptsache darum: realer Humanismus insgesamt korrespondiert, sowohl was sein tendenzhaft-Vermitteltes wie sein latenzhaft - noch Ideales angeht, jenem erst in den zwanziger Jahren entstandenen, möglich gewordenen Paradox für alle Empiristen, das *konkrete Utopie* heißt. Eine scheinbare contradiction in adiecto, die bald nur zu leicht vereinnahmt wurde, eine Fundierung des Utopischen im Konkret-Offenen der Geschichtsmaterie, ja Naturmaterie selber. Als das objektiv-real Mögliche, wie es das vorhanden Wirkliche mit riesiger Latenz umgibt und so gerade der *menschlichen Hoffnungs-Potenz* ihren Anschluß an *welthafte Potentialität* hinzugibt.“ (Ernst Bloch, Über Karl Marx, 1968/1980, S.176)

²¹⁰ Dies wiederum knüpft an dem Appell von Karl Marx: „Die Kritik der Religion endet mit der Lehre, daß der Mensch das höchste Wesen für den Menschen sei, also mit dem kategorischen Imperativ, alle

abzuwägen: Wenn bestimmte Arten von „Freiheiten“ dazu genutzt werden, die Lebensgrundlagen des Planeten Erde für die heutige Generation und die (eventuell noch) folgenden Menschengenerationen unbewohnbar zu machen, kann das nicht der politisch-philosophischen Weisheit letzter Schluss sein, wie ja auch Philosophen wie beispielsweise Hans Jonas mit seinem „Prinzip Verantwortung“ thematisiert hat.

Im geschichtlichen Prozess der verschiedenen Gesellschaften entwickelten sich unterschiedliche Anreizsysteme, die auf je spezifische menschliche Bedürfnisse und Fähigkeiten/Kapazitäten Bezug nehmen bzw. aus diesen sich ergeben haben: sinnliche, materielle, emotionale, rationale, monetäre, egoistische, altruistische, spirituelle etc. Und es ist u.a. ein Charakteristikum einer bestimmten Kultur und insb. der politischen, welche „Resultate“ – welche Ausschnitte des menschlichen Verhaltensspektrums und welche daraus sich ergebenden z.B. ökologischen Effekte – eine hohe oder aber eine geringe Eintrittswahrscheinlichkeit annehmen. Und daraus wiederum ergibt sich die Frage, welche Systemelemente davon bzw. welches spezifische Mix besonders sinnvoll, angemessen und erfolgreich ist bzw. sein kann – und zwar in Kontext dieser Studie in Bezug auf die Verwirklichung einer dringend erforderlichen Nachhaltigen Entwicklung.

Das historisch entstandene, gewissermaßen „bunte Gehäuse der Hörigkeit“²¹¹ zu überwinden, stößt allerdings zum Einen auf persönlich-individuelle Widerstände und die Macht der Gewohnheit, da die Umsteuerung in Richtung Nachhaltigkeit eine Umstellung alltäglicher Verhaltensweisen und Prozesse erfordert; die Überwindung tiefverwurzelter, inzwischen aber obsoleter oder gesamtsystemisch sogar destruktiver Denk- und Verhaltensweisen überwunden werden.²¹² Die dringend erforderliche

Verhältnisse umzuwerfen, in denen der Mensch ein erniedrigtes, ein geknechtetes, ein verlassenes, ein verächtliches Wesen ist.“ (Karl Marx, Zur Kritik der Hegelschen Rechtsphilosophie, 1843/44, MEW 1, S.385)

²¹¹ In Anlehnung an Max Weber (M. Weber, Wirtschaft und Gesellschaft, II. Halbband, Köln 1964, S. 1060). Das hier hinzugefügte Attribut „bunt“ verweist auf die Versüßung der Hörigkeit heutiger Konsumgesellschaften.

²¹² In seiner am 31. Oktober 2003 mit dem Titel „End of Democracy? How privatisation corrupts res publica“ gehaltenen Rede bringt der US-Politikwissenschaftler Benjamin Barber auf dem Kongress Philosophy meets Politics (Kulturforum der SPD, Berlin; siehe <http://www.kulturforen.de>) ein hierfür provokantes und instruktives Beispiel: „In Afrika gibt es eine Affenfalle, eine kleine Kiste, die im Boden verankert wird, eine stabile Kiste und sie hat ein kleines Loch. Es wird eine große Nuss hineingelegt und der Affe greift hinein, greift die Nuss und versucht wieder rauszukommen, aber er kommt nicht raus, außer wenn er die Nuss loslässt. Wenn er die Nuss losließe, käme er sofort raus. Aber die Falle funktioniert perfekt. Er wird Tage oder Wochen später gefunden, manchmal ist er sogar tot, weil er die Nuss nicht losgelassen hat. Für mich ist das die perfekte Metapher für den modernen kaufenden Menschen, den Konsumenten. Es gibt keine Handschellen um unsere Handgelenke, die uns an das Einkaufszentrum ketten, heute halten wir unsere Ketten fest und wollen sie nicht loslassen. Der Zwang wird von unten nach oben, nicht von oben nach unten ausgeübt. Es gibt keine Gewehre, keine Gitterstäbe. Aber ist dies weniger oder mehr „Gefängnis“ als die alten Gefängnisse der totalitären Staaten? In einem Sinn ist es bestimmt weniger „Gefängnis“, aber in einem anderen Sinn ist es viel gefährlicher, weil die alten Gefängnisse nicht die Illusion der Freiheit vermittelten, die neuen Gefängnisse hingegen schon. Und deswegen bekämpft sie niemand, denn sie lassen uns nicht glauben, dass sie uns die Freiheit nehmen, vielmehr geben sie uns den Eindruck, dass sie die Essenz unserer Freiheit sind.“

Überwindung stößt außerdem auch auf institutionelle Trägheiten und eng verknüpfte und historisch austarierte Interessenkonstellationen und Gewohnheiten. Machiavelli schrieb zu dieser Thematik: „Nichts ist schwieriger, zweifelhafter und gefährlicher als eine neue Ordnung einzuführen...; denn jeder Neuerer hat all die zu Feinden, die von der alten Ordnung Vorteile hatten, und er hat an denen nur laue Verteidiger, die von der neuen Ordnung Vorteile erhoffen. Diese Lauheit kommt zum Teil aus der Furcht vor den Gegnern, teils von dem Misstrauen der Menschen, die wirklich Zutrauen zu den neuen Verhältnissen erst haben, wenn sie deren Dauerhaftigkeit durch Erfahrung überzeugt worden sind.“ (Der Fürst, 1963:22f.) Und so sind auch heute wirkungsmächtige politische und wirtschaftliche Gegenkräfte aktiv und stemmen sich gegen gesellschaftliche zukunftsfähige Innovationen. Der französische Wirtschaftswissenschaftler Latouche thematisierte kürzlich im Zusammenhang mit dem zeitgenössischen Götzen „Wirtschaftswachstum“ eine hochbrisante und noch immer verdrängte und tabuisierte Herausforderung: „Wir müssen also versuchen, genauer zu bestimmen, wer die Gegner einer Politik der Wachstumsrücknahme sind, welche Hindernisse einem solchen Programm im Wege stehen und schließlich, welche Regierungsform eine ökokompatible Gesellschaft hervorbringen würde.“ (Latouche 2005:12).²¹³

Darauf bezogen gibt es bereits diverse Abwehrreflexe und Vermeidungsideologien der Strukturkonservativen: Die marktdogmatischen Akteure und Institutionen bauen gegen Umwelt- und Naturschützer und Nachhaltigkeitsakteure die Schimäre einer „Ökodiktatur“ auf und warnen vor Einschränkung wirtschaftlicher Freiheiten. Dem steht – bereits seit Jahren und höchst real – eine Quasidiktatur der scheinbaren und unmittelbaren Bedürfnisbefriedigung gegenüber, die nachweislich die Existenzgrundlagen für uns und unsere Kinder und Kindeskinde und alle künftigen menschlichen Generationen zerstört. Dass eine solche Ideologie und ihre Propagandisten noch immer die Hegemonie innehaben können deutet darauf hin, dass unsere westlichen politischen Systeme äußerst gravierende Strukturdefizite (u.a. Machtasymmetrien) und selbstzerstörerische Mechanismen ausgebildet haben, die es schleunigst zu überwinden gilt.²¹⁴ Dazu gehört ein in gewissem Sinn perverser und

²¹³ Dabei vertrat er die Auffassung, dass sich eine Dynamik der Wachstumsrücknahme durch recht einfache – aber auch schwer durchzusetzende – Maßnahmen in Gang setzen ließe: durch Internalisierung der externalisierten Kosten, durch Verkleinerung des ökologischen Fußabdrucks, usw. Das zielt darauf ab, „sämtliche ökologischen und sozialen Funktionsstörungen nach dem Verursacherprinzip den verantwortlichen Unternehmen“ anzulasten, die „Industrie zur Abdeckung der Risiken verpflichten, die ihre Aktivitäten in gesundheitlicher, gesellschaftlicher und ästhetischer Hinsicht mit sich bringen“ (S.13). Ähnlich argumentiert z.B. auch Scheer 1993.

²¹⁴ „Es wird ebenfalls immer wieder behauptet, die Demokratie sei unter allen bislang erfundenen politischen Systemen das am wenigsten schlechte, und man bemerkt nicht, dass dieses resignierte Hinnehmen von etwas, das sich damit begnügt, ‘weniger schlecht’ zu sein, uns vielleicht davon abhält, den Weg zu beschreiten, der uns zu etwas ‘Besserem’ führen würde.“ (José Saramago; Le Monde diplomatique, August 2004, S.10-11). Siehe dazu die Kritik an der „halbierten Demokratie“ in dem Sinne, dass insbesondere ökonomische Prozesse der deliberativen und demokratischen Klärung und

entgrenzter Freiheitsbegriff („gemacht wird was machbar ist“ - eine rücksichtslose und im Grunde unreife und infantile Haltung). Hier sei an eine zentrale Erkenntnis aus der US-Verfassungsdebatte erinnert; in den Federalist-Papers (Nr.51) schrieb James Madison: „If men were angels, no government would be necessary.“ In der gesamten menschlichen Geschichte lassen sich Beispiele für zivilisatorische Qualitätssprünge finden, die nur aufgrund öffentlicher geklärt und geregelter Zusammenarbeit möglich wurden. Ein Beispiel aus jüngerer Zeit ist die Frauengleichstellungspolitik oder auf anderer Ebene „ein-Kind-Politik“ in China – Maßnahmen, mit denen auf der Basis ganzheitlicher, langfristiger Sicht gegen „naturwüchsige“ und punktuell logisch erscheinende Interessen und Logiken eingewirkt worden ist und konkrete Erfolge erzielt worden sind.²¹⁵ Ohne durchdachte und wirksame gesellschaftliche Regulierung und ausgeklügelte Kooperation würden wir wohl noch in Höhlen leben – und in Konzernen und Verwaltungen wird ja kontinuierlich geplant, wenngleich mit unzureichend reflektiertem Inhalt und unzureichend demokratischen Verfahren.

Nun lassen sich gerade in Kuba im Bereich der Umwelt- und Nachhaltigkeitspolitik bei genauerem Hinsehen vielfältige und teilweise erstaunliche Experimente, Reformen und Maßnahmen entdecken, die dem in „freien“ westlichen Medien verbreiteten Klischees eines starren und reformunwilligen Kuba diametral entgegen laufen und diese widerlegen. Die Betriebsblindheit kapitalistischer Medien mag damit zusammen hängen, dass „News“ vollkommener als zuvor zur Ware geworden sind, dass die Medien selbst den Konkurrenz- und Profitimperativen unmittelbarer unterliegen und inzwischen bei ihnen als „Reformen“ nur noch Privatisierungen und Marktöffnung á la WTO, Sozialstaatsabbau, Konzernzusammenschlüsse gelten. Genau solche „Reformen“ geschehen in Kuba aus guten Gründen nicht. Dies zu begreifen und die eigenen Denkschemata zu erweitern fällt allem Anschein den Eurozentrikern nicht leicht. Aber

Entscheidungsfindung weitgehend entzogen sind und derzeit primär lediglich im Sinne betriebswirtschaftlicher Optimierung (dis-)funktionieren (Göll 2005); darüber hinaus sind die kritischen Darlegungen z.B. von Bertram Gross („Friendly Fascism“), Günter Anders („Antiquiertheit des Menschen“), Robert Jungk, Otto Ullrich, Richard Sennett, u.v.a.m. Hinzu kommt – wie in Krisenzeiten üblich – eine zunehmende Militarisierung; speziell durch die auf „shock and awe“ basierenden Politik der USA ergibt sich eine Art Sog zur Militarisierung auch der Gesellschaften, eine Art von Dauermobilisierung; und es herrscht eine Dominanz des Militärisch-Industriellen Komplexes, vor dessen zunehmender Unkontrollierbarkeit und Übermacht bereits der US-Präsident Eisenhower in seiner Abschiedsrede gewarnt hatte.

²¹⁵ Siehe <http://de.wikipedia.org/wiki/Ein-Kind-Politik>. „Dass die Medien die Sicht auf die Ereignisse der Welt und auch auf Katastrophen verzerren, ist ein alter Hut: wichtig werden aber die Medien noch einmal in ihrer Rolle als Warner. Denn wer sollte die Menschen beeinflussen wenn nicht die Medien? Das chinesische Beispiel der Bevölkerungspolitik ist lehrreich, denn hier hat es die Politik geschafft, einen katastrophalen Prozess zu stoppen, wesentlich mit Hilfe der Medien. Zwar haben die Kommunisten auch zahlreiche Agitatoren durch ihr Riesenreich geschickt, zu dem gab es heftige Sanktionen, aber die ständige Mahnung und Warnung durch die Medien, in erster Linie durch Radio und Zeitung, taten eine wesentliche Wirkung. Fatal ist dabei zweierlei: zum einen wurde die Grenze der rechtsstaatlichen Mitteln eindeutig überschritten, zum anderen würde heute kein Mensch eine Zeitung kaufen, die ihm derartiges zumutet.“ Schurz, Robert (2006): „Die Langsamkeit der Katastrophe. Über die Macht der Beruhigung“ (17.02.06, Südwestrundfunk - SWR2 Eckpunkt – Manuskriptdienst)

gerade das „Verstehen“ anderer Gesellschaften und Kulturen ist in Zeiten der wachsenden Interdependenzen unerlässlich und setzt ein Sich-Einlassen auf Andersartigkeit und einen reflexiven Blick auf das Eigene voraus, wie dies der französische Sinologe und Philosoph Jullien exemplarisch an der Beziehung zwischen (West-)Europa und China herausgearbeitet hat.²¹⁶ Bei westeuropäischen und nordamerikanischen AutorInnen, die sich (z.B.) über Kuba äußern, schimmert gleichwohl immer noch und sehr häufig eine borniert eurozentrische, geradezu überhebliche Haltung durch.

Bisher jedenfalls sind die kapitalistischen repräsentativen Demokratien des „freien Westens“ allem Anschein nach noch immer nicht in der Lage, den in den Abgrund rasenden Moloch (und die dazugehörigen „Lemminge“) aufzuhalten und die gesellschaftliche Entwicklung spürbar umzusteuern. Mit einer gehörigen Portion Verdrängung und gleichzeitiger ablenkender Vergnügungssucht („instant satisfaction“) – wie schon im Falle des als emblematisch gelten könnenden Luxusdampfers „Titanic“ (so auch der Titel der sog. „Wiener Deklaration“ zur Nachhaltigkeit) wird munter und mit vielerlei „Drogen“ „weitergemacht“.²¹⁷ Kritiker und Warner kommen angesichts einer solchen gesellschaftlichen „Atmosphäre“ und wegen der potenziell binären Logik und Kommunikationsstruktur notgedrungen in die Rolle von „Spaßverderbern“ und „Bedenkenträgern“. Anders ist dies wohl nicht zu haben: wenn im Mainstream eklatante Aspekte verdrängt werden, kann eine Gruppe, die genau dies offen legt und bewusst machen will, nur als – mehr oder weniger geschickter – „Störenfried“ agieren. Gleichwohl existieren dafür mehr oder weniger intelligente und wirksame Strategien und Ansätze.

Von zentraler Bedeutung für die Entfaltung einer Nachhaltigen Entwicklung ist die Modernisierung und Stärkung demokratischer Strukturen und Prozesse. Die unterschiedlichen Typen von Gesellschaften und politischen Systemen weisen eine große Bandbreite an demokratischen Mängeln auf; in den westlich-kapitalistischen ist dies u.a. das unzureichende Niveau wirkungsvoller demokratischer Beteiligungsmöglichkeiten im Bereich der Wirtschaft und der Unternehmen. Hier wird von den Hohepriestern der freien Marktwirtschaft zwar auf die Funktion des Kaufakts als Wahlentscheidung verwiesen, doch Menschen in modernen Gesellschaften sind mehr als nur Konsumenten, sondern eben Bürgerinnen und Bürger (im Begriff „citizens“ kommt der Gestaltungsanspruch noch deutlicher zum Ausdruck).

²¹⁶ Siehe Francois Jullien: „Die Mitte als Ort der Möglichkeiten“; in: *Le Monde diplomatique*, Oktober 2006, S.12-13; und in „Der Umweg über China: ein Ortswechsel des Denkens“; Berlin: Merve Verlag 2002.

²¹⁷ Es scheint, dass sich im Laufe der Prozesse der Zivilisation (Norbert Elias) ganz spezifische Verdrängungsmechanismen und -kulturen herausbilden; so auch in den Staaten der EU, sonst könnte sich ein permanent und systemischer Überlastung („overload“) nicht durchsetzen; hierfür wiederum ist eine bestimmte Mischung zwischen „distraction and destruction“, eine moderne Mischung von „Brot und Spielen“ ablaufend.

In der neueren politikwissenschaftlichen Literatur werden darüber hinaus vier breit gefasste Arten von Demokratiedefiziten konstatiert:

- „hollow citizenship – in which citizens do not enjoy equal rights and entitlements;
- lack of accountability – ‘the inability of citizens to hold governments and political elites accountable for their use of power;
- weak horizontal accountability – in which ‘potentially tyrannical’ executives manipulate checks and balances through patronage, corruption, and the silencing of dissent; and
- international accountability dilemmas – involving the shrinking policy space of national governments, and their citizens, due to the decision-making power of global markets, multinational firms, and international bodies.”²¹⁸

Als notwendige Weiterentwicklung der westlich orientierten kapitalistischen repräsentativen Demokratien hat sich in der Diskussion in jüngster Zeit der Trend zu einer „deepening democracy“ und speziell das Konzept einer „participatory democracy“ herausgebildet. „In this view, democracy is not only a set of rules, procedures and institutional design, and cannot be reduced to only a way of competition amongst parties, though these are of course important. Rather it is a process through which citizens exercise ever deepening control over decisions which affect their lives, and as such it is also constantly under construction.“²¹⁹ Eine solche Weiterentwicklung der Demokratien westlichen Typs scheint gerade angesichts der Herausforderungen der Nachhaltigkeit und der damit verbundenen deliberativen und reflexiven Zukunftsgestaltung vor allem auf der lokalen Ebene dringend erforderlich.

Zu den selten hinterfragten Selbstverständlichkeiten, also zur Basisideologie, und sogar zur stolzen Identität der heutigen westlichen Gesellschaften gehört das historisch einmalig hohe Niveau des materiellen Konsums. Das Volumen der Ressourcenverbrauchs und die Zahl der Gegenstände, die ein einzelner westlicher Mensch konsumiert (und die anfallenden Abfälle und Immissionen), sind inzwischen exorbitant.²²⁰

Und tatsächlich ist das Niveau materieller Versorgung in gewissem Sinne eine enorme zivilisatorische Leistung („homo faber“). Aus einer anderen Perspektive allerdings

²¹⁸ Bezugnehmend auf Luckham et al. 2000 formuliert dies Gaventa 2006, S.10. Speziell zu simplen Verallgemeinerungen über die Art der möglichen bzw. realen Zusammenhänge zwischen „Demokratie und Entwicklung“ siehe den gleichnamigen Text von Wolfgang Muno (Dokumente und Materialien, Nr. 29, J.-Gutenberg-Universität Mainz, Institut für Politikwissenschaft. Abt. Auslandsstudien und Entwicklungspolitik, 2001).

²¹⁹ Gaventa 2006, S.11. Siehe hierzu auch die Auffassungen von Dieterich aus seinen Erfahrungen in Lateinamerika und speziell in Kuba (in Castro/ Perez/ Dieterich 2005).

²²⁰ Dies findet sich ausgedrückt in Statistiken (z.B. der UN), in Schaubildern wie dem ökologischen Fußabdruck, oder auch fotografisch sehr anschaulich visualisiert wie in dem Bildband „So lebt der Mensch. Familien in aller Welt zeigen, was sie haben“ von Peter Menzel (1994).

erscheint dieser materielle Reichtum als Armut: es ist geradezu ein „Armutzeugnis“, dass Menschen für ein gutes und glückliches Leben derart viele Konsumgüter und Artefakte haben und um sich scharen „müssen“, geradezu zwanghaft und grenzenlos scheinen konsumieren zu müssen („Konsum als Sucht“). Inzwischen gibt es verschiedene Trends und konkrete Anzeichen von Chancen für eine Änderung auch dieser tiefverankerten und kaum hinterfragten, vielmehr verdrängten aber wirkungsvollen Haltung. Eine Ursache dafür dürfte wohl darin bestehen, dass Lebensqualität und Glück mitnichten in unmittelbarem Wirkungszusammenhang mit materiellem Wohlstand stehen. Die sog. „Glücksforschung“ – betrieben von Soziologen, Psychologen und Ökonomen – zeigt dies sehr deutlich. Umso interessanter wird es sein, die Umsetzung des vor einigen Jahren im Himalaya-Königreich Bhutan proklamierte Staatsziel „Bruttosozialglück“ (statt Bruttosozialprodukt) weiter zu verfolgen.

Was sich in der in Expertenkreisen laufenden Debatte über die Zukunft Kubas auch in prinzipieller Hinsicht artikuliert ist die Frage, ob moderne Gesellschaften, gerade auch aufstrebende Gesellschaften des Südens (sog. Entwicklungs- oder auch Schwellenländer), nicht nur willens sind – wie das bei Kuba der Fall zu sein scheint, sondern auch strukturell, politisch und sozialkulturell in der Lage wären, sich jenseits der westlichen und neoliberalen Politikmuster und der damit verbundenen egoistischen und materialistisch-ökonomistischen Grundhaltungen weiter zu entwickeln, und sich aus der von westlich-kapitalistischen Staaten geformten und immer noch verfolgten und nachgeahmten Sackgasse produktionsfixierten Gesellschaftswandels zu befreien. Für die Perspektive einer nachhaltigen Entwicklung ist dies eine ganz zentrale Herausforderung, die exemplarisch in Kuba erfolgreich verwirklicht werden könnte, die aber darüber hinaus ihre außerordentliche, ja existenzielle Bedeutung erst durch die Politik und Entwicklungsstrategien solch riesiger und einflussreicher Gesellschaften wie derjenigen Chinas, Indiens, Indonesiens, Brasiliens, etc. erhält.²²¹

²²¹ Ist es allzu weit hergeholt, auch in dieser Hinsicht eine Motivation zu vermuten für die – weitgehend unbewusste – gnadenlose und aggressive Politik der US-Administrationen gegen die karibische Insel und das dort sich entwickelnde Gesellschaftsmodell ab-/jenseits des „American Way of Life“.

5.3. Zukunftsfähigkeit und Zukunft von Kuba

Die Waffen, die in den Arsenalen der Mächtigen und
Reichsten angehäuft und immer moderner werden, können zwar
Analphabeten, Kranke, Arme und Hungernde töten, nicht aber
Unwissenheit, Krankheit, Armut und Hunger beseitigen. Ein
für alle Mal sollte gesagt werden: „Die Waffen nieder!“
Es muss etwas getan werden, um die Menschheit zu retten!
Eine bessere Welt ist möglich!
(Fidel Castro, 21.3.2002; Konferenz für
Entwicklungsfinanzierung in Monterrey/Mexiko)

Die Weiterexistenz oder gar Weiterentwicklung des karibisch-sozialistischen Kuba war von Beginn dieses Systems im Jahre 1959 an unsicher und höchst umstritten, und galt vor allem nach dem Zusammenbruch der realsozialistischen Systeme und der Auflösung des RGW/COMECON 1990 bei ausländischen und exilkubanischen Beobachtern als äußerst unwahrscheinlich.²²² Das Nichteintreffen derartiger Negativprognosen bzw. solchen Wunschdenkens beweist erneut, dass das ernsthafte Nachdenken über die Zukunft einer Institution oder gar einer ganzen Gesellschaft weniger den eigenen Hoffnungen, den Zwangsläufigkeiten und Schemata impliziter Ideologien folgen sollte, sondern vielmehr der vielfältigen und oft ambivalenten Realität des „Beobachtungs- oder Forschungsobjekts“ selbst: in diesem Falle Kuba.

Von Seiten US-amerikanischer und westeuropäischer Expertinnen und Experten sind zahlreiche und sehr unterschiedliche Szenarien über die Zukünfte²²³ Kubas verfasst worden.²²⁴ Alleine diese Thematik wäre eine ausführlichere Studie wert, nicht zuletzt aus der Perspektive einer wissenschaftlich fundierten Zukunftsforschung und aus methodisch-konzeptionellem Interesse. Hier wird aus Platzgründen lediglich auf eine grundlegende Alternativenstellung hingewiesen, die fast alle Szenarien durchzieht.

Die Politikwissenschaftlerin Susanne Gratius sieht für die Zukunft Kubas entsprechend der zwei wichtigsten externen Einflussgrößen USA und EU zwei plausibel erscheinende Verlaufsformen für „einen demokratischen Übergang“ in Kuba: „ein gradueller,

²²² Seinen Ausdruck in der Literatur fand dies in unzähligen Werken wie z.B. der Biografie von Andres Oppenheimer mit dem emblematischen Titel „Castro’s Final Hour. The Secret Story Behind the Coming Downfall of Communist Cuba“ (New York City: Touchstone, 1992). Im Epilog schreibt Oppenheimer: “In the closing pages of *Castro’s Final Hour*, I wrote that the Cuban revolution’s mystique was gone, and that Castro’s economic survival program to save communism with a small dose of capitalism was doomed. My conclusions stand.” (S.424)

²²³ Der im deutschen Sprachraum ungewöhnlich anmutende Plural des Begriffs Zukunft stammt aus der Zukunftsforschung und deutet explizit darauf hin, dass die Gestaltung der Weiterentwicklung einer Institution oder Gesellschaft prinzipiell offen ist und mehrere Wege und vielfältige Optionen hat (z.B. im Englischen und Französischen gibt es jeweils den Plural). Siehe hierzu Kreibich 2006.

²²⁴ Siehe z.B. Burchardt 2004, speziell Kapitel 10 „Kuba nach Castro: Nachholender Neoliberalismus oder aufholende Entwicklung?“, Hoffmann 2002, speziell S.123-128; Gratius 2002; Demarest 1994; Gunn 1993.

verhandelter politischer und wirtschaftlicher Reformprozess von ‘oben’ seitens des autoritären Regimes (EU- Präferenz), ein polarisierender oder gar gewaltsamer Bruch mit der Vergangenheit und ein von ‘unten’ provoziertes Regime- und Systemwechsel (US-Präferenz).“ (Gratius 2003:332) Auffällig ist bei diesem wie auch vielen der westlichen Szenarien, dass unausgesprochen bzw. ohne besondere Ableitung und Begründung von einer dringend notwendigen grundsätzlichen Änderung des kubanischen Systems ausgegangen wird. Weder werden andere benachbarte Gesellschaften als Vergleich herangezogen, noch werden die Präferenzen der Kubanerinnen und Kubaner selbst thematisiert oder zumindest ins Kalkül gezogen – was sicherlich schwierig, aber eben nicht unmöglich wäre. Doch eine solch sorgfältige Herangehensweise würde ein Verlassen des bornierten westlichen Denkhorizonts voraussetzen bzw. nach sich ziehen. Die Artikulation der genannten grundsätzlichen Zukunftsalternative „top-down/graduell“ vs. „bottom-up/Bruch“ und die Bezugnahme auf externe Mächte weist zumindest darauf hin, welche Einflussfaktoren zu berücksichtigen sind beim Nachdenken über die Zukunft Kubas.

Unmittelbar verbunden mit der Frage nach den Zukunftsperspektiven von Kuba ist die Person Fidel Castro Ruz, wie dies auch in den oben genannten Texten der Fall ist. Die Einschätzungen über das kubanische Staatsoberhaupt gehen mindestens ebenso weit auseinander wie die über die kubanische Gesellschaft selbst. Und während die Einen abwarten und auf die sogenannte „biologische Lösung“ hoffen, stellen Andere derzeit eine gestärkte Position Castros fest.²²⁵ Eine deutliche Zuspitzung hat diese Thematik durch den Klinikaufenthalt Fidel Castros und die dabei erforderlich gewordene „vorübergehende“ Machtübertragung auf andere stellvertretende Führungspersönlichkeiten ab Ende Juli 2006 erfahren. Wie zur Bestätigung seiner Relevanz und seiner zeitgleichen Infragestellung ging Staatschef Castro auf die Frage des Überlebens des sozialistischen Kuba in einer bedeutenden und Aufsehen erregenden Grundsatzrede ein. Der Präsident der Republik Kuba tat dies auf der Festveranstaltung anlässlich des 60. Jahrestages seiner Aufnahme in die Universität am 17. November 2005 in der Aula Magna der Universität Havanna.²²⁶

Neben einem historischen Rückblick, der Betonung der Wichtigkeit von Bildung und einigen anderen politischen Themen ging Castro auch auf wesentliche Defizite und Probleme des heutigen kubanischen Systems ein, die sich im Laufe der letzten fünfzehn Jahre ergeben und ausgebreitet hätten: Verschwendung von Rohstoffen, Diebstahl, Schwarzhandel und vieles andere mehr. Er wies darauf hin, dass die für viele lebenswichtigen Güter lange schon geltenden niedrigen Preise nur durch hohe staatliche Subventionierung möglich gemacht werden konnten, dass mit diesen Gütern aber

²²⁵ Der Miami Herald konstatierte kürzlich: “The Cuban president’s stature appears to be at its highest in at least 15 years, elevated by left-leaning Latin American presidents.” (Frances Robles: “Castro’s standing tied to leftists’ rise”, in: Miami Herald, 4. Juni 2006). Siehe dazu auch NZZ vom 26.06.2006.

²²⁶ Siehe als autorisierte deutsche Übersetzung Castro/Perez/Dieterich 2006.

inzwischen häufig private Geschäfte gemacht werden und sich Einzelne auf Kosten der Allgemeinheit bereichern. „Wie ihr wisst, begehen wir einen Kampf gegen Laster, gegen die Abzweigung von Mitteln, gegen Diebstahl, und dort ist diese Kraft, über die wir vor der Ideenschlacht nicht verfügten, dafür ausgebildet, diese Schlacht zu führen.“ Eine Kritik und ein Vorgehen gegen diese unsozialen Erscheinungen seien demnach heute möglich, weil die Gesamtlage in Kuba sich verbessert habe. „Ja, wir sind uns sehr bewusst (...) und daran denken wir mehr als an jede andere Sache: unserer Defekte, unserer Fehler, unserer Ungleichheiten, unserer Ungerechtigkeiten.“ Besonders interessant ist dabei, dass „Kritik und Selbstkritik“ intensiver und offensiver als bisher erfolgen sollen, „man muss zur Kritik und Selbstkritik im Saal übergehen, in der Gruppe und dann außerhalb der Gruppe, dann im Kreis und dann im Land.“²²⁷ Nach dieser Rede wurden erste spürbare Maßnahmen zur Behebung der genannten Probleme in die Wege geleitet²²⁸ – mit teilweise unmittelbaren Erfolgen (z.B. der deutlichen Reduzierung von „abgezweigtem“ Benzin an den staatlichen Tankstellen). Bei allem „Erfolg“ ist gleichwohl Skepsis angebracht, ob und inwieweit solcherart Problemlösungsansätze und primär kampagnenorientierte Politik auch künftig (also auch ohne Fidel Castro als „maximo líder“) erfolgen und erfolgreich sein können.

Der in Mexiko lehrende Lateinamerika-Experte Heinz Dieterich schreibt in seinem aktuellen Buch über die Zukunft Kubas nach Castro und die damit erforderlich werdenden Anpassungs- und Reformschritte: „Da das Modell des Konsums und der kommerzialisierten Massenkultur heute universal ist und nicht mehr eine vorwiegend nationale Variable darstellt, findet die Konfrontation in Kuba statt zwischen einerseits, der universalen Konsumschablone der Mittelschicht der ‚Ersten Welt‘ – die der kubanischen Bevölkerung jährlich von zwei Millionen Touristen vorgelebt wird und ihr täglich in Form von US-Filmen über den Fernsehschirm flimmert – und andererseits, dem Lebensstandard, den die Produktivkräfte und das Verteilungssystem des Landes ermöglichen. Unter diesen Umständen kann eine Kampagne der Bewusstmachung vielleicht einige überflüssige Konsumwünsche zurückdrängen, aber der Zugang zu Internet, Bildung, Gesundheit, sozialer und geografischer Mobilität, angemessenen individuellen oder kollektiven Transportmöglichkeiten, bestimmten Formen und Orten der Vergnügung, sexueller Begegnung etc., sowie zu einigen formalen Freiheiten, sind Teil des historisch bestimmten, als gesellschaftlich notwendigen und gerechtfertigten Konsumfonds angesehenen Lebensstandards des gegenwärtigen Lateinamerikas, die keine Bildungskampagne massiv neutralisieren kann. In diesem Sinne kann man nur eine gesellschaftliche Minderheit erreichen, wenn man versucht, die junge kubanische Bevölkerung ideologisch gegen die wesentlichen Konsumelemente, die sie für gerecht und notwendig hält, zu immunisieren. Wahrscheinlich wäre es vielversprechender, diese gewünschten Konsumelemente zu identifizieren und sie in einer öffentlichen Debatte zu

²²⁷ Castro/ Pérez/ Dieterich 2006.

²²⁸ Siehe dazu NZZ vom 26.06.2006 und Fausten 2006.

erörtern, vor allem mit der Jugend, die der neuralgische Punkt ist, aber nicht der einzige; eine Debatte im Stil der Arbeiterparlamente aus den neunziger Jahren, die zu einer Sensibilisierung und einem Konsens über die augenblicklich möglichen Konsumniveaus und -modelle in Kuba führen könnte. Unter den aktuellen Umständen in Kuba an die revolutionäre Disziplin und die ethischen Werte zu appellieren – sein zu sollen wie Fidel und Che – wird das Gesamtpanorama der Situation nicht verändern, denn die objektiven Bedingungen stimmen mit diesem Diskurs heroischen Verhaltens nicht mehr überein. Um die Unterstützung der Mehrheiten zu erlangen, wäre es sicher weitaus effizienter, Konsumalternativen demokratisch zu diskutieren, z.B., ob die Staatsbürger mehr Krankenhäuser, öffentliche Transporte, neue Wohnungen oder größeren privaten Konsum wünschen und dann das resultierende Konsumprofil an die Möglichkeiten des Landes per Konsensus anzupassen.²²⁹

Hier ist von Dieterich ein zutiefst demokratisches Vorgehen thematisiert, das zugleich den *strategischen Kern Nachhaltiger Entwicklung* trifft: die aufrichtige und schonungslose Selbstreflexion und diskursiv-deliberative Klärung der gesellschaftlichen Probleme, Herausforderungen, Möglichkeiten, Entwicklungsrichtungen und Ziele, der dafür erforderlich erscheinenden Maßnahmen und Verhaltensänderungen, und vor allem auch des jeweils eigenen individuellen Beitrags dazu („commitment“). Dies kommt zudem den Konzeptionen nahe, die ansetzend an den weit verbreiteten qualitativen Mängeln demokratischer Strukturen und Verfahren seit einigen Jahren unter dem Rubrum „Deepening Democracy“ geführt werden, und sowohl sog. Entwicklungsländer aber auch moderne Staaten betreffen.²³⁰ Unter den Bedingungen Kubas dürften für eine solche Vertiefung von Demokratie wohl große Anstrengungen erforderlich sein, dieser anspruchsvolle Zielhorizont erscheint in Kuba aber prinzipiell nicht nur notwendig sondern auch möglich.²³¹

Mehrere Führungspersönlichkeiten Kubas haben in jüngster Zeit wiederholt darauf hingewiesen, dass das Land die schwierige Phase der Anpassung an die diffizilen

²²⁹ Castro/ Pérez/ Dieterich 2006, S.146f.; vgl. dazu auch die Überlegungen von Burchardt 2004.

²³⁰ Siehe dazu jüngst Gaventa 2006; dsgl. oben das Kapitel 5.2.

²³¹ Eine derart anspruchs- und voraussetzungsvolle Handlungsstrategie sollte zuvörderst in EU-Staaten praktiziert werden, denn hier sind inzwischen exorbitante verschwenderische Konsumniveaus und damit verbundene destruktive Folgen erreicht (siehe den Global Footprint Report). Aus genau diesem Grund erscheinen die „Animationsversuche“ bspw. der deutschen Regierungen, die Bevölkerung zu noch mehr Konsum anzufeuern um der spätkapitalistischen Überproduktionskrise Herr zu werden, aus der einzelwirtschaftlichen Mikrologik heraus betrachtet zwar logisch, aber aus der Perspektive Nachhaltiger Entwicklung geradezu pervers: einem Junkie soll eine weitere Überdosis verabreicht werden statt einen gangbaren Weg aus der Sucht zu finden und zu gehen. In den OECD-Staaten wäre eine Abkehr von der ressourcenverschwendenden Produktions- und Lebensweise dringend erforderlich (wie es auf dem UN-Gipfel in Johannesburg 2002 auch sehr explizit proklamiert worden ist!), nicht zuletzt auch aufgrund der Ausstrahlungskraft des westlichen Lebensstils auf die meisten anderen Gesellschaften! Aber es scheint, dass die hiesigen Machtstrukturen, obwohl – oder vielmehr weil? – formal demokratisch (abgesehen vom wichtigen Bereich der Wirtschaft!) und die ideologischen Denkmuster genau dies verunmöglichen. Die dringend zu verfolgende Suffizienzstrategie wird verdrängt und ist kaum Thema, ja geradezu noch ein Tabu.

Verhältnisse nach 1991 – die „periodo especial en tiempos de paz“ – überwunden habe.²³² Jährliche Wirtschaftswachstumsraten in Höhe von fast 10 Prozent und weitere Parameter wie z.B. die intensive Kooperation mit Venezuela, Bolivien,²³³ aber auch wichtigen Staaten außerhalb des Kontinents wie z.B. China scheinen auf eine Überwindung der Systemkrise hinzudeuten. Während der 15 Jahre dauernden Phase folgte Kuba einer pragmatischen und sehr bedachten „Überlebensstrategie“ mit vielfältigen politischen, ökonomischen, sozialen, kulturellen und ökologischen Programmen und Einzelschritten. Einige dieser schwierigen Struktur- und Reformmaßnahmen in Staat, Wirtschaft und Gesellschaft – die von vielen westlichen Beobachtern ignoriert oder abschätzig beurteilt worden sind – haben (wie in Kapitel 3 und 4 gezeigt wurde) mehr oder weniger explizit das Leitbild „Nachhaltige Entwicklung“ aufgegriffen. Die Regierungs- und Parteimitglieder in Kuba meinen, dass nun nach der erfolgreichen Phase der „Rettung der Revolution“ eine systematische Weiterentwicklung des kubanischen Sozialismus möglich sei und politische Priorität besitze.²³⁴

Nachhaltigkeit als Ziel von Außenpolitik

Bei unvoreingenommener Betrachtung der hier vorgelegten Fakten und Einschätzungen, und der aus ihnen ersichtlich werdenden tendenziellen bzw. punktuellen Vorbildlichkeit

²³² Allerdings verschlingen die immer noch notwendigen Verteidigungs- und Schutzmaßnahmen Kubas gegen die USA nicht nur sehr viel Geld, sondern beeinträchtigen konkret auch die Lebens- und Entwicklungschancen der Kubanerinnen und Kubaner in vielerlei Hinsicht. So heißt es in einem Telepolis-Artikel über die lateinamerikanischen Linksregierungen und die USA: „Spionage-U-Boot in der Karibik: Der Leiter der US-Geheimdienste John Negroponte sagte im April, dass verstärkt U-Boote und Aufklärungsflugzeuge zu Spionagezwecken in die Region gesendet werden sollen. "Wir verstärken uns in den Gebieten, in denen sich die Dinge seit dem Ende des Kalten Krieges für uns verschlechtert haben oder wo wir nicht präsent waren: Lateinamerika und Afrika", erklärte Negroponte, der in Lateinamerika in der Zeit des Kalten Krieges Botschafter in Honduras gewesen ist. So wurde das U-Boot USS Virginia für 90 Tage zu Spionagezwecken in die Karibik geschickt. (...) Zukünftig sollen diese Aktivitäten ausgeweitet werden. Momentan befindet sich ein 2,4 Milliarden US-Dollar teures High-Tech-U-Boot in Bau, welches in erster Mission nach Südamerika geschickt werden soll, um Handy-Gespräche abhören zu können. "Wie im Kalten Krieg", kritisierten US-Funktionäre die hohen Kosten für die Planspiele der Bush-Administration. So soll besonders die "menschliche Spionage" auf Befehl von Bush wieder ausgeweitet werden, sprich Rekrutierung von Spionen in den jeweiligen Ländern und mehr US-Personal.“ (Tommy Ramm: „Kalter Krieg am Karibikstrand? Die geopolitischen Veränderungen in Lateinamerika beschwören das Gespenst eines kalten Krieges in der Region herauf“; in: Telepolis vom 14.05.2006). Siehe dazu auch über die aktuellen US-Militärmanöver in der Karibik den Artikel „Allein mit dem Feind“ in Granma Internacional April 2006, S.5.

²³³ Auf dem jüngsten Gipfeltreffen des Mercosur wurde deutlich davon gesprochen, dass wohl auch Bolivien und Kuba Mitglieder in diesem regionalen Wirtschaftsvertrag werden sollten. Siehe <http://scotlandonsunday.scotsman.com/index.cfm?id=1068412006>

²³⁴ Bei allen Unwägbarkeiten und aller Skepsis gegenüber spürbaren erfolgreichen Verbesserungsfähigkeiten in Kuba darf man gespannt sein, zu welchen Leistungen und welchem Wandel diese karibische und in vielerlei Hinsichten „alternative“ Gesellschaft künftig noch in der Lage sein wird – wenn sie denn von ihren mächtigen neoimperialen Nachbarn 90 Meilen nördlich gelassen oder von wohlmeinenden und an Zukunftsfähigkeit interessierten Staaten gar etwas unterstützt werden würde.

Kubas in Sachen Umwelt- und Nachhaltigkeitspolitik kommt man meines Erachtens nicht umhin, die seit Juli 2003 praktizierte verschärfte EU-Politik gegen(über) Kuba als unangemessen und kontraproduktiv anzusehen. Und dies nicht nur wegen ihrer in sachlicher Hinsicht unzutreffenden bzw. fehlerhaften offiziellen Begründung, und ihrem die Prinzipien des Völkerrechts verfehlenden Geist, sondern vor allem auch weil sie sozial-ökologisch destruktiv wirkt und einer nachhaltigen Entwicklung Kubas zuwiderläuft.²³⁵ Die US- und insbesondere seit Mitte 2003 auch die EU-Politik gegen(über) Kuba widersprechen insofern einer Nachhaltigen Entwicklung, weil sie sehr einseitige, unfaire und unzutreffende Maßstäbe setzen, weil sie dadurch auf kubanischer Seite Abwehrmechanismen mannigfacher Art provozieren und damit zusammenhängende soziale, ökonomische, finanzielle und politisch-kulturelle Kosten verursachen.²³⁶

Demgegenüber sollten die EU und ihre Mitgliedstaaten gerade jene Staaten unterstützen, die sich – wie vor allem Kuba – nachweislich um Nachhaltigkeit bemühen. Die kürzlich vorgelegte Neufassung der Nachhaltigkeitsstrategie der EU bietet eine wichtige Grundlage dafür, denn darin ist als übergreifendes Ziel formuliert: „To actively promote sustainable development worldwide and ensure that the European Union’s internal and external policies are consistent with global sustainable development and its international commitments.“²³⁷ Nicht zuletzt auch an einer solchen konstruktiven Wende der EU-Politik gegenüber Kuba würde sich ablesen lassen, ob und wie die sich als „entwickelt“ ansehende westeuropäische Staatengemeinschaft sich außenpolitisch tatsächlich in Richtung Nachhaltigkeit bewegt. Erste vereinzelte Anzeichen einer stärker

²³⁵ Nur angedeutet sei hier die praktizierte *Doppelmentalität* der politischen Entscheidungsträger in der EU und ihren Einzelstaaten – von der US-Administration ganz zu schweigen: gegen die ganz außerordentlichen und manifesten Menschenrechtsverletzungen z.B. in China, Türkei und den USA wird nicht eingeschritten. Und entgegen der seit 14 Jahren von den UN-Vollversammlungen jährlich geforderten Beendigung der US-Blockade („Embargo“) gegen Kuba wird auch dies nicht verwirklicht. Diese Doppelmentalität hat einmal der Hauptreferent eines internationalen Kuba-Kongresses in einem Gleichnis veranschaulicht: „In einem Hinterhof wird ein Mensch von einer Horde schwer bewaffneter Männer bedrängt und geschlagen. Einer tritt und würgt ihn. Seine Krawatte verrutscht. Die Nachbarn, die von oben herunterschauen und auch die Presse anderntags werfen aber nur dem überfallenen Menschen vor, seine Krawatte sitze schief.“ Die EU schaut den Verbrechen gegen Kuba tatenlos zu, ja tritt seit 2003 sogar noch mit, was von der US-Regierung wiederum gezielt gefördert wird: “Faced with a loss of influence in Latin America as a result of the shift to the left, the US government has been furiously lobbying sympathetic European states to create political leverage on Washington’s behalf.” (Ian Gibson: “Cuba is in danger of being punished by Europe for Washington’s loss of clout in Latin America”, in: The Guardian, 6. Juni 2006)

²³⁶ Die Kosten allein durch das US-Embargo für die kubanische Seite betragen nach deren Schätzungen etwa 70 Mrd. US\$. Über den Zusammenhang zwischen Nachhaltigkeit und Frieden siehe z.B. Jürgen Scheffran /Markus Jathe: „Kein Frieden mit der Natur ohne Frieden unter den Menschen“ [<http://www.uni-muenster.de/PeaCon/wuf/wf-97/9710404m.htm>]; desgleichen aktuell: Herbert Rauch, Alfred Strigl (2003): „Die Wende der Titanic. Wiener Deklaration für eine zukunftsfähige Weltordnung“ (München: oekom Verlag).

²³⁷ Siehe Council of the European Union 2006, S.20. Präzisierend heißt es dort: “Include sustainable development concerns in all EU external policies, including the Common Foreign and Security Policy, inter alia by making it an objective of multilateral and bilateral development cooperation.” (S.21)

sachorientierten, vernunftgeleiteten und zukunftsfähigen Politik gegenüber Kuba gibt es erfreulicherweise, und in diesem zukunftsträchtigen Politikbereich existieren ganz konkrete Ansatzpunkte.²³⁸

In Bezug auf Nachhaltigkeit sind in Kuba interessante theoretische und philosophische Diskussionen zu beobachten. Hierzu gehört die explizite Thematisierung der Zusammenhänge zwischen Natur und Kultur, unter deutlicher Berücksichtigung emotionaler Aspekte, wie sie in exemplarischer Weise von José Martí oder auch Antonio Núñez Jiménez bzw. in Rückgriff auf deren Denken erfolgt.²³⁹ Kurzum: Das Leitbild Nachhaltige Entwicklung bzw. Zukunftsfähigkeit könnte und sollte zwischen Akteuren aus Deutschland (inkl. Länder- und Kommunalebene, NGOs, Hochschulen, Unternehmen usw.), den anderen EU-Staaten bzw. der EU insgesamt als hervorragendes Handlungsfeld für eine vorwärtsweisende Kooperation auf praktischer und akademischer Ebene mit Kuba genutzt und entwickelt werden.²⁴⁰

Das stellt allerdings ein äußerst voraussetzungsvolles Ansinnen dar und erfordert, dass sich vor allem die deutsche bzw. EU-Seite jenseits der herrschenden eurozentrischen und antikommunistischen Klischees genauer anzusehen bereit ist, wie in Kuba – zwar langsam, schrittweise und keineswegs geradlinig oder widerspruchsfrei, aber kontinuierlich und zielstrebig – beachtenswerte Impulse für Nachhaltigkeit vorangetrieben werden. Dieser Überblickstext soll zu einer solchen Befassung anregen, einen kleinen Beitrag zum besseren Verständnis der kubanischen Umwelt- und Nachhaltigkeitspolitik leisten, eine kritischere Sicht auf westeuropäische Denkgewohnheiten und Gewissheiten ermöglichen, und konkrete Ansatzmöglichkeiten für ein besseres bilaterales und „zukunftsfähiges“ Verhältnis aufzeigen.

²³⁸ Konkrete Ansatzmöglichkeiten bestehen aus kubanischer Sicht in ganz praktischen Bereichen, wie z.B. Umweltbildung: „Voraussichtlich werden Umwelt- und Umweltbildungsprojekte auch weiterhin auf die Unterstützung aus dem Ausland angewiesen sein.“ (Pröpsting 2000:122) Aber auch gesamtpolitisch ist ein Umdenken auf Seiten der EU-Führung erforderlich, wie einzelne Politiker in der EU mittlerweile nachdrücklich fordern, wie im britischen Unterhaus: “If we are to promote the eradication of poverty and greater global cohesion, there must be a sense of justice and mutual respect. Our government should promote exchanges with nations like Cuba and see what we can learn from on another.” (Ian Gibson: “Cuba is in danger of being punished by Europe for Washington’s loss of clout in Latin America”, in: The Guardian, 6. Juni 2006)

²³⁹ Siehe Göll 2006; Delgado Díaz 1999 oder auch den aktuellen ethisch fundierten und ganzheitlichen Ansatz „Neue Politikwissenschaft“ (nueva ciencia politica) von Thalía Fung Riverón und der „Kubanischen Gesellschaft für Philosophische Untersuchungen“ (Universität von Havanna).

²⁴⁰ Diese Kommunikation und Kooperation sollte mehr umfassen als traditionelle Entwicklungszusammenarbeit, sondern auch dezidiert die Ministerien/Ressorts für Wirtschaft, Finanzen, Umwelt, Arbeit/Soziales, Wissenschaft/Forschung, Verkehr, Landwirtschaft, Tourismus, Kultur und Bildung einbeziehen.

6. Literatur und Quellen

- Altwater, Elmar (2005): „Das Ende des Kapitalismus, wie wir ihn kennen. Eine radikale Kapitalismuskritik“ (Münster: Verlag Westfälisches Dampfboot)
- Ammerl, Thomas (2005): „Aktuelle stadt- und landschaftsökologische Probleme Havannas und Lösungsansätze durch staatliche Raumordnung, Umweltpolitik bzw. kommunale Partizipation“ (Dissertation der Fakultät für Geowissenschaften; Ludwig-Maximilians-Universität München [Fundort über <http://www.umweltforschung-kuba.de/>])
- Amnesty International (2006): „Jahresbericht 2006“, Frankfurt/M.: Fischer Taschenbuch
- Anemüller, Sven/ Monreal, Stephan/ Bals, Christoph (2006): „Globaler Klima-Risiko-Index 2006“ (Germanwatch Hintergrundpapier, Bonn) [<http://www.germanwatch.org/klak/kri.htm>]
- Arboleya Cervera, Jesus (2006): „Heinz Dieterich und die ‘Rettung’ der cubanischen Revolution“, in: Cuba Libre (Köln), Nr. 2/2006, April-Juni, S. 6-10
- Armanski, Gerhard (2003): „Die eingefrorene Revolution. Kubas Rückkehr aus der großen epochalen in die kleinere karibische Geschichte muss nicht zur Aufgabe des Sozialismus führen“; in: Freitag – Wochenzeitung (Berlin), Nr.49, 28. Nov. 2003 [<http://www.freitag.de/2003/49/03490801.php>]
- Asamblea Municipal del Poder Popular Bayamo (2003): “Diagnóstico Urbano-Ambiental. Ciudad de Bayamo“ (Bayamo/Cuba)
- Azzelini, Dario (2006): „Die Ethik des Kollektiven“, in: junge Welt, 16.06.2006, S.10 [www.jungewelt.de/2006/06-16/007.php?print=1]
- Bachmann, Günther (2006): “NSDS Formulation and Implementation in Europe: Experiences and Good Practices”; in: Rat für Nachhaltige Entwicklung (Hg.): Für eine Neubewertung von Umwelt und Wachstum: Nachhaltigkeit der internationalen Zusammenarbeit (Reihe Texte Nr.16, Mai 2006), S.42-57
- Bentle, Molly (2003): “Cuba leads the way in HIV fight” (17 February, 2003; BBC News Online science writer in Denver)
- Bergk, Martina/ Hebeda, Margit (2002): „Machbarkeitsstudie zur Energieversorgung des Botanischen Gartens Pinar del Rio, Cuba ausschließlich mit erneuerbaren Energien“ (unveröff. Studienarbeit TU Berlin; Fachgebiet Maschinen- und Anlagentechnik)
- Brunngraber, Rudolf (1993): „Zucker aus Cuba. Roman eines Goldrausches“ (Wien: Edition die Donau hinunter)
- Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit (Hrsg.) (2004): „Botanischer Garten Pinar del Rio. Konzept eines nachhaltig betriebenen botanischen Gartens“ (Michael Kaestner)
- Burchardt, Hans-Jürgen (2004): „Antiliberale Wirtschaftspolitik in der Praxis: Kubas langer Marsch durch die Neunziger“ und „Kuba nach Castro: Nachholender Neoliberalismus oder aufholende Entwicklung?“, in Ders.: „Zeitenwende. Politik nach dem Neoliberalismus“ (Stuttgart: Schmetterling Verlag), S.62-77 und S.170-192
- Burchardt, Hans-Jürgen (2001): „Landwirtschaft und aktuelle Agrarpolitik in Kuba“, in Ette/Franzbach (Hg.): Kuba heute. Politik, Wirtschaft, Kultur (Frankfurt/M.: Vervuert Verlag), S.337-347

- Burchardt, Hans-Jürgen (1999): „Kuba – Im Herbst des Patriarchen“ (Stuttgart: Schmetterling Verlag)
- Burghardt, Leo (2006): „Kuba macht Schluss mit den »Apagones«“, in: Neues Deutschland (Berlin), 18. Februar 2006 [<http://www.nd-online.de/artikel.asp?AID=85901&IDC=2&DB=O2P>]
- Burghardt, Leo (2005): „Kuba – wenn ein Sturm naht. System der Hurrikan-Vorsorge auf der Insel gilt als vorbildlich“, in: Neues Deutschland (Berlin), 12. September 2005
- Calvo Ospina, Hernando (2006): „Cuba exports Health. Havana’s medics work around the world“, in: Le Monde diplomatique (English edition), August
- Calvo Ospina, Hernando/ Declercq, Katlijn (2001): „Originalton Miami. Die USA, Kuba und die Menschenrechte“ (Köln: PapyRossa Verlag)
- Canton Navarro, José (2002): „Die Geschichte Kubas. Die Herausforderung des Jochs und des Sterns“ (Havanna: Verlag SI-MAR)
- Castro H., Guillermo (2003): „José Martí para una Cultura Latinamericana de la Naturaleza“, in: *Ilé – Anuario de Ecología, Cultura y Sociedad*, Año 3, Num. 3; p. 167-180
- Castro Ruz, Fidel / Pérez Roque, Felipe / Dieterich, Heinz (2006): „Kuba – nach Fidel. Kann die Revolution überleben?“ (Berlin: Kai Homilius Verlag)
- Castro Ruz, Fidel (2005): „Speech delivered by Dr. Fidel Castro Ruz, President of Cuba, at the Commemoration of the 60th Anniversary of his Admission to the University of Havana“, in the Aula Magna of the University of Havana, on November 17, 2005; deutsche Auswahl in: *Cuba libre* (Köln), Heft 1/2006, Januar-März, S. 21-28
- Castro Ruz, Fidel (2003): „Ansprache des Comandante en Jefe Präsident der Republik Kuba zur Eröffnung der Gespräche auf hoher Ebene im Rahmen der 6. Vertragsstaatenkonferenz der UN-Konvention der Bekämpfung von Desertifikation und Dürre“, Havanna, am 1. September 2003 (Siehe: www.fg-berlin-kuba.de)
- Centro Nacional de Áreas Protegidas (2004): „Áreas Protegidas de Cuba“ (La Habana, Cuba)
- Centro Nacional de Áreas Protegidas (2003): „Insular Caribbean WCPA Report to the World Parks Congress, Durban 2003“ (La Habana, Cuba)
- Centro Nacional de Áreas Protegidas (2002): „Sistema Nacional de Áreas Protegidas. Cuba. Plan 2003-2008“ (La Habana, Cuba)
- Chossudovsky, Michel (2005): „From ‚Rogue States‘ to ‚Unstable Nations‘: America’s New National Security Doctrine“ (7. April 2005; www.globalresearch.ca/articles/CHO504A.html)
- Christian Aid, Friends of the Earth, Greenpeace, WorldVision, WWF et al. (2006): „Up in smoke?“ [www.foeeurope.org/climate/download/Up_in_Smoke_embargo.pdf]
- CITMA – Ministerio de Ciencia, Tecnología y Medio Ambiente (2000): „National Environment Strategy“ (La Habana)
- CITMA – Ministerio de Ciencia, Tecnología y Medio Ambiente (1999): „Law of the Environment“ (La Habana)
- CITMA – Ministerio de Ciencia, Tecnología y Medio Ambiente/ CIDEA – Centro de Información, Divulgación y Educación Ambiental/ UNESCO (1997): „Estrategia Nacional de Educación Ambiental“ (La Habana)

- Council of the European Union (2006): "Renewed EU Sustainable Development Strategy" (Document 10117/06 vom 9. Juni 2006, Brüssel)
- Cuba Sí (2006): "Das Jahr 2005 in Kuba: ökonomische Ergebnisse. Bericht des Wirtschaftsministers Kubas, J. Luis Rodríguez, vor der Nationalversammlung am 25.12.2005" (zusammenfassende unautorisierte Übersetzung vom 2.02.2006) [www.cubasi.org]
- CUBASOLAR (2003): "Informe de Balance – CUBASOLAR", in: *Energia y tú. Conciencia Energética: Respeto Ambiental* (La Habana), Nr. 21, enero-marzo 2003, S.37-52
- Dalal-Clayton, Barry/ Sadler, Barry (2005): *Strategic Environmental Assessment. A Sourcebook and Reference Guide to International Experience* (London: Earthscan)
- Dannenmaier, Eric (2003): "Preface: A Symposium on Legal, Institutional, and Political Challenges for Environmental Protection and Sustainable Development", In: *Tulane Environmental Law Journal* (Special Issue): *Environmental Law and Sustainable Development in 21st Century Cuba* (Tulane School of Law), Vol. 16, Summer 2003, S.517-519
- Dathe, Wilfried (2002): „Johann Christoph Gundlach (1810-1896) – Einzigartiger deutscher Naturforscher auf Kuba“ (Marburg: Basilisken-Presse)
- Delgado Díaz, Carlos Jesús (Hrsg.) (1999): "Cuba Verde. En Busca de un Modelo para la Sostenibilidad en el Siglo XXI" (Ciudad de La Habana: Editorial José Martí)
- Demarest, Geoffrey B. (1994): "The Cuba Contingency." In: *Military Review*, Vol. 74, Nr. 1, January 1994, S. 58-66
- Dieterich, Heinz (2006): "Cuba: Three premises to save the Revolution after the death of Fidel" (unveröff. Ms.)
- Duque, Diaz (2003): "Aspectos del Desarrollo Sostenible en Cuba" (unveröffentlichter Vortrag, CITMA Provincial Pinar del Rio/Cuba; CDrom)
- ECOMUJER (2000): „Frauen und Umwelt vor den Herausforderungen des 21. Jahrhunderts“ (Seminarunterlagen, o.O.)
- Esty, Daniel C. et al. (2006): "Pilot 2006 Environmental Performance Index" (New Haven: Yale Center for Environmental Law & Policy)
- Esty, Daniel C. et al. (2005): "The 2005 Environmental Sustainability Index. Benchmarking National Environmental Stewardship" (New Haven: Yale Center for Environmental Law & Policy) [Zugriff: <http://sedac.ciesin.columbia.edu/es/esi>]
- Ette, Ottmar/ Franzbach, Martin (Hrsg.)(2001): "Kuba heute. Politik, Wirtschaft, Kultur" (Frankfurt/M.: Vervuert Verlag)
- EuroSolar (1999): "Energiepolitik zwischen Ökonomie und Ökologie", in: *Cuba Libre* (Köln), Nr. 4, Oktober-Dezember 1999, S.9-11
- Exenberger, Andreas (2002): "Außenseiter im Weltsystem. Die Sonderwege von Kuba, Libyen und Iran" (Frankfurt/M.: Brandes & Apsel / Südwind)
- FAO (2002): „Tierra y Agricultura. De la UNCED, Rio de Janeiro 1992 a la CMDS, Johannesburgo 2002“ (Rom: UN Food and Agriculture Organisation)
- Fausten, Renate (2006): "Spannender Prozess – Revolution in der Revolution geht weiter", in: *Cuba Libre* (Köln), Nr. 2/2006, April-Juni, S.3-6
- FDCL Forschungs- und Dokumentationszentrum Chile – Lateinamerika (Hrsg.) (2004): „Das Recht auf Bildung in Lateinamerika. Die Fallbeispiele Kuba, Brasilien und Mexiko“ (Berlin: FDCL, Juli 2004).

- Funes Manzote, Reinaldo (2004): "Deforestation and Sugar in Cuba's Centre-East: The Case of Camagüey, 1898-1926", in: C. Brannstrom (Hg.): Territories, Commodities and Knowledge. Latin American Environmental Histories (London: SAS) S. 148-170
- Gaventa, John (2006): „Triumph, Deficit or Contestation? Deepening the 'Deepening Democracy' Debate" (Institute of Development Studies, Working Paper 264, Brighton/UK, July 2006)
- GEO La Habana (Hrsg.) (2004): „Perspectivas del Medio Ambiente Urbano“: Geo La Habana (Kooperation zwischen CITMA/Umweltministerium und UNDP-Lateinamerika)
- Gerber, Marion (2006): "Internet und Bildung in Kuba" in: Cuba Sí revista (Berlin), 9. Jg., Nr. 2/2006, S.10
- Gerber, Marion (2005): „Klimaänderungen erfordern neue Strategien“ und „Nachhaltigkeit – aber wie?“ In: Cuba Sí Revista (Berlin), 8. Jg., Nr. 2/2005, S.5-7
- Gleich, Michael (2002): "Buena Vista Öko Club. In Krisenzeiten setzt Fidel Castro auf grüne Konzepte. Auf der Zuckerinsel boomen Biolandwirtschaft, Alternativmedizin und Solarenergie", in: Der Rabe Ralf (Berlin), Oktober/November 2002, S.20-21
- Global Footprint Network/ WWF/ IUCN (Hrsg.) (2005): „Europe 2005 – The Ecological Footprint“ (Oakland/California-USA) [<http://www.footprintnetwork.org/>]
- Göll, Edgar (2006d): „Der antikubanische Zweck heiligt die Mittel? Mobilmachung gegen Kuba in der EU mit den USA“, in: Cuba Libre (Köln), Nr. 3, Juli – September 2006, S.22-25
- Göll, Edgar (2006c): „Antonio Nuñez Jimenez – Ein moderner kubanischer Humboldt“ in: Freitag (Wochenzeitung, Berlin) [in Vorbereitung]
- Göll, Edgar (2006b): „USA und Kuba: Kalter Krieg im Schatten des >war on terror<“, in: Wissenschaft & Frieden, Heft 2/2006, 24. Jg., Mai 2006, S.29-32
- Göll, Edgar (2006a): „Im Süden etwas Neues? Um- und Aufbrüche in Lateinamerika“, in: Zeitschrift für sozialistische Politik und Wirtschaft - SPW, Heft 148, März/April 2006, S.41-44
- Göll, Edgar / Thio, Sie Liang (2006): "Institutions for a sustainable development - experiences from EU-countries" in: "Environment, Development and Sustainability" (Springer Netherlands), ISSN: 1387-585X (Paper) 1573-2975 (Online), S. 1-20; Abstract: <http://springerlink.metapress.com/link.asp?id=c82256256p825051>
- Göll, Edgar (2005): „Wandel durch Destabilisierung. >Powell-Report< bestimmt US-Strategie gegen Kuba“, in: Lateinamerika Nachrichten (Berlin), Heft 372, Juni 2005, S.55-57
- Göll, Edgar / Thio, Sie Liang (2004): „Nachhaltigkeitspolitik in EU-Staaten“ (Baden-Baden: NOMOS Verlag)
- Göll, Edgar / Nolting, Katrin / Rist, Claudia (2004): „Projekte für ein zukunftsfähiges Berlin. Lokale Agenda 21 in der Praxis“ (Baden-Baden: NOMOS Verlag)
- Göll, Edgar/ Neuber, Harald (2004): „Havanna in Bedrängnis“, in: Blätter für deutsche und internationale Politik, Heft 5, Mai 2004, S.598-604
- Göll, Edgar (1994): "Aus dem Norden nichts Neues: die Cubapolitik der USA"; in: Peripherie (Berlin), 14.Jg., Heft 55/56, Dezember 1994, S. 108-121

- Grabendorff, Wolf (1993): „Die Beziehungen zwischen der Europäischen Gemeinschaft und Kuba,“ Sevilla, R./ Rode, C. (Hg.): „Kuba. Die isolierte Revolution?“ (Unkel/Rhein: Horlemann – Reihe Länderseminare), S.140-176
- Gratius, Susanne (2003): „Kuba unter Castro – Das Dilemma der dreifachen Blockade. Die kontraproduktive Politik der ‚Demokratieförderung‘ seitens der USA und der EU“, Leske + Budrich, Opladen
- Grogg, Patricia (2005): „Eine gute Nachricht für Kubas Senioren. Renten und Beihilfen steigen. Sorgen um Preisstabilität“, in: Junge Welt, 09.04.2005
- Grupo de Trabajo Estatal Bahía Habana/ Fundación Antonio Núñez Jiménez de la Naturaleza y el Hombre (2005): “Mesa Redonda – S.O.S. Bahía+10” (La Habana,Cuba; Oktober 2005)
- Guevara, Ernesto Che (1988): „Ausgewählte Werke in Einzelausgaben. Band 3: Aufsätze zur Wirtschaftspolitik“ (herausgegeben von Horst-Eckart Gross; Köln: Pahl-Rugenstein Verlag)
- Guevara, Ernesto Che (1984): „Der neue Mensch. Entwürfe für das Leben in der Zukunft“ (ausgewählt, übertragen und eingeleitet von Horst-Eckart Gross; Dortmund: Weltkreis Verlag)
- Gunn, Gillian (1993): „Cuba in Transition. Options for U.S. Policy” (Washington,D.C.: A Twentieth Century Fund Paper)
- Gutzeit, Achim (2006): „Kubas heimliche Revolution. Marktwirtschaft durch die Hintertür: Das Regime braucht kapitalistische Kleinbauern zum Überleben,“ in: Welternährung (Deutsche Welthungerhilfe), 35.Jg., Ausgabe 2/2006, S.6
- Hammer, Heinz-W. (2004): „Der offene und geheime Krieg gegen Cuba – Eine Bestandsaufnahme zum Jahreswechsel 2004/2005“, in: Geheim (Köln), Nr. 4/2004, Dezember 2004
- Hannover, Jantje (2006): „Das Ökoparadies im Hinterhof“, in: Die Zeit, Nr. 34, 17.08.2006, S.28
- Hasdenteufel, Peter (2004): „Naturschutz und Schutzgebiete auf Kuba. Entwicklung und Management am Beispiel zweier Nationalparks“ (Dissertation der Fakultät für Geowissenschaften; Ludwig-Maximilians-Universität München [http://edoc.ub.uni-muenchen.de/archive/00003113/01/Hasdenteufel_Peter.pdf])
- Henkel, Knut (2006): „Kubas Wirtschaft wuchs um 11,8 Prozent. Trotz der Hurrikane boomte Kuba 2005 - in der Statistik“, in: Tageszeitung 6.2.2006, S.8
- Henkel, Knut (2001): „Hightech made in Cuba – ein Hoffnungsschimmer für die krisengeplagte Wirtschaft“, in: Ette/Franzbach (Hg.): Kuba heute. Politik, Wirtschaft, Kultur (Frankfurt/M.: Vervuert Verlag), S.349-370
- Hoffmann, Bert (2002): „Kuba“ (München: Verlag Beck)
- Houck, Oliver (2003): “Introduction: Thinking about Tomorrow: Cuba’s >Alternative Model< for Sustainable Development”, In: Tulane Environmental Law Journal (Special Issue): Environmental Law and Sustainable Development in 21st Century Cuba (Tulane School of Law), Vol. 16, Summer 2003, S.521-532
- Humboldt, Alexander von (1992): „Cuba-Werk“ (Alexander von Humboldt, Studienausgabe Band 3; Hrsg. Hanno Beck; Wissenschaftliche Buchgesellschaft, Darmstadt)
- Instituto Nacional de Investigaciones Economicas (2005): „Objetivos de Desarrollo del Millenio. Cuba. Segundo Informe“ (La Habana)

- Jacob, Klaus/ Volkery, Axel (2005): „Ministeriale Kleinstaaterei beenden“, in: Politische Ökologie, Nr. 97-98, S.16-19
- Jänicke, Martin (2005): „Mehr Umweltstaat! Politikintegration unter Rot-Grün“ in: U.E.Simonis et al. (Hg.): Jahrbuch Ökologie 2006, S.46-56
- Käding, Edda (2001): Johannes Bisse. Ein deutscher Botaniker in Kuba. Erinnerungen an einen bedeutenden Wissenschaftler (Berlin: Edition Ost)
- Kallenberger, Dorothea/ Helfrich, Silke (2006): „Achillesferse Energie. Regierung setzt auf Öl, Biomasse und größere Effizienz“, in: ILA – Zeitschrift der Informationsstelle Lateinamerika (Bonn), Heft 299, Oktober 2006, S.11-12
- Klinke, Torsten (2001): „Zivile Gesellschaft und Transformation in Kuba“ (Freie Universität Berlin, unveröff. Diplomarbeit)
- Koechlin, Florian (2002): „Mit dem Ochs durch den Schrebergarten. Erzwungene Biolandwirtschaft“, in: Freitag (Berlin), Nr. 23, 31.05.2002, S.18
- Koschwitz, Günter (1993): „Energiepolitik zwischen Ökonomie und Ökologie“, in: R. Sevilla/C.Rode (Hrsg.): Kuba. Die isolierte Revolution? S.262-265
- Krause-Fuchs, Monika (2001): „Die kubanische Sexualpolitik zwischen Anspruch und Wirklichkeit“, in: Ette/Franzbach (Hg.): Kuba heute. Politik, Wirtschaft, Kultur (Frankfurt/M.: Vervuert Verlag), S.247-269
- Kreibich, Rolf (2006): Zukunftsforschung (Institut für Zukunftsstudien und Technologiebewertung; Arbeitsbericht Nr. 23/2006), Berlin
- Kreutzberger, Stefan (2002): „Öko-Nische mit Fenster zum Westen“, in: akzente (GTZ, Eschborn/Ts.), S.30-33
- Kristof, Nicholas D. (2005): "Health Care? Ask Cuba"; in The New York Times, January 12, 2005
- Krüger, Dirk/ Carls, Birgit (2002): „Kuba...selbst entdecken“ (Zürich: Regenbogen Reiseführer)
- Krumwiede, Heinrich-W. (2000): „Politischer Problemfall Cuba: Wandlungsperspektiven des Landes und Handlungsoptionen externer Akteure“ (Stiftung Wissenschaft und Politik, Ebenhausen; SWP – AP 3138, September 2000)
- Kubanische Regierung (2006): „*Report by Cuba on Resolution 60/12 of the United Nations General Assembly*“ „Necessity of ending the economic, commercial and financial blockade imposed by the United States of America against Cuba“ (August 2006)
[<http://www.cubavsbloqueo.cu/portals/0/informe%20bloqueo%20largo%20ingles%20200616x21%20.pdf>]
- Lafferty, William M./ Meadowcroft, James (Hrsg.) (2000): Implementing Sustainable Development. Strategies and Initiatives in High Consumption Societies, Oxford
- Latouche, Serge (2005): „Nachdenken über politische Utopien. Gibt es einen Weg aus der Wachstumsökonomie?“ in: Le Monde diplomatique (Internationale Beilage der tageszeitung, Berlin); 11. Jg., November, S.12-13
- Leal Spengler, Eusebio (2003): „Palabras de Eusebio Leal por el 80 Aniversario del Natalicio de Antonio“, in: Se puede, 7.Jg., Nr. 27, Enero-Junio 2003, S.10-13
- Maier, Thomas (1989): „Umweltpolitik in Kuba“, in: H.-E. Gross/K.Thüsing (Hrsg.): adelante kuba! Wege einer Revolution; S.362-379

- Manzote, Marta/ Funes Manzote, Fernando (2000): "Fincas Integradas Ganadería – Agricultura con Bases Agroecologicas para Lograr Mercados Locales con Mayor Diversidad en Cuba" (o.O.) [www.GrupoChorlavi.org/organicos/doc10.pdf]
- Martí, José (1981): "Letras fieras" (Ciudad de La Habana: Editorial Letras Cubanas)
- Martínez Puentes, Silvia (2006): „Kuba – mehr als nur Träume“ (Schkeuditz: GNN Verlag)
- „Medidas sobre las tarifas electricas, los incrementos salarias y los de la Seguridad y la Asistencia“, in: Juventud Rebelde, 23.11.2005, S.1
- Michelsen, Gerd / Godemann, Jasmin (Hrsg.) (2005): „Handbuch Nachhaltigkeitskommunikation. Grundlagen und Praxis“ (München: oekom-Verlag)
- Molina, Gabriel (2006): „Die Sonne ist ein strategischer Verbündeter. Auf jeden Quadratmeter Kubas kommen fünf kWh“; in: Cuba Libre, Heft 4, Okt.-Dez., S.8-9
- Morley, Morris/ McGillion, Chris (2002): "Unfinished Business. America and Cuba After the Cold War, 1989-2001" (Cambridge: Cambridge University Press)
- Münchener Rückversicherung/ American Re (2006): "Hurrikane – starker, häufiger, teurer" [http://www.munichre.com/publications/302-04890_de.pdf?rdm=75156]
- Neue Zürcher Zeitung (2006): "Vorgehen gegen disziplinelose Funktionäre in Kuba", Ausgabe 26.06.2006, S.5
- Niess, Frank (1992): „Die drei Blockaden Kubas“, in: Blätter für Deutsche und Internationale Politik (Bonn), 37.Jg., Nr. 8, S. 954-966
- Núñez Jiménez, Antonio (1998): „Hacia una Cultura de la Naturaleza“ (Colección: La Naturaleza y el Hombre, Vol. 26), La Habana, Cuba: Ediciones Mec Graphic Ltd.
- Núñez Jiménez, Antonio (1986): „Unterwegs mit Fidel“ (Original „En marcha con Fidel, 1959“, 1982)
- Núñez Jiménez, Antonio (1983): „Geopoetica. Cuba: La Naturaleza y el Hombre“ (Ciudad de La Habana: Editorial Letras Cubanas)
- Núñez Jiménez, Antonio (1964): „Der Weg Kubas. Geschichte und Gegenwart des kubanischen Volkes“ (Berlin: Dietz Verlag).
- OECD (2001): "Policies to Enhance Sustainable Development", Paris.
- Ömer, Brigitte (2000): „Ökologische Leitplanken einer nachhaltigen Entwicklung“, in: Schriftenreihe des Österreichischen Instituts für Nachhaltige Entwicklung (ÖIN), Wien.
- Ortíz, Fernando (1997): "El Pueblo Cubano" (La Habana: Editorial de Ciencias Sociales)
- Ortíz, Fernando (1987): "Entre Cubanos. Psicología Tropical" (La Habana: Editorial de Ciencias Sociales)
- Perez Roque, Felipe (2004): "Rede des Ministers für Auswärtige Angelegenheiten der Republik Kuba in der Generaldebatte der 59. Sitzungsperiode der Vollversammlung der Vereinten Nationen in New York" (Siehe: www.fg-berlin-kuba.de)
- Pohl, Günter (2006): „Von Kühlschränken, Demokratie im Stadtteil und Internetzugang. Kubas Sonderperiode ist vorüber – doch manche der mit ihr gekommenen Probleme bestehen fort“, in: unsere zeit, 8.09.2006
- Porr, Madeleine (2004): „Von Träumen und anderen Wirklichkeiten. Einblicke in das Leben kubanischer Frauen“ (Schriftenreihe „Auf der Suche nach der verlorenen Zukunft“, Hrsg. Hanna Behrend) Berlin: trafo-Verlag

- Pröpsting, Stephanie (2000): "Umweltbildung in Spanien und Cuba" (Diplomarbeit, Universität Münster, FB Erziehungswissenschaft und Sozialwissenschaften) [<http://mitglied.lycos.de/sproepsting/>]
- Rey, Orlando (2005): "Sobre la estrategia ambiental nacional"; in: "El Pelicano de la Bahia de La Habana" Año 2, No. 2, Agosto de 2005, p. 16-21; deutsche Übersetzung in: Cuba Libre (Köln), Nr. 3, Juli – September 2006, S.55-57
- Roque Molina, Martha G. (1999): "Die Rolle der Frau beim Umweltschutz und in der Umwelterziehung", in: Cuba Libre, Nr. 4/99, Oktober – Dezember, S.14-16
- Sader, Emir (2006): "Ärzte für Öl" in: Le Monde diplomatique (deutschsprachige Ausgabe als Beilage der Tageszeitung) Februar 2006, S.18-19
- Sapir, Jacques (2006): "Theologen der Marktwirtschaft" in: Le Monde diplomatique (deutschsprachige Ausgabe als Beilage der Tageszeitung) September 2006, S.3
- Sarkar, Saral (2001): „Die nachhaltige Gesellschaft. Eine kritische Analyse der Systemalternativen“ (Zürich: Rotpunktverlag)
- Schäfer, Horst (2004): "Im Fadenkreuz: KUBA. Der lange Krieg gegen die Perle der Antillen" (Berlin: Kai Homilius Verlag)
- Scheer, Hermann (1993): „Sonnenstrategie. Politik ohne Alternative“ (München: Piper Verlag)
- Schleenstein, Gerhard (2001): „Umweltpolitik in Kuba. Die Nutzung regenerativer Energiequellen“ (Technische Universität Berlin, Fachgebiet Technischer Umweltschutz; unveröff. Hausarbeit)
- Schultz, Rainer (2003): „Welche Transition? Diskurse zur Zivilgesellschaft in Kuba“ in: Isabel Exner, Andrea Meza, Beatriz Pantin, Sebastian Reckzeh (eds.) (2003): Aspectos del Campo Cultural Cubano. Una excursión a La Habana (Berlin)
- Schulz, Ole (2005): „Tropischer Sozialismus. Wirtschaftsreformen auf Kuba“ (Radiofeature vom 10.07.2005 [URL: <http://www.dradio.de/dlf/sendungen/hiwi/393518/>]) DeutschlandRadio „Hintergrund Wirtschaft“)
- Scruggs, Lyle (2003): Sustainable Abundance. Environmental Performance in Industrial Democracies (Cambridge/UK: Cambridge University Press)
- Seeger, Konstantin (2006): "2006 – das Jahr der Energie-Revolution in Kuba. Erste Erfolge auf einem langen Weg" in: Cuba Sí revista (Berlin), 9. Jg., Nr. 2/2006, S.8
- Sevilla, Rafael/ Rode, Clemens (Hrsg.) (1993): „Kuba. Die isolierte Revolution?“ (Unkel/Rhein: Horlemann – Reihe Länderseminare)
- Simonis, Udo Ernst (Hrsg.) (2003): „Ökolexikon“ (München: Beck Verlag)
- Stempel, Gertrud (2006): „Kulturförderung in Kuba“; in: Cuba Libre, Heft 4, Okt.-Dez., S.35-36
- Stern, Nicholas (2006): "Stern Review Report on the Economics of Climate Change" (London; Studie für die britische Regierung) [http://www.hm-treasury.gov.uk/independent_reviews/stern_review_economics_climate_change/sternreview_index.cfm]
- Stone, Laurie (2001): "Revolutionary Education – PV Powered“, in: Home Power, Nr. 86, December 2001/January 2002, S.90-94 [PV Powered = durch Photovoltaik angetrieben]
- Tablada Pérez, Carlos (1987): „El Pensamiento Economico de Ernesto Che Guevara“ (La Habana: Banco Nacional de Cuba)

- Terrero, Ivan (2006): "Eingaben der Bürger an die Poder Popular: Schwierigkeiten bei der Wasserversorgung und dem öffentlichen Verkehr werden am häufigsten genannt", in: Granma internacional (deutsche Ausgabe), August 2006, S.6
- Tulane Environmental Law Journal (Special Issue) (2003): "Environmental Law and Sustainable Development in 21st Century Cuba" (Tulane School of Law), Vol. 16, Summer 2003
- UN - CEPAL (2005): "Political social y reformas estructurales: Cuba a principios del siglo XXI" (Coordinadores: Elena Álvarez y Jorge Máttar; Comisión Económica para América Latina y el Caribe, CEPAL)
- UN - ECLAC (2005): "Millennium Development Goals: a Latin America and the Caribbean perspective" (headquarter of the Economic Commission for Latin America and the Caribbean, ECLAC)
- UN – HABITAT / UNEP (2005): "Habana 2005 – Global Meeting – Documentation of Experience" (Sustainable Cities Programme Localising Agenda 21 Programme) (Nairobi/Kenya)
- UN - PMA – Programa Mundial de Alimentos/ Instituto de Planificación Física (2001): Análisis y Cartografía de la Vulnerabilidad a la Inseguridad Alimentaria en Cuba (La Habana, Cuba)
- Urquiola, Mandi (2004): "La Red de Jardines Botánicos de Cuba, potencialidades y retos para la Conservación de la Biodiversidad Cubana" (unveröff. Vortrag, Pinar del Rio und Berlin). {Mandy 2004 la red...}
- U.S. Central Intelligence Agency (2005): "C.I.A. World Factbook 2005" (Washington,D.C./USA)
[<http://www.cia.gov/cia/publications/factbook/geos/cu.html>]
- U.S. Commission for Assistance to a Free Cuba (Hrsg.) (2006): "Report to the President July 2006" (Washington, D.C. July 2006) [<http://www.cafc.gov>]
- U.S. Commission for Assistance to a Free Cuba (Hrsg.) (2004): "Report to the President" (Washington, D.C. May 2004) [<http://state.gov/p/wha/rt/cuba/>]
- Uti, Sina (2006): "Mit Selbsthilfe zum Eigenheim. Die Sozialen Mikrobrigaden in Santa Clara"; in: Lateinamerika Nachrichten (Berlin), Heft 387, September/Oktober 2006, S.61-64
- Vanautgaerden, Liesl/ Amerasinghe, Anojie/ SaLiez Frederic (2003): "Bayamo – Neither Sleeping nor Dreaming", in: UN-Habitat (Hrsg.): "Urban Trialogues" (Nairobi/Kenya), S.218-243
- Verschure, Han/ Tuts, Rafael (2003): "Lessons Learnt", in: UN-Habitat (Hrsg.): "Urban Trialogues" (Nairobi/Kenya), S.244-275
- Weber, Max (1980): „Wirtschaft und Gesellschaft“ (Tübingen: J.C.B. Mohr Verlag)
- Weidner, Helmut / Jänicke, Martin (Hrsg.) (2002): Capacity Building in National Environmental Policy. A Comparative Study of 17 Countries (Berlin)
- Wulffen, Bernd (2006): Eiszeit in den Tropen. Botschafter bei Fidel Castro (Berlin: C. Links Verlag)
- WWF – World Wildlife Fund / Zoological Society of London / Global Footprint Network (2006): "Living Planet Report 2006", Gland/Switzerland, http://assets.panda.org/downloads/living_planet_report.pdf
- WWF Canada – World Wildlife Fund Canada (2003): "Protecting the Pearl of the Antilles: WWF and the Marine Conservation in Cuba" (Toronto/Canada)

Zeuske, Michael (2002): „Humboldt, Historismus, Humboldtianisierung. Der "Geschichtsschreiber von Amerika", die Massensklaverei und die Globalisierungen der Welt“ (Alexander von Humboldt im Netz III, 4) [http://www.uni-potsdam.de/u/romanistik/humboldt/hin/hin4/inh_zeuske_2.htm]

7. Anhang

Landkarte von Kuba



"Courtesy of the University of Texas Libraries, The University of Texas at Austin."

In der folgenden Tabelle sind die thematischen Schwerpunkte, die Funktionen sowie die Handlungsprinzipien der TTIB zusammengestellt (Quelle: AMMERL 2005, S.95).

Themenschwerpunkte	Programme / Inhalte
Wohnumfeld	<ul style="list-style-type: none"> • Verbesserung über Instandsetzung und Sanierung der Infrastruktur (Abwasser, Bausubstanz) sowie Pflege von Grünflächen
Wohnungszustand	<ul style="list-style-type: none"> • Sanierung und Instandsetzung von Wohnraum (Microbrigadas Sociales) • Verwendung angemessener lokaler Baumaterialien
Ökologie	<ul style="list-style-type: none"> • Verbesserung der lokalen Umweltbedingungen (Club Ecológico) • Begrünung und Pflege von Parkanlagen • Müllsammlung und Recycling
Umwelterziehung	<ul style="list-style-type: none"> • Gründung von Umweltgruppen für Kinder und Jugendliche • Vermittlung von Umweltproblemen und deren Lösung • Konstruktion von Unterrichtsgebäuden (Aulas Ecológicas)
Stadtteilidentität	<ul style="list-style-type: none"> • Vermittlung der Geschichte von Stadtteilen • Pflege und Stärkung lokaler Traditionen • Gründung von Kulturgruppen
Lokale Akteure	<ul style="list-style-type: none"> • Integration der Betroffenen • Anpassung von Methoden an die lokalen Zusammenhänge • Ausarbeitung einer strategischen Kommunalentwicklungsplanung (Koordination mit DPPF bzw. DMPF)
Soziale Probleme	<ul style="list-style-type: none"> • Entwicklung von Sozialprogrammen für bestimmte Zielgruppen (Ältere Personen und Erwachsene, Alleinerziehende, Behinderte etc.) • Kooperation mit Hausärzten (Programm „Mi casa alegre y bonita“) • Gründung von Kommissionen zur Prävention und Sozialhilfe
Lokale Ökonomie	<ul style="list-style-type: none"> • Stärkung lokaler Produktion bzw. Dienstleistung (Bauhandwerk, Müllrecycling) • Förderung von urbaner Landwirtschaft, Kunsthandwerk und Kultur
Funktionen der TTIB	
Organisation	<ul style="list-style-type: none"> • Weiterbildung der Bevölkerung sowie Planung der benötigten Ressourcen
Bevölkerung	<ul style="list-style-type: none"> • Projektbeteiligung von Planung bis Ausführung
Innovation	<ul style="list-style-type: none"> • Integration neuer Ideen und technologischer Innovationen
Koordination	<ul style="list-style-type: none"> • Enge Kooperation mit Verwaltungsinstitutionen
Beratung	<ul style="list-style-type: none"> • Unterstützung der Lokalregierung bei Ausarbeitung kommunaler Entwicklungsstrategien
Bindeglied	<ul style="list-style-type: none"> • Vermittlung zwischen lokal ansässigen Regierungsvertretern, staatlichen Behörden bzw. politischen Massenorganisationen, wissenschaftlichen Forschungszentren, religiösen Gruppierungen, Hausärzten und der betroffenen Bevölkerung
Handlungsprinzipien der TTIB	
Keine radikale Beseitigung bestehender Strukturen	<ul style="list-style-type: none"> • Konstruktives Handlungsmanagement, • Arbeit mit den vorhandenen Strukturen
Aneignung der Kenntnis von Bedürfnissen der Gemeinde	<ul style="list-style-type: none"> • Kenntnis der Potentiale und Grenzen, • Ausarbeitung von Handlungsmöglichkeiten, • Aufstellung von Prioritäten

Tabelle 31: Themenschwerpunkte, Funktionen und Handlungsprinzipien der TTIB in der Provinz Ciudad de La Habana (Eigene Tabelle; Quelle: Pérez 1996, Bustos Susperreguy et al. 1999, Coyula et alii 1999, Rey 2000)



Quelle: Hasdenteufel 2004, S.19

Quelle: Global Footprint Network/ WWF/ IUCN (Hrsg.) (2005) [<http://www.footprintnetwork.org>]

Fig. 18: MATCHING HUMAN DEVELOPMENT AND ECOLOGICAL FOOTPRINTS, EU-25 and selected countries, 2001

